Von der Kreisbibliothek Regensburg

Bav. 1101.

Semler

Nr: 1101 Bav.

D. Joh. Sal. Semlers

historische Abhandlungen

über

einige Gegenstände

der mittlern Zeit

bey Gelegenheit

eines Aufsatzes, der in München

das Accessit erhalten.

Von der Kreisbibliothek Regensburg

Dessau und Leipzig,

auf Kosten der Verlagskasse,

zu finden in der Buchhandlung der Gelehrten. 1782.

Zuschrift

an Herrn

Hofrath Gatterer.

und

an Herrn

Hofrath Schlözer

Hochverdiente Lehrer der Geschichte

auf der göttingischen Universität.

Hochgeschäzte Gönner,

Ich habe wol keine besondre Entschuldigung darüber nötig, daß Ihnen diese Samlung einiger Aufsäze, so zur teutschen Historie mitlern Zeit gehören, öffentlich zuschreibe. Ihre Gewogenheit gegen mich, läßt mich eben so leicht eine gütige Aufname

hoffen, als unumgänglich es mir schien, das Urtheil so verdienter Lehrer der Geschichte so gar öffentlich mir zu erbitten; welches zur Beförderung des immer glüklichern Fleisses, den die teutsche mitlere Historie noch immer zu erfordern scheinet, unfelbar bey unsern Zeitgenossen gereichen wird; wenn auch ich in diesen Aufsäzen noch nichts wichtiges geleistet habe. Es kan seyn, daß die Schuld mehr an mir liegt, als an der bisherigen Beschaffenheit des Gegenstandes, auf den ich mich hier eingelassen habe; der freilich eben nicht viel Glanz mit sich füret. Wenn Sie aber den annoch magern Entwurf oder Abris von neuern und bessern theils Ausgaben, theils teutschen Uebersezungen der besten

Quel-

Quellen dieser teutschen mitlern Historie, in Ihre so geübten so richtig messende Hände nemen wollen: so kan ich gar nicht daran zweifeln, daß Sie diesem noch geringen Vorschlag so gleich die Grösse, die Wichtigkeit, und vortheilhafte Lage geben, die gerade von Ihnen, von Kennern dieser Historie, angegeben werden konte. Seyn Sie noch viele Jahre so glükliche Lehrer der dem menschlichen Geschlecht so unentberlichen Geschichte! Geniessen Sie auch ferner den allerdings für einen würdigen Mann wünschenswehrten Beifal Ihrer Obern! die unschäzbare Achtung würdiger Zeitgenossen; die Liebe nnd Freundschaft Ihrer dankbaren Zuhörer, und schenken mir diese Freiheit; wonach ich es

gern unter Ihren Augen wiederholen wolte, daß man die Gemeinnützigkeit der Historie unsern Zeitgenossen kaum genug empfehlen könne, in Absicht aller Wissenschaften, aller Künste, und aller Anstalten, die nicht leer und unfruchtbar ausgehen sollen.

Ermuntern Sie ferner durch Ihre Zuneigung

Ihren

Halle,
den 30 Aug. 1782.

ganz ergebnen

J. S. Semler.

Vorrede.

Ich habe nur wenig zu sagen. Die Gelegenheit zu dieser kleinen Samlung historischer Aufsätze, war, wie ich gleich im Anfange des ersten und grösten Aufsatzes es erzält habe, die Aufgabe der historischen Klasse der kurbaierschen Akademie der Wissenschaften in München, über einige lateinische Verse im Kloster Geissenfeld; die eine ziemlich ernsthafte historische Miene machten. Ich habe es gesagt, daß eine sehr alte Neigung zur Historie, zumal zur mittlern teutschen Historie, mir den Endschluß eingab, über diese Aufgabe selbst einen Aufsatz einzuschicken. So mangelhaft er damalen gerathen muste, da ich gar zu wenig Zeit noch übrig hatte: fande die historische Classe dieser Akademie ihn doch werth, den zweiten Rang unter den eingelaufenen Schriften, einzunemen. Es erleichterten mir kleine zufällige Umstände einen Nachtrag

über

über meinen Aufsatz zu sammeln; und ich wolte selbst den Vorwurf des Einzelnen, Kleinen und Unfruchtbaren vermeiden; daher ich keinem Zusammenhange auswiche, den ich zunächst vor mir liegen sahe. Daher ist diese teutsche Abhandlung meist zu einer ganz neuen geworden; und dis desto eher, da ich bei jener Eil mir nicht einmal eine Copey meines lateinischen Aufsatzes hatte machen oder besorgen können. Ich habe mich also auch nicht daran binden können; und es ist daher gar natürlich sowol eine grössere Ausdehnung des Inhalts entstanden, als auch hier und da eine Veränderung, oder doch bedächtigere Einrichtung mancher Urtheile, die ich in der lateinischen Abhandlung noch nicht reiflich genug hatte abfassen können.

Die Leser werden es nun selbst beurtheilen, ob ich wirklich mehr historische Aufklärung mancher Gegenstände geleistet habe, als man bis hieher hatte; es ist wenigstens mein Vorsatz gewesen; ich habe manche anhaltende und beschwerliche Untersuchung nicht gescheuet; ob ich wirklich hie und da glüklich gewesen, werden Kenner dieser hier und da sonst unbekannten historischen Gegenden bald entscheiden.

Die

Die Hauptsache seze ich wirklich jezt selbst darein, ob diese lateinischen Verse alt genug sind, daß sie in der That sich auf lokale wirkliche Dinge, als damalen kenntliche Dinge, haben beziehen können? Kan man es mit überwiegendem Grunde beweisen, so halte ich meine ganze Untersuchung über den Melus noch immer für eben so wahrscheinlich, als ich gleich anfangs urtheilte. Kan man es nicht von allem Zweifel befreien, und macht ein damalen kentlicher Charakter der Klosterlegenden einen wirklich starken Einwurf: so bleiben doch die meisten meiner versuchten Aufklärungen anderweitig brauchbar; und wir sind alsdann mit Recht desto mehr begierig auf die Abhandlung, welche mit dem ersten Preis gekrönet worden; welche also auch meinen Aufsaz an Gründlichkeit und Gewisheit gar sehr übertreffen mus. Ich gestehe es, daß ich wirklich immer mehr an der historischen wahren Ehre dieser lateinischen Verse zweifle; deswegen kan es aber freylich doch seyn, daß die erste Preisschrift über diese Aufgabe mehr Licht verbreitet hat, als ich damalen und iezt zu schaffen im Stande war.

Die nächste Sammlung betrifft die Nachlässigkeit, welche viele Herausgeber von neuen

oder

oder schon gedruckten Urkunden, zu Schulden kommen lassen. Wenn es auch einige Empfindlichkeit von mir ist, daß ich durch dergleichen nachlässigen Druk in manche vergebliche Versuche verleitet worden, und erst spät, nach mancher Mühe, die daseiende Unrichtigkeit entdekt habe: so ist es doch überhaupt an dem, daß man mit Recht so viel Aufmerksamkeit, Genauigkeit und Zuverlässigkeit in dergleichen Abdrüken erwartet, da es in unserer Zeit so gar viel leichter ist, dieses Verdienst sich zu schaffen, als es im 16ten und 17ten Jahrhundert gewesen ist. Ich überlasse es unparteiischen Lesern, es sich selbst zu beantworten, ob sie so viel, zum Theil sehr grosse Feler, Unrichtigkeiten und Merkmale von Unaufmerksamkeit, schon in den bisherigen vielen Bänden der Monumenta boica vermutet oder selbst entdekt hatten? Ich weis es auch nicht, daß der so schöne Codex Laureshamensis schon eine genauere Kritik erfahren hat; wenn auch meine Anmerkungen noch nicht genau genug heissen sollten.

Aus dergleichen Beispielen der so verschiedenen Mangelhaftigkeit und Unbequemlichkeit der bisherigen Quellen der teutschen mittlern Geschichte, entstund bey mir ganz ungezwungen wieder die Vorstellung, ob es nicht der Mühe werth

seie;

ſcie, an eine neue viel beſſere Ausgabe der meiſten Quellen ernſtlich zu denken? Dis habe ich in dem ganz kurzen Entwurfe einer ſolchen Samlung deutlicher zu ſagen geſucht; ob vielleicht in mehreren Provinzen mehrere teutſche Gelehrte, die zumal ſchon zu ſogenanten hiſtoriſchen Societäten als Mitglieder gehören, ſich über dieſe Aufgaben unterhalten und ſie ins Reine bringen möchten! Ich habe aber den Nuzen von dergleichen neuen Ausgaben nicht blos unter den eigentlichen Gelehrten berechnet, ſondern ich dehne dieſe Aufgabe noch weiter aus, auf noch viel mehrere Zeitgenoſſen; wenn man auf ſolche teutſche Ueberſezungen und Samlungen ſehen wollte, welche ſich unter die ganze teutſche Nation nach und nach ausbreiten, und ihre bisherige moraliſche Lage ganz gewiß viel leichter und glücklicher beſſern würden, als durch alle ernſtliche eigentlich moraliſche Arbeiten einzeler ieziger Schriftſteller noch nicht geſchiehet.

Dieſe Aufgaben ſind wenigſtens, wenn ich ſo denken darf, einer beſondern Beträchtung und Unterſuchung nicht unwürdig; und wenn ich dieſe gemeinſchaftliche Beſchäftigung oder Beobachtung hiemit nur einiger maſſen beförderе: ſo halte ich mich für meine kleine Bemü-

hung

hung und für die Dreistigkeit, die ich anwendete, hinlänglich belonet. Ich kenne übrigens die zuverläßige wohlthätige Wirkung der Historie, wodurch die Nützlichkeit dieser neuen Wirksamkeit sich unter unsere Zeitgenossen sehr weit und geschwind ausbreiten würde. Wenn Leser auch nur diesen Zusammenhang wirklich einsehen und genem halten, so werden sie einen gefälligen Wink zu meiner Aufmunterung nicht ganz zurükhalten. Geschrieben, Halle, auf der Königl. preußischen Friedrichs-Universität, den 29ten August 1782.

D. Joh. Sal. Semler.

Erste Abhandlung

über

die Aufgabe

der

kurbaierschen Academie der Wissenschaften zu München

über

ein Epitaphium im Kloster Geissenfeld,

welcher

im vorigen Jahre das Accessit

zuerkant worden.

Einleitung.

Ich glaube nicht eine besondere Entschuldigung darüber nöthig zu haben, daß ich mich entschlossen hatte, meines Theils auch einen Versuch zu machen, zu nüzlicher Erläuterung der Aufgaben, welche die historische Classe der kurbaierischen Academie der Wissenschaften zu München bekant gemacht hat, über eine Grabschrift, die im Kloster Geissenfeld angetroffen wird, auf eine gewisse Gerbirgis, erste Aebtissin dieses Klosters. Es war nicht sowohl Vorsaz, an der Belonung Theil zu haben; wiewol auch dieses kein unehrbarer oder unwürdiger Gedanke gewesen wäre; als vielmehr eine alte Neigung, die ich für die ganze Historie mittlerer Zeit, so weit sie zur Kirchen- und Religionshistorie gehört, schon viele lange Jahre, immer unterhalten habe; wenn gleich mein besonderer Beruf mich vornemlich genötiget hat, mehr der eigentlichen theologischen Gelehrsamkeit mich zu ergeben, als meinem gewissen Vergnügen nachzugehen. Je mehr ich indes mich mit dieser theologischen Gelehrsamkeit

abgegeben habe, desto nötiger war mir immer eine gewisse Erholung, die ich eben in der Abwechslung meines Fleisses fand, wenn ich zuweilen mich gleichsam aus unserer Zeit wegbegäbe, und in jene von uns entfernten Jahrhunderte mich versezte; da mein stilles Vergnügen durch keine übeln oder ärgwönischen Beurtheilungen gelerter oder ungelerter, guter, oder nicht guter Zeitgenossen, unterbrochen werden konte; die ich mir bey aller noch so treuen Arbeit häufig zugezogen habe. In der That habe ich jederzeit dafür gehalten, daß neben dieser viel sicherern untadelhaftern Arbeit, in Ansehung jener alten Klostergeschichten, wozu ohnehin nicht so leicht jederman aufgelegt ist, es an wahrem grossen Nuzen, und an einem sanften ungestörten Vergnügen nicht felen könne; wenn jemand nur erst im Stande ist, diese historischen Reisen, wie sie heissen können, selbst zu unternemen. Der Liebhaber behält ein grosses offenes Feld, worinn er sich die Gegenden auswälen kan, die ihm selbst gefallen; schon diese eigene grosse Freiheit hat viel annemliches. Er hat weiter seine Urteile frey, in Vergleichung unserer Zeit mit jenen nun sehr unbekanten Jahrhunderten; er kan Handlungen und Menschen gros und würdig nennen, wo er sie findet; und über den wahren oder falschen Pomp unserer Zeiten, für sich selbst urtheilen; und seine Tugend und guten Grundsäze gegen alte Beispiele halten; die wir überaus leicht verachten, um uns desto eher einen besondern Vorzug zu geben. Selbst jene Denkmale und Beweise der damaligen Religion, die wir oft ausser ihrem wirklichen Kreise heben, um sie desto gewisser lächerlich zu machen, gewären einem noch unpar-

teii-

teiischen Zuschauer noch manche Einsicht, die ihm eine Liebe zu so ganz guten und ehrlichen Menschen beybringt; welche so wenig Lob und Schmeicheleien gewont waren, als wenig sie an der nachherigen Weichlichkeit Theil hatten, die eines grossen Theils unserer Zeitgenossen Vorzug so gar ausmachen soll und mus. Jene Religion, die dort schon über die Laster siegte, die uns noch beherrschen, heißt sehr leicht dummer Aberglauben; wir wissen auch, daß viel Aberglauben sich von Zeit zu Zeit fortgepflanzet hat, und hie und da sogar sich sehr vermehret hat. Aber es ist nicht lauter Aberglauben das Loos jener Zeiten; wie in der That wir nicht die reinsten und fruchtbarsten Kentnisse zum Eigenthum haben; und bei vielen die noch übrige Religion so subtil geworden ist, daß wir fast gar keine Wirkungen und Früchte derselben mehr kennen. Freilich brauchen wir immer weniger sogenante Kirchen und Gebäude, wo sich Liebhaber der öffentlichen Religion einander so ernstlich aufmunterten; nicht, daß wir alle oder meistentheils die Kraft der innern Religion so gut kenneten, daß äusserliche Merkmale davon weder uns noch andern nüzlich seien; sondern, daß die gemeinnüzige patriotische Denkungsart so selten worden ist, daß man sie sorgfältig sucht und zälet und preiset, die gutthätigen Menschen, wenn ja hie und da noch einer sich dieser so alten ehrlichen Denkungsart nicht schämet. In jener Zeit werden die Menschen gar nicht fertig mit solchen gemeinnüzigen Anstalten und Gebäuden, Stiftungen und Wohlthaten; deren Einflus auf die damalige Verbesserung der noch sehr rohen Zeitgenossen allerdings sehr gros, sehr fruchtbar und kentlich ist. Eine Stelle eines neuern

Verfaſſers wil ich hier abſchreiben, die gar nicht übertrieben oder zu wortreich iſt, und das damalen gute nüzliche Verhältnis ſolcher Kloſteranſtalten richtig angibt: Ce ſeroit ici le lieu de parler des fondations et des reſtaurations des *Monaſteres*. Leur *multitude* eſt capable de revolter l'Eſprit critique' de notre ſiecle, peu favorable à ces ſortes d'Etabliſſemens. Mais que l'on ſe transporte *dans les Tems*, ou on les a formés; et ſi l'on veut juger ſans partialité, on verra, que rien n'étoit plus avantageux dans ce tems la, pour entretenir l'Eſprit de Religion, adoucir les moeurs, et aider nos ancetres *à ſortir de la groſſiereté et de la barbarie du dixieme ſiecle*. Fonder alors ou reſtaurer des Monaſteres, e'étoit en même tems etablir *des Aſiles* pour les perſonnes des deux ſexes, que le Gout de la retraite et de la pieté conduiſoit dans les Cloitres — — des *ſeminaires*, ou ceux, qui etoient deſtinés à être les Paſteurs des Ames, ſe formoient aux vertus, dont ils devoient donner l'Exemple; *des Ecoles*, ou les ſemences des Lettres et des ſciences étoient conſervées pour des ſiecles, plus favorables à leur developpement; des reſſources dans les beſoins et dans les calamités publiques, *contre la diſette et la pauvreté*. En un mot, ces Etabliſſemens etoient vtiles par les ſervices en tout genre que l'Egliſe et l'Etat en retiroient. Dieſe Stelle iſt aus der Préface zum Tome onzieme du Recueil des Hiſtoriens des Gaules et de la France, Paris 1767. gros Fol. Seite CCXI. CCXII.

Ich bin nemlich auf meiner hiſtoriſchen Reiſe iezt noch in lauter ſolchen Gegenden, ſeit dem 8= 9= und 10ten Jahrhundert; alſo lange vorher, ehe

ehe es die sogenanten Bettelorden gibt; deren ganz andre Lage ich selbst gewis nicht unter die wohlthätigen beifallswürdigen Anstalten, zum Besten des Staats, rechnen werde; wenn gleich einiger Nuzen daher zu berechnen ist, für jene ganz andern Zeiten und Menschen. Selbst jene alten edlern Stiftungen wurden durch die Länge der Zeit für den Staat freilich immer etwas weniger, als sie lange Zeit unleugbar waren, wenn sie nicht immer wieder die nötige Vollkommenheit zugesezt bekamen. Allein ich rede jezt nur davon, daß es einem Zuschauer eine sehr aufheiternde und folgenreiche Betrachtung ist, wenn er in diese alten Zeiten zuweilen zurückgehet, und den damaligen Charakter der Menschen sich zeichnet. Man müste sich sehr irren, wenn man zugleich dächte, diese guten Menschen hätten alle ihre ganze Religion und Kenntnis in das uns noch bekante Klosterleben, oder in ihre Klosterordnung gesezt; wir Protestanten haben ohnehin zuweilen in dieser Absicht etwas zu hart und also wirklich unrichtig geurtheilt. Wer sich etwas mehr bekant gemacht hat, mit diesen Klostereinrichtungen jener Zeit, zumal mit den Obern oder Vorstehern: der wird auch wissen, daß es an vortreflichen Menschen nie gefelet hat, welche es sich vorsezten, andre Menschen daneben zu erziehen, und zu Grundsäzen anzuleiten, die sie stets zu ihrer eigenen und gemeinen Wohlfart gebrauchen konten. Und wenn wir auf die grossen Begebenheiten und Thaten sehen, welche in dieser Zeit so unaufhörlich vorkommen: so können wir es gar wol glauben, daß die Natur ihre Kraft und Ordnung in jener Zeit eben so wenig für die Menschen gesparet habe, als je in unsrer Zeit dies

noch immer wahr ist. Der ganze Kreis aller menschlichen Dinge und Veränderungen war damalen eben so gros und wichtig, als er nachher heissen mag; Krieg und beschwerliche Zufälle, waren nicht seltener im menschlichen Leben, als iezt; und dennoch war gleichsam das Ganze einer Nation weniger verdorben und unwürdig, als wir häufig nachher es finden. Und für eine Menge guter grosser Handlungen, die Jahrhunderte lang gute Folgen hervorgebracht, gab es fast gar keinen so lauten Lobredner, als nachher so nötig und gewönlich wurden; ein grober Stein mit 2 oder 3 Zeilen, sehr ungekünstelten Zeilen, besorgte den ganzen Nachruhm. Desto mehr sind Schriften und Denkmale dieser mittlern Zeit noch immer gleichsam unsrer dankbaren Neubegierde werth; und ich bin davon ganz gewis, daß alle Erläuterungen, die auch auf kleine Stüke jener Zeit mit gehörigem Fleis gewendet werden, stets einen solchen Umfang und Verknüpfung mit sich bringen, daß es an mehrerley nüzlichen Entdekungen und neuen Bemerkungen nie ganz felen kan.

Erster Abschnitt,

der manche einzele vorläufige Beobachtungen enthält, die hieher gehören.

§. 1.

Die Gesellschaft der Benediktiner in Frankreich hat sich vorzüglich verdient gemacht, wie überhaupt in Ausgaben kirchlicher Schriftsteller, also auch um Samlung und Aufklärung solcher alten Klosterdokumente und Klostergeschichten; wenn gleich auch andre dergleichen Gesellschaften in dieser Absicht nicht ganz ohne alle Verdienste sind. Freilich ist dis auch nicht eben eine Sache, mit welcher sich geradehin allerley Gelehrte abgeben könten; es gehört diese Beschäftigung ohnehin der römischen Kirche fast eigentümlich; unter Protestanten ist sie, wenn sie einige Ausbreitung und Grösse haben sol, fast gar nicht zu erwarten. Ohne besonders darauf zu sehen, daß durch die Reformation der Geschmak fast ganz hievon abgekehrt worden, so ist selbst in manchen Provinzien so viel alter Vorrat gar nicht da gewesen, als in andern, wo es ältere und berümtere Klöster und Bisthümer gegeben hat. So ist in Sachsen, im Braunschweigschen, und vollend in den nördlichen Staaten viel weniger von dergleichen Sachen zu samlen gewesen, wenn wir auch mehr als Paullini, Rettnere, — — und dergleichen Liebhaber gehabt hätten. Aber in Frankreich, England, in den Niederlanden, Baiern, Franken, Oesterreich, ꝛc. muste es freilich gar

viel und grossen Vorrat geben; man mag ihn in Bibliotheken, oder so genanten Denkmalen und Altertümern suchen; daher haben teutsche Protestanten so sehr wenig sich durch Ausgaben alter Schriften berümt machen können. Bibliotheken der Klöster in diesen Gegenden waren von gar keiner Erheblichkeit; sie waren nicht alt genug, oder es felete an manchen Gelegenheiten und Erleichterungen dieser nüzlichen Aufmerksamkeit; oder es sind die da gewesenen alten Stüke weggeschafft worden, oder werden hier und da noch gar ängstlich ohne wahren Endzwek verwaret. Umgekehrt kan man sagen, die Menge solcher mönchischen Reichtümer und Altertümer hat es wieder mit sich gebracht, daß selbst Gelehrte der römischen Kirche, die dergleichen Samlungen solcher alten Schriften und Denkmale geliefert haben, sich auf die genauern und richtigern Erklärungen derselben nicht einmal gehörig haben einlassen können; daß daher andre Gelehrte, die so glücklich nicht einmal sind, unmittelbare Augenzeugen gewesen zu seyn, in vielen Dingen überaus leicht es besser treffen, oder viel richtigere Erläuterungen geben konten, als jene so reichen Besizer solcher Originalstüke.

Der Name des so berümten **Benediktiners, Dom Johann Mabillon**, ist überal bekant und geschäzt, zumal was dergleichen Sammlungen und Erläuterungen alter Gegenstände betrift. Sein vortrefflich **diplomatisches Werk**; die Acta SS. ordinis S. Benedicti, die Annales eben dieses Ordens, seine analecta, und noch andrer Arbeiten dieser Art nicht zu gedenken, haben ihn unter Liebhabern und Kennern dieses grossen Gegenstandes, so ausgezeichnet, daß ihn nachher niemand übertrof-

troffen, oder auch nur erreichet hat. Freilich hat auch ein Mabillon, d'Acheri, Montfaucon, ꝛc. sehr viel Beihülfe und Erleichterung gehabt, die andern viel beschwerlichern Arbeiten der Gelehrten, ausser dieser Lage, gar nicht zu Theil werden kan. Gehülfen, wie viel sie eben für nötig achteten, konten sie gerade so stellen, als sie wolten; Musse und Zeit stund völlig in ihrer Gewalt; sie hatten auch weiter gar nicht zu sorgen, für ihren täglichen anständigen Unterhalt; sie mochten noch so viel Zeit auf die eine oder andre Sache zu wenden für gut achten; sie konten so gar von manchen äusserlichen Ordenspflichten, die ihnen hinderlich worden wären, sich befreien lassen. Man halte nun hingegen die Lage irgend andrer Gelehrten unter den Protestanten! Diese kleinen Betrachtungen werden billige Leser mir gern schenken; es ist eine unschuldige Schadloshaltung für allerley Beschwerlichkeiten, die sich nicht einmal gut aufzälen lassen.

Auf seinen vielen sehr angenemen Reisen, die Mabillon in solchen gelehrten Absichten gethan hat, schrieb er auch 3 lateinische Verse ab, die er in dem ehemaligen Kloster Geissenfeld, in Baiern antraf, in den analectis, und diese Verse hat die historische Classe der kurbaierschen Academie der Wissenschaften zu München, im vorigen Jahre zu einer öffentlichen Aufgabe bestimt, um den freilich sehr dunkeln Inhalt dieser Verse aufs möglichste aufklären zu lassen; indem dieser Sachinhalt freilich mit der einheimischen Landeshistorie einen sehr nahen und grossen Zusammenhang hat; wenn auch der erste Theil dieser Aufgabe, der in einem mir fast unbegreiflichen Feler oder Irtum bestehet, den ich einem Mabillon wirklich

fast

fast nicht verzeihen kan, ganz und gar nicht gerechnet wird.

§. 2.

Es werden es mir billige Leser leicht vergeben, was ich ihnen hiebey so ganz einfältig erzäle, wie ich eigentlich dazu gekommen bin, mich an diese Aufgabe einer Academie zu machen. Zu allererst las ich die Anzeige davon in der gothaischen gelehrten Zeitung; die ich nicht einzeln, sondern monatsweise zu lesen pflegte. Es war folglich schon ziemlich spät, und kaum noch 4 volle Wochen Zeit auf den Termin, da die Abhandlungen eingeschikt und angenommen werden konten; das Ende des Julius nemlich war der festgesezte Termin. Nun fiel mir sogleich im Lesen der Feler auf, den Mabillon begangen hatte, oder sein Abschreiber, oder wem er es aufgetragen hatte; ich war es fest versichert, daß dies ein sehr grober Feler war; allein die Aufgabe begrif freilich ein mehreres, als diese Kleinigkeit; für mich war es eine sehr grosse Kleinigkeit; und ich konte unmöglich in der kurzen Zeit, die kaum 4 Wochen noch begrif, mich über das übrige nur einigermaßen ausbreiten; zumal ich sehr bald auf eine Menge verwandter Sachen sties, deren Entwikelung schon an sich mehr Zeit brauchte. Ich schrieb also, ohne Namen einsweilen im Voraus nach München, an den Hrn. Secretarius der Akademie, und bat um gütige Nachsicht, wenn ich in diesem Termin nicht schon meine Abhandlung einschiken könte; weil ich die Anzeige erst sehr spät hätte lesen können. Indes war ich so voll von meinen Entdekungen, daß

ich

ich es geradehin anzeigte, es seye an einen Stertor gar nicht zu denken; und der rex graecus seye wol niemand anders als Melus oder Ismael, der mir aber eine gar weitläufige Bekantschaft mit andern Sachen, zumal mit Henrici Mantel, der so viele einzele Inschriften enthält, eröffnet hatte, daß ich durchaus nicht so geschwind alles in schikliche Ordnung bringen konte.

Nun, nachdem ich mir auf allen Fal noch einige Tage wenigstens Erlaubnis ausgebeten hatte, später fertig zu werden, machte ich mich an diese historische Aufgabe. Ich habe in der That zuweilen mich wieder dabey aufgehalten, mit einiger Verwunderung, was Mabillon oder sein amanuensis hier gemacht habe; ich hätte beinahe ihm den Stertor ganz zurükgegeben, wenn ich nicht seit vielen Jahren eine recht freundschaftliche Hochachtung gegen Mabillons Namen gefaßt und behalten hätte. Er hat es in den analibus auch berührt, dis Kloster Geissenfeld; und ich konte mich nicht überreden, daß diese 3 Zeilen in diesem Kloster dem Aventin, Hund, und Gewold unbekant gewesen seyn solten, die freilich gar nichts von einem Stertor gedenken, ob sie gleich sich auch nicht weiter einlassen über den Vater der Gerbirgis; also wenigstens diese Aufschrift, wenn sie solche auch gekant haben, wie ich wirklich gar nicht zweifeln kan, in der That nicht weiter verstanden oder zu erklären sich erkünet haben. Denn daß eine solche Aufschrift, die stets die Aufmerksamkeit auch der Unwissenden auf sich ziehen muste, unbekant und unbetrachtet geblieben seyn solte, von keinem Jahrhundert ins andre, kan ich mir um so weniger vorstellen, als Epitaphia der Aebte, Aebtissinnen

tissinnen, die zumal mit Erbauung eines Klosters irgend einen Zusammenhang haben, gar zu sehr hervorgezogen und den Zeitgenossen bekant gemacht zu werden pflegen. Es ist indes seit dem **Mabillon** doch gewis, daß diese Aufschrift damalen nicht mehr richtig gelesen und verstanden worden ist; ja es ist zu glauben, daß das grosse Ansehen, worin dieser Mann freilich mit Recht gestanden hat, dazu geholfen hat, daß auch jeder Gelehrte seinen Augen geradehin trauete, und es also immer weiterhin ein Räthsel, oder eine grosse Schwierigkeit blieb, was **Mabillon** einmal also hingeschrieben hatte.

§. 3.

Ich darf wol weiter zurük gehen; diese alte Inschrift mus ganz gewis schon eher von mehrern Liebhabern solcher Alterthümer gesehen und bemerkt worden seyn. Ein **Lazius**, ein **Aventinus**, **Bruschius**, **Velser**, **Hund** hatten sie (fast ohne allem Zweifel kan man dies sagen) schon gekant. Und doch hat niemand das **Epitaphium** abgeschrieben? Der Stein, worauf es sich befindet, ist doch wol nicht eben verstekt oder verheimlichet worden, da er von der ersten Aebtissinn dieses Klosters etwas Sonderbares anzeigt? Freilich ist dieser Stein nicht **gleichzeitig**; sondern erst einige, auch wol geraume Zeit hinter dem Tode dieser **Gerbirgis** dergleichen Anzeige eingehauen oder besorget worden; es dürfte sonst nicht so matt und bedächtig lauten, *fertur* Praelata fuisse. Man kan wol glauben, daß es lange Zeit nachher erst auf diesen Stein gesezt worden, was nun ei-

ne Zeitlang die Sage und Tradition des Klosters war; nachdem die ganze Familie des Stifters ausgestorben war. Daher ist auch der ganze Inhalt dieses Epitaphium so räthselhaft; immer so weit verständlich, daß das Kloster Ehre davon hatte; aber in Absicht der wirklichen Historie, sehr dunkel, sehr unkentlich. Allein, wenn auch dieser Stein erst 100 und mehr Jahre nach der ersten Aebtissin Tode ist zurechte gemacht worden: so muste es doch immer eben so aufmerksame Beobachter schon im sechszehnten Jahrhundert gegeben haben, als Mabillon so lange nachher zu seyn der Mühe werth achtete. Und warum hat dennoch niemand diese Grabschrift vorher abgeschrieben und seinen Zeitgenossen dis so sonderbare Räthsel vorgelegt? Wahrscheinlich hat sich jeder gleichsam gescheuet; nicht so wol darum, weil sie auch sich an einem Stertor gestoßen, indem ich daran gar nicht zweifle, daß andre dis Wort sogleich richtiger mögen oder müssen gelesen haben, als Mabillon; als vielmehr, weil ihnen filia regis *graeci* durchaus unbekant und unverständlich bliebe. Sie fanden gar nichts in der alten Historie dieser Zeit, in welche die Stiftung dieses Klosters gehören muste, so weit sie rükwärts es berechnen konten, das sie zur Erklärung, wer dieser rex graecus gewesen seye, hätten gebrauchen können; daher übergiengen sie einen so stummen oder so fremd redenden Stein lieber gar mit Stillschweigen.

Mabillon ist indessen selbst so ehrlich, daß er bey dem Namen Stertoris stuzet, und ihn als unrichtig beurtheilt. Allein desto weniger kan ich es begreifen, daß ein Gelehrter, der so viele 1000 Abbreviaturen der Mönche und ihrer Arbeits-

leute

leute schon so lange gekant hat, gleichwol nicht im Stande war, das unfelbar richtige Wort in den Buchstaben zu finden, die er vor seinen Augen hatte. Er vermutete, es möge wol Stratoris dafür zu lesen seyn; (Annal. ordin. Benedict. Tom. IV. pag. 364.) Wie konte aber **Mabillon** sich diese Vermuthung zu gute halten? Ist es etwa eine erträglichere schiklichere Vorstellung, wenn Gerbirgis nun filia regis graeci *Stratoris*, Eberhardi quae fuit neptis, genent wird? Ich will zugeben, er nam das Wort Stratoris zu dem folgenden Worte, *Stratoris* Eberhardi; wie denn ganz natürlich dis Wort nicht ein Theil einer Beschreibung eines **Königs** seyn kan; Strator könte aber einen Hofbedienten anzeigen, Oberstallmeister, oder dergleichen. So weit freilich etwas besser, als wenn Stertoris den König oder den **Eberhard** in einer Grabschrift bezeichnen sol. Allein wie komt der Strator Eberhardus alsdann hieher, wenn auch die erste Aebtissin seines Bruders oder seiner Schwestertochter, und also seine Enkelin war; wozu wurde **Eberhard** hier genennet? Hier bleibt alles eben so dunkel, als vorher.

Ohne Zweifel hat die historische Classe der kurbaierschen Academie, da sie diese Aufgabe also fassete:

wer dieser griechische König Stertor gewesen,

die Liebhaber, die sich an diese Aufgabe machen wolten, destomehr gleich anfangs auf die Probe sezen wollen. Denn, alle und jede, welche diese Aufgabe nun in dieser Reihe von Verknüpfung stehen liessen, und nun nachfragten, wie rex graecus Stertor zu erklären seyn möchte: die wurden in ein Labyrinth gefüret, aus dem sie mit Ehren we-

nig-

nigstens, durchaus nicht wider heraus gelangen konten. Denn es ist kein Zweifel daran, die Academie sahe den sehr grossen Zusammenhang ein, der durchaus erläutert werden muste; so klein auch diese Aufgaben zu seyn scheinen. Daher war ich, wie ich eben es erzählt habe, so dreiste und aufrichtig, und schriebe es vorher an den Hrn. Secretarius der Academie, wie ich diese Abbreviatur läse; um hiemit so viel Aufschub zu verdienen, als ich nötig hatte, zur Noth mit den vielen hieher gehörigen Stüken fertig zu werden.

§. 4.

Erläuterung dieser lateinischen Verse, in Ansehung des Wortverstandes.

So unbegreiflich es also uns beinahe ist, daß ein Mabillon die daseiende Abbreviatur nicht mit Augen sahe, und daß er darüber sogar mit Conjecturen nachher nachhelfen wolte, und dennoch das rechte Wort nicht entdekte: so wahr ist es doch, und ich möchte sagen, ganz unwidersprechlich, daß dis Wort hat *Structoris* Eberhardi heissen sollen. Freilich halte ich nun es gar nicht der Mühe werth, dieses erst weitläuftig zu unterstüzen. Es fält gleichsam von selbst gerade in die Augen, nachdem ich daran auch nur obenhin erinnert habe. Was Mabillon für E lase, war ein C; es ist bekant, daß in dieser lateinischen grossen Mönchsschrift nur ein kleiner Strich das E vom C unterscheidet. C und R machten ganz gewis eine einzige Figur, einen einzigen Zug aus, und unter dem R war ganz gewis das V oder U bezeichnet,

oder es wurde doch nun verstanden. Strctoris. (r hätte Mabillon vor das c sezen sollen, so hätte er kein e bekommen) kan man nun nicht anders lesen, als Structoris, und in grossen Buchstaben war es noch mehr eine gute Abbreviatur. Und nun brauche ich auch wol nicht erst eine lange Reihe von Beispielen solcher mönchischen Abbreviaturen hier beizubringen. Ich darf nur auf Sigilla, auf Münzen, auf eine Menge Inschriften dieser mitlern Zeit verweisen, die sich an Steinen, auf alten Gloken — — befinden, wenn jemand auch noch keine lateinischen Handschriften und sehr alten Druk gesehen hat, worin solche und viel stärkere oder dunklere Abbreviaturen recht häufig vorkommen. Die schönen monumenta boica enthalten allein so viele solcher Abkürzungen in den vielen Sigillis, daß ich andre Beispiele nicht nötig habe; die vielen Denkmale, so sich auf Kaiser Heinrich den 2ten oder Heiligen beziehen, der auch zur baierschen Geschichte gehört, gewären ebenfalls sehr viele; die man in den actis SS. bey dem Leben dieses heiligen Kaisers leicht nachsehen oder finden kan. So mus also dieses Epitaphium gelesen und abgetheilet werden,

Hac iacet in tumba Gerbirgis; filia regis
Graeci; ſtructoris Eberhardi quae fuit neptis.
Husque loci prima (prime) fertur Praelata fuiſſe.

daß structor der Erbauer heisse, braucht wol auch keines grossen Beweises. So wird vom heiligen Wolfgang, als Erbauer, in dem alten Verse gesagt.

Struxerat aediculam mandrita Lupambulus iſtam.

Ne-

Natürlich muste ja auch wol der Erbauer des Klosters genennt werden, dessen Anverwandtin eben deswegen die erste Aebtissin worden war, weil er es aus seinen Gütern gestiftet hatte. Eberhard heißt auch fundator in den eberspergschen traditionibus; er muste also auch in Geissenfeld als Stifter dieses Klosters bekant und in stetem Andenken seyn; mochte man dann von der Familie der Gerbirg noch so wenig wissen. Ich wil es nun auch nicht weiter entschuldigen, daß ich dergleichen Verirrung bey dem Mabillon voraussetze; Leser, die etwas hievon verstehen, werden es gar nicht nötig haben. Sie wissen wol vielmehr, daß es den noch so geübten Altertumskundigen gar oft wiederfahren ist, sich gerade in den bekantesten Sachen zu irren. So ist es einem d'Acheri, Hund, Schannat, du Chesne, Durand und Martene, und fast allen den Samlern solcher scriptorum oft gegangen, rerum francicarum, germanicarum, (hier zumal oft) brunswicensium, italicarum, so gros und berühmt die Namen der Herausgeber auch sind; Hrn. von Ludwigs reliquias am wenigsten zu vergessen, oder Kettner, Leukfeld ꝛc. Ganz neuere wil ich nicht insbesondere anführen, die freilich noch viel weniger dergleichen Feler wiederholen solten. Ich werde nachher bey des Herrn von Oefele Samlung baierscher alter Schriftsteller, zumal bey dem Chronicon Ebersbergense, ziemlich viel solcher Feler anfüren und ausbessern.

Ueber diese lateinischen Verse wil ich nur noch ganz kurz anmerken, daß kein Leser sich wegen des Silbenmaßes gar zu viel versprechen darf; diese Urheber solcher lateinischen Verse hat-

ten in dieser Zeit licentiam poeticam stets zu aller Bedürfnis bey der Hand; man muß sich also nicht um die alten Regeln der Quantität bekümmern. Genug, sie machten lateinische Verse; denen man es allerdings ansehen kan, daß sie hinter dem 9ten, 10ten Jahrhundert zu suchen und eines ganz andern Geschmaks sind. Wenn sich nur da oder dort eine Silbe in ebendemselben Verse reimet; structoris — neptis: so ist das Geschik des Poeten damalen genug entschieden; ob die Silbe *ris* nun, nach alter Ordnung lang seyn mus, darauf wird iezt weiter nicht gesehen. So ist es auch mit fuit neptis. Der Poet kennt die Elision, die kömt ihm iezt eben so zu Hülfe, als in jener alten Zeit,

— — volito viuus per ora virûm.

Der 3te Vers hat Hus entweder statt huius gehabt, oder es mus huius als Eine Silbe gelesen werden. Wegen des Reimes mit fuisse glaube ich fast, es hat prime gestanden, wovon wir apprime noch haben; es hies also, et (quae) huius loci prime fertur praelata fuisse. Vielleicht steht aber wirklich, huscc loci prim*a* fertur fuisse praelata; und Mabillon hat es corrigiren wollen. So weit habe ich nun wol diese Verse ganz gut wieder verständlich gemacht; so geringe Mühe ich auch dazu angewendet habe. Es mus aber wol jener Stein nicht mehr übrig oder bey der Hand seyn, den Mabillon also abgeschrieben hat; man würde ja sonst wol ihn noch einmal iezt in Augenschein genommen haben, um davon gewis zu seyn, daß Mabillon recht gesehen und gelesen habe.

§. 5.

Inhalt der Sachen. Abtheilung der weitern Abhandlung.

Nun kommen wir aber von Erklärung der **Worte**, zur Aufklärung der **Sachen**, welche in diesen Versen enthalten sind; und vornemlich diese 2 Theile der Aufgabe ausmachen; 1) wer ist rex graecus? (Stertor ist nun schon vorüber,) 2) wer ist dieser **Eberhardt** der Erbauer? Und wenn er zu den Grafen von **Eberspeg** gehört, wer giebt seine genauere **Genealogie** so an, wie **Köler** das Muster ist? Ich will keine weitläuftige Entschuldigung hier anbringen, daß der lezte Theil der Aufgabe, die genealogische genaue Bestimmung, (von der Gemalin her) für alle Gelehrte sehr schwer ist, die nicht in **Baiern** selbst zu Hause sind, und die einheimischen sichersten Hülfsmittel bey der Hand haben. Die Sache ist leider richtig; es ist mir so gar unmöglich gewesen, einige Schriften zu bekommen, (Archontologia Carinthiae, und das Neueste von den baierschen Herzogen ꝛc.) die durchaus hieher gehören; ohnerachtet ich sie in **Leipzig** und bey andern Gelehrten hie und da gesucht habe. Ich war also freilich im voraus misvergnügt, über diesem meinen Fleis, und meiner fernern Aufsuchung so nachtheilige und doch unüberwindliche Einschränkung. Zum Glük erfur ich noch durch unsern Hrn. Prof. Fischer, daß Oefelii scriptores, und des Grafen Dubuat origines gentis boicae hier im Buchladen des Waisenhauses zu haben wären. Dieses sind also die einzigen neuern Hülfsmittel, die ich habe auftrei-

ben können; ob ich sie nicht sehr treu und ernstlich gebraucht habe, werden die Leser aus dem Erfolge und dem Inhalte dieser Abhandlung sehen. Was ich sonst für Hülfsmittel brauchen konte, in Absicht der Historie überhaupt, die in diese Zeit gehört: habe ich gewis auch nicht unterlassen. Meine erste Arbeit war es freylich, diesen Zeitlauf, so gut als möglich, erst auszumachen und gleichsam zu wissen, wo ich wäre, der Zeit nach: da ein Kloster in Geissenfeld bekant zu werden anfängt. Ich sahe, was in Hundii Metropolis gesamlet war; was Aventinus, (von dem doch Hund auch das teutsche autographum hat nuzen können, das uns felet;) Adlzreiter, Brunner ꝛc. ohngefär für Zeitmerkmale, vor- und nachher, merklich machten. Ich lase die Eberspergschen zwey Chroniken: deren gar sehr felerhafte Ausgabe mich anfänglich sehr aufhielte und zerstreuete. Ich kam nun über Heinrichs des 2ten oder heiligen Leben; und vergliche *Viti Arenpeckii* Chronik — kurz, ich zeichnete mir eine ziemliche Menge an, von allerlei meist neuen Aufgaben und Fragen, die gewis oder doch sehr wahrscheinlich, hieher gehöreten. Endlich fiel mir der griechische Herzog von Apulien, Melus, auf, den Kaiser Heinrich königlich, carmine regali, oder mit königlichem Titel bey seinem Begräbnis, beehret hat; der auch Jsmael heisset, wie ich aus einem diploma in codice Bambergensi, in Eccards corpore historiae medii aeui, schon lange wuste. Eben diesen Namen Jsmael fand ich nun ganz gewis auf dem so berümten Mantel dieses Kaisers Heinrich; und natürlich wurde mir dieser Mantel hierdurch sehr merkwürdig; und ich war sehr misvergnügt darüber,

ber, daß bey der Ausgabe des Lebens dieses Kaisers in den Actis SS. tomo 3. Julii so gar wenig Fleis darauf war gewendet worden, die vielen Aufschriften auf diesem Mantel auch nur richtig zu schreiben und verständlich zu machen; geschweige dieses alte Stük näher zu untersuchen. Unterlassen konte ich es auch nicht, die Abschrift des Lebens Henrici, welche Arenpeck gebraucht hatte, zu vergleichen, und einige Stellen in dem Stük des Lebens in actis SS. zu berichtigen, welches die Jesuiten auch nicht gethan hatten.

Nun werden die Leser es selbst einsehen, daß ich einen sehr grossen aber noch ganz rohen Vorrat schon vor mir hatte, von allerley historischen nüzlichen Untersuchungen; daß ich nothwendig die sehr kurze Zeit bedauern muste, die ich nur noch übrig hatte, bis zum Ende des Monat Julius; welches der lezte Termin war, den man in München gesezt hatte. Indessen waren mir alle noch so mancherley Aussichten und Untersuchungen in dieser Zeit, als ich mich daran machte, gleichsam wilkommen. Mein Gemüt hatte eine anhaltende Zerstreuung nötig, um meine Gedanken von gewissen Dingen, die meine neueste Begebenheiten angingen, wegzuwenden, und ihre Eindrüke zu schwächen; daß ich also recht gern mich in alle diese historischen Dornen und Heken wagte, um einen Weg für mich eine Zeitlang allein zu gehen. Die ganze Untersuchung theilte ich also in diese 2 Haupttheile; daß ich 1) alle diese historischen so mancherley Merkmale zusammen sezen wolte; wo ich gewis Plaz genug hatte, manches Neue zu finden und zu erklären. 2) Die besondre einzele Historie der Eberspergschen Grafen, theils

aus dieser Chronik, theils in Untersuchungen über des Graf Du Buat System näher erläutern wolte; indem ich sehr viel Willkührliches und ganz unhistorisches in diesem System zu sehen glaubte.

Ich sagte es einigen meiner Freunde vorher, daß ich zwar den Hauptpreis schwerlich erlangen würde, weil mir einige baierische vorzügliche Hülfsmittel noch feleten, und ich gar nicht hoffen konte, sie hier herum noch aufzutreiben; daß ich aber davon gewis wäre, das Accessit zu erhalten. So sehr viel Vergnügen hatte ich an der Historie der mittlern Zeit; ich unterdrükte freilich manche Vorstellungen, die so gar Wünschen nahe kamen — — In der Historie hätte ich gewis überall entdeken mögen, was ich konte; sie hatte den Vorzug, daß man dergleichen Anstos nicht machen konte, als ein freier Forscher der so genanten theologischen Gelersamkeit fast unvermeidlich machen müste, wenn er nicht zugleich eine andre Kunst zu Hülfe nimt. Also nun ging ich in das damalige historische Feld, um ja die Gegenden aufzufinden, welche an den Inhalt dieser historischen sehr dunkeln Aufgabe gränzeten; um alsdann vielleicht einen Zusammenhang wieder zu finden, der bis hieher so sehr unglüklich abgerissen worden war.

§. 6.

Was kan unter rex graecus verstanden werden?

Zu allererst suchte ich den Ausdruk auf, rex *graecus*; nachdem ich in der That eine Zeitlang gezweifelt hatte, ob auch Mabillon diese Buchstaben

staben, welche dis Wort graeci nun ausmachen, richtig möge gelesen und angesehen haben. Denn es ist gar nicht unerwartet und unwahrscheinlich, daß mehr Abbreviaturen hier vorkommen möchten, als das Wort Structoris. Ich hatte auch ähnliche starke oder harte Abbreviaturen schon kennen lernen, daß ich es für gar nichts gewagtes ansahe, zu glauben, daß es vielleicht so gestanden habe, GERCI für germanici, und da konte Mabillon dis sehr leicht graeci lesen; oder wie ich gegen das Ende dieser Abhandlung äussern werde, der Name Argyri hier verstekt seie. Noch immer halte ich es für erheblich, daß dortige Gelehrte den Stein wieder aufsuchen, und viel genauer diese Inschrift ansehen möchten; ob sich nicht auch hier eine Abbreviatur finden solte, die man richtiger lesen müsse. Indes konte ich doch auch diesen Verstand, regis *germanici* filia, weiter nicht durch die Historie bestätigen. oder erläutern. Es blieb mir vielmehr ganz unbegreiflich, daß der Vater dieser Gerbirgis, der Gemal ihrer Mutter Willebirg, so allgemein unbekant hätte werden und bleiben können, wenn er in irgend einer Bedeutung rex germanicus gewesen wäre. Viel begreiflicher aber ist diese zufällige oder wissentliche Unbekantschaft des Vaters der Gerbirgis, wenn die Beschreibung rex *graecus* einen wirklichen historischen Grund hat. Es konte sich alsdann diese historische Idee erhalten, wenn gleich niemand es einige Zeit nachher weiter erklären und den Namen des Vaters angeben konte. Und wenn vielleicht gar einige besondere Umstände Statt fanden, daß die wahre Historie für die Willebirg nicht ferner sehr vortheilhaft heissen konte;

kurz, wenn es nun Ursachen gab, die ganze Historie ihres Eheherrn, des Melus, lieber zu unterdrüken: so ist es ziemlich begreiflich, daß sein Name nachher nicht einmal weiter genant worden ist, bey noch so viel baierschen Schriftstellern, oder in den noch übrigen Klosterurkunden.

Aber in welcherley Bedeutung mag es noch Statt finden, daß dieser Gerbirgis Vater rex graecus geniannt werden können? Zumal in einer Grabschrift dieser seiner Tochter. Wenn wir daran denken, daß sehr oft die griechische Herrschaft mit dem teutschen Reich, wegen Apulien, Campanien, Calabrien ꝛc. in sehr schlechten Vernehmen gestanden, zumal seit Otto dem 3ten: so ist es gar nicht glaublich, daß ein Frauenzimmer aus einem noch so vornehmen damaligen gräflichen Hause in Baiern, eine Braut für einen griechischen kaiserlichen Prinz habe abgeben mögen: ohne daß griechische und lateinische Schriftsteller davon sehr umständliche Nachrichten und Erzälungen solten hinterlassen haben. Es muste dis dis ja ein Mittel zum guten Vernehmen seyn. Wir sehen es an dem Beispiel der griechischen kaiserlichen Prinzessin Theophano, so an den Kaiser Otto II. vermälet worden; diese Heirat kennen alte Schriftsteller sehr gut. Von der baierschen Prinzessin Hedwig, die Graf Burchard von Helfenstein als zweite Gemalin geheiratet hat, nachdem seine erste, Bischofs Udalrici Schwester, gestorben war, wissen wir es auch, daß sie vorher einmal dem griechischen Kaiser Constantin zur Braut bestimmt gewesen, und daher schon griechisch gelernet hatte; aber sich doch nicht einmal so abmaten lassen wollen, daß sie diesem Bräu-

tigam

tigam hätte gefallen können. Dis wissen baiersche Schriftsteller; aber von einem rex graecus, der aus dem gräflichen Hause Eberspeg geheiratet und eine Tochter hinterlassen hätte, Gerbirgis — wissen alle baiersche Schriftsteller gar nichts; und doch wird in Baiern in einer Grabschrift diese Beschreibung regis graeci filia gefunden; man muste doch also etwas gewust haben, da man diese Grabschrift machte.

Eben diese Betrachtung, daß eine öffentliche Grabschrift diese Sprache füret, schiene es mir zu bestätigen, daß es in der That einen historischen Grund dieser Beschreibung gegeben habe; daß aber dieser Grund nicht so gros oder allgemein bekant oder nachher noch so ruhmwürdig gewesen, daß die baierschen Historiker in ihren Nachrichten von öffentlichen Begebenheiten, gerne, oder fast unausbleiblich von dem Vater der Gerbirgis hätten reden müssen; wenn gleich dem Kloster Geissenfeld die Sache wichtig genug war, von ihrem Vater eben die Beschreibung zu geben, die zur Ehre der Aebtissin noch immer gereichte, wenn man auch weiter nichts wuste. Genug, es mus ein wirklicher Grund da gewesen seyn, den Vater der Gerbirgis nach seinem und ihrem Tod, regem graecum zu nennen: wenn gleich diese Beschreibung bey seinem und ihrem Leben in Baiern gar keinen Grund hatte.

§. 7.

Hypothesis zu rex graecus.

Ich will sezen, Melus, der in der öffentlichen Sprache des Staats dux Apuliae heisset, seit dem

dem Kaiser Heinrich der zweyte ihm diese Würde beygelegt hat; seie der wirkliche Vater der Gerbirgis, der Gemal der Willeburg gewesen: so ist es ausgemacht, daß ein Geschichtschreiber ihn ducem Apuliae heissen mus; gar nicht schiklich aber ihn regem graecum nennen kan; und baierische Nachrichten haben eben keinen Beruf dazu, etwas aus Apulien zu erzälen. Wenn es nun aber historisch wahr ist, der Kaiser hat den Melus in Bamberg königlich so begraben lassen, wie Wilhelmus aus Apulien in der That diese grosse Beschreibung brauchet: *carmine regali* tumulum decorauit humati, wenn ich auf der Aufschrift in dem so genanten manto S. Henrici richtig lese, munus R. *Meli* oder R. Argyri, Ismahelis) so ist es ja, denke ich, sehr leicht zu glauben, daß ein Verfasser einer Grabschrift auf die Gerbirgis, sich möge diese Freiheit erlaubt haben, für dux Apuliae, jezt lieber, nach seinem und ihrem Tode, so ganz ausdrüklich rex graecus zu sagen. Und in dieser Localität war es ganz verständlich, daß es nur in kleiner Bedeutung so heisse; wie der Kaiser durch diese Ehre eines königlichen Begräbnisses, wie es der apulische Poet beschreibet, diese Familie des Melus, die noch in Apulien sich aufhielt, desto eher in der Ergebenheit an das teutsche Reich hat befestigen wollen. Es ist auch wol noch ein guter Grund dazu darin zu suchen, daß Melus vorher den griechischen Titel Catapanus gehabt hat, und daß rex oft nur regulus heisset; es kan also rex graecus hier eben so gut auf seine ehemalige Würde, catapanus, als auf die Ehre eines ducis Apuliae gezogen worden seyn. Ja, wenn ich mich

nicht

nicht sehr irre, so hat der Kaiser durch ein königlich Begräbnis die griechische Abstammung aus der so angesehenen griechischen Familie der Argyrorum, zur Ehre des Melus so erheben wollen, daß es bey dieser Familie in Apulien, desto eher eine dankbare fernere Ergebenheit an ihn nach sich ziehen möchte. Ich denke also, da diese königliche Beerdigung des Melus in Bamberg so öffentlich bekannt war, daß jedermän davon reden konte, weil es viele mit angesehen hatten: so hat der Urheber dieses Epitaphium, das erst hinter dem Tode der Gerbirgis geschrieben worden, gar wol den Namen rex graecus gebrauchen können, wenn gleich kein baierscher Geschichtschreiber es thut. Und, wenn es vollend der Fal ist, daß mehrere Vornehme in Baiern überhaupt damit nicht zufrieden gewesen, daß der Kaiser einem (so unsichern) Griechen den Vorzug vor so vielen teutschen und italienischen Herren gegeben har, ihm ducatum Apuliae feierlich zu ertheilen; wie viele eben nicht vergnügt waren, daß der Kaiser sein neues Stift Bamberg so sehr begünstigte, wo dieser Melus auch königlich begraben worden: so fänden wir wol gar den Schlüssel dazu, daß baiersche Historiker aus patriotischer Unlust diese ganze politische Uebereilung des Kaisers mit Stillschweigen übergangen haben; um nicht an die nachtheiligen Zerrüttungen in Italien zu erinnern, die durch die Normannen nun veranlaßt worden waren.

§. 8.

Stelle des Wilhelm Apulus von dem Begräbnis des Melus.

Ich mus aber des **Wilhelmus**, apulus, Beschreibung noch mehr den Lesern vor Augen legen; ich glaube wirklich, noch viel mehr darin zu finden, als zeither geschehen ist; weil man noch keinen festen Gesichtspunkt hatte. **Melus** war heraus gereiset, um **teutschen** neuen Beistand wider die Macht der **Griechen** sich zu schaffen, indem er eine grosse Niederlage erlitten hatte;

At Melus regredi praeuentus morte, nequiuit.
Henricus sepelit rex hunc, *vt regius est mos*;
Funeris exsequias comitatus ad vsque sepulcrum,
Carmine regali tumulum decorauit humati.

heißt dis nicht so viel, Kaiser **Heinrich** hat den **Melus**, in **Bamberg** mit königlicher Pracht begraben lassen, ging selbst mit zu Grabe, und ließ auf sein Grab *carmen regale*, eine Aufschrift sezen, worin **Melus** den Titel rex bekommen hat? Rex Argyrus oder dergleichen. Ich denke, daß dis der Verstand ist; und daß es anders nicht erklärt werden kan. Unsre Grabschrift in **Geissenfeld** würde also noch dazu blos eine Nachahmung seyn, von der Aufschrift zu **Bamberg**, Rex graecus Melus hic situs est — — oder wie sie gelautet hat. Meine Erklärung ist so ungezwungen, daß ich in der That nicht zweifle, es werden mehr Gelehrte hier in der Hauptsache mir Beyfall geben. **Melus** hat in einer Aufschrift zu **Bamberg**, nach seinem Tode, den Namen rex graecus bekommen; **Melus** aber war von Abstammung ein **Grieche**, obgleich in Italien geboren;

also kan rex graecus in unserm Epitaphio zu Geissenfeld, diesen Melus bezeichnen. Freilich hat kein baierscher Historiker den Melus bey seinem Leben rex graecus genent, da war er es nicht, erst nach seinem Tode hat Kaiser Heinrich es für gut gefunden, ihm diesen königlichen Titel im Grabe in einer Aufschrift, zu geben. Bis jezt hat noch kein Schriftsteller es uns gemeldet, daß sich zu Bamberg diese Aufschrift wirklich noch finde; und doch sagt es dieser apulische Dichter; aber munus Regis Argyri, Meli oder Ismaelis auf dem Mantel in Bamberg, werde ich nachher auch anfüren.

§ 9.

Melus und Ismael ist ein und derselbe Name.

Ich will eine andre sehr alte Stelle, welche auch von tumulo Meli zu Bamberg redet, um so lieber hier gleich beybringen, als ich die Uebereilung einiger Gelehrten zugleich bemerken kan, welche den Namen Ismael, den sie zuweilen in den alten Schriftstellern fanden, durchaus corrigiren und in Mel oder Melus verwandeln wolten; als wenn Ismael ein falscher Name wäre. So hatte schon Hr. von Leibniz geurtheilet, in einer Anmerkung zu dem Wilhelm, aus Apulien; (scriptores rerum brunsuic. tom. I. p. 581. *corruptum* puto, nämlich den Namen Ismael, in vita Henrici S. cap. 22. et nomen notum pro Mele, ignoto, positum.) Muratori trit dieser Bemerkung auch bey, (tomo 5. rerum italicar.) und in der teutschen Uebersezung der Historie des Muratori von Italien wird ebenfalls dieser angebliche

gebliche Feier gebessert, und aus Jsmael der Name Melus gemacht; (Theil 6. Seite 111.) Es ist aber wirklich unrecht, daß diese Gelehrten hier etwas corrigiren wollen; schon in eben dieser alten Zeit, in diesem 11ten Jahrhunderte, war Melus und Jsmael ein und derselbe Name. Dis fande ich in einem Diploma Kaiser Heinrichs des 3ten, welches in dem codice *Vdalrici* Bambergensis, uns glüklich aufbehalten worden ist, (Eccardi corpus histor. medii aeui tomo 2. p. 94.) Und wo solten wir es auch sonst noch zu finden vermuthen, als eben in Bamberg, wo der Bischof diesen Codex gesammelt hat? Denn das Grab des Melus oder Jsmael war eben in Bamberg. Nemlich im Jahr 1054. hat Kaiser Heinrich der dritte, auf das Ansuchen eines Sohnes dieses Melus, der ebenfalls (jezt) ein treuer Vasal des Reichs war, einen besondern Befehl gegeben, worin es geradehin verboten wird, von nun an irgend jemand in eben dieses Begräbnis des Melus einzunemen. Was der Sohn des Melus auch für besondere Ursachen mag gehabt haben, dieses zu suchen: so ist es doch gewis, der Kaiser hat seinem Gesuch Statt gegeben, und es von nun an geradehin verboten. Dis ist der Inhalt des Diploma, so weit er hieher gehört:

— — qualiter ex nostris fidelibus quidam *Argyro* (dis ist der griechische Familienname) dictus, per nuntios (aus Apulien also hat er hergeschikt) nostram clementiam suppliciter petiit, vt *in sepulcro patris sui*, felicis memoriae (felicis memoriae ist sehr vornehm;) *Jsmahel*, (dies ist die alte lateinische Schreibart, daß ein h dazwischen gesezt wird) nominati, in *Babeperg* sito, neminem

nem ab hac *re* (Eccard hätte doch sogleich *die* dafür lesen müssen) in anteà sepeliri, nostra imperiali auctoritate firmiter interdiceremus — — statuimus atque praecipimus, vt in *tumulo*, in quo praedicti *Ismahel*, ducis Apuliae, qui et *Melo* vocabatur, ossa clauduntur, nullus per omne aeuum post ipsum ponatur seu sepeliatur.

Hieraus ist ganz klar, daß Melo, Melus und Ismael, ein und derselbige Name schon im IIten Jahrhundert gewesen ist. Ich denke, es ist auch ganz wahrscheinlich, daß eben diese königliche Ehre, welche Heinrich der andere oder heilige, dem Melus auf seiner Grabstätte öffentlich beygelegt und ihn regem graecum genent hat: der wahre Grund ist, warum sein Sohn es nicht hat leiden wollen, daß andere Personen neben seinem Vater beygesezt würden; welches schon einmal wenigstens geschehen seyn mus; indem es heißt, von nun an, ab hac die in antea — und nachher, vt nullus *per omne aeuum post ipsum*. Ich bin nicht recht gewis, ob *in antea* so ganz richtig hier geschrieben oder abgedrukt worden; (in aetatem omnem vielleicht); höchstens müste es sich darauf beziehen, daß Argyrus erst um dieses habe wissen wollen; und also von nun an im voraus, ehe es die Familie in Apulien oder Italien einwilligte, in antea, niemand neben dem Melo begraben werden solte. Ich dächte nicht, daß es ganz unwahrscheinlich wäre, Argyrus habe es indessen erfahren, daß seine Stiefmutter (Willipirg) sich anderweitig, und wie er meinte, unter dem Stand ihres ersten Gemahls, verheirathet habe; oder daß einige ihrer Kinder, oder nunmehrige Verwandte, auf dis Grab Anspruch mach-

ten; daher er dis Begräbnis ihren Angehörigen hiermit untersagen lassen.

Ich denke freilich auch an diese späte Zeit, da Argyrus dis Verbot ausbringt, im Jahr 1054. und wir haben gar keine Nachricht davon, daß einige baiersche vornehme Familien sich es hätten einfallen lassen, ihr Begräbnis in Bamberg, neben dem rex graecus zu nehmen. Am wenigsten wissen wir es von der Willipirg, die ja, wenn die Zahlen der Eberspergschen Chronik richtig sind, schon unter Heinrich dem 3ten, im Kloster Geissenfeld ihren Aufenthalt, und also auch einen Plaz ihres Begräbnisses gefunden hatte; der Kaiser hatte diese Stiftung des Klosters schon 1040 bestätigt. Vielleicht ist es aber doch einigermaassen zu erklären; so dunkel auch manches noch immer ist. Gesezt, der Bischof von Bamberg, Adalbero, der seit 1052. dieses Bisthum vom Kaiser Heinrich dem 3ten erhalten hatte, machte Anspruch auf dieses Begräbnis: Herzog Adalbero sein Vater hatte sich lassen in Geissenfeld begraben; dis ist nicht nur gewis, durch die alten Nachrichten im Hund pag. 245. sondern auch Hoffmann erzält es in annal. Bambergensibus pag. 73. 74. Es ist gar nicht unnatürlich oder unwahrscheinlich, zu glauben, daß hier die Willipirg hingegen dem Bischof Adalbero der gewis zu ihren Verwandten (wegen Cärnthen, oder durch seinen Vater, ihren Schwager) gehörte, das Recht abgetreten habe, das sie selbst sonst hatte, über diese Gruft, wo ihr Gemal, rex graecus, begraben lag; da sie selbst nie wieder nach Bamberg zu gehen Lust oder Ursache hatte. Die Sache konte indes auch dem Argyrus in Apulien be-

kant

kant worden seyn, und daher suchte er dis kaiserliche Verbot, und erhielt es. Auf diese Weise findet sich wol nach und nach noch immer ein einzeler Faden auf, der uns einen wirklich alten Zusammenhang wieder einsehen hilft; wenn gleich die Schriftsteller ihn selbst nicht gekant oder wissentlich verstekt und übergangen haben.

§. 9.

Kurze Nachricht, von dem Argyrus, Sohne des Melus.

Es ist ganz gewis, daß **Melus** im Jahr 1020. indict. 3. gestorben, also in Bamberg begraben worden ist, wie es **Wilhelmus** so umständlich erzälet. Der anonymus Barensis, (*Muratori* scriptores rerum italic. tom. 5. pag. 148.) schreibt ganz klar: *Mel* fugiit et ibit (iuit) ad *Enrico* imperat. nemlich um neue Hülfe zu suchen; und bey dem Jahr 1020. mortuus est Mel dux. Bis ins Jahr 1054. sind gerade 34 Jahre nach dem Tode des **Melus** verflossen, da **Argyrus** nun auch fidelis imperii, das ist comes oder dux in **Apulien**, dieses Verbot ausgebracht hat. In dieser Zeit kan gar wol die gewesene Gemalin des **Melus**, von dem **Gerbirgis** filia regis graeci heisset in unserm Epitaphio, selbst schon ihr Begräbnisrecht an jemand in **Bamberg** abgetreten haben; und **Argyrus** hat es nicht leiden wollen; Der Kaiser aber hat, wegen ieziger nachtheiligen Lage seiner Reichsangelegenheiten in Italien, dem **Argyrus** es nicht abschlagen dürfen, um ihn nicht durch diese Unlust wieder von sich zu entfernen; vielleicht hat auch Argyrus recht politisch

sich die Gestalt von so grosser Treue gegen das teutsche Reich, von dieser Zeit an, gegeben, als wolle er selbst dereinst in sein väterliches Begräbnis gebracht seyn. Ich mus hier einige Zeilen darauf verwenden, den wahren Zusammenhang dieser Sache zu erläutern, so gut ich kann; da alle neuen Gelehrten dieses **Diploma** gar nicht zur Aufklärung dieser Sache in Italien gebraucht, also eine Lüke gelassen haben; die sehr leicht auszufüllen ist. Daß du Cange diese Lücke nicht hat ergänzen können, der doch sehr weitläuftig von der familia *Argyrorum* gehandelt hat: (in familiis byzantinis) ist eben kein Wunder; aber daß **Muratori** und der teutsche Uebersezer seiner Historie von Italien, dieses **Diploma** gar nicht genuzt haben, die Historie dieses wandelbaren **Argyrus** zu ergänzen, und den Zusammenhang zu zeigen, wie er sich wieder an das teutsche Reich gewendet hat: darüber könten wir uns wundern, und eine solche Aufklärung erwartet haben.

Noch im Jahr 1040. war dieser **Argyrus** in Diensten des teutschen Reichs, oder ein treuer Vasall; belagerte und eroberte die Stadt **Bari** in **Apulien**; (Lupus protospata). Allein bald nachher gewann ihn der Kaiser **Constantinus** Monomachus, durch grössere Versprechungen und Vortheile, als er bisher wol hatte, daß er von 1042. 1043. an, in griechischen Diensten war. Dis meldet der anonymus Barensis, und **Wilhelm** aus Apulien. Daher im Jahr 1044. der Fürst von **Salerno** und **Capua**, **Guaimarius**, im Namen des teutschen Reichs, ihn angrif, weil er aus griechischkaiserlicher Bestallung sich Fürst von Bari und Herzog von Italien nen-

te.

te. Wilhelm erzälet es, daß Guaimarius den Argyrus in Bari belagert; dieser aber sich tapfer vertheidigt habe. Im Jahr 1046. reisete Argyrus nach Constantinopel, und genoß grosse Ehre, indem man viel auf ihn rechnete, was die Sachen in Italien betrifft. Er scheint einige Jahre hier geblieben zu seyn; denn erst im Jahre 1051. findet man ihn wieder in Apulien, daß er die Stadt Bari wieder erobert und unter griechische Hoheit gebracht habe. Im J. 1052. erzält der anonymus Barensis, sey er zur See nach Siponтum gegangen; ein normannisches Heer aber hat sich wider ihn aufgemacht, noch in eben diesem Jahre, da er kaum noch mit dem Leben davon gekommen, und sich in die Stadt Vesti, und von da weiter abermals nach Constantinopel begeben habe. Allein hier fand er nicht mehr die vorige Aufnahme; er muste also gleichsam im Elend herumziehen, und ein klägliches Leben führen. — bis er auch gar elend gestorben. Dis erzält Wilhelm gar umständlich.

Nun verstehen wir also Heinrichs des 3ten Diploma viel besser. In diesem elenden Zustande wendete sich Argyrus etwa 1053. oder 1054. wieder an unsern Kaiser, durch besonders abgeschikte Gesandschaft oder Botschaft; bietet seine Dienste wieder an, und verlangt insbesondre, daß niemand in das Begräbnis seines Vaters möge begraben werden; weil er wahrscheinlich selbst herauszukommen hoffte. Wir wissen aber, daß leider die Macht des teutschen Reichs in dieser Zeit den Normannen keinen sonderlichen Widerstand leisten, also auch dem Argyrus nicht wieder in eine grosse Stelle in Apulien einsezen,

oder darin behaupten konte. Auf diese Weise giebt uns dis diploma einen nüzlichen Zusammenhang, den die Reichshistorie bisher in Italien so genau nicht hatte.

§. 10.

Erläuterung über Kaiser Heinrichs Mantel, in Bamberg; wo sich der Name Ismael befindet.

Wie ich nun sehr bald davon gewis war, daß Mel, Melus und Ismael Eine und dieselbe Person ist: so fiel mir auch der Ismael wieder ein, den ich ehedem aus dem Leben Heinrichs des Heiligen mir angemerkt hatte; ob ich gleich eben so wenig damalen den sogenanten Mantel des Kaisers Heinrich zu erklären im Stande war, als andre Gelehrte, die doch ihre Augen unmittelbar brauchen konten; da wir uns nun auf die schlechte Copey verlassen müssen. Ich wil die Leser nicht aufhalten, mit den bisherigen Versuchen, welche in dem appendix zu dem Leben des Kaiser Heinrichs im 3ten Kap. beigebracht worden tom. 3. Julii, der Herausgeber klagt sehr über die Dunkelheit, die noch immer in diesen Aufschriften herrsche, und daß noch immer kein Oedipus sich gefunden habe. Ich will mir diese Ehre auch nicht zueignen, daß ich dieser Oedipus seie; es ist aber, beinahe hätte ich gesagt, des vielen Aufhebens und Geschreies gar nicht werth; das allermeiste ist ganz leicht, wenn gleich hier und da, die im Abdruk gegebene Copey wirklich das Original nicht einmal richtig ausdruken mag.

Es

zu Seite 38. u. 39.

" "
=
=
= Sol
=
=
=
=
=
= (a) quila
= perpetue
= locita
= tevolatus
= inter aſtra
= Gierul
=
=
= poſitus
=
=
=
=
=
= Ser
= pens Scta M
=
= Stella
= maris
= Canicula
=
= Taurum

=

=

=

=

ei =

ni- =

ndi =

=

=

=

=

=

=

=

=

Erithonius =

=

=

=

=

=

=

=

=

Mare =

=

=

Es ist uns nöthig, daß wir diese Aufschriften erst kurz übersehen; wir können sonst von dem grosse Stük, heisse es Mantel oder Deke, Vorhang ꝛc. gar nicht urtheilen. Ich will nachher meine Meinung sagen, daß dis Stük gar nicht aus Einer Zeit ist; sondern der christliche oder mönchische Theil durch Interpolation erst nachher dazu gekommen ist, als man sich schon mit der Erscheinung auf dem mons Garganus getragen hat, welche hier fast sichtbar gemalet worden. Izt lese ich nur dieses mantum historiatum geradeweg so wie in beyliegendem Blatte.

Ich mus nemlich zuerst den bisherigen Abdruk der Aufschriften dieses Mantels den Lesern mittheilen, damit sie meine Erklärung dagegen halten und beurtheilen können. Der Kupferstich davon ist auf einem mäßigen Folioblatt abgedrukt. Jede Seite stellt also auch nur den einen Theil, oder das eine halbe Stük dieses Mantels vor; und man mus sie alsdann zusammen halten, um das ganze Stük sich daraus vorzustellen.

Man wird leicht selbst einsehen, daß hier nicht die Stellungen der Aufschriften, die bald als Quadrate, bald schief, um eine Figur herum stehen, haben ausgedrukt werden können. Wenn Leser dieses genau wissen wollen, müssen sie die Kupferstiche vergleichen. Hier ist also auch nicht die meist pyramidenförmige Figur der 2 Stüke des Mantels ausgedrukt worden, worin sich die Figuren so finden, daß der obere Theil wol vier- bis fünfmal schmäler ist, als die untere Weite; woher man sich eben einen Mantel unter diesen beiden Stüken vorstellet, der oben eine enge Oeffnung macht, wenn sie zusammengesezt werden, als

schlösse er über die Schultern; es sind aber keine Haken oder Schnallen, oder Bänder oben zu sehen. Nun kan man meine kurze Erklärung über einige Aufschriften besser vergleichen.

Das erste Vierek stelt Christum vor, mit den Sinbildern der vier Evangelisten; zur rechten steht A zur linken Ω, (alpha, omega). Etwas höher zur linken, fängt die Schrift an, Astrologus hic sit cautus, deren meiste Buchstaben auf dem andern Blatte vorkommen. Zur rechten aber stehet Aquila, propter velocitatem volatus inter astra (nun weiter unten) positus. Da ist der Adler auch so vorgestelt, daß er gleichsam auf dem Rüken liegt. Unter dem Quadrat stehet Gierubin, und zur linken Seraphin, dazwischen aber, supernae Vlie sit gratum hoc Cesaris donum. Zur linken pisces, und weiter herunter, lira, zur rechten, am Rande, serpens, und darunter canicula. Unter der Aufschrift, caesaris donum ist zu lesen: sancta Maria, Stella maris inclyta; Sanctus Johannes, qui et gratia dei. An beiden Seiten 2 hemisspheria, die Länge getheilt, mit den himmlischen Zeichen; freylich ziemlich klein und unkentlich. Nun folgt auf der rechten (der Figur) Seripois, (solte wol — — heissen, oder capricornus?) Taurum, imitatorem *iuris*, (solte jouis heissen) legimus inter astra collocatum. Gemini, castor et pollux, curiale(s) diui (dioscuri sonst). Inter ambas arcturos sinuoso flectitur corpore serpens. Die Figur hat auch zwischen den Krümmungen der Schlange wirklich zwey kleine Bären. Hercules serpentem occid*id* aurea mala servantem. Cassiopia carminum vates. Weiter von der rechten her, Semisspheriorum; (dazu gehört von dem andern Stük,

de

de duorum) Cepheus qui antarcticum tenet circulum. Andromeda. Nun folgt unten co(tio, von deſcriptio) totius orbis. X. und ein Zeichen des Kreuzes, wohinter gleich folget Pax *Iſmaheli* qui (hoc ordinavit, ſtehet auf der andern Seite der Platte; dis bezieht ſich auf Tod und ſepultur des Melus; dahinter iſt dis erſt dazu gekommen.) Ganz unten mit groben Buchſtaben, Ceſar Heinrice ſalbet (ſaluet) Angelus imperium (roman. auf der andern Seite, regnumque Germaniae, o decus Eeropae; ſo leſe ich dieſe wunderliche Schrift; und denke Grund dazu zu haben.)

Nun komme ich auf die andere Hälfte. Ueber dem Krebs ſtehet, hoc ſidus cancri fert (omnia felt) noxia mundi. Auf der linken Seite ſteht ein Lamm mit dem Kreuz, agne dei (cuncti qui) deles crimina] mundi. Bootes Arcturi cuſtos; (ſo hat man arcturos lateiniſch überſezt.) Gleich daneben, ſignum ſigni; ſolte heiſſen, ſignum cycni, und gehört zu dem Schwan, worunter occi hei ſtehet; (occidens vielleicht.) Nun ſolte die Aufſchrift Leo folgen; denn die Figur iſt da. Virginum inter aſtra relatam reperimus; ſo leſe ich dieſe abgekürzten Worte; ohne Zweifel richtig. Aquarius, qui et Ganymedes. Scorpio dum oritur, mortalitas gignitur. Pegaſus, equus Muſis conſecratus; ſo mus man es leſen. Serpentarius: dicitur Aſclepius, medicus; weiter unten, caput abſcindens. Von der Rechten, Sagittarius. Tauro dedit Orion manus, (ich bin hiervon noch ungewis, ob man es ſo leſen müſſe.) Maior arcturus, qui et arctophylax dicitur. Minor arcturus. Virgo Juſtitia, quae et Libra vocatur. So hätte man es leſen und druken müſſen. Aries. Nun

stehen folgende undeutliche Buchstaben: MIVS, oben drüber 2 i. Er. eri. † et THELI. Das erste mus ich Munus lesen, daß in dem M oben das Zeichen von V ist; wie eben dergleichen Zeichen über N stehet, um zugleich ein V in dem N zu lesen. Dis ist so sehr wahrscheinlich, daß ich in der That gar nicht zweifle, ich habe es richtig durch Munus erklärt. Nun folget ein R. (regis) und Argyri, (so sollte es heissen) das Kreuz aber ist ein Q, *qui* et *Meli*. Es ist eben so sehr kentlich, daß HE eigentlich ME heissen solte, und die lezte Sylbe LI ist ganz deutlich. Nun bekommen wir gewis mehr Licht über dieses Stük. In der lateinischen Abhandlung bin ich, der Eil wegen, noch nicht so weit gekommen, ich wolte lesen Tumulus R. Argyri qui et Meli; aber was solte tumulus auf diesem Stük? Es heißt munus R. Ismahel oder des Melus.

§. 11.

Weitere Erläuterungen.

Ich habe also diese Aufschriften fast alle richtig und deutlich geschrieben; woran so lange Zeit manche vergeblich gearbeitet haben; es sol mir angenem seyn, wenn einige Gelerte den Abdruk in den actis SS. wieder vergleichen, und meinen Versuch beurtheilen. Nun will ich noch einige Erläuterungen versuchen, die mehr zur Historie dieses Stüks gehören. Die unterste Zeile, Pax *Ismaheli*, qui hoc ordinavit, zeigt deutlich an, daß dis Stük nach seinem Tode erst diese Zeile, nebst dem, Munus R. Argyri qui et Meli, als Zusaz bekommen hat. Es ist doch seltsam, daß einige

in

in dieser Aufschrift, pax, etwas jüdisches wollen gefunden haben; sie kanten aber den Jsmael nicht, und daher dachten sie an das jüdische Schalom. Unzäligemale findet man es, cuius anima *in pace* requiescat; (selbst in dem Epitaphio des unglüklichen bambergischen Adalberts (beim Pez. tomo I. rerum austriac. dissert. 5. fol. XCII.); es ist ganz unnüz, sich hier aufzuhalten. Ich dächte, man könte gar natürlich finden, daß die nunmehrigen Besizer dieses Zierrats oder Stüks, das Andenken dessen, der es angegeben hatte, (hoc *ordinauit*, würde ich so gar davon verstehen, daß Jsmael selbst den Ris und Entwurf gemacht) durch diese Zeile, welche sie unten beygebracht haben, unter sich haben erhalten wollen; da Jsmael oder Melus ohnehin in Bamberg gestorben ist; vielleicht ehe dis Stük ganz fertig geworden.

Aber was ist nun dieses Stük? daran denke ich gar nicht, daß der Kaiser Heinrich es als einen Mantel oder kaiserliches Oberkleid getragen habe; wie einige vermuten wolten. Jsmael hat dieses Stük angegeben, und wenn die unterste Zeile oder Anrede an den Kaiser ächt und gleichzeitig ist: so hatte er es zu einem kaiserlichen Geschenk bestimt; und sich als einen getreuen Vasall des römischen und teutschen Reiches erklärt. Die ganz klare Anzeige, *Munus* R. Argyri, qui et Meli, überhebt mich alles Beweises; bestätigt aber auch die Angabe des Wilhelmus, der Kaiser Heinrich habe dem Melus nach seinem Tode die Ehre erwiesen,

Carmine regali tumulum *decorauit* humati.

Da sehen wir, daß Melus wirklich nach seinem Tode den Namen Rex, unter den Augen, oder

mit

Wissen des Kaisers bekommen habe; und daß diese Beschreibung, rex graecus, in Baiern nicht ganz unbekant gewesen; daß vielmehr der Verfaser des Epitaphium der Gerbirgis, sehr natürlich nach ihrem Tod sich an den Titel ihres Vaters hat erinnern können, wenn er so gar in Bamberg noch zu sehen war.

§. 12.

Fortsezung dieser Erläuterung dieses Denkmals.

Nun gehört weiter zur Historie, daß der Kaiser dieses Stük dieser Kirche geschenkt hat, in welcher Melus sein Begräbnis bekommen hat; welches Hoffmann (in annal. Bambergensibus) umständlich beschreibet. Denn wir finden ausdrüklich nun diese neue Anzeige, ganz oben, unter dem Vierek: supernae Vsiae sit gratum *hoc Caesaris donum*; nun denke ich mich nicht zu irren, wenn ich die Historie weiter ergänze. Dis Stük hatte zwar Melus bestelt und angegeben; nemlich was die himmlischen Zeichen und alten symbolischen mythischen Figuren betrift; es war auch die Unterschrift, die dem Kaiser und dem Reich, den Engel (freilich, Michael, an den der Kaiser sein Gebet besonders gerichtet hat, c. 28. vitae. Die Michaeliskirche in Bamberg besizt auch noch das Kreuz, das die Cunigunde zur Morgengabe sol bekommen haben,) zum Schuzherrn giebt, schon entworfen, oder gearbeitet. Allein es konte nun in der Kirche keinen Nuzen haben, oder man konte dieses Stük nicht schiklich aufstellen, und die

grosse

grosse Ehre öffentlich zeigen, die man hierdurch vom Kaiser erhalten hatte. Daher wurden nun auch noch die christlichen Figuren eingerükt, Christus, α und ω, Cherubim, Seraphim, Maria, Johannes; Lamm Gottes; mit den 2 Personen, die ein Buch halten, und auf der andern Seite mit 4 Personen, welche sizen. Vielleicht sind die runden kleinen Zirkel, worin Köpfe sind, Vorstellungen der Apostel. *Thoraces* imaginum findet man schon im Jahr 1019. in **Muratori** antiquit. ital. dissert. 56. wie dissertatio 25. von solchen künstlich gestikten Arbeiten handelt. Nun konte man das Stük gebrauchen, als Putz oder Deke, es seye auf einen Altar, oder als Vorhänge für eine heilige Kapelle, Gruft ꝛc. kurz, nun bekomt das Stük erst eine solche seltsame Mischung weltlicher und christlicher Symbolorum, die **Melus** gewis nicht im Sinn gehabt hatte. Und ich bin beynahe der Meynung, daß diese neuen Zusätze sich zum Theil auf die Legende oder auf das Leben Kaiser **Heinrichs** beziehen, worin erzälet wird, daß er die grosse Ehre gehabt, der besondern himmlischen Messe beizuwonen, in monte Gargano, in **Apulien**, (cap. 28. 29. 30. des vita S. Henrici.) Der Kaiser siehet eine Menge Engel nun in die Kirche kommen, ex quibus *duo* principale follenniter adornabant altare. Solten dis die zwey Personen seyn, deren Eine ein Buch hält; (vielleicht missale, oder das Evangelium;) der andere aber etwas, das nicht kentlich ist. Darauf kommen andre Engel, die ihren Vorsteher gleichsam einführen, primatem suum, caelestis militiae signiferum, (Michael) ist vielleicht unter Cherubim und Seraphim angezeigt. Nun komt

Chri-

Christus selbst, rex angelorum. Der stehet hier in dem Quadrat, zwischen den Zeichen der 4 Evangelisten, unten A und Ω auf beiden Seiten. Die 4 sizenden Personen, auf der andern Seite, in eben dieser obern Gegend des Stüks, können ebenfalls die 4 Weltgegenden vorstellen. Es ist wenigstens ganz sonderbar, daß solche christliche Figuren nur in diesem Obertheile dieser 2 Blätter angetroffen werden.

§. 13.

Ueber vitam S. Henrici, einige neue Beobachtungen.

Ich mus nun weiter gehen; nachdem mich dieser angebliche Mantel freilich viele Stunden gekostet hat, schon vor dem Jahr, und iezt wieder; wir haben wenigstens nun vielmehr Licht darüber; es sind kaum noch einige Worte übrig, die noch in der Dunkelheit sich befinden; ein kleiner Zufall aber wird alles vollend erklären lassen.

Das eben genante Leben Kaiser Heinrichs kan mehr Berichtigungen erhalten, als es bis hieher geschehen ist; indem man aus Arenpecks Chronik die Feler und Lüken berichtigen kan, welche bisher auch noch in actis SS. und in der ludewigischen Ausgabe in scriptoribus Bambergensibus noch stehen geblieben waren. An und für sich ist dis Leben freilich nicht viel werth; es ist in Bamberg von dem Ungenanten Verfasser zusammengetragen, vielleicht auch noch nachher erst mit Einschiebseln vermehrt worden. Der Verfasser beruft sich auf den würzburgschen Canzler Conrad,

rad, qui perſecutionem paſſus eſt propter juſtitiam. Dis iſt eine nicht unnüze Zeitbeſtimmung; wenn man die Reihe der Erzählungen in Arenspecks Chronik mit der Reihe vergleicht, welche in dieſem Leben angetroffen wird: ſo entdekt man erſtlich, daß Arenpeck häufig eine ganz andre Ordnung oder Verknüpfung der Begebenheiten hat; zum andern, daß er zuweilen viel weitläuftiger erzälet; als von der Beſchuldigung und Reinigung der Kaiſerin, durch glüende Pflugſchaaren; welches in dieſem Leben kaum mit 3 bis 4 Zeilen angetroffen wird, und dort recht weitläuftig mit Gebeten, Geſprächen und lateiniſchen Verſen vorkomt; gleichwol ſtimmen auch alle Worte ſo überein in den Theilen, welche beide Schriftſteller haben, daß es offenbar iſt, ſie haben ein und daſſelbe Original vor ſich gehabt. Noch mehr Zuſäze hat dieſe Legende in andern Händen bekommen; z. E. von dem beſonderen goldenen Sporn, der aus himmliſchem Golde wieder verfertigt worden, iſt eine ſeltſame Erdichtung in Chronico Leobienſi tomo I. *Pezii* rerum auſtriac. p. 764.

Nun iſt es uns bekant genug, daß Arenpeck ſeine Sammlung in der That aus damaligen Chroniken zuſammen getragen hat; er nent Vincentii ſpeculum; er ſagt lib. 4. cap. 13. daß er des regenſpurgſchen Canonici, Andreas, Chronik vornemlich gebraucht habe; (quam ut plurimum ſecutus ſum;) er citirt den Otto von Freiſingen; auch ungenante Chroniken, (den anonymus Weingartenſis) und insbeſondere hat er auch das Chronicon Eberſpergenſe häufig abgeſchrieben, obgleich ohne es zu nennen; wie ich nachher weiter zeigen wil. Es iſt alſo ausgemacht, Arenpeck

hat schon ein viel grösseres Exemplar dieses Lebens des Kaiser Heinrichs gehabt, als in dem Abdruk des Gretser und in den actis SS. angetroffen wird; allein er hat ebenfalls sehr viel andre Begebenheiten weggelassen, die er dafür ansahe, daß sie in eine baiersche Historie nicht gehörten. Ich will keine genaue Vergleichungen mittheilen, oder die Versezungen der Erzälungen alle anzeigen, durch ein Verzeichnis der Kapitel und Abschnitte im Arenpeck und in diesem Leben. Es gehört blos dis her, daß der bisherige Abdruk dieses Lebens in einigen Stellen aus dem Arenpeck sehr gut berichtiget werden kan. Insbesondere eben die Erzählung von des Kaisers Geschichte in monte gargano cap. 3. des Lebens, n. 28; (welche Erzählung der Verfasser, als aus dem Munde des würzburgschen Kanzlers Conrad, hier mittheilet.) Haec n. 30. vt verum fatear, in scriptis non inveni, also hatte er es auch nicht abgeschrieben; sed relatu veracium — virorum — *comperi.* Equidem praepotens Cancellarius — multis audientibus enarrauit; einer von diesen, die es mit angehört hatten, bewog den Verfasser, es schriftlich aufzuzeichnen.

In actis SS. stehet — in cuius crepidine est *laeuitas*, ohne Verstand; *ciuitas* muste es heissen; gleich darauf stehet im Arenpeck mirabiliter *etiam* diuina etc. weiter unten, templum hoc sacrum fuerat ingressurus, so mus es freilich heissen.

Cumque pii regis incensum ascenderet coram domino, heißt im Arempeck, pii regis *oratio sicut* incensum.

Evan-

Euangelicum textum cum maxima reuerentia d — — — detulit perſonae; es mus dieſe Lüke oder **Abbreviatur**, dominicae heiſſen.

deferret imperatori in angulo — — — Angelo vero etc. es ſolte das felende Wort heiſſen latitanti.

N. 30. diuinitus ſibi transmiſſum; *tibi* iſt richtiger. Die lezten Worte im Arenpeck von dieſer Erzälung ſind, qui ſignis et prodigiis meruere decorari. Ich übergehe, wie geſagt, alle übrige kritiſche Vergleichung, welche nun von Liebhabern ſehr leicht ſelbſt vorgenommen werden kan.

§. 12.

Von den Chronicis Eberſpergenſibus. Arenpeck hat ſie mit abgeſchrieben.

Ich komme nun auf die 2 Chronica Eberſpergenſia, welche in des verdienten **Oefelius** tomo 2 ſcriptorum rerum boicarum befindlich ſind. Es ſind wol keine umſtändlichen Beweiſe davon nötig, daß beide Chroniken gerade in umgekerter Ordnung hätten gedrukt werden müſſen, wenn ja das eine antiquius, und das andere poſterius heiſſen ſolte. Die vielen wiſſentlichen Zuſäze, die beſondere Vorrede, beweiſen es hinlänglich, daß das erſte Stük im Druk, der Zeit nach, wirklich das jüngere und ſpätere ſeye; wir müſſen uns folglich an das Chronicon *poſterius* zuerſt halten; es iſt der erſte Entwurf, der erſte Aufſaz, der erſt nachher gleichſam verſchönert und ausgebeſſert worden iſt; und man mus alſo wirklich den Unterſchied insbeſondere vor Augen

behalten, wenn von erheblichen Sachen die Rede ist. Es ist ganz ausgemacht, daß Aventin, Hund, Brunner, Adlzreiter, Widl, auch Meichelbek, eben diese kleine historische Nachricht von den Grafen von Ebersperg, wirklich in Händen gehabt und gebraucht haben, sie berufen sich ausdrüklich darauf, und wir sehen es auch aus dem Inhalt. Aber ich sage es also zuerst, daß eben der Arenpeck auch diese Chronik schon fleißig abgeschrieben hat; ohne sie ausdrüklich anzufüren. Er fängt gerade da an, wo Chronicon *posterius* anfängt; (so mus ich es doch von nun an nennen;) in seiner Chronik; lib. 3 cap. 13. mit der Aufschrift, Comes de Sempta Castrum Ebersperg constructit. mit wenigen Veränderungen, um noch kürzer sich auszudrüken; aber noch die Ausdrüke, quam traditionem firmauit scripturae testimonio regale Sigillum habente, kommen überein mit unserer Chronik, traditionem firmans *testamento* (testimonio solte es richtiger heissen) regale sigillum habente. Das nächste im Arenpeck de morte eius et sepultura, ist mit allen Worten aus chronico *antiquiori* fol. 5 entlehnet; Gottina, der Name seiner Frau, heißt im Arenpeck Gotterina. Nun folgt de fundatione Capellae S. Sebastiani ibidem; da hat Arenpeck es kurz zusammengezogen. Claustrum Ebersperg priuilegiatur, eine Anzeige von Kaiser Heinrich des dritten Diploma, an die Brüder, Grafen Adalbero und Eberhard, über ihr Schloß, und wegen freyer Wahl des Abts in Ebersperg; welches im chronico antiquiori fol. 10. und 14. kurz angezeigt wird. Nun kommt Arenpeck erst Buch 4. Cap. 3. wieder auf unsre Chronik zurük, und schreibt cap. 3. de in-

infelici bello Hungarorum apud Augustam, unser Chronicon ab, von fol. 6. an, rükt aber was ein von Freisingen, und läßt manches weg; nennt aber richtiger den Kaiser Otto, der hier Caesar Henricus heißt; (auceps also.) Uebrigens ist es ganz sichtbar, daß Arenpeck diese unsre Chronik eben in Händen gehabt hat; ob er sie gleich auch mit mancher Deklamation vermehrt hat; oder vielmehr aus noch andern Verfassern seine Erzälungen zusammengesezt hat. Weiter konte er aber auch unsere Chronik nicht brauchen; denn es folgen nun lauter kleinere Historien, die nur dis gräfliche Haus angehen.

Ehe ich aber diese Chronik weiter gebrauche, mus ich den Oefelischen Abdruk erstlich genauer berichtigen, indem er überallemassen fehlerhaft geliefert worden ist; und man sonst bey den einzelen Stellen, die man nuzen will, gar zu oft wieder in kritische Nebenanmerkungen sich einlassen müste.

§. 13.

Ausbesserung des Oefelischen Druks des Chronic. Ebersperg.

Ich fange also an, das Chronicon, das posterius heisset, kurz durchgehen, und mit dem Chronicon antiquius kritisch zu vergleichen; alsdenn will ich auch sehen, ob ich die Sammlung selbst etwa, ihrem Entstehen nach, genauer entdeken könte. *Praeses* nomine Sigihardus; in Chr. ant. heißt er *comes*; ich werde weiter unten praeses mehr erläutern. Dieser Name ist im 11ten 12ten Jahrhundert in baierschen Klosterurkunden sehr ge-

wönlich; der comes ist öft praeſes, wenn gleich nicht immer. Es ist nomen noui muneris; praeſes aulae, aulicus, im Hofgericht; im Landgericht; bey beſondern Commiſſionen. Hier wird dieſer Name ins 10te Jahrhundert geſezt, daß Sigihard praeſes prouinciae huius geweſen; dis ist aber wol Gedanke des Schriftſtellers aus ſeiner ſpätern Zeit. *Animalia* tempore; natürlich mus es heiſſen, *autumnali*, wie es im Chr. ant. auch ganz richtig ſtehet; es ist zu verwundern, daß man hier eine ſo unnüze Anmerkung gemacht hat, laborat hic ſenſus. *primum* nemus; ſolte *proximum* heiſſen; im Chr. ant. ſtehet deutlich, ſiluam ſibi *contiguam*.

Arenaceum lapidem; dazu ist im Chron. antiqu. eine Gloſſe gekommen, *hoc eſt* ſaxum in arena demerſum. Eben dieſe Paraphraſis, welche in Chr. ant. weiter folget, von der vergeblichen Jagd auf das Schwein, hilft es leicht ergänzen, was in Chr. poſt. felet, wo die Zeichen ſtehen — und nachher — — —; der Reviſor oder Paraphraſt hat die Hauptworte dieſes Chr. poſter. behalten, *recurrendo* — per aliquot dies — capi non potuit; demum, (hier wird etwas zugeſezt) effugiens omnem conaminis eorum ſpem detulit. Die nächſte Beſchreibung davon iſt ſichtbar einerley, und müſte in Chr ant. *Bodenſee*, nicht Hodenſim gedrukt worden ſeyn; es iſt der teutſche Name. Auch weiter findet man alle Hauptworte des kleinen Aufſazes, oder Chr. poſt. immer wieder in der paraphraſtiſchen Erweiterung.

Ich mus doch hier den *Conradus* dictus de *Heuwa*, (pag. 4.) oder wie im Chr. poſter. p. 11. ſtehet, Clericus Conradus de *Hewa*, etwas erläutern, der ſo ganz mit Stillſchweigen übergangen wor-

worden ist. Ich thue es um so lieber, als hiemit gewis wird, daß einige Theile dieser Chroniken wirklich sehr alt sind; ob sie gleich nachher durch allerley sehr geringhaltige Zusäze ihre alte Gestalt verloren haben. Ich zweifle gar nicht daran, daß es der Conradus sanctus Episcopus Constantiensis ist, ex *Altorfii* comitibus, dessen Genealogie und umständliche (nach mönchischem damaligen Geschmak geschriebene) Lebensbeschreibung, tomo 2 der scriptorum rerum Brunsuicensium angetroffen wird, fol. 3. 4. sequentibus. Er ist vom Jahr 935. bis 976. Bischof zu Costniz gewesen; die Gemalin des lezten Grafen von Sempta und Ebersperg, Richlind, gehört zu seinen Verwandten; es hätte freilich richtiger gedrukt werden müssen, Riklinda, vxor Adalberonis comitis *postremi* (das ist ganz recht) in *Seraptu* (*Sempta*, sollte es heissen) et Eberspert, qui obiit a. 1045. Eben der Bischof von Augspurg, Ulrich, von dem in unserer Ebersperg'schen Chronik ein und anderes vorkomt, hat nach 3tägigem Fasten diesen Conrad als Bischof von Costniz empfolen und befördert. Es ist ganz natürlich, daß diese Erzählung, welche in dem Chronico Ebersperg'ensi von diesem Conrad vorkomt, noch aus derselben Zeit seyn mus, da der Name Conrad in grossem Ansehen gestanden hat; in späterer Zeit wuste sonst niemand von diesem heiligen Manne. In dem Chronico steht auch S. 5. Conradus de *Hewwach*; es ist aber eben der zu verstehen, der de *Hegovia* in Suevia heißt. So stehet deutlich in der historia de Guelfis tom. I. der Leibnitzischen scriptorum rerum brunsuicens. pag. 802. von diesem unsern Conrad, dessen Bruder Rudolfus also beschrie-

ben wird: Ita eius vxor, Comitissa de Oningen; in *Hegovia* in Sueuia. Wir wollen beyläufig auf dis Zeugnis merken, von dem Todesjahr des Grafen Adalbero, das hier ganz richtig angesezt worden, in dieser Genealogie; obgleich das Chronicon Eberspergense noch nicht gedrukt war. Der Urheber dieser Genealogie hat unsre Chronik gekant. Nun wollen wir in der Kritik fortfahren.

Satan (am) venenos odente laedente, müste aus Chr. ant und der Sache nach, laeden*tem* stehen. Das folgende ist sichtbare Paraphrasis.

Si basilicam aedificaueris (a) mundo separatis, locum construere, ist eine Beschreibung der Klosterleute, a *mundo* separatis, und würde con-stru*ens* oder construe*s* zu lesen seyn. Der Paraphrast hat sich hier verirrt, nemlich, als wenn er mundo separat*im* loco gelesen hätte; daher er schreibt, *separatim*, in mundo loco. Es hies aber, die von der Welt abgesondert sind.

Quod religionis *necesse* dixerim, prope letisternia ecclesiam visitare. Es sollte nach der Sache und nach Chron. ant. heissen, *non esse*; da steht auch *dixerat* richtiger. Die Glosse bey letisternia, (i. e. secularia commoda vel castra) ist recht sichtbar ein späterer Zusaz.

Sicut dominus vnum flagelli neruum — — videlicet Attilam regem Hunnorum induxit. Es fehlet hier wol nichts; denn der Sinn und die Wortfügung ist richtig; wahrscheinlich hat noch ein Wort, seu flagellum, oder dergleichen, gestanden, das der neue Copist nicht lesen konte; nervus zu erklären; ein Riemen, womit man peitschete. Das Chr. ant. macht hier wieder eine Glosse,

ficut deus vnum *flagelli* neruum (hier sind beide Worte;) i. e. vinculum induxit regno, ex Mauritii Patritii Egidiique, videlicet Attilam regem vt eos debellaret. Mauritius solte hier nicht gedrukt worden seyn, da vom Attila die Rede ist, es ist wahrscheinlich *Mauriaco*, oder Mauricio zu lesen, und *ex* sollte e. c. heissen. Mauriacum ist der Ort, wo die grosse Schlacht wider den Attila geliefert worden; oder es mus *Marciani* heissen, wenn des er Kaiser seyn soll. Der Patritius ist *Aetius*, oder wie es oft geschrieben wird, *Ethitius*, (in historia epi Salisb. beim Canisius cap. 12.) kein Aegidius. Diese Glosse gehört zu regno; der Verfaser hat insbesondere es genauer anzeigen wollen.

Argentina, quae *Strasburg* dicitur, steht in der Chr. antiq. dabey; ein ganz offenbar späterer Zusaz.

Retulerunt. Es müste zusammenhängen, acceperunt et retulerunt. In signum haec (hoc) credendi, praedixit; so muste es getheilt werden.

eruncatur; so müste es auch im Chr. ant. heissen, nicht exuncatur; construitur mus es weiter heissen in Chr: post.

in supplemento, hier hat Chr. ant. die Construction geändert, und 2 Namen der Oerter, villa Chachininga, oder villa Olinga, eingerükt.

et *Frisingis* — *Gottina* etiam — Dieses hat Chron. post. nicht; Arenpeck aber hat es auch schon abgeschrieben.

Ratholdus — auch hier ist Chron. ant. weitläuftiger, und meldet auch den Namen der Mutter der 3 Kinder, Engilmuth; es ist also sichtbar, daß chron. poster. ein noch mangelhafter Aufsaz ist; den ein späterer Urheber glüklich hat erweitern

nen; denn dis waren doch sehr erhebliche Anzeigen; welche der erste Urheber nicht übergangen hätte, wenn er sie schon hätte geben können.

gens Hunnorum — auch hier ist Chr. ant. weitläuftiger, und hat es an Declamation nicht fehlen lassen.

Valliumque fossas, solte wol vallumque et fossas heissen.

Verumque dormitans; fol. 12. solte *iterumque* heissen, wie im antiq. gleich nachher se, cum — nicht secum. Die vorsezliche Erweiterung des Paraphrasten ist hier wiederum recht sichtbar. — *opilio*, pastor ovium — *munia* i. e. officia —— nullius, qui tecum in hac — — — damnum patieris. Diese Lüke in Chron. poster. könte aus Chron. antiq. wol so ausgebessert werden, qui tecum *tria haec* studuerit comportare.

diu ergo anxius; sollte *dum* heissen, wie im Chron. ant.

propter haec dicta *custodes* oppidi; (so müste es getheilt seyn;) mus *custodis* heissen; in Chron. ant. stehet propter haec dicta *vigilis*.

cursu delegaret; in Chr. ant. vigilis et *cursum* valde nuntios delegaret, ebenfalls ohne Verstand; es läßt sich aber die Thorheit des Paraphrasten entdeken, der bey dem Worte cursum gleich an *nuntios* dachte, und diese abschikte, delegaret. Er hätte lesen sollen in dem alten Aufsaz, *curiosus* valde *deliberaret*, so hätte er an Laufer und Boten nicht gedacht.

sumtibus conquiren*dos* in Chron. ant. müste conquiren*dis* heissen, wie im Chron. post. hingegen hier, für *e*duceretur, aus Chr. ant. *con*duceretur; c wäre die Abkürzung von con, nicht

ein e. So auch für aliisque sapientibus; *laicisque*, aus Chr. post. und in diesem somnium dixit, nicht somnum. Auch hier ist die Schwazhaftigkeit des jüngern Verfassers sehr sichtbar.

Ich übergehe Kleinigkeiten, incensum *est* (est oder sunt) orationes.

comparatione illius, *qui* — dicuntur, in Chr. ant. Es mus quod — dicitur heissen, aus Chr. post.

ecclesia in crucis modum; hier stehet in Chr. post. noch die Breite und Länge der Kirche; welches der spätere Verfasser, weil die nachherige Kirche grösser gebauet worden war, weggelassen hat. Diebus VIII intermissis, oder interiectis, in 8 Tagen ist der Grund so ausgegraben worden. In loco, qui vulgariter dicitur *Lederbank*, in Chron. ant. ist ein jüngerer Zusaz; aus den Urkunden. Vineam mus es heissen, in der Chr. post. Ascah est locus in Austria, und die übrigen Namen in der Chron post. sind richtiger als in Chr. ant. aber Tegernbach ist in Chr. ant. richtiger, als Regenbach. Die Zusäze in Chr. ant. bis auf 990. sind später; und die Zeile: nunc ad ordinem redeamus, beziehet sich darauf, daß der Verfasser die alte Nachricht hier unterbrochen und vermehret hatte.

Die Lüke in Chr. post. in — — numerum excedentes, hätte sollen durch *nona* ausgefüllet werden; so stehet klar in Chr. ant.

Et id *vnum* pro omine sentiens, sollte wol vanum heissen.

Nun hat der jüngere Verfasser des Chr. ant. sehr weitläuftig alles erzälet, oder aus andern zusammengetragen, was das Chr. post. nur ganz

kurz von der Schlacht am Lech anführete. Arenpeck hat auch die ausführlichere Abfassung gebraucht.

Locus autem certaminis — super fluuium Licum, i. e. Lech, latino eloquio nominatur *concio Legis*, vulgares vero vocant, *Gunzenlen*. Der Name des Orts der Schlacht ist schon beschrieben, über dem Flusse Lech; das übrige latino eloquio — — und alles übrige, ibique regalis magnificentia, ist gewis ein mislungener Einfall des Paraphrasten. Er will den Namen des Orts erklären, wo die Schlacht gehalten worden; und doch beschreibt er einen Ort, wo der König oder Kaiser öffentlich Landgericht gehalten, oder gar die Lehen ertheilet, und zu Gericht, thronus judicialis, gesessen habe. Zum Glük finde ich in der alten Erzälung de Guelfis principibus, (Canisii lectiones antiq. des Basnage Ausgabe Theil 3. S. 584.) eben diesen Namen, Conciolegum. Ich mus die ganze Stelle abschreiben, sonst kan man sie nicht gut beurtheilen. Der Verfasser erzält da von Herzog Heinrich, (de Henrico primo Saxonum duce) wie er so gute Ordnnngen gemacht — — und nun seine Braut, Gertrud, Kaiser Lotharii Tochter, holen lassen; optimates quoque Bauariae ac Sueuiae ad nuptias inuitat. Quibus laute in *plano*; (so heißt es auch S. 586. in *plano* prope Isaram fluuium; in *plane* stund im Abdruk; dies kennte auch Abbreviatur seyn für planitie;) juxta Licium fluuium vltra Augustam, *in loco*, qui dicitur *Concio legum*, in octaua pentecostes celebratis, eamdem in partes istas adduxit. In dem Leibnitzischen Abdruk tomo I. Scriptor. rer. brunsuic. p. 786. wird die Vermuthung geäussert, Con-

cio

cio *legionum*, quae in illis regionibus contra barbaros in ſtatiuis habebantur. Allein dieſe Muthmaßung hat gar keinen Grund. Es heißt dieſer Ort *Concioleje* in hiſtoria de Guelfis p. 804. tom. I. Scriptor. rerum Brunſuic. Leihnitii. Ich habe faſt keinen Zweifel daran, daß der Urheber der Zuſäze in dieſem Aufſaze, (den Oefelius ſo unrichtig Chronicon antiquius nent) dieſe Benennung, Concio legis, dorthin, in die Zeit jener Schlacht, eingeſchoben, und mit teutſchen, oder vulgares, wie er es nennt, vermehrt hat; wie er oben Bodenſee, Strasburg, auch eingeſchoben hat. Concio oder Comitia legis oder legum, läßt ſich gar wohl verſtehen; aber was Cunzenlen ſeyn ſoll, weis ich nicht. Es ſoll die Ueberſezung ſeyn, nach der Beſchreibung unſers Textes, vulgares *vocant* Gunzenlehn. Cunz iſt ſonſt das teutſche für Cuno oder Conradus; der Herzog war hier in der Schlacht geblieben im J. 955. alſo konte die Gegend mit ſeinem Namen gar wohl bezeichnet worden ſeyn, im teutſchen zum Andenken; Cunz am Lech oder dergleichen; aber dies iſt nun nicht Ueberſezung von Concio legum; und dieſer Verſammlungsort der Landſtände zu öffentlichen Landtagen und dergleichen, heißt wirklich nicht damalen jener Ort, wo die Schlacht 955. gehalten worden. Daher hat auch kein Schriftſteller der ältern Zeit, der dieſer Schlacht näher geweſen iſt, der Zeit nach, dieſen Namen gebraucht; es iſt auch in dem wirklich ältern Aufſaz, den Oefelius Chronicon poſterius nennt, noch nicht zu finden; folglich iſt es ein neuer Beweis, daß der Interpolator des ältern Aufſazes wol einige hundert Jahre ſpäter dieſe Zuſäze eingeſchaltet habe. So eben entdeke ich, daß auch Arenpeck eben dieſen Verfaſſer aus Weingarten in

dieſer narratio de Guelfis principibus hier abgeſchrieben hat; und B. 4. C. 47. erzält er von eben dieſem Herzog Heinrich — nuptias — celebravit *in loco qui Conciolegum* vocatur, vbi quondam Hungari ſuccubuerunt. Dis Stük von den Ungarn iſt des Arenpecks Zuſaz, und hier ſchikt er ſich; aber das Chronicon muſte ihn nicht bey das Jahr 955. ſezen. Ich kan wol dieſe Beobachtung, daß Arenpeck dieſen weingartenſchen Mönch abgeſchrieben hat, insbeſondre weiter vor Augen legen, im 2ten Abſchnitt. Cunzenlen iſt alſo ein jeziger Einfall des Paraphraſten; der vielleicht Kunigslen, (Königslehen) geſchrieben hatte; aus ſeiner ſpätern Zeit. Im Jahr 955. wurde kein Conciolegum da gehalten; und legiones als caſtra ſtatiua gab es noch weniger in dieſer groſſen Ebene. Alle Beſchreibungen, wie die legiones der Böhmen, Franken, Schwaben ꝛc. erſt zuſammen geſtoſſen, ſind dawider.

Milites Eberhardi — ſollte in Chron. poſt. nicht einen neuen Abſchnitt machen; es gehört vielmehr ganz nothwendig zu eben derſelben Periode, deuicto; milites etc. daß in Chr. ant Milites Eberhardi *ſororisque* eius ſtehet, iſt wol auch des Paraphraſten Verſchönerung; wie ſollten milites *Wilburgis*, oder Willebirgis, wie es richtiger in Chr. poſt. heiſſet, insbeſondere genent werden? Eberhard war der General einer Armee des fränken Herzogs von Baiern: und doch hat auch Arenpeck dis abgeſchrieben.

regibus ſchreibt Chr. poſt. nemlich Heinrich und ſein Prinz Otto, verſtand wol der Verfaſſer. Es war aber Heinrich, der Herzog von Baiern, und Kaiſer oder König Otto zu verſtehen. Und

nun

nun schreibt der Interpolator, oder Chron. ant. gar regibus *et Caesari*, als wäre Caesar nicht schon darunter.

ingenti fossae *immersos*, sollte wol immerserunt heissen, der Paraphrast erfindet daraus, in foueam — — detrudunt, terraque cooperiunt ac suffocant, welches seine eigenen Grillen sind. Es heißt, die übrigen Ungarn wurden mit Pfeilen erschossen und in einen grossen Graben verscharret. Was in der Chr. ant. folge, Caesar autem septem reges — — hat der Verfasser zusammengetragen; schon Arenpeck merkte dabey an, daß andere Chroniken jezt nicht von Königen reden, da Capitanei in Ungarn waren; und daß manche nur 3 zälen.

verbis *illa quae* — praedixe*rat*, in Chronic. poster. sollte heissen, *illorum qui* — praedixerunt. Dieses Monologium hat der Paraphrast erfunden. Qui Adalbero moras faciens aliquam, diu *dum* — sollte wol in chr. ant. heissen, mor*am* —

videns quae in haereditate contingunt, in Chr. post. sollte *praediis*, nicht *videns* heissen; so stehet richtig in Chr. ant.

Amic*a* eius, in Chr. ant. wo der Verfasser wieder redneriſch ausgeschweifet hat, mus amit*a* heissen, so stehet in Chr. post. und der Sache nach ist es deutlich, soror Adalberonis.

a filiolo meo Udalrico; hat Chr. ant. geändert, ab infantulo; der Verfasser dieser Aenderung verstund jenen Aufsaz nicht. Was hier vom h. Ulrich, da er noch in St. Gallen war, erzält wird, steht in keiner Lebensbeschreibung, auch nicht in des Goldasti rebus alamannicis, wo vom Kloster S. Gallen viel alte Erzählungen gesammelt sind, Eckehardt ꝛc. daß Willebirg matrina des Ulrich

heißt, ist der Grund, warum sie ihn filiolum *suum* nent; und kan einigermaßen zur Zeitrechnung gebraucht werden.

edentu*las* matrinae suae — miseretur; sollte edentu*lae* heissen.

Annuatim *denarium* spopondit, in chronic. post. sollte *daturum* heissen.

quo*d* ip*si* et Adalpero propterea ad mortem vsque solueretur; sollte gedrukt seyn, quo*s* (denarios) ipse — solue*runt*. In chron. ant stehet, quos ipse cum filii (*filiis*, so lange nämlich mehrere leben) — vsque solue*runt*.

Posthaec spassat; sollte heissen spissat, er wurde dik und fett. Das chr. ant. hat hier genealogische Zusäze, die in chr. post. annoch felen.

Hunc de comite — *Nunc*.

Marquardi *Marchionis* de Carinthia; in chron. post. *Praesidis*. Folglich ist indessen diese Würde, Marchio oder Praeses Carinthiae nicht mehr bey den Grafen von Ebersperg gewesen; welche Graf Rathold vom K. Arnulf noch gehabt hat, vielleicht auch Sigehard, der praeses hies. Freilich konten wir in einer Chronik von Ebersperg erwarten, daß ein Verfasser auch diese Veränderung uns gemeldet und erklärt hätte. Es liegt viel daran, wenn von nun an die Würde, Marchio, nicht mehr bey den Grafen von Ebersperg zu suchen ist.

quae *post obitum* mariti cuncta sua, *pro dei* nomine derelinquens, heißt es ganz deutlich in der chr. ant. aber in chr. post. stehet, pro obitu (post obitum) mariti cuncta sua *predii* nomine; es sollte in beyden Abschriften heissen, cuncta sua *praedia pro dei* nomine.

populis multis, in chr. post. sollte es heissen, wie in chron. ant.

Dux enim; richtiger stehet in chr. ant. *dixit* enim.

a S. *Matutino*; heißt richtiger in chron. ant. Widl und andern, *Materno.*

Juuauiensis ecclesiae episcopus, *quae nunc est Salzburga*; dieser Zusaz in chron. antiq. ist ebenfalls jüngerer Zeit.

villa *Hermannsdorf*, in chron. post. heißt es *Ruothartesperg.*

qui fuerunt de regio semine Henrici Caesaris et Caroli M. regis invictissimi; ist ein Zusaz des jüngern Paraphrasten; der an sich wahr aber weiter nicht brauchbar genug ist. Er hätte die Genealogie besser vorne her beschreiben sollen: so verstünden wir vielleicht auch einmal, warum Hoffmann in annalibus Bambergensibus den Melus Henrici *nepotem* nennt, das freylich auf keine andere Weise wahr seyn kan, als durch eine solche baiersche Heirath des Melus, aus einer Familie, die *regii* seminis war, und daher dem Kaiser Heinrich eine solche Benennung ihres Gemals, sein nepos, gewärete. Es kan aber auch seyn, daß Hoffmann eine unrichtige Erzälung aufgefangen hatte, von noch einer Schwester Heinrichs des zweyten.

Quorum biennio rex, anno dom. incarnat. 972. Hunfridus moritur, es solte heissen, quo *in* biennio, vix anno *post*, dom. so stehet in chron. antiq.

conscholasticus *Gerberti* praepositi; in der chron. post. stehet, qui erat etiam scholasticus *Gerwerti* PP. Ist dis Gerberr, nachheriger Pabst Silvester?

prae-

praefuitque annos fexdecim; in der chron. poſt. annos XI.; es war leicht zu felen. Von hier an wird in chr. ant. erzält, daß Udalrich Benedikтinermönche in ſein Kloſter genommen habe; wovon in chr. poſt. noch nichts ſtehet. Dis färt nemlich gleich fort, vom Abt Reginbold; da färt nun chr. ant. auch fort, nach jenem Einſchiebſel.

quem genuit *Deruotrude*; richtiger in chron. ant. de *Ruotrude*.

ad Lorſam; dis Stük gehört zur Ergänzung des chronici Laurishamenſis, wo das Jahr felet; es kan nun dazu geſezt werden.

Incinchove moraretur; heißt richtiger in *Inckoven*, caſtro ſuo etc.

in *ceta*; in chron. ant. *Reta*, i. e. in ſecretario aeſtiuali. Es iſt *diaeta*, oder *Zeta* zu leſen uhd zu verſtehen.

a filiis ſepulta; hier ſchaltet chron. ant. abermals eine eigene Betrachtung ein, über dieſe Erſcheinung, zur beſondern Ehre der Richardis.

et dominum vlla occaſione noceatis; müſte aus chr. ant. heiſſen, et in *domum* vlla occaſione ne *vocetis*.

extra B. Sebaſtiani altare conquieſcens (i. e. inclinans, ſtehet in chron. ant. dabey) ſollte *contra* heiſſen.

ingeres, mus ingeres heiſſen, wie in chron. poſter.

per ſecretam, *et fabulatam*; ſollte ſecretam confabulationem heiſſen, wie in chr. ant. Von nun an iſt chron. ant. ganz ſichtbar viel reichhaltiger, als der erſte Aufſaz, und redet ſogar auch vom Kloſter Geiſſenfeld; davon jener ältere Aufſaz noch gar nichts hatte. Es hat alſo Zuſäze gegeben;

und nach Zusäze gegeben; ein Exemplar aber von einem ältern Auffaze, ist ohne diese Zusäze erhalten worden.

§. 14.

Chronicon antiquius ist vielmehr posterius zu nennen.

Ich habe mich bey dieser kurzen Critik nicht auf alle Kleinigkeiten eingelassen; aber die hauptsächlichsten Feler alle gebessert. Von der lezten Rede, die der alte Graf **Ulrich** gehalten haben sol, worin er sich freuet, daß er keine, **mänlichen Enkel**, (davon ist es zu verstehen) von seinen Kindern hinterlasse, wegen grosser Unordnuug in der jetzigen politischen Welt: scheinet ein und ander Stük merkwürdig zu seyn; ob es gleich nur dunkle Winke sind. Er sagt, oder der Verfasser läßt ihn sagen, vbique aut ignominioſe vnusquisque viuere cogitur, aut male facere. **Ehedem wurden die Geseze beobachtet**, vt nulli impune cederet facere, quicquid *lex* (nemlich bauarica) prohibuerat omnibus; — **Sigebert, Theodorich und Carl gaben Gesetze**, quae si quis potens nobilis legere neſciret, ignominioſum videbatur, ſicut in me coaeuisque meis, qui jura didicimus, apparet. Moderni vero filios ſuos negligunt jura docere; qui quandoque pro ſuo lubitu & poſſibilitate mendoſo jure quosque juuant, aut deprimunt, per exlegem temeritatem. Solte diese herzliche Klage, die hier dem Alten in den Mund gelegt wird, (er starb 1029) nicht etwa darauf gehen, daß Kaiser Heinrich ihn genötiget, seine Tochter **Willebirg** an den Ausländer **Welus** zu geben? Daß aus

dieser erzwungenen Heirat eben die Gerbirgis herkäme? Noch 3 Töchter des Ulrich fürte das Chronicon antiq. an, ohne sie zu nennen, ausser einer Willebirg, die eine Tochter Hadumot gehabt hat. Nach Kaiser Heinrichs Tode, unter Kaiser Conrad, hatten sich wirklich die Sachen in Baiern sehr geändert. Ich denke immer, daß einige Wahrscheinlichkeit in dieser Vermutung angetroffen wird. Wir wollen im Folgenden mehr darauf sehen; und indes daran denken, daß in der That kein Schriftsteller den Vater der Gerbirgis mit Namen angegeben hat; welches allerdings ein sonderbarer Umstand ist. Der Alte scheint zu sagen, daß iezt die alten Gesetze nicht mehr von den Vornemen beobachtet würden; das genauere Verhältnis, die einzeln historischen Fälle, wissen wir nicht.

Ich glaube, daß es ganz ausgemacht ist, das Chronicon, welches in der Oefelischen Samlung posterius heisst, seie der Zeit nach viel älter, als das Stück, das Chronicon antiquius heisst. Der ungenante Interpolator oder Metaphrast wie er mit Recht heissen kann, hat freilich in seiner spätern Zeit einige mehrere einzelne oder umständlichere Nachrichten zusammen getragen, welche bey einem ältern Aufsatze noch nicht da waren; aber wenn man die unnütze Vorrede, und einige Declamationen, zumal bey den Ungern, im Jahr 955, nicht für was wichtiges halten wil: so ist das übrige in der That in den einzeln Urkunden oder donationibus und dem necrologio Eberspergensi schon zu finden. Vielleicht ist eben der Codex traditionum, der hier mit dem necrologio geliefert worden, erst in etwas späterer

Zeit

Zeit gesamlet, und hat daher es veranlasset, daß iemand der kleinen alten ersten Chronik nun durch solche Umschmelzung ein besseres Ansehen zu geben, versucht hat. Die lateinischen Verse, welche der Verfasser p. 7. anfüret, vnde quidam ait, müssen doch schon bekant gewesen seyn,

Bela triumphalis belli victricibus alis
Enecat Austrenses Strato duce vel Stirienses.

Es ist gar kein Zweifel daran, daß diese Begebenheit ins 13te Jahrhundert schon gehört; der Verfasser des Chronicon sagt Bela rex Hungarorum *ante quaedam tempora*; also wäre der Urheber dieses Aufsatzes, worin dieser Einfal des Kaisers Bela erzälet wird, gewis erst ins Ende des 13ten Jahrhunderts zu sezen; und also ist es gewis, daß diese zweite Recension einer eberspergischen Chronik, geraume Zeit hinter dem Aufsatze gesetzt werden mus, der hier Chronicon posterius heisst. Es ist leicht zu erklären und zu beweisen, was in diesen lateinischen Versen so kurz enthalten ist. Der angefürte Herzog, Strato *duce*, ist Herzog Friedrich; der in der Schlacht mit dem König von Ungern, (Bela) im Jahr 1245 geblieben; Chronic. Salisburgense p. 359. in Pezii scriptor. rerum austriacarum tomo I. auch chronic. Mellicense p. 240. Nachher dauern die Kriege mit dem König Bela und König Ottocar aus Bömen lange fort; weil dieser durch die Heirat der Margareta, Herzog Leopolds Tochter, Ansprüche auf diese Länder hatte. Den Namen Bela, mit der Zahl der Vierte dieses Namens, hat Arenpeck in chronico austriaco, beim Pez p. 1218. Mehr historische Bewelse sind nicht nötig. *Australes* wird sonst stets geschrieben, nicht Austrenses.

Der Poet hat um des Reims willen diese Veränderung vorgenommen. Es ist indessen nicht so ausgemacht, daß der Herzog Friedrich durch ungarische feindliche Hände getödtet worden; mehrere Nachrichten reden davon, es seie ungewis, wie es zugegangen; und manche nennen es eine Verräterey. Der Sieg ist auch wirklich auf österreichischer Seite geblieben; und der unbekante Poet gibt damit zu erkennen, daß er in einer solchen Gesinnung es schreibe, wonach Baiern und Ungarn in gutem Vernemen stunden, und Oesterreich als Feind ansahen. Mit diesem Herzog Friedrich war der männliche bisherige Stamm ausgestorben, und nun wurde das Land durch mehrere Mitbuler lange Zeit verheeret. Darunter war eine Zeitlang Herrman, Marggraf von Baden, der Herzogin Agnes in Baiern Schwester (Rinegard) Sohn. Herzog Otto in Baiern half ihm, daß er die Witwe des Marggraf Ladislaus von Mähren, Gertrud von Medling, heiratete, mit der dieser Ladislaus das Herzogtum Oesterreich bekam, aber bald starb, durch diese Gertrud wurde Herrmann ein Herr von Oesterreich; er starb aber 1250, ehe er alles ins Reine bringen konte. In dieser Zeit konte der baierische Poet diese Zeilen gar wohl geschrieben haben. Denn diese Gertrud suchte nun durch Beihülfe dieses Königs Bela sich im Besitz dieser Länder zu behaupten, zum Nachtheil ihrer Verwandtin Margaretha, Tochter des Herzog Leopolds, welche nun Ottocar, König in Bömen, geheiratet hatte. Dis war wenigstens eine Zeit, wo diese Neigung eines Poeten in Baiern, zur

Ehre des Königs Bela, wider Oesterreich, sehr natürlich statt finden könte.

Ich bin indes nicht einmal recht gewis davon, daß dieser Verfasser, der diese Anmerkung hier eingeschoben hat, eigentlich zu Baiern gehört hat. Diese seine Rede scheint ihn eher anders zu bezeichnen, p. 7. Eiusdem enim gentis (Hungarorum) ferocitatem *nostri* quondam *principes* (per) infortunatos sensere successus & euentus, illos ad praelia prouocantes. Bela *enim* rex Hungarorum *ante quaedam tempora pauca* victoriam belli obtinuit aduersus ducem Austriae, quem interfecit. Er sagt *nostri* principes, und redet doch von dem Herzog Friedrich, den Bela in der Schlacht überwunden und erschlagen hätte. Dis gehet Baiern nichts an. Poesenbeug, das auch anders geschrieben wird, wovon in unsern Chroniken am Ende stehet, lag in Oesterreich, und ist nachher gegen näher gelegene Güter ausgetauschet worden. Der Verfasser dieser Chronik hat also in diesem castro wol gelebet; da konte er die Herzoge von Oesterreich *nostros* principes nennen. Poesenbeug (& Ibesburg) Persenburg und Ibsburg, komt im *Hundii* tomo 2. p. 370. 381. 383. auch vor. Der Abschnit, Res *mortalis* priori fato dissimilis, mutauit in contrarium, diuino suffragio suffragante. Saeuientibus itaque Hungaris etc. ist von manchen nicht verstanden worden; daher wird eine andre Leseart, ex apographo Langii angefügt, res *modo talis*. Das ist eine sehr unnütze Veränderung. Der Verstand ist, wie es unter den Sachen der Sterblichen zu gehen pflegt; der erste Zustand der Ungarn war viel schlechter; (sie wurden von uns überwunden, wie gleich folget;)

get;) ietzt hat es sich umgekehret, nach Gottes Willen. Dis ist der Verstand. Die ganze Einschaltung, von dem Glück der Ungarn unter dem König Bela, ist sehr ungeschikt; aber dem Verfasser muste es zu seiner Zeit, da Bela so mächtig war, auffallen.

Dergleichen Einschiebsel geraten aber gemeiniglich solchen neuen Stilisten nicht sonderlich. Wir wissen es aus den änlichen Arbeiten der Mönche, welche eine alte Legende, wie sie sagten, in besserer Schreibart liefern wolten; sie haben viel Feler gemacht, und die historische alte Wahrheit noch mehr verdunkelt. Pagi und mehr Gelerte, welche die mitlere Zeit genauer untersucht haben, sind daher mit Recht sehr unwillig, auf solche unberufene Correctores. Daß unser Paraphrast sich auch eben nicht durch grosse Einsicht und Aufmerksamkeit sehr empfohlen, davon habe ich schon einige Beweise angefürt. Und was sollen wir mit der ganzen Beschreibung machen, die doch diese Schlacht am Lech angehet und ins Jahr 955 gehöret, Sereniſſimus *Heinricus*, rex Alemaniae & Francorum — qui Arnolpho Caesari, Carolomanni regis filio, *successit* in regno, *vna cum filio suo Ottone* — ziehet in diesen Krieg wider die Ungarn. Heinrich, der Vater des ersten Otto, war schon 936 gestorben; und dieser Verfasser läßt ihn noch 20 Jahr nachher diesen Sieg erfechten. Es stehet freilich auch in chronico poster. p. 12. exercitu Hungarorum prope fluuium Lehe (Lech) ab *Henrico* rege & *filio* eius *Ottone*, deuicto. Allein ich wil es dem armen Mönch leicht schenken, daß er die Chroniken nicht recht verstanden und angesehen, und daher auch in der That

nicht

nicht einmal die Ehre des Grafen Eberhard hier gros genug beschrieben hat, der vornemlich sich hier mus hervorgethan haben. Er fand, ab Henrico & *Ottone* seie dieses grosse Heer überwunden worden. Richtig; Heinrich war Herzog von Baiern, und lag krank; lies daher durch Graf Eberhard und andre die nötigen Anstalten machen, und daher wird er mit Recht genent, als Mitgehülfe zu diesem Siege. Unser guter Chronikenmacher aber verstund den König Heinrich, und nun sezte er auch filio zu dem Namen Otto. Daß aber nun unser Metaphrast noch weiter gehet und König Arnulf und Carolomann dazu herschreibt: beweiset seine grosse Dreistigkeit. Ein so grober Feler, in der vaterländischen Historie noch dazu, den jedes Chronikon hätte vermeiden helfen, gibt uns in der That eben keinen Beweis, daß die Urheber dieser Aufsätze wirklich in sehr alte Zeit gehören möchten; da müste es ja noch Kindeskinder von denen geben, die dabey gewesen waren. Man ist aber freilich dergleichen Nachlässigkeiten an solchen Chronikschreibern schon gewont. Indes hätte eine kurze Anmerkung bey der Ausgabe dieser so falschen Beschreibung, allerdings von Rechtswegen die Leser daran erinnern sollen, daß diese Verfasser sich in dem Namen des damaligen Herzogs in Baiern, der Heinrich geheissen, verirret haben.

§. 15.

Noch einige Zusäze von beiden Chronicis.

Es ist ferner ganz gewis, daß auch das Chronicon, das posterius heisset, einige Zusätze nach

und nach bekommen hat, welche den Urheber von dem jetzigen chronicon antiq. nicht einmal bekant worden sind; nemlich der Abt Gerwic und Etich; Ekkebert, welche von einer andern Hand noch an dis chronic. poster. angezeichnet worden sind, aber in jenem chron. antiq. felen. Die Anzeige, daß Ekkibert ein halb Jahr hier Abt gewesen, und nachher nach Fulda gekommen, kan mit den monumentis histor. monaster. Tegernseensa illustr. erläutert werden, in *Pezii* thesauro anecdotorum tom. 3 parte 3. p. 511. wo dieser Ekkibert sehr übel beschrieben wird; das Jahr da er nach Fulda gekommen, ist hier genent, 1048. Also ist das chron. poster. wenigstens was dieses Jahr 1048 betrifft, durch diesen Zusatz nachher erst vermert worden; und wenn ich an den König Bela erinnere, so ist es ganz ausgemacht, daß chron. antiq. durchaus über 200 Jahre später erst also eingerichtet worden ist, als wir es iezt haben. Die letzten Zeilen, Reginpolt, Altmann Etich, Ekkibertus, omni laude digni in monasticis et secularibus rebus, bestätigen dis hohe Alter dieses ersten Aufsazes; es sind eben diese 4 lezten Aebte, die schon beschrieben worden waren; eine spätere Hand hat nemlich dieser Chronik von Zeit zu Zeit etwas zugesezt und es vermehrt, von da an mus das Chronicon verlegt oder vergessen worden seyn; denn es felen alle folgende Aebte, die doch Hund der Reihe nach anfüret; die folglich in einem andern Verzeichnisse sich befunden haben. Nicht einmal aus den Urkunden dieser Abtey, codex traditionum und concambiorum, hatte der Urheber des spätern Aufsatzes, (der hier chronicon antiquius heisset,) diejenigen

Aeb=

Aebte gesamlet, die darin vorkommen, und bis über dieses IIte Jahrhundert reichen.

Indessen hat doch dieser jüngere Aufsatz, (chron. antiquius Oefelii) einen sehr ansenlichen Zusaz, von dem neuen Nonnenkloster Geissenfeld, und von seiner sehr genauen Verbindung mit dem Abt zu Ebersperg; der so gar bey allen Begräbnissen und Wahlen der Aebtissinnen zugegen seyn, oder zu Rathe gezogen werden sol. Hierüber müste sich auch eine hergehörige Urkunde in dem codice traditionum eigentlich finden. In diesem gedruckten ist aber nichts dergleichen enthalten, ob sich gleich manche Stücke darin finden, die geradehin historischen Inhalts sind. Eine solche enge Vereinigung des Nonnenklosters mit dieser Abtey Ebersperg, war freilich der einzige Grund, daß in diesen Nachrichten zugleich auch von dem Nonnenkloster in Geissenfeld, eine Anzeige gegeben werden konte oder muste. Hingegen findet sich von dieser so engen ersten Verbindung dieses Klosters Geissenfeld mit dem Abt zu Ebersperg ganz und gar nichts in allen bisherigen Nachrichten, welche wir von Geissenfeld samlen können; weder Hund noch Brunner, die doch sich auf eberspergische Urkunden berufen, wissen von dieser Einschränkung der Wahl etwas. Es ist gleichwol allerdings sehr wahrscheinlich, daß beide Brüder, Eberhard und Adalbero über dis Nonnenkloster eine solche Einrichtung festgesezt haben, da sie die Gerbirg, ihrer Schwester Willebirg Tochter, zur ersten Aebtissin gemacht haben. Daß die alte Willebirg sich auch in das neue Nonnenkloster begeben hat, wird hier in diesem Zusatz des chron. antiq. gemeldet; aber daß ihre

Tochter Gerbirgis die erste Aebtissin gewesen ist, wird nicht gesagt; und doch brächte es die Sache mit sich, da die Wahl der Aebtissin ausdrüklich so eingeschränkt worden ist, durch beide Brüder; daß auch die erste Aebtissin wäre mit Namen genennet worden. Es mus freilich eine besondre Ursache statt gefunden haben; in den Urkunden von Geissenfeld ist auch nichts von dem Vater der Gerbirg anzutreffen; pater ignoratur schreibt Hund geradehin. War es aber möglich bey dieser Erzälung, daß Willibirg sich in das neue Kloster begeben habe? Aebtissin ist sie selbst nicht worden; und doch mus ein besonderer Zusammenhang da gewesen seyn, daß sie lieber in diesem neuen Kloster leben wollen, als für sich geblieben ist. Wenn die erste Aebtissin ihre Tochter ist, so haben wir die wahre nächste Veranlassung, daß die Mutter sich hin begeben hat; die auch für eine andre Tochter, Leukard, eine Präbende da gestiftet hat. Dis wird beides ausdrüklich genug in den noch übrigen urkundlichen Nachrichten von Geissenfeld, gesagt; nur des Vaters der Gerbirg wird gar nicht gedacht. Ich habe schon vorhin meine Vermutung darüber geäussert, daß wol Melus der so genante rex græcus seie, den Hoffmann Henrici f. nepotem nennt, vielleicht auch um der Willebirg willen, die in des Kaisers Verwandschaft, so weit er vom Kaiser Otto abstammete, in eine Seitenlinie mit gehörete. Oder weil dadurch die Heirat gar nicht volzogen worden, daß er etwa darüber gestorben, und Willibirg von ihm doch schwanger hinterlassen war, die sich mit dieser unglücklichen Gerbirg eine Zeitlang nach Cärnthen, zum Adelbero begeben;

nach

nach dem Tode des Melus. Ich erinnere mich einer sehr änlichen Begebenheit, aus dem 13 Jahrhundert. Eben die Gertrud, welche Herrman Marchio de Baden, (Sohn der Rinegard, Schwester der Herzogin in Baiern Agnes) durch Beihülfe des Herzog Otto von Baiern geheiratet hatte, als nachgelassene Witwe des Marggrafen von Mähren Ladislaus; tertium maritum duxit, *Romanum*, regem Russiae, qui dimisit eam *impraegnatam*, transiens in terram suam. (Arenpeck chronicon Austriae tom. 1. Pezii p. 1218.) Wenn wir auch die genaue einzelne Historie nicht angeben können, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß diese (erste) Heirat der Willebirg gewisser unangenemer Umstände wegen, gleichsam mit Stillschweigen übergangen worden ist; daher weder in den Urkunden zu Ebersperg und Geissenfeld, noch in den Geschichtschreibern ausdrücklich etwas davon angetroffen wird.

§. 16.

Ueber einige Zeugen, in den geissenfeldischen Urkunden.

Man kan die wenigen urkundlichen Auszüge, die Geissenfeld angehen, und vom Hund mitgetheilet werden, durch Vergleichung der Ebersbergischen in Ansehung der vorkommenden testium, die genent werden, einigermassen erläutern und nützlicher machen. Das teutsche Stük, das die erste Urkunde teutsch liefern sol, ist offenbar unächt; und wenn es die Uebersetzung ist aus einem lateinischen Stük, so ist auch dieses lateinische eine später erdichtete Schrift gewesen; die wahr-

wahrscheinlich darum wieder so eingerichtet worden, weil die alten Stücke verloren gegangen. Hund bemerket, daß 2mal dis Kloster durch Feuer und Krieg verheeret worden; daß also die alten Urkunden verloren gegangen, und man folglich gar wol veranlasset worden seyn kan, andere an ihre Stelle zuschaffen. Der Geschmack war in diesen Gegenden so sehr schlecht, daß man es sich gar leicht verziehen hat, so gar noch dem Kaiser Heinrich dem Vierten, nach der Mitte des IIten Jahrhunderts, kaiserliche römische Diplomata des Kaiser Julius Cäsar, und des Nero, zur jezigen Bestätigung vorzulegen, oder doch eine solche Bestätigung des Kaisers aufs neue zu erdichten, damit Marggraf Ernst den Titel sacri rom. imp. *prior* et fidelissimus *princeps* ferner behalten möge. Wenn gleich Aeneas Sylvius schon zu seiner Zeit diesen groben wissentlichen Betrug auch gerüget hat, ist doch nachher die Schreibart der Urkunde, die Nero sol ausgestelt haben, etwas modernisirt worden, durch Sigismund Birken; (in speculo Fuggeriano; s. Pez obseruatio praeuia n. 3. Dieses teutsche Stük verwechselt die Zeit um 200 Jahre, und wil doch schon im 9ten Jahrhundert Grafen zu Murach haben; welcher Feler sehr grob ist; dergleichen auch ist, daß schon dorthin Grafen von Scheyren gesezt werden. Daß man übrigens ehemalige lateinische Urkunden ins Teutsche übersezt hat, ist aus vielen guten Beispielen bekant.

Ich will nur einige angegebene Zeugen, welche Hund p. 245. als solche genent hat, die der Confirmation Kaiser Heinrichs des 3ten, 1040 unterschrieben haben, aus den eberspergischen Ur-

Urkunden erläutern; eben diese eberspergischen Urkunden, und der codex concambiorum bedürfen ohnehin sehr viele Ausbesserungen oder Berichtigungen.

Godescalcus de Marpach, wird auch gefunden in tradit. Ebersperg. n. 13. und 26; wo unrichtig gedrukt worden, de *Horapach*, für Marpach.

Hartuicus de Perckoven, in tradit. n. 7. (da steht auch **Dietmar** de Asinckhoven, dabey, der nachher hier unter **Heinrich** des 3ten Confirmation vorkomt.) auch

n. 42. (da sind auch Magonus de Frichindorf, Roudprecht de Obernhus, (Sohn des *Tagin*, n. 38. die auch in jener Confirmation stehen.) n. 57. da ist auch **Magon.**

Wezl de Lintach; n. 54. Werinher de Lintaha. **Ein Wolfold** de Lintach, ist in monum. boicis volum. 6. p. 27.

Magonus de *Frickendorf*, tradit. n. 26. 38. 47. 48. 49. 51. 53.

Cuno, filius Popponis trad. n. 49. Poppo, comes de Rota et fil. eius Cuonrat. da ist auch Magonus.

Udalschalcus de Eysendorf; (solte Elisendorf heissen;) tradit. ebersp. n. 39. Udaschalh de Elisindorf.

Diese kleine Probe wird hinreichen, es Liebhabern wahrscheinlich zu machen, daß noch sehr viel recht nüzliche Samlungen und Erläuterungen zu machen wären, aus diesen traditionibus Ebersbergensibus; wenn zumal die monumenta boica und Frisingensia zu Hülfe genommen würden, worin ebenfals für diese genealogische und topographi-

phische Aufmerksamkeit noch sehr viel Plaz übrig ist; sehr viel liese sich, mit weniger Mühe, berichtigen, zur alten Historie der baierischen und österreichischen Geschlechter. Für iezt kan ich mich aber nicht einmal weiter auf diese Ebergpergischen Urkunden einlassen; deren gelieferte Abschriften gar sehr felerhaft sind. Z. E. n. 17. Idem G. — da steht am Rande ita apogr. Es ist ia aber ganz augenscheinlich, daß es heissen mus, Idem C, nicht G; und das solte comes heissen; die Sache erfordert es, ab exordio construendi monasterii dare promisit — donaria thuris, vini ac olei, wie in der Erzälung von dem Traume des Grafen enthalten ist. Indes mus man sich bey solchen Vergleichungen der Zeugen in Urkunden, keine solche Freiheiten verstatten, als der gelerte Graf du Buat, sich in den originibus gentis boicae so häufig angewönet. Es ist artig; er nent es immer hallucinari; und denkt dis Wort heisse so viel, als eine Vermutung, conjectur wagen; und es heißt doch allezeit, sich völlig darin irren. Ich werde nachher Gelegenheit haben, seine genealogischen Tabellen, so weit sie unsre Willibirg aus Ebersperg, und ihre angebliche Nachkommen angehen, genauer zu untersuchen, und es zu zeigen, wie so sehr er sich verirret habe.

§. 17.

Nachtrag, über rex graecus, und Vorstellung der Schwierigkeiten, in Absicht der wahren Historie.

Ich kan es nicht für unnüz halten, über eine (freilich untergeschobene erdichtete) Urkunde, die

auch

auch in dieses eilfte Jahrhundert gehören sol, noch etwas nachzutragen; da es einige Aenlichkeit gibt in der Sache. In Hundii Metropolis tomo 2. pag. 65. 66. 67. steht eine lange Bulle, unter einer Pabst Adriani Namen, die das Kloster Andechs angehen, und im Jahr 1014 schon gegeben seyn sol. Gerade in diese Zeit fält unsre Historie oder Aufgabe, daß Willibirg in dieser Zeit von einem rex graecus eine Tochter Gerbirg gehabt haben sol. In dieser Bulle wird ohne alle Umstände erzälet, daß 2 Töchter des Graf Otto von Wolfertshausen, Ritzzuina, imperatrix romanorum und *Maria*, graecorum imperatrix, diese Bulle vornemlich ausgewirket haben. Dis sezt also voraus, eine junge Gräfin von Wolfertshausen wäre also gar durch eine Heirat Imperatrix *graecorum* worden; wie viel geringer ist unsere Aufgabe, daß eine Gräfin von Ebersperg einen Mann bekommen habe, der rex graecorum heissen; und noch weit genug von der eigentlich kaiserlichen Würde und Familie entfernt seyn konte? Die Erdichtung dieser Bulle ist iezt ganz ausser allem Zweifel, wie auch bey dem neuen Abdruk derselben, tomo 8. monum. boica p. 588. 589. ausdrüklich angemerket worden. Allein diese noch so grobe Erdichtung mußte doch wol irgend eine Veranlassung gehabt haben; daß es wenigstens nicht der erste Fal war, der durch seine Neuigkeit schon Anstos gemacht haben würde. Wenn man diese eberspergische Begebenheit voraus gehen läßt, Kaiser Heinrich hat einem Vasall in Apulien den Titel dux Apuliae und auf seinem Grabmal rex graecus geben lassen, fast um eben diese Zeit, als dis *Diploma* sol ertheilet seyn; (Melus

wird

wird 1014 dux Apuliae, und starb 1019) wornach die Aebtissin **Gerbirg**, Tochter der ebersbergischen **Willebirg**, filia (huius) regis graeci hiesse: so ist es eine ziemlich natürliche Sache, daß in einem andern baierischen Kloster dieses einigermassen nachgeamet worden ist, durch eine noch grössere Erzälung; daß eine Gräfin aus diesem Hause gar Imperatrix romana und die andre Imperatrix graecorum, dem Kloster **Andechs** solche grosse Vorzüge vom Pabst erlangt habe.

Man wird hieraus sehen, daß ich mit gutem Grunde wünsche, es möchten dortige Gelerte diese Grabschrift in Geissenfeld aufsuchen, möchte es auch noch so viele Mühe kosten; damit eine viel schärfere **Untersuchung**, über das wahrscheinliche erweislichste **Alter** dieses Epitaphium angestellet würde; welches Epitaphium bis hierher in der That als ein altes Stük nur **vorausgesezt** und geradehin angenommen worden ist. Die grossen schwülstigen Ideen, welche fast alle Klöster in dieser Zeit in ihr Entstehen einflechten, sind bekant genug; entweder **Wunder** und Seltsamkeiten, oder grosse Ehre und Vorzüge, müssen das Entstehen des Klosters auszeichnen. Nun konte man in Geissenfeld kein solches **Mirakel** vorgeben, dazu war das Kloster zu jung; Ebersperg konte, da es der meisten Sage nach, um 100 Jahr fast älter war, so einen anständigen Roman vortragen, von einem Eber, und von Weissagungen wider die Hunnen ꝛc. Man muste also hier die erste Aebtissin so vornem machen, daß das Kloster Ehre und Ruhm davon hatte. Wenn meine Erklärung durch den Melus, der wirklich *regale* carmen, auf seine Grabschrift vom Kaiser Heinrich be-

bekommen hat, nicht für wirklich gegründet gehalten werden kan: so gestehe ich, daß ich an dem Theil dieser Geissenfeldischen Grabschrift zweifle, wonach Gerbirg filia regis graeci heißt; des Graf Eberhard neptis mag sie immer gewesen seyn. Der Urheber dieses Epitaphium hätte alsdenn blos etwas grosses von der ersten Stiffterin sagen wollen; und er hätte auf die iezt herrschende Unwissenheit ganz sicher gerechnet; daß niemand in der wahren Historie nach wirklichem Grunde gefragt haben würde.

Ich gestehe es gern, daß dis nun eine schwere Aufgabe wird. Ich habe selbst alle nur erdenkliche Wahrscheinlichkeit zu Hülfe genommen, wie man nachher sehen wird, es mir zu erklären, daß die eberspergische Chronik und alle einheimische Nachrichten, geradehin stille schweigen, von dem Melus, und von dem Vater der Gerbirg. Allein, es bleibet doch immer übrig, daß dis im Grunde petitio principii ist. Dis Stillschweigen kan nemlich wirklich zweierley Ursachen haben; entweder, man wuste nunmehr, nach einiger Zeit, in der That den Vater der Gerbirg, also den Gemal der Willebirg, gar nicht; oder man wuste ihn, und es waren Ursachen, die es rathsamer machten, ihn wirklich lieber gar nicht zu nennen. Dis letzte ist der Eine Fal, den ich anneme, wenn dieses Epitaphium nicht für mönchische Deklamation und Erdichtung angesehen wird. Nun bleibt aber in der That eben dieser Fall übrig: daß die alten Urkunden des Klosters, die alten wahren Erzälungen verloren gegangen sind; daß man

aus damaligem Geschmak eine königliche Prinzessin zur ersten Aebtissin hat aufstellen wollen; und nun ist diese Anzeige, filia regis graeci genug. Weiter zu gehen verlangte der Lobredner gar nicht; die grosse Ehre des Klosters, war, nach diesem Geschmak, ausgemacht genug; wenn gleich aus der wahren Historie kein Beistand zu finden war. Ob wir dereinst es auch glauben könten und wolten: daran lag dem Poeten oder Panegyristen im 11ten oder 12ten Jahrhunderte gar nichts. Wenn nun dis der Fal seyn solte, den wir für den vorzüglich wahrscheinlichen halten müsten: so ist alle Mühe und Arbeit umsonst, die zehen Köler an eine Genealogie wenden möchten; und derjenige Gelerte verdiente den Preis, der es am allerbündigsten zeigen könte, daß rex graecus ein Geschöpf des Lobredners seie, der in diesen Versen blos die Ehre der ersten Aebtissin recht sehr hatte erheben wollen. Gerbirg war und blieb neptis des Eberhard; wenn gleich ihr Vater ein damaliger gemeiner Graf gewesen war; der bisher noch unbekant ist.

Ich denke freilich, daß es ein ziemlich wichtiger Grund ist, den man hernimt aus der narratio de monasteriis Bauariae; aus der Eberspergischen Chronik; aus dem bedächtigen Stillschweigen des Aventinus, Hund — und so vieler aufmerksamen und richtig urtheilenden Gelerten, welche alle von dieser Grabschrifft, und von dem rex graecus zu reden, sich nicht einmal die Mühe haben geben wollen; weil sie den poetischen Geschmak hinlänglich zu kennen glaubten,

der

der den Ursprung der ersten Aebtissin so hoch erheben wolte. Diese Erzälung oder Fabel ist damalen noch gar nicht bekant gewesen, als Chronicon Eberspergense von Zeit zu Zeit Zusäze bekommen hat; welches, wie wir nun gewis wissen, noch bis ins 13te Jahrhundert statt fande. Auch narratio de monasteriis Bauariae weis nichts davon. Und nun stehet es doch auch dahin, ob die einzige Zeile,

Huius loci prima *fertur* praelata fuisse

uns einen hinlänglichen historischen Grund gibt, eine Gerbirg, als Tochter dieser Willebirg, zur ersten Aebtissin anzunemen? Im Hundius findet man wenig Beistand; es ist nicht einmal die 2te Aebtissin, in Ansehung der Ordnung, gewis; Si verum, secunda, *vt puto*, abbatissa, hat Hundius. Es sind kleine Bruchstüke, die man im Hundius über Willepirg als Mutter der Gerbirg, finden kan. Die Eberspergische Chroniken und Urkunden enthalten nicht einmal eine Anzeige von einer Gerbirg. Sie kennen die Hadumot, als Tochter der Willebirg; und wenn auch Luitgard ihre Tochter ist, so ist doch gar nicht zu begreifen, daß von einer Tochter, die so gar Aebtissin war, nicht Ein Wort vorkomt. Gesezt, der Urheber des Geissenfeldischen Epitaphii erdichtete regem graecum, so war es ihm nun unmöglich eine Person zu nennen, die man durch Historie nicht widerlegen könte. Eberhard, als Stiffter, muste die Ehre haben der Oncle von der ersten Aebtissin zu seyn; dis war zur Absicht des

Lobredners hinreichend. Er dachte nicht daran, daß andere Nachrichten, die er freilich noch nicht kante, jemalen seiner Poesie würden entgegen stehen; oder er rechnete alles, auf den patriotischen Glauben bey der Untersuchung der Abtey.

So viel sich also Schwierigkeiten anbieten, ehe man zur wirklichen Historie schreitet: so ernstlich habe ich doch alle nur erdenkliche historischen Hülfsmittel im folgenden Abschnitt zu brauchen mich bemühet. Ich kan aber dafür nicht, wenn sich wenig sicherer historischer Stof finden wird, der die weitere Probe halten kan.

Zwei-

Zweiter Abschnitt,
eigentlich historische Abhandlung.

§. 1.
Auszug aus Hundii Nachrichten von Geissenfeld.

Nun wil ich der Reihe nach die bisherigen Beschreibungen mittheilen, welche die Gelerten vom **Aventinus** an, über diese Grafen von **Ebersperg**, und über die Stiftung des Kloster Geissenfeld, aufgestellet haben; damit wir alles gegen einander halten, und desto gewisser alsdenn darüber urtheilen können.

Hund, der wirklich mehr Handschriftliche Stüke gebraucht hat, so gar **Aventini** eigenhändige teutsche Uebersetzung seiner annalium, hat folgendes gesamlet; das ich teutsch mittheilen wil, aus pag. 244. 245. seiner Metropolis. tom. 2. Dis Kloster ist gestiftet durch **Eberhard**, Grafen von **Sempta** und **Ebersperg**, mit Einwilligung seiner Gemalin **Adelheid**, und seines Bruders **Adalbero** auch dessen Gemalin **Richlind**, oder **Richild**, einer Schwester **Welpho**, des 3ten. Ein altes geschriebnes Buch von Stiftung dieses Klosters, gibt den Graf **Albert** von **Muorach** an als Stifter, im Jahr 836, hat auch eben das Wapen beigezeichnet, das die Herren von **Muorach**, nobiles de Muorach, noch iezt füren. Ich gebe zu, daß diese leztern Grafen den comitatus Muoracensis in Norico besessen, und da-

von den Namen comites de Muorach gefüret haben; allein sie waren nicht von der Familie der Grafen von Sempta und Ebersperg. Es ist ein Irtum hier, so wol im Namen; denn der Stifter heisst Eberhard; als in der Jahrzahl; diese ist 1030 oder 1037, wie Chronica Eberspergensis hat; (dis ist in Oefelii Ausgabe, das Chronicon antiquius;) so hat auch Johannes Aventinus. Kaiser Heinrichs Bestätigung, macht es auch gewis. Der Comitatus Muoracensis ist nachher an die Grafen von Ortenberg, (oder Ortenberg?) gekommen, die es 1285 an Herzog Ludewig von Baiern verkauft haben; da sich nachher die Brüder, seine Söhne theileten, ist er an die Pfalzgrafen am Rhein gekommen; bey denen dieser comitatus auch noch ist. Die Gemalin des Stifters, heißt es eben daselbst, (in jenem alten geschriebenen Buche) seye familiae austriacae gewesen; man hat auch das neue österreichische Wapen dabey gemahlet; das sich nicht schikt. Denn damalen war dis Wapen noch gar nicht. Aventinus läßt diese Gemalin aus Sachsen herstammen. Hiebey steht am Rande, mit kleiner Schrift: Nota. Handschriften nennen ausdrüklich Eberhardum, Comitem de Muorach; daß die Gemalin des Stifters Adelheid, aus Oesterreich gewesen, davon sagen diese Handschriften nichts. Es ist wol hier manches Fremde eingeschoben worden. Nachher beruft sich Hund wieder auf diese Handschrift, in *supradicto* vetusto traditionum libello scriptum reperio, daß der clericus Adalbero mit seinem Bruder Marqvard, (Söhne des Adalbero, Herzogs von Cärnthen; den Kaiser Conrad zwar 1035 aus dem Lande vertrieben; der aber nebst seinen

Söh-

Söhnen den Titel dux Carinthiae behalten hat;) der Aebtissin Gerpirga, und ihrem aduocato Erchinger, (war eben der Erchinger von Schampach, der unter Kaiser Heinrichs 3. Confirmation stehet;) den Wald Mospach geschenkt; weil ihr Vater, Adalbero, (nicht der Bruder des Stiffters Eberhard, sondern der gewesene dux Carinthiae) in Geissenfeld habe begraben seyn wollen. Aventinus sagt, in autographo suae translationis, dieser Adalbero und sein Bruder Ernst, seien Söhne Herzog Heinrichs von Cärnthen gewesen; also Enkel Herzogs Luithold von Baiern; aber in den lateinischen annalibus steht nichts davon; ich halte auch dafür, daß die andre Meinung mehr der Wahrheit gemäs seie. Nemlich, seine (des Adalbero) Mutter, Gemalin des Marggrafen von Cärnthen Marqvard, Grafen in Murz und Murzthal, seines Vaters, war eine Tochter des Grafen von Sempta und Ebersperg Adalbero; Schwester des Grafen Ulrich von Sempta, des Vaters des Eberhards und Adalbero, welche dis Kloster (Geissenfeld) gestifftet haben. Da also Herzog Adalbero aus Cärnthen vertrieben worden, hat er sich natürlich zu diesen seinen Verwandten in Baiern, den Grafen von Sempta begeben.

Dis ist die Hauptsache in Hunds Sammlung, wonach er sich allerdings an dis Chronicon Eberspergense hält, und die ausserdem aufgekommenen Erdichtungen und Erzälungen selbst verwirft. Was Hund sagt, daß die jüngern österreichischen Wapen gar nicht in diese Zeit gehören, hat seine ausgemachte Richtigkeit. In Arenpecks chronicon austriacum stehet sehr oft, daß

dis österreichische Wappen immer wieder verändert worden; Ioannes hic mutauit *clypeum*, ferendo super galeam duas albas alas angeli, in earum medio draconem aureum, et clypeum nigrum cum alba cruce. — Hic Ludovicus mutauit arma, ferendo super galeam auream aquilam, alis in sursum porrectis; in clypeo vero rubro aquilam bipartitam, secundum longum deorsum, cuius medietas dextra est nigra, alba sinistra. Ioannes filius, mutauit arma, super galeam aquilam auream alis extensis directe, et in caeruleo clypeo aquilam auream, tenentem alam sinistram nigram, dextram albam. Von den Veränderungen des Wapen von Cärnthen, kan man in der archontologia Carinthiae Cap. X nachsehen, de scuto Archiducatus Carinthiae. Diese Erzälungen müsten noch gar ins 9te Jahrhundert gehören; gerade wie diese Urheber solcher Nachrichten, solche Wappen schon ins 9te Jahrhundert sezten, nach der teutschen angeblichen Urkunde. Wenigstens ist das Zeugnis der ebersbergischen Chronik, welche noch dazu die genaue Verbindung des neuen Stifts Geissenfeld mit dem Abt zu Ebersperg so umständlich erzälet, von viel grösserm Gewicht und Ansehen, als noch so viele andere Erzälungen, die so viel Localität nicht aufweisen können.

§. 2.

Auszug aus Adlsreiter und Anmerkung wider die Vorrede zu monumentis boicis, von Kuebach, tomo XI.

Adlzreiter (parte I. lib. 14. n. 36. erzält, daß Graf Ulrich 2 Söhne hinterlassen, den Adal-

bero

bero und Eberhard. Adalbero habe die Richlind oder Richild, Rudolfi von Altdorf, (aus Schwaben) Tochter, geheiratet; da er aber ohne Kinder geblieben, so habe er Ebersperg von Grund aus neu gebauet; *creditur* quoque in Beurense monasterium, dimissis Augustinianis, D. Benedicti alumnos induxisse; et *Geissenfeldensi* juxta ac *Kunbacensi* par thenonibus dotem dedisse, vel quidem locupletiori donatione subuenisse. Er ist gegen 1055 gestorben; seine Witwe fürte ein zweideutig Leben und hat diese Schenkungen sehr beschnitten. Alter Udalrici filius Eberhardus, mouracensis comes, cum prolem masculam amisisset, suas opes deo dedicauit, condito ad *Ilmum* fluuium sanctimonialium domicilio, cui neptem suam *Gerbirgam* praefecit. Ita cum vtroque fratrum — nobilissima stirps exaruit. (Hier heißt Gerbirg neptis Eberhardi, wie in dem Epitaphio.) Adlzreiter hat des Hund Metropolis oft gebraucht; er hat auch kurz zuvor, n. 35. einen Auszug daraus gegeben, von den Grafen von Ebersberg; läßt aber auch einen Bruder dieses Ulrichs, Adalbero im Jahr 1011 das Kloster Rübach stifften; und seine Frau Alberade, da der Mann auf dem Rückwege aus dem heiligen Lande umgekommen, vor Gram sterben; ihre Tochter Willebirg aber sich freiwillig in eben dis Kloster begeben. Die angegebene Zahl des Todes Jahr des Adalbero, ist unrichtig; sie mus 1045 heissen, wenn es Adalbero von Ebersperg seyn sol. Dagegen merken wir auch den Irtum, Bruder des Ulrich seie Adalbero gewesen. Das Chronic. Eberspergense erzält ausdrüklich, daß *Ulricus* von allen Söhnen allein übrig geblieben, und also

seine Brüder alle vor ihm gestorben sind; es gibt also keinen Bruder des Ulrich, der Adalbero geheissen und im J. 1011 Rübach gestifftet habe, und auf der Rückreise aus Palästina gestorben seie. Die angebliche Tochter Wilburg oder Willibirg, ist des Ulrichs wirkliche Tochter; diese klaren Nachrichten, die in Chronico Ebersbergensi so umständlich, so ganz gewis angetroffen werden, mus man nicht durch so ungewisse Erzälungen umstossen lassen. Hund oder Gewoldus in additionibus, hat sich auch seltsam geirret, p. 173. daß er eine Grabschrift auf Albrat, (Alberad) auf die Aebtissin Adelheid, die hinter der Wilpurg gewesen, gedeutet hat.

Ich mus so gar eine ganz neuerlich begangene und vermerte Verwirrung hier anzeigen, und dadurch hindern, daß nicht noch mehr solche Unrichtigkeiten sich ausbreiten. Adlzreiter redete auch von einer Gräfin Alberade; er irte sich eben so. Aber Hund redete vorhin von einem Graf Albrecht von Muorach, nach einem alten Klosterbuche. Dis ist hier hergehörig; aber die Zahl 830. ist ganz falsch. Der eilfte Band der Monumenta Boica, der 1771 zu München herausgekommen, enthält zulezt auch Monumenta Parthenii (Parthenonis heißt es gewönlicher) Kuebacensis. Die Vorrede erzält S. 522. daß Aventinus, Hundius, Gewoldus und andere, ex monumentis domesticis einen Graf Boso von Sempt und Ebersperg zum Stiffter dieses Nonnenklosters angäben; der einem Gelübde zu Folge sich nach dem heiligen Lande begeben, welches so eben den Saracenen entrissen worden. Seine schwangere Gemalin, Alberada seie durch die Nachricht, daß

er

er au der Rückreise gestorben, in so grosse Betrübnis geraten, daß sie mit dem Kind gestorben; *cuius* in diem hodiernum, sub choro monialium, in crypta, conspicitur *sepultura* cum tali inscriptione lapidi incisa,

Continet iste locus comitis laudabile corpus;
Albrat enim fertur flebile quod moritur. etc.
Relicta vnica ex praemortuo conjuge filia, *Wilburgi*, quae spretis mundi vanitatibus se suaque omnia deo sacrauit, suorum cognatorum consilio, *monasterium exstruxit*, ac ei primum praesedit.

Ich habe meinen Augen nicht trauen wollen, daß wirklich dieser Inhalt in einer Vorrede über monumenta Kuebacensia hier angetroffen werde; darin so viel grobe Feler sich befinden. 1) ist unter den Grafen von Sempta und Ebersperg niemalen einer des Namens Boso. 2) sind diese Grafen vor dem Jahr 1050 schon gänzlich ausgestorben. 3) Dis Kloster sol aber erst hinter dem Tode desjenigen erbauet worden seyn, der nach dem heiligen lande gereiset und unterwegens gestorben wäre. Dergleichen Erzälung wird nicht unter den Grafen von Ebersperg angetroffen; ob ich gleich weis, daß allerdings solche Reisen schon im 11ten Jahrhundert vorgenommen worden. Ich wil nur ein Beispiel anfüren aus traditionibus Eberspergensibus, num. 5. propter petitionem Henrici, tunc volentis adire *sepulcrum domini*, tradidit etc. Dis ist also ausser Zweifel. Damit man aber nicht noch ein Beispiel zu finden glaube, in eben diesen traditionibus, num. 162. mus ich den felerhaften Druck hier ausbessern. Freilich stehet also gedruckt, von einem Graf Walther; deinde cum *in oriente* infirmaretur, petiit omnes

suos

ſuos fideles, vt cum illorum adiumento in Ebersperg ſepeliretur; — — — quoque nobiliſſimorum regionis illius, adiunxit ſupra dicto praedio, ea quae fideliter ſubnotamus etc. Allein die Sache ſelbſt redet dafür, daß man hätte ſollen drucken laſſen, cum *moriens* infirmaretur, da hat er noch mehr geſchenkt. An **Orient** aber, oder an eine Reiſe dahin iſt hier nicht zu denken.

4) Gleich in dem erſten Diploma, das dem Kaiſer Heinrich 2 beigelegt wird, iſt der allererſte Stiffter Graf **Adalbero** genent, nicht aber **Boſo**; in dem Catalogo Abbatiſſarum wird *Wilburgis*, filia Adalperonis, comitis de Sempt et Ebersperg, genent, nicht aber **Boſo**; ſo hat auch **Bruſchius**, **Hundius**, **Gewoldus**. Sehr gut hatte auch **Bruſchius** dieſes Epitaphium nicht auf eine Aebtiſſin gezogen; in additionibus beim **Hund** S. 173. iſt am erſten dieſe grobe **Unrichtigkeit** begangen worden, daß von der Aebtiſſin **Wilpurg** erſt geredet, und ihre Nachfolgerin **Adelheit**, ex comitibus Wittelspac. angefürt, und nun fortgefahren wird: *huius* in diem hodiernum etc. welches, wie das übrige, in dieſer praefatio ſo gerade hin abgeſchrieben worden iſt, ohne es im geringſten zu beurtheilen. Freilich iſt es eine alte Verwirrung, daß ein **Adalbero**, Stiffter dieſes **Kloſters Kübach**, mit einem Grafen von **Ebersperg** dieſes Namens, verwechſelt worden iſt; wie ſchon aus dem **Adlzreiter** und **Brunner** bekant iſt, die es aus den annalibus Weingartenſibus angefüret haben, und ſich auch nicht wieder heraus finden konten. In der Nachricht eines anonymus de Guelfis principibus, welche **Caniſius** in lectionibus antiquis drucken laſſen; (in der neuen Ausgabe des

Bas-

Basnage tom. 3. p. 581.) wird freilich schon diese Erzälung gefunden, von einer Richardis Tochter des Grafen Rudolf von der Jta; Richardim vnus de majoribus Bajoariae comitibus vxorem accepit. Sed quia ex ea prolem non *habuit*, tres abbatias ex suis praediis magnifice, vt adhuc cernitur fundauit; quae sunt *Ebersperg*, *Coebac*, *Gismveld* — — ipsaque *Richardis Eberspergae* sepulta. Dieses ist der Anfang und Ursprung der nachherigen Erzälung, daß alle 3 Abteien von Einem einzigen Adalbero, und zwar aus Ebersperg, gestifftet seyn sollen. Wenngleich der Verfasser dieser narratio de Guelfis bis jezt keinen Namen hat, so ist es doch gewis, daß er ein Mönch im Kloster Weingarten gewesen ist. Seine Erzälung hat Vitus Arenpeck nachgeschrieben, in arbore Guelfica, und selbst vermert; denn der Mönch hatte noch keinen Adalbero, genent; Arenpeck sezt dis zu, und confundirt einen Adalbero, Stiffter vom Kloster Cubach, mit dem Graf von Ebersperg, Adalbero, der freilich Ebersperg neu gebauet, und Geissenfeld mit seinem Bruder gestifftet hat. Nun haben Adlzreiter, Brunner und andere es ferner behalten; ob es gleich schon aus diesem Umstande (daß dis gräfliche baierische Haus, wovon Richardis sol einen Gemal gehabt haben, nicht einmal mit Namen genent worden war,) hätte müssen dafür gehalten werden, daß es eine blosse Sage, ein ungewisses Gerüchte seie. Allemal war es recht geredet, Richarda hat einen sehr vornemen Grafen aus Baiern geheiratet; aber da das Haus noch nicht namentlich konte angezeigt werden: so ist es ja klar, daß es darum keine hi-

storische und zuverlässige Nachricht seie. Nun gab es in dieser Zeit, im Anfang des 11ten Jahrhunderts, mehr als Einen Grafen Adalbero in Baiern: wenn es nun bekant war, ein Adalbero hat Kübach gestifftet: so war es sehr leicht, Einen und denselben Adalbero für den Stiffter aller 3 Abteien anzunemen. Dis war aber alsdenn nur Meinung, Muthmassung, Gedanke dieses Verfassers; es war nicht Historie, die er gewis gewust, und nun richtig nacherzält hätte.

Die Wiederlegung des Arenpeck ist kaum nötig. Ebersperg, auch als Benediktiner Abtey, gehört noch ins vorige zehente Jahrhundert, unter den Graf Ulrich; Geissenfeld gehört erst hinter das Jahr 1037 nach Graf Ulrichs Tode. Möchte Kubach auch 1011 gestifftet worden seyn: so würde es doch nimmermehr eben derselbe Stiffter, wenn man auch im 12ten Jahrhundert wuste, Ebersberg und Geissenfeld und Kuebach rümen alle 3 die Gütigkeit eines gewissen Adalbero. Die Richardis welche zu Ebersperg begraben liegt, ist noch nicht diese Richard, deren Gemale man hier 3 Klöster zuschreibet, weil er keine Erben gehabt hätte; sondern sie ist des Graf Ulrichs Gemalin, der 3 Kinder, und mehr hinterlassen hatte. Der weingartische Schriftsteller beschreibet aber eine Richardis, die Rudolfi Sueui Tochter, und Schwester des Welfo (und Heinrichs) gewesen ist. Gut; diese hat den Graf Adalbero, jenes Graf Ulrichs Sohn, geheiratet; so stehet ganz einstimmig in Chronico Eberspergensi p. 8. nur heißt sie Richlind, richtiger. Diese Namen wurden nicht ganz ausgeschrieben; R. oder Rich. dis konte Richardis

und

und Richlind heissen. Genug also, die Tochter des Rudolf, ist Gemalin des Adalbero; sie ist lange hinter jene Richarda, (aus Cärnthen) nicht 1013, sondern im J. 1045 erst gestorben. Also mag Cubach gestifftet seyn, von einem Adalbero; es ist aber nicht Graf Ulrichs aus Ebersperg Sohn. Der war 1013, da jene Richard gestorben seyn sol, noch zu jung, als daß er darum Klöster stiften solte, weil er keine Kinder hätte; sein noch lebender Vater hätte durchaus nicht bey der neuen Stiftung vergessen werden können.

§. 3.

Arenpeck hat schon den Monachus Weingartensis abgeschrieben.

Ich kan übrigens jene Anmerkung, daß Arenpeck diesen weingartischen Mönch, oder narratio de Guelfis, häufig abgeschrieben hat, geradehin den Lesern zusichern; wenn ich gleich es der Mühe nicht wehrt achte, die Vergleichung durch eine lange Reihe von Beweisen und Beispielen vor Augen zu legen. Man darf nur anfangen in Arenpecks Buch 4. (Chronic. Bajoariorum, *Pezii* thesaurus anecdot. tom. 3.) c. 42. und in dieser narratio, (Canisii lection. antiquae; t. 3. des Basnage Ausgabe p. 582) in die Hand nemen und nun diese Vergleichung fortsetzen: so wird man sich unwidersprechlich davon überzeugen. Man kan auch in beiderley Abdruck zuweilen eine Berichtigung schaffen. pag. 584 unten hat Basnage die alte Abkürzung nicht verstanden, sondern es auch wieder als eine Lüke drucken lassen; castra vltra Rhenum posuit, et vt impetus et irruptiones f — —

pro-

praecaueret. Er vermutet, es müsse heissen facilius, oder fraudulentas. Aber im Arenpeck stehet richtig, Fridericus. Ich brauche es kaum zu erinnern, daß in den scriptoribus rerum brunsuicensium tomo I. p. 786 eben so blos Canisii Abdruck wiederholet worden ist; alle gute Vergleichung aus dem Arenpeck mus man auch in diesem Nachdruk wieder vornemen und die Feler ausbessern. Zuweilen ist Arenpeck kürzer; er versezt auch zuweilen einige Zeilen weiter zurük, und schreibt es also später ab; aber er schreibet es wirklich ab; ohne es zu nennen. Nun wissen wir also, wo er das arme Stükgen her hat, in arbore Guelfica, von der Richarde. Es ist nun ganz unbrauchbar.

Allein nun entwickele ich noch mehr Interpolation des monachi Weingartensis. In den leibnitzischen scriptoribus rerum brunsuic. tom. I. steht pag. 801—806 historia de Guelfis, die ein Ladislaus Sundheimius, canonicus Viennensis, im Jahr 1511 gesamlet hat, in monasteriis Weingarten, in der Weißnau, in der Puchnau, zu S. Ulrich bey Augspurg und zu Ebersperg bey München gelegen, und andern Klöstern und Stiftern. So stehet am Ende dieser sehr magern Samlung, welche meist aus dem monachus Weingartensis genommen ist. Indes komt doch p. 803 eine ganz besondre Erscheinung vor, welche zur Geschichte dieser spätern Interpolation des anonymus Weingartensis gehört; die hinter Arenpecks Zeit fortgesezt worden. Sundheimius hat freilich auch etwas aus dem Kloster Ebersperg gesamlet; wie er es sagt und man es ganz deutlich siehet; aber er hat ganz gewis die eberspergi-

sche

sche Chronik nicht selbst in Händen gehabt: sonst hätte er keine solche Verwirrung gemacht. Ich wil die beiden Stellen ganz abschreiben.

Richarda comitissa de Altdorf, filia *Rudolfi* comitis de Altorf et *Ithae* eius vxoris, comitissae de Oeningen, soror *Welphonis*, secundi eius nominis, comitis de Altdorf, *majorem ex comitibus Bauariae maritum habebat.* (Gerade diese Worte stehen in dem anonymo Weingartensi: Richardam vnus de majoribus Bajoariae comitibus vxorem accepit.

Nun macht aber Sundheimius selbst einen Zusaz:) videlicet, *Eberhardum*, comitem de Sempt et Ebersperg. Nullos, fährt er fort, ex eo filios habuit; tres Abbatias ex suis praediis magnifice instituit et dotauit, *Ebersperg*, Ruebach et Geissenfeld 2c. Dis ist alles in dem anonymus Weingartensis, bis auf den Namen ihres mariti Eberhard.

Aber nun kömt noch eine Stelle, gleich nachher, da Sundheimius dis abgeschrieben hatte, diese Richarda in Ebersperg — sepulta jacet. *Richlindis* filia Rudolfi comitis et *Ithae* eius vxoris; soror Welphonis secundi eius nominis comitis de Aldorf, *vxor Adalberonis* comitis in Ebersperg, non habuerunt proles. Diese Beschreibung ist der Sache nach völlig einstimmig mit chronico Ebersperg. p. 8. und 13. Adalpero duxit vxorem Richlindem, filiam Rudolfi sueui, sororem *Welfhardi* comitis, qui rebellavit Henrico regi 2; haec sterilis fuit. Allein die erste Stelle, wo Sundheimius zu den Worten maiorem ex comitibus Bauariae maritum habebat, den Namen setzet, videlicet *Eberhardum* comitem de Sempta et Ebers-

perg, kan ein klares Merkmal davon geben, daß man die unbestimte Stelle des monachus Weingartensis auf zweierley Weise supplirt hat. Einmal durch den Adalbero; und das andre mal durch seinen Bruder Eberhard; es ist aber eine und dieselbe Gräfin, obgleich der Name einmal Richard das andre mal Richlind (und zwar dieses richtiger) gefunden wird. Nun wolte man ihn erraten. Dis zeigt wol hinlänglich, daß es blosse Vermutungen sind; monachus Weingartensis konte den Namen des baierischen Grafen noch nicht angeben; läßt aber alle 3 Abteien durch diese Richarda gestifftet werden; die auch in Ebersperg begraben liegen sol. Allein wir wissen gewis, daß Richarda, welche 1013 in Ebersperg begraben worden, des Graf Ulrich Gemalin, und aus Kärnthen, nicht aus Schwaben, gebürtig gewesen ist. Es ist also nur eine einzige schwäbische Gräfin, Richlind an den Adalbero verheiratet, und diese hat noch im J. 1045 gelebet, und hat keinesweges 3 Abteien gestiftet. Rübach hatte ein Adalbero; und Geissenfeld auch Adalbero, und das lezte Kloster, besonders sein Bruder Eberhard gestifftet, der hatte eine sächsische Adelheid zur Gemalin. Nun ist die ganze Verwirrung, welche aus der Anzeige des anonymi Weingartensis nach und nach entstanden war, völlig und deutlich gehoben; und kein Leser darf sich weiter an monachum Weingartensem, Arenpeck, Sundhemium — im geringsten kehren; sie verwirreten sich alle mit einer ebersbergischen Richard und Richlind; als wenn Richarda 3 Klöster gestifftet hätte; da sie gar keins, so wenig als Richlind, gestifftet hat.

Nun

Nun wäre es der Mühe werth gewesen, so wol über die voranstehende Bestätigung Kaiser Heinrichs 2, eine Untersuchung anzustellen, als auch bey der Urkunde n. XII, Instrumentum notarii publici von 1429, über das Salbuch dieses Klosters, oder librum redituum, einige Erläuterung zu versuchen. Da wird S. 545 gefunden, an dem 5ten Plat desselben Puchs stet geschrieben von Wort zu wort — notum sit omnibus etc. das auch teutsch geliefert wird. Diese Urkunde aber felet iezt unter den wirklichen alten Stüken des Klosters. Es wird darin eine Gräfin Hilkegard gemeldet, deren Gemal Adalbero schon gestorben war (mit 2 Söhnen); sie hat daher durch den nobilis Vir *Udalschalcus* dem Kloster folgende Güter übergeben lassen; andre Güter aber ihrer Tochter Wilibirge gelassen, daß sie solche besizen solte, mit Söhnen und Töchtern, si filios vel filias generarit — Wenn sie aber ohne Kinder stürbe, so fallen sie dem Kloster Cübach anheim. Es ist kein Zweifel, daß Udalscalcus, (Graf von Wittelsbach,) Graf Adalbero, (vielleicht der wahre Stiffter,) und seine Tochter Willeberga, sehr merkwürdige Personen sind, eben in dieser alten Dunkelheit.

Ich habe es schon merken lassen, daß ich gleich das erste Diploma, so Kaiser Heinrichs 2. Bestätigung enthalten sol, nicht für ächt halte. Die ganze Schreibart ist mir anstössig. Quidam fidelium nostrorum comes *officio*, nomine Adalbero — ist ganz unerhört in dieser Zeit. Wo findet man comes *officio*? Geradehin müste es heissen, qualiter fidelis noster, comes Adalbero. Ich wil aber nur auf das Ende aufmerksam machen:

hoc monaſterium — in noſtram immunitatem *recipimus*; (ſo weit recht gut;) et *hoc* (was denn? monaſterium) regia praecepti noſtri libertate donatum; et perpetuum confirmatum noſtrae manus ſubſcriptione *roboratum*, et in aeternae memoriae teſtimonium ſigilli noſtri impreſſione inſignire juſſimus. Ich wil alle Leſer urtheilen laſſen, ob dis wol eine Abfaſſung iſt, die damalen kanzleymäſſig heiſſen kann? Und daß dieſes unſer Geſchenk gewis ſeie: ſo haben wir ꝛc. dis ſolte der Verſtand ſeyn.

§. 4.

Graf du Buat hat auch dieſe Meinung behalten.

Der gelerte Verfaſſer der originum boicarum, hat libro 8. cap. 2. pag. 72. eben jenes Diploma Henrici angefürt, und hier ausdrüklich, dazu geſezt, daß es Adalbero ein Graf von Sempta und Ebersperg ſeie. Er tadelt, daß Gewold die Fabel, (von dem Zuge ins heilige Land, und daß Adalbero ein Graf von Wittelspach geweſen) wiederholet habe. Und nun gibt er ſich p. 74 alle Mühe, wie er ſelbſt geſtehet, vix ſinam hoc aeuo (alium) *Adalberonem* comitem fingi, als den Sohn des Graf Ulrichs von Ebersperg. Er mus geſtehen, daß im chronico Ebersperg. von einem Udalſcalcus gar nichts gefunden werde; er tadelt aber dieſen Urheber des chronicon, daß er geſchrieben, Graf Ulrich habe blos die Enkelin Hadwig erlebet, von ſeiner Tochter Willibirg; und verweiſet uns, (auf B. 5, c. 6.) *probauimus iam* ſupra, Willibirgae *quatuor* fuiſſe filias

lius, Hadumot, Luikardis, Gräfin von Mos-
bach, die Aebtissin zu Geissenfeld, Gerbirg, und
Hedwig, die als die einzige Tochter der Willebirg
angefürt werde, in chron. Ebersperg. antiq. In
dem Chronicon *recentius* (so nent es auch dieser so-
gelerte, so fleissige Herr, sehr unrichtig) würde
zwar der Name Hadumot für Hadewig gefun-
den; aber wenn auch iezt nur 3 blieben, so wolle
er doch bald die 4te erweisen; eine Willepirg,
Gemalin des Graf Sigehard des 4ten ꝛc. Ich
wil diese Untersuchung nachher zusammen nemen;
da indes die gelerten Herausgeber der monumenta
boica, (volum. XI.) eben diesen gelerten Ver-
fasser der originum boicarum, auch sonst mehr, zu
Rathe gezogen haben; so wundert man sich wol
mit Recht, daß sie bey dieser Urkunde, die den
Adalbero zum Stiffter von Kübach macht, nicht
auch dieses gelerten Schriftstellers wieder gedacht
haben; dessen Arbeit fast gerade 10 Jahr vorher
schon gedruckt war. Ich meines theils, finde gar
keinen Beweis, daß dieser Adalbero Stiffter von
dem Nonnenkloster Cubach, zu unsern Grafen
von Ebersperg gehört habe; es ist vielmehr mit
dem chronico Ebersperg. gar nicht zu reimen. Der
Vater, Ulrich, lebte ja noch bis ins Jahr 1029,
und wie konte der Sohn ein solch Kloster stiffter,
ohne daß des Vaters dabey gedacht würde? Adlz-
reiter redet auch gar nicht deutlich davon, daß
das Kloster ad Ilmum, das Eberhard gestifftet,
und das Kloster Geissenfeld einerley seie; condi-
to ad Ilmum fluuium domicilio; als wenn er es
iezt gestifftet habe. Er läßt die Richardis,
(des Adalbero Gemalin) mit ihrem Mann, weil
sie ohne Kinder sind, 3 Klöster stifften; vna cum

marito ſuas opes deo dedicauit. Ex iis *condita tria* monaſteria; duo virginibus, Khuebacenſe et Geiſſenfeldenſe; tertium viris, Eberspergae, wo die Richardis auch begraben worden. Dis iſt Richardis, Gemalin des Ulrich; aber nicht des Adalbero ſeines Sohnes. Und nachher ſol, wie er ferner ſchreibt, Adalbero, Ulrici germanus, (dis iſt ein Feler; Adalbero wäre ſein Bruder,) nachdem er Rubach geſtifftet, geſtorben ſeyn. Des Ulrichs Sohn Adalbero, der mit Richlind oder Richild keine Kinder hatte, erweitert Ebersperg; und nun ſagt er, creditur et *Geiſſenfeldenſi* — dotem dediſſe. Wie kan man nun es verſtehen, wenn der andre Sohn des Ulrich, Eberhard ein Nonnenkloſter an dem Flus Ilm iezt erbauet hat, daß dis eben dis Geiſſenfeld ſeie, wozu Adalbero auch ſol dotem gegeben haben? Ich denke, die Verwirrung mit dem Namen Adalbero iſt ganz ſichtbar; daß ich mich hier nicht aufhalten darf.

§. 5.

Brunners Vorſtellung; und Arenpecks.

Wir wollen nun ſehen, was Brunner hievon geſagt hat. Er folgt ebenfals den annalibus Weingartenſibus, welche dieſe Erzälung von 3 Klöſtern dieſem einzigen Adalbero und der Richardis beylegen; cum marito tria coenobia fundauit; er geſtehet aber, daß einheimiſche, eberspergiſche Nachrichten hiemit nicht eben einſtimmen. Er gibt nachher dem Ulrich eben ſo einen Bruder Adalbero, der 1011 dis Nonnenkloſter Rübach geſtifftet habe; und berufft ſich auf Heinrichs

Cons-

Confirmation. Eben so läßt er den Graf Eberhard, Ulrichs andern Sohn, als comes muoracensis an dem Ilmfluß ein Nonnenkloster bauen, und die Gerbirgis, neptin suam, zur Aebtissin machen; cuius exemplum *Willibirgis* mater eius (nemlich der Gerbirgis,) Eberhardi *filia*, aemulata, cum senium suum eodem in loco deo virtutique mancipasset, pulcherrimam vitae clausulam imposuit. Brunner macht also diese Willebirg, deren Tochter Gerbirg war, zur Tochter des Eberhard; allein chronicon Eberspergense macht die Willipirg zur Schwester dieser beiden Brüder; *soror* eorum heißt sie; eben da es erzält wird, daß sie ihr Leben in Geissenfeld beschlossen habe. Folglich irret sich hier Brunner: Adlzreiter aber schweigt gar stille von dieser Willebirg; ob er gleich erzält, Eberhard habe neptin suam, Gerbirg, zur ersten Aebtissin in seinem eben erbaueten Nonnenkloster an der Ilm, eingesezt. Brunner hat ebenfals den Namen des Klosters an der Ilm nicht ausgedrukt; indem er Geissenfeld, Kübach und Ebersperg durch die Richardis hatte zusammen erbauen lassen; aus den annal. Weingartensibus. Die einheimischen Nachrichten müssen aber doch vorgehen; da sie von dem Verfasser der narratio de monasteriis Bauariae so gar kentlich unterstüzt werden. Brunner hatte auch wie Adlzreiter, zu erkennen gegeben, daß es ungleiche Nachrichten hierüber gäbe. Es ist eine Vermischung zweier Grafen Adalbero.

Arenpeck hat in dem bekanten Stük, arbor Guelfica, so zu Buch 4 seiner Chronik gehört, und c, 57 ausmacht, ebenfals, wie andre nach ihm, einen reichen baierischen Graf Adalbero, Ge-

mal der Richarda, aus Schwaben, *tres* abbatias erbauen lassen, Ebersperg, Geissenweld und Rhübach; seine Gemalin läßt er schon 1013 sterben, und in Ebersperg begraben werden; aus dem monachus weingartensis. Es ist bekant, daß Herr von Leibniz dieses Stük arbor guelfica schon hat druken lassen, in den scriptoribus rerum brunsuic. tom. 3. pag. 668. Ich hatte erwartet, Pez würde bey der abermaligen Ausgabe dieses Stüks, in der ganzen Chronik des Arenpeck (volum. 3. thesauri noui, p. 209. 210.) Diese leibnizische Ausgabe angefürt, und desto eher etwas hier zur Erläuterung beigefügt haben. Aber es ist gar nichts hierüber angemerkt worden. Es ist indes nicht möglich es von einer Gemalin des Graf Adalbero von Ebersperg, zu verstehen. Richardis, welche 1013 gestorben, wie hier gesagt wird, ist nicht seine Gemalin; sondern Richlind die stirbt erst 1045. Weil man wuste, Richardis und Richlind habe zu Ebersperg gewont, und ihr Gemal hies Adalbero; und man wuste auch, daß ein Graf Adalbero dis Kloster Rübach gestiftet habe: so vermischte man nun beide Personen. Der eberspergische Adalbero ist im Jahr 1011 kaum 30 Jahr alt; wie schikt sich für ihn diese Rede im Diploma: er habe mit seinen Gütern sich den Himmel kaufen wollen? Sein Vater lebete so gar noch bis 1029, in Ebersperg.

Der ungenante Verfasser der narratio de *monasteriis Bauariae*, (die an des Andreas, presbyteri ratispon. chronicon p. 81. angehängt ist;) hat sich durch diese spätere Verwirrung der 2 Adalberone, nicht irre machen lassen; sondern schreibet geradehin, item praedictus *Eberhardus*, den er

als

als Bruder des Adalbero (aber unrichtig noch im 10ten Jahrhundert) aufgestellet, monasterium Geissenfeld B. Benedicti, de bona voluntate conjugis Adelheidis (dieser Name trifft auch ein) inchoauit et consummauit. Hier ist eine einheimische baierische gute Nachricht, die sich wider jene ausländischen Meinungen erhalten hat, und mit unserer eberspergischen Chronik recht gut einstimt. Der Verfasser konte nur die 2mal vorkommene Namen, Eberhard und Adalbero, nicht gut unterscheiden; genug aber, er legt Geissenfeld keinem Adalbero, sondern dem Graf Eberhard von Ebersperg bey; noch weniger läßt er Geissenfeld, Ebersperg und Kübach, von Einem und eben demselben Adalbero stifften. Dieses deutliche Zeugnis müssen wir ja behalten.

§. 6.

Des Graf du Buat Vorstellung von den Kindern der Gräfin Willebirg.

Unter den neuern ist der Graf du Buat, der so gelerte Verfasser der originum boicarum, ebenfals auf dieser Seite; er wil sich, wie ich schon angefürt habe, es nicht nemen lassen, daß Adalbero, der als Stifter des Klosters Kübach angegeben wird, eben der Graf von Ebersperg seie, dessen Bruder Eberhard Geissenfeld gestifftet habe. Ich habe mit Fleis alles zusammen gespart, was dieser gelerte Herr mit sehr grosser Mühe und lebhafter Aufmerksamkeit hierüber gesamlet hat, um diese lezten Eberspergischen Personen zu erläutern, und in einen fernern Zusammenhang zu bringen. Es hat noch niemand mit so viel Fleis,

Nachdenken und Scharfsinnigkeit die alten, offt kurzen, undeutlichen Diplomata, in eine solche scheinbare Verknüpfung gesezt, als dieser Verfasser originum boicarum gethan hat. Nicht selten, glaube ich, ist es ihm sehr geglükt; er gibt in der That manche neue Aufklärungen, die gut und brauchbar sind. Aber er ist auch nach und nach seiner glüklichen oder ihm gefallenden neuen Einfälle so gewont worden, daß er, ohne alle historische Unterstüzung, seine Hypothesen aufbauet, und Heiraten zumal stifftet, und Genealogien annimt, wo es gar keine Nachrichten gibt; die also auch durch Hypotheſen nicht sogleich entstehen oder geschafft werden können. Ich habe aber hier nur in so fern es mit diesem gelerten Schriftsteller zu thun, als er wider das Chronicon Eberspergense, wider Hunde ꝛc. mit der Willebirg so viel neues vornimt, wovon niemand sonst was weis; und womit alte historische Erzälungen durchaus nicht vereiniget werden können.

Er fängt schon lib. 5. cap. 6. an, seine besondre Hypotheſe aufzustellen; und ob er gleich hier nur sagte, *coniectura* est haud leuis, Sigehardi comitis matrem ex *Eberspergensi* familia fuisse oriundam, so sagt er doch nachher (lib. 8. c. 2. p. 74) *probauimus* jam supra, Willibirgae *quatuor* fuisse filias — davon nemlich eine erst ein Werinherius, und nachher der Graf Sigehard der 4te geheiratet hätte. Ich wil also aus dem ersten und 2ten Band der originum boicarum das hier mittheilen, was hergehöret; damit die Leser es selbst sehen, ob es hinlänglichen Grund habe.

Buch 5. Kap. 6. §. 3. gehört zuerst her, und betrifft gerade den Hauptinhalt des chronic. Ebers-

per-

pergensis. Ich wil es blos kurz mittheilen, um nicht ohne Noth weitläuftiger zu werden.

Wenn wir die Ebersbergischen Urkunden, die Oefelius herausgegeben hat, zu Rathe ziehen: so finden wir 1029 den schon sehr alten Graf Udalrich, als Vater zweier Söhne und 4 Töchter. Nun schreibt das chronicon weiter, Udalrich hat keine Nachkommen von seinen Söhnen gesehen, praeter vnam virginem, Hadewigam vocabulo, neptem suam de filia Wilipirga.

Ich wil hier nur sogleich anmerken, da der Graf du Buat 4 Töchter des Ulrich zälet, daß der Zusaz in chron. antiq. fol. 8. Vdalricus genuit Adalberonem, Eberhardum et Willibergam *et alias tres filias*, welches auch in chr. post. stehet, aber ohne die unnüze Glosse, qui fuerunt de regio semine Heinrici Caesaris et Caroli M. regis inuictissimi, genau zu verstehen ist, *tres alias*; nicht legitimas, daher auch Ruthrud, die er von einer *concubine* hatte, gar nicht unter seine Nachkommen gezälet wird. Man darf sie also nicht geradehin als vier Töchter zälen; Eine, war volbürtig; tres aliae waren es nicht, oder waren schon ohne Kinder gestorben. Eben so, da von seinem Sohn Eberhard tres filii gemeldet werden, (Adelheiden, quae genuit *tres* filios,) so müssen sie alle gestorben gewesen seyn, noch vor dem Grosvater; es müste sonst ihrer irgend einmal wieder gedacht worden seyn. Nun ist es also ganz richtig, Vdalricus nullam ex filiis suis sobolem *vidit*, iezt noch, da er nun alt ist, praeter vnam *virginem* Hadewigam — de Willibirga. Diese Beschreibung siehet sonderbar aus, virginem, und ihr Vater wird nicht einmal genent! Wahrscheinlich wol-

wolte der Verfasser zu erkennen geben, daß Hadwig bey Lebzeiten des Grosvaters noch unverheiratet gewesen seie.

Nun färt unser gelerter Schriftsteller fort, at *constat* omnino *aliunde*, es ist anderweitig gewis, daß Willibirg wenigstens 4 Töchter gehabt habe. Nemlich, Hadumot die in tradit. Ebersberg. vorkomt, n. 54. Da heißt es, dedit haec eadem, nemlich Richlind, des Adalbero Witwe, Oudalrico, qui filius erat *Hadumoudae* filiae Willipirgis, fororis Adalperonis — — doch mit der Bedingung, wenn Udalrich sterbe, absque prole de legali nobilique matrimonio, so sollen diese Güter wieder ans Kloster fallen ꝛc. (Gut; dis ist ganz deutlich. Dieser Vdalricus mus also selbst de legali nobilique matrimonio, von der Hadumot und einem volbürtigen Vater abstammen; und da auch Adalbero, schon gestorben war, im Jahr 1045. so konte freilich der Grosvater Udalrich, der 1029 starb, diesen Udalrich, Sohn der Hadumot, nicht schon gekant haben. Ich zweifle aber gar nicht daran, daß Hadewiga und Hadumoda, eine und dieselbe Person seye; indem die Abschreiber solche bekante Namen nur mit dem ersten Buchstaben anzeigten, H. oder Had. dis konte nun auf zweierley Weise gelesen werden. Folglich zäle ich nur Eine Tochter der Willebirg, bis hieher.) *Luitgardam*, Werigando comiti de mosbach nuptam; und Gerbirgam, erste Aebtissin zu Geissenfeld; *vtramque* in monumentis Geissenfeldenfibus celebrem. (Nemlich in Hunds Metropolis p. 245. tom. 2. Da stehet, Aventinus gibt der Wichpirge, der Mutter der ersten Aebtissin Gerbirg, noch 2 andre Töchter,

Ha-

Hadumot und Leikhard, deren Gemal Werigand, Graf von Mospach war. Und pag. 248 unter den traditionibus, Eben diese Gräfin Willibirch hat auf Bitte ihrer Tochter Leukardis das praedium *solari* geschenkt — — in praebendam praefatae filiae suae L. et in memoriam suae animae defunctique mariti *Werigandi*. Diese Luitgard ist also die 2te Tochter der Willibirg; Gerbirgis, die 3te;) Unser gelerter Schriftsteller gibt es selbst zu, daß Hadwiga und Hademuot, wol eine und dieselbe Person seie. Nun nent er noch eine Tochter, Willibirg; Diese erschafft sich der gelerte du Buat, um sie an Werinher und nachher an Sigfried 4. verheiraten zu können. Er beweiset auch nichts weiter; monuisse hoc *sufficiat*, (vol. 1. pag. 277.) Willipirgam nostram Willipirga Ebersbergensi natam, *patrem* salutauisse *Vdalscalcum*, comitem et aduocatum principalem Frisingensium, cui in advocatia post aliquod temporis intervallum, succeſſit Sigehardus noster.

§. 7.

Weitere Untersuchung des Grafen du Buat.

Wir müssen nun weiter darauf Achtung geben wie diese neue Schöpfung zusammen hängt, oder worauf sie beruhet. So färt der Verfasser der originum boicarum fort: es wird erlaubt seyn, von der Heiza oder Hadumot, quam Willipergae *primae* sororem, Vdalrici Eberspergensis, filiam Willipirgae nostrae *materteram* fuisse, *omnia suadent*. Also, diese Uebereinstimmung aller Umstände, sol den Beweis ausmachen? Ganz

gut, wenn wir nur diese Uebereinstimmung einsehen, oder es finden, omnia *suadent* — Eine Heiza oder Hadumot, (ich gebe es keinesweges zu, daß Heiza ein und derselbe Name seie mit Hadewig oder Hadumot; es kan es niemand beweisen.) Schwester Willipergae primae, also Tochter des Graf Udalrichs, ist matertera dieser Willibirg, der Gemalin des Werinher und nachher des Siegfried. Nun die omnia, quae suadent! Zum ersten Peperit illa (eine Heiza; ist dis aber alsdenn die Eberspergische Hadumot? die Heiza, in den freisingischen Urkunden, num. 1169, ist nicht einmal die Mutter von diesen 3 Brüdern!) marito nobis ignoto, *filios tres*; *Guntpoldum*, *Meginhardum* et *Hartuicum*; mit denen steht sie mehr als Einmal beysammen in freisingischen Urkunden. Wir müssen sie also nachsehn, n. 1165, 1156. 1169. 1204.

Sie gehören alle unter den Bischof Egilbert, der gerade vom Anfange dieses 11ten Jahrhunderts an, bis 1039 Bischof gewesen. In der Urkunde num. 1165 schenkt Graf Adalbero, dessen Gemalin Richild auch mit genent, und diese Güter ihr auch Lebenslang noch versichert worden, in loco Lenginuelt; in manum *Vdalscalci* aduocati. (Das sol sein Schwager seyn, und es wird nicht gesagt?) Unter den Zeugen ist Eparhard comes, (freilich sein Bruder auch von Ebersperg;) Maganus, (sonst Magonus, der gar oft in Ebersbergischen Urkunden vorkomt;) — — Guntpold, comes. Diese Schenkung mus also hinter des Vaters Ulrich Tode, oder hinter 1029 fallen.

Die Urkunde num. 1166 enthält eine Schenkung nobilis viri Sachsonis; Zeugen sind, *Vodalschul-*

schalcus comes, (auch ein aduocatus) *Guntpold* — *Otzi* — *Sigihart* — daß ein Graf Udalschalcus gar oft vorkomt, auch wohl eben der oftgenante aduocatus oder defensor ecclesiae Friſing. seyn mag: ist bekant. Aber noch immer kein Beweis, wie er uns hier nötig ist; daß er die eberspergische Willibirg geheiratet hätte.

Die Urkunde num. 1169 sol es also wol vorzüglich ausmachen. Es stehet darüber traditio Meginharti et illius matris. Summa traditionis, quam *Heiza* et *filius* eius Meginhart, fecerunt. Es ist also die Rede von Einem Sohne in singulari. Sie geben in loco *Glana*, in manus Vodalscalchi, comitis, et Ariponis advocati, — rogauerunt *ambo*, — vt curtile — in potestatem *Guntpoldi* et fratrum ejus *Hartwigi* et *Meginhardi* traderent; doch so, si ipse *Meginhart*, (der einzige Sohn dieser Heiza) infra legitimas nuptias obiret, ipsi *fratres*, (diese genanten 3 Brüder,) firmiter possideant. Sin vero ad legitimas nuptias peruenerit, (dieser filius Heizae Meginhart) ipse et sui posteri sibi retineant — Quicquid supererit his hubis, in potestate *matris filiique* sit. Zeugen sind Sigihard, Guntpold, Otzi, Helmprecht ꝛc. Noch eine Urkunde, num. 1204, von eben diesem Meginhard und seiner Mutter Heiza; sie bekommen durch Tausch vom Bischof in loco Wildmos, ea ratione, vt eadem Heiza et filius eius *Meginhart* — vsque ad finem vitae suae possideant. Eben jene Zeugen.

Wie komt aber unser vortrefflicher Schriftsteller dazu, daß er hieraus beweiset, oder bewiesen zu haben glaubt, Heiza peperit marito nobis incognito, filios tres, Gundpoldum Megin-

ginhardum et Hartwicum? Diese Heiza, seie sie so vornem gewesen, als sie wil, von der hier die Rede ist, hat hier nur einen einzigen Sohn Meginhart; jene drey Brüder, Guntpold, Hartwig, und Meginhart, gehen diese Heiza und ihren Sohn Meginhard ganz und gar nichts an; sie sind 3 Brüder; aber nicht Söhne dieser Heiza, welche sonst 4 Söhne, und darunter gar 2 Meginharte aus dieser Urkunde bekäme. Ich denke, daß ich gar nicht nötig habe mich hier aufzuhalten; das Versehen dieses gelerten Verfassers ist hoffentlich ganz sichtbar. Und nun fält freilich sehr viel schon weg, von seiner neuen Genealogie.

§. 7.

Weitere Widerlegung des Grafen du Buat.

Aber wir wollen einen zweiten Grund auch anhören, notandum vero est inprimis, Gundpoldum illum comitem, inter testes pactorum domesticorum ab *Hadmuota* Eberspergensi eiusque fratre Adalberone initorum, principem locum obtinere; principem quoque in traditionibus piis, ab Adalberone Eberspergensi factis. At vice versa, *Sigehardus* noster Willipergae maritus primas partes tuetur in traditionibus sacris ab *Heiza* ejusque filiis celebratis, *indicio haud obscuro affinitatis.*

Und dis indicium haud obscurum wäre auch nun schon Beweis? Eine Heiza mit einem Sohne komt vor beim Meichelbeck n. 1169. n. 1204; dis ist also Hadumor oder Hadewig, Heiza, aus den Grafen von Eberspery? Der Herr Verfasser

fasser hat sich doch geradehin in der Sache versehen; jene 3 Brüder, Graf Gundpold, Meginhard und Hartwich, gehören gar nicht zu jener Heiza, als ihre Söhne. Und was kan nun alles helfen, daß Gundpold und Sigehard in einigen eberspergischen und freisingischen Urkunden beisammen stehen? Das Schema dieses Gelerten ist dieses: Graf Udalrich hinterläßt nicht nur die Tochter Willebirg, vxorem Udalscalci; sondern auch noch eine fingirte Tochter Heiza, welche Mutter des Gundpold, Sigehard und Hartwich seie. Er hat sich aber mit dieser Heiza, beim Meichelbek, n. 1169 ganz und gar, unwidersprechlich sehr, geirret; also ist auch alles genealogische Gebäude ganz ohne Grund. Wir müssen, indes doch diese Urkunden noch einmal ansehen. Traditio Ebersperg. n. 54. Richlind schenkt dem Udalrich; Sohne der Hadumot, die der Williperg Tochter ist — Wir brauchten aber einen Beweis, daß Ulrich der alte Graf, noch eine Tochter auser der Willibirg gehabt habe, die auch Hadumot, oder Heiza geheissen hätte? Ist es nicht vielmehr glaublich, wenn Richlind noch eine solche Tochter des alten Ulrich gekant hätte, daß sie um so mehr hätte daran denken müssen, wenn sie so gar derselben Sohn Gundpold hier mit zum Zeugen gebraucht hätte? Der Zeuge müste doch iezt, hinter 1045 wenigstens 20 Jahr alt seyn; die Heiza, Mutter des Gundpold, wäre doch auch wol 20 Jahr alt; da sie ihn gebar, da müste Ulrich noch im Jahr 1000 Kinder gezeugt haben; davon redet die Chronik nicht. Wie auch sonst keine historische Nachricht da ist. Es ist eben der ganz unreimliche Fal, Udal-

scalcus, Graf, und Advocat des Bißthums Freisingen, sol eine Willepirg, Tochter des alten Ulrich, Grafen von Ebersperg, geheiratet haben; und er stelt die Urkunde mit aus, im Jahr 1033 an den Adalbero, der also sein naher Verwandter, Schwager, gewesen wäre, (in libro concambiorum n. 5. wir werden nachher noch einmal auf diese Urkunde kommen, und die freisingische Abschrift vergleichen; weil sie Beide abweichen.) Und dennoch käme nicht die allergeringste Spur davon vor, in dieser Urkunde? Alles dieses wird um so viel unwahrscheinlicher, da das Chronicon Eberspergense, wie ich angefürt habe, durch eine Glosse oder Einschiebsel vom König Be- la, schon im 13ten Jahrhundert dagewesen und genuzt, oder interpolirt worden ist; da man dergleichen grosse genealogische Zusäze, wenn sie wahr gewesen wären, um so eher würde ergänzet haben, als bisher von Ottocar in Bömen an, viel Zusammenhang mit Böhmen, Oesterreich und Baiern gewesen ist.

§. 8.

Von noch einer Willebirg die nach Bömen gekommen.

Aber wie sol nun auch eine Willebirg, aus dieser Verwandschafft an den Herzog Conrad in Bömen kommen? Cosmas, von Prag, nent die Mutter des Ulrich, des Sohns Conradi Herzogs in Bömen, Wirbirk, oder auch Wirceburgis, Virsburg. Dieser Name, den die Bömen wol verdorben haben, (ist dis der Grund? in der That so ist er sehr schlecht!) idem *haud dubie* est, quod

quod in noſtris monumentis Williperga, Willipergis, Willipirch; der in dem Eberspergiſchen Hauſe ſehr gemein geweſen; ſo wol als der Name Udalrich, den ihr Sohn bekommen hat. Conjectura itaque eſt haud leuis, Sigehardi comitis matrem ex Eberspergenſi familia fuiſſe oriundam. Dis iſt es alles! Dieſe Willepirg, des Udalrichs in Bömen Mutter, ſol mit Sigehard 5, der 1104 zu Regenspurg erſchlagen worden, die Willipirg zur Mutter gehabt haben, die eine Tochter Graf Ulrichs geweſen, und den Graf Udeſcalc geheiratet hätte. Aus dem annaliſta Saxo unter dem Jahr 1001, deſſen Verfaſſer das Chronicon Bohemiae gar offt genuzt hat, erſiehet man, daß dreierley Prinzen da geweſen, 3 Brüder, Wratislaus, Conrad und Otto, die Anſprüche gemacht; daß Borivoi die Oberhand behalten, und Udalrich und Luitold, Söhne des Herzogs Conrad, ſich in Mähren feſtgeſezt, durch Einname der Städte ihres Vaters. Unter dem Jahr 1002 wird weiter erzält, daß ſich Udalrich nach Regenspurg zum Kaiſer begeben, und über gelittenes Unrecht, da er älter ſeie, geklagt habe. Er bekam auch Erlaubnis, ſein Recht durch die Waffen zu ſuchen; cui ſociantur *Odelricus* Friſing. Epus. (ſolte freilich Heinrich heiſſen;) et frater eius, comes *Sigehardus* atque *ſuus* per ſororem gener *Fridericus* et alii teutonici etc. Im Jahr 1104 wird erzält, daß *Sigehardus* comes, filius Friderici, patruelis *Aerbonis*, zu Regensburg hingerichtet worden; und bald nachher ſezt annaliſta recht ſehr deutlich, *Hartwicus*, palatinus comes und dieſer Friedrich, der Vater des iezt umgebrachten Sigehard, ſind Brüder. Von der Mutter her

stammeten des Hartwich 2 Söhne, Boto und Erbo aus Sachsen, aus der Familie der Immidinge.

Nun macht unser gelerter Urheber der originum boicarum diesen Schlus. Conrads Gemalin, dieses Udalrichs in Bömen Mutter, hies Wirbike; dis ist so viel als Wilbirg, Willipirg; dieser Name ist unter der Ebersperg ischen Familie gemein; es ist also nicht so ohne Grund, conjectura est haud leuis, daß die Mutter des Graf Sigehard, aus diesem gräflichen Hause gewesen. Er färt fort, man kan vermuten, vt coniicere est, daß Hartwich, patruus des 1104 hingerichteten Sigfried, im Jahr 1026 geheiratet habe; indem er 1028 gestorben und filium puerulum hinterlassen. Sigehard also (der 4te) der Vater unsers Sigehards (5) der 1104 umgebracht worden) konte gegen das Jahr 1036 gar wohl heiraten (nemlich eine Willebirg, die des alten Graf Ulrich von Ebersperg Enkelin, durch seine Tochter Willipirg, des Graf Udalscalcus Gemalin, seyn konte, lauter können;) und er konte der Vater seyn von noch einer Willibirg, welche Herzog Conrad geheiratet, und von ihr diesen Udalrich, Mitwerber des Herzogthums Bömen, gezeugt haben konte. *potuit*, vt *coniicere* est, *coniectura* haud leuis est — — Wenn dis Gründe sind, wodurch in der alten Historie dieser Zeit etwas aufgekläret wird: so ist freilich alle meine und anderer Gelerten Arbeit vergeblich. Wirbike, ist nicht Willebirg; die Zusammensezung mit dem Stanwort Wil oder Willa ist eine ganz andere als mit wir. Und gab es denn nicht mehr Wilbirgen? Es ist aber wol nicht nö-

tig,

tig, daß ich dieses weitläuftig widerlege. Es gab freilich viele Willebirgen; Wirbike ist nicht eben dieser Name; die ganze Heirat des Udalscalcus, (welcher Name auch gar häufig ist, wie Sigihart gar nicht aufhört) hat kein altes Zeugnis; und die Sache selbst bleibt also ganz unhistorisch.

§. 9.

Weitere Widerlegung.

Ich mus diese Hypothesis dieses gelerten Schriftstellers, von einer Ebersperg'schen Willebirg umständlicher vortragen; wie er Buch 8. p 72 folg. selbst gethan hat. Es gründet sich alles auf den Adalbero, der Kübach 1011 gestiftet habe, secundum Auentinum, et sequens diploma fundationis ab *Alberone*, (comite de Sempt et Ebersperg; dieser Zusatz ist die stete petitio principii der Neuern; dis steht nicht im Diploma;) cumque paullo post incendio periisset, ab Vdescalco comite *Fratre fundatoris*, eiusque coniuge *Willibirga* denuo instauratum esse ibidem legitur. Diese Worte secundum Auentinum — hat der Verfasser hier geradehin aus dem Hund wieder abgeschrieben, p. 171. es kan sie also niemand zum ietzigen Beweise machen, daß Udalscalc der Bruder des Stiffters Adalbero wirklich gewesen, in dem Verstande, daß dieser Adalbero, des Graf von Ebersperg Eberhard Bruder, und Willipirg, dieser 2 Grafen Schwester gewesen seie. Das Diploma Heinrichs des 2ten, redet von einem Graf Adalbero; aber es ist nicht das geringste Merkmal zu schaffen, daß er zu den Grafen von Ebersperg gehört habe; und

wenn es richtig ist, Udalscalcus und Adalbero seien Brüder, so ist es ganz unmöglich, daß sie zu Ebersperg gehören, und daß Willipirg des Graf Ulrich Tochter ist; es hätte sich ja Schwester und Bruder hier geheiratet.

Nun füret unser Schriftsteller des Gewoldus Zusäze an, wornach der Adalbero ein Graf von Wittelspach gewesen, und auf der Reise ins gelobte Land — gestorben seie; ita Gewoldus aniles fabulas resarcit, vt potest, schreibet er; um diese Zeit gab es keinen Udalscalcus ex Wittelspacensibus — Diese Grafen sind vor dem Jahr 1100 gar nicht bekannt. Dis halte ich gar für eine grosse Kleinigkeit; die Hauptsache ist, Gewold beruft sich auf alte Urkunden, wonach dieser Adalbero gar nicht zu den Grafen von Ebersperg, der einländischen alten Sage nach, gehöret. Diese Nonnen wissen gar nichts davon, daß es eine alte Sage bey ihnen wäre, daß ihr Stiffter zu den Grafen von Ebersperg gehöre. Wann nun auch der Name Wittelspach noch etwas zu früh ist: so ist doch der Hauptbeweis immer da, in Kübach hatte man dis Diploma niemal von einem Adalbero aus Ebersperg verstanden; dis ist erst eine Vermutung und Meinung neuerer jüngerer Schrifftsteller. Und es ist auch mehr nicht; es gibt gar keine Anzeigen aus irgend einer alten Zeit. Was hilft es nun, daß unser Verfasser weiter sagt: certum est, Adalberonem fundatorem vixisse a. 1011; ein gewisser Adalbero; certum aeque videtur, Monasterium ab Vdalscalco quopiam restauratum fuisse. Ex *Hundio* denique eruimus, Vdalscalco *vxorem* Willipirgam contigisse. Ich sage, was hilft

die-

dieſes? Man muß ſagen können, certum eſt, Adalberonem eſſe ex Eberspergenſibus; eſſe fratrem Willipirgae Eberspergenſis; denn ſonſt konte mehr als Ein Adalbero ſeyn, mehr als Ein Udalſchalcus, wie es viele Willipirgen gab. Hier mus es aber durchaus die Tochter des Udalrich ſeyn, der 1029 geſtorben iſt, ſonſt gehört ſie mit dem Udalſcalc, der des Adalbero, der Kübach ſtiffstete, Bruder wäre, nicht hieher, wo eine Ebersbergiſche Genealogie erwieſen werden ſol.

Freilich iſt unſerm Schriftſteller recht viel daran gelegen, Vix ſinam hoc aeuo Adalberonem comitem *fingi alium* praeter eum, quem optime nouimus — Ganz recht; *fingi*, mus ein Geſchichtſchreiber nicht zugeben; ich wil auch nicht einen Adalbero fingiren in dieſer Zeit Es gibt aber mehrere ſehr anſenliche Adalberones in eben dieſer Zeit, wie ich nachher zeigen werde; es iſt alſo gar kein Grund da, ſo zu ſchlieſſen: wenn ein Graf Adalbero — eine Wilbirgis in dieſer Zeit gefunden wird, ſo gehören ſie zu den Grafen von Ebersperg. Dis iſt aber aber recht oft die Art zu ſchlüſſen, die ſich unſer Verfaſſer erlaubt; ſo ſagte er im erſten Theil, pag. 281. Non errabimus ergo, ſi dixerimus, *quotiescunque* Boto vel Poto *nobis occurrit*, eo, quo hic noſter vixit *tempore*: Aribonis fratrem haud dubie ſubintelligi debere. Ich wil es nicht beſonders widerlegen; aber ich berufe mich auf alle traditiones aus dem 8. 9. 10ten Jahrhundert, wie viel da Aribo, Hartwic, Udalſcalc, Bodo, Sigiharde, u. ſ. w. gefunden werden, die doch nicht in Eine Familie gehören.

Nun ist er unwillig, daß in chronico Ebersbergensi auch nicht ein Wörtgen von Udalscalc vorkomt; und daß darin gesagt wird, der alte Graf Ulrich habe sonst keine Nachkommen erlebet und gesehen, als die Hadwig, von seiner Tochter Willibirg; wie so gar eine Weissagung davon angefürt wird, p. 14 chronic. ebersperg. von dem Eremiten Günther, daß seine Güter, non inter suos *cognatos* vertheilt werden würden. At *probauimus* jam supra, (nemlich lib. 5 cap. 6.) daß diese Willibirg 4 Töchter gehabt, quas nouimus; die Hadumuot, die Gräfin Luitkard, die Aebtissin von Geissenfeld, und die Hadwig, welche in dieser Eberspergischen Chronik allein als Tochter der Willibirg genent worden. Und wenn auch Hadumot und Hadwig nur Eine Person seie, so blieben doch 3 Töchter für diese Willipirg übrig; die 4te, sagt er, quartam *nos addidimus* ex legitima prorsus *conjectura*, mox vlterius probanda, eine Willipirg, welche Graf Sigehard der 4te geheiratet hat. (Dis ist doch artig, *probauimus* ex *coniectura*, mox vlterius *probanda!*) Er färt fort: Es ist gewis, daß *Willipirga*, des Ulrichs von Ebersperg Tochter und Schwester des Adalbero, der Kübach gestifftet hat, einen Grafen geheiratet habe. (Der Zusatz, adalberonis Kuebacensis fundatoris *soror*, ist keinesweges gewis; ist vielmehr und bleibet eine stete und leere petitio principii.) der Beweis davon sol seyn, in necrologio Eberspergensi; da steht ad 7. Kal. Decembr. obitus *Willibirc* Comitissae filiae Vdalrici. Da habe ich gar nichts einzuwenden; die Frage ist aber davon, ob diese Willibirg, comitissa des Vdalscalci comitis vxor, hiemit angezeigt wird?

und

und das verneine ich. Denn, wenn sie als Gemalin des Graf Udalscalcus bekant gewesen wäre: so müste dieser ihr Gemal im necrologio stehen, mit ihren vielen Kindern, die ihr der Graf du Buat angewiesen hat. So heißt sie in Geissenfeldischen Urkunden auch glorioſa *comitiſſa*, nemlich der Geburt nach, von Eberspert. Unser Schrifftsteller schließt aber so: wenn Willebirg comitiſſa heisst, so mus sie des Graf Udalscalc Gemalin seyn ꝛc.

§. 10.

Weitere Prüfung der Hypotheſe des Graf du Buat.

Nun folgt die ganze Vorstellung: conficiemus hypotheſin ſequentem, Vdalſcalcum, qui frater dicitur (in zerstreueten Anzeigen des Aventinus) Adalberonis, fratrem quidem eius, ſed ex ſorore Willepirga, adeoque *ſororium* fuiſſe. Dis sol die Erklärung seyn, von Aventini Worten: cumque paullo poſt incendio periiſſet (monaſterium Kuebach), ab Vdalſcalco comite, *fratre fundatoris*, ejusque *conjuge Willibirga*, demuo inſtauratum eſſe.

Ich kan kaum meinen Augen trauen, daß ein so gelerter Mann eine so unmögliche Auslegung sich zu gute hält; und ich hätte allerdings erwartet, daß die Herausgeber der monumenta boica, da sie von dem Kloster Kübach einige Urkunden samleten, diese ganz seltsame, unerträgliche Verdrehung schon geahndet hätten. Ein so treuer geübter Schrifftsteller, als Aventinus in solchen Redensarten ist, kan durchaus nicht so selt-

sam reden; Vdalscalcus hat die Schwester des Adalbero der fundator von Kübach ist; daher ist Vdalscalcus *frater* Adalberonis. Und warum solte er sagen, eiusque *conjuge Willibirga* ohne dazu zu sezen: *forore* fundatoris? da konten nicht alle drey Geschwister seyn. Schon Hund und Gewoldus hätten es selbst merken sollen, daß man mit den Grafen von Ebersperg, denen die Willipirg gehören sol, durchaus nicht zu rechte kommen kan. Wer kan so reden, weil Vdalscalcus des Adalbero, des Stiffters von Kübach Schwester, die Willebirg, geheirathet hatte: so ist er *frater* fundatoris? Umgekehrt solte man geschlossen haben, wenn Adalbero den Udalscalcus zum Bruder hatte: so kan die Willipirg nicht des Adalbero von Ebersperg Schwester seyn; und es kan dieser Adalbero nicht aus Ebersperg abstammen; wie denn auch im Kloster gar keine alte *tradition* davon da ist. Ich mus nur noch kurz anzeigen, daß kein Leser sich im geringsten irre machen lassen mus, wenn er in der Vorrede eines sonst sehr verdienten Pfeffel, zu den originibus boicis pag. XII. lesen mus: Vdalscalci deinceps connubio cum *Willibirga* Eberspergensium comitum haerede *egregie demonstrato* etc. Wenn dis heißt, *egregie, demonstratum:* so bedaure ich doch diese Historie der Baierischen alten Häuser. Willipirg kan auch gar nicht *haeres* comitum Ebergensium heissen. Das allererste Kübach ist nach der Erbauung, paullo post, abgebrant. Also nach 10— 20 Jahren. Von 1011 an, bis 1121 — 1131, leben ihre angeblichen Brüder, comites Eberspeig. alle noch, auch der Stifter selbst.

Einen

Einem andern Einwurf, wie Udalscalcus noch bey Lebzeiten des Stiffters, Adalbero, der sich vom Kaiser die Aduocatiam so feierlich ertheilen lassen, an der abermaligen Erbauung des abgebranten Klosters habe Theil nemen können; wil unser Verfasser so begegnen. Er sagt, mirum vix videbitur, sororium Adalberonis restituisse aedem sacram, praedio forte communi exstructam. Allein dis wird noch immer gar nichts entscheiden, und es mus immer *mirum*, unerwartet, heissen, daß die Wiederaufbauung des Klosters dem Bruder des Stifters beigelegt wird, und seiner Gemalin Willibirg; (Schwester des Stiffters) und dennoch habe der Stiffter selbst annoch gelebet, und habe keinen Antheil an der Auferbauung? die gröste Schwierigkeit aber ist noch diese; Willibirg die Gemalin des Udalscalcus hat die Ehre, an der Wiederaufbauung des abgebranten Klosters Theil zu nemen. Allein diese Tochter des Graf Udalrich von Eberspers, ist schon im J. 1037 als geschleierte Witwe in Geissenfeld. Wie kan sie nun mit und nebst ihrem Mann, Udalscalcus, dis Kloster wieder aufbauen helfen, da ihr Bruder, Adalbero, der angebliche Stiffter des Klosters Kübach, noch bis 1045 selbst lebet? Nun ist die Schwierigkeit unleugbar viel grösser; nach Hunds Nachricht, lebete sein Adalbero nicht mehr; das Kloster war 1011 gestifftet, aber *paulo post* abgebrant. Kan man, gesezt es seie 1040 abgebrant, diese 30 Jahre, *paulo post* nennen? Ich denke, es fält in die Augen, daß Adalbero und Willipirga von Eberspers nicht zu der Historie von Kübach gehören können; da es noch dazu kein altes Zeugnis hierüber gibt.

§. 11.

§. 11.

Fernere Widerlegung.

Unser Verfasser scheint es zu merken, daß er in grosser Ungewisheit ist. Haec recte se habebunt, (färt er fort p. 76.) firmoque stabunt pede, modo Adalbero noster Eberspergensis, *quod Hundio nobisque placet*, fundnauerit omnino Kuebacense monasterium. *Omnia vero ruent*, si ab ipso diuersus fuerit Adalbero comes, qui de praedio et collaborato suo fundauit Kuebacum; cuique nil obstaret, quin *habuerit fratrem* Vdalscalcum quemdam, Willibergae *cujuscunque* maritum. Freilich ist dis die Hauptsache; Hund nent einen Vdalscalcum als Bruder dieses Adalbero, der Kübach gestifftet hat; dis muste er nach den alten Nachrichten thun; daß Adalbero aber aus Ebersperg seie, ist des Hund eigene iezige Meinung; es ist also keine alte historische Wahrheit. Ich werde bald nachher es zeigen, daß dieser Adalbero wirklich ein andrer seie.

Nun tröstet er sich wieder, Verum enim vero *salua res est*; magnus erit nobis Apollo, der da beweisen könte, daß dieser Adalbero nicht aus dem Hause Ebersperg gewesen; zumal da es ausgemacht ist, daß die Nachkommen dieses Udalscalcus die aduocatiam Kuebacensem gehabt haben. (Es gehört freilich wenig grosse Kunst dazu, eine solche schwache Hypothese zu widerlegen; es braucht kein magnus Apollo zu seyn. Daran ist gar kein Zweifel, daß aduocatia Kuebacensis bey den Nachkommen des Udalscalcus gewesen ist; aber es felet der nötige medius terminus, nemlich, dieser Udalscalc hatte des Adalbero von Ebersperg Schwester, Willibirg, und daher heißt es, *frater* des Adalbero habe es mit der Willebirg wieder erbauet.

Nun

Nun komt also der Schlussaz: *Esto igitur* Vdalscalci, aduocati Frisingensis, conjux Willipergа; (Vdalrici Ebersperg. filia, sororque Hazagae, so unbekant sie in Ebersperg ist,) quam Piligrimus, Vdalscalci nostri frater, duxerat vxorem; secundis votis Popponi de Rota desponsandam) Gerade dis eingeschlossene ist und bleibt die Frage; es ist gar nichts davon erwiesen. Nun färt der Verfasser ohne Anstos fort, aus dieser Heirat des Udalscalcus, (den er auch immer geradehin für den aduocatum Frisingensem annimt) hat Willipirga wenigstens 4 Töchter, quod *minimum* est, quatuor; nobis jam pridem notae. Hadumor (die Mutter des Herzogs von Cärnthen Ulrich, und des Sigehard, Patriarchen von Aquileia, ex Poppone Wimariensi, wovon weiter unten Buch XI. cap. 4. §. 3. gehandelt werden sol;) Gerbirg, Aebtissin zu Geissenfeld; Luitgard, von Mosbach; und Willipirg, die zuerst einen Wernher, quod notes velim und nachher den Graf Sigfried, den 4ten geheiratet, welcher von dieser Frau die aduocatiam Frisingensem bekommen hat. Libro 12. pag. 287. beruft er sich auf Urkunden: diese Willebirgis wird in monumentis Ebersperg. disertis verbis genent, vxor *Wernheri comitis* und citirt Oefelii Urkunde n. 155. Aber da heißt Wernher keinesweges comes, wie du Buat so zu reden es aus dem Gedächtnis schreibet; sondern blos maritus defunctus. Ich werde im folgenden auch die Zeitrechnung zu Hülfe nemen, um diese erdichteten 2 Heiraten zu widerlegen. Nun gibt er dieser Willepirg neben diesen 4 Töchtern, noch 3 Söhne, Udalscalc, den 2ten; Siegmar den 1sten, quem monumenta Eberspergensia diser-

fertis verbis Willipirigae filium vocant. Eben so schrieb er volum. 1. p. 300. opere pretium est hic notare, Sigemarum hunc eumdem esse, qui in traditionibus coenobii Ebersperg. dicitur *filius* Willebirgae etc.

In der That hiezu gehört ein Nachtwort, *Esto igitur.* denn sonst ist das ganze Gebäude ohne allen Grund, und wir haben unleugbar alle ein gleiches Recht, uns von einer so ungegründeten blossen Einbildung, geradehin zu entfernen, die Hund angefangen hat, nach den annal. Weingartensibus, oder andern ausländischen Schriftstellern; zumal, wenn wir einige bessere Nachrichten samlen können. Und nun wil ich meine Gedanken zusammen sezen, und es alsdenn den Lesern überlassen, ob sie eine so unerwiesene Vorstellung und Hypothesis, als der gelerte Graf du Buat hier angebracht und behauptet hat, fernerhin unter gute historische Erläuterung rechnen wollen. Um aber doch es den Lesern vor Augen zu legen, wie so sicher unser Verfasser citirt, wenn er hier tomo 2. p. 77, sagt, monumenta Eberspergensia *Sigimarum I.* comitem *disertis verbis* Willipirgae *filium* vocant, worauf er ein gros Stük der Tabulae XX. bauet: so wil ich traditiones Ebersperg. aufsuchen. Da findet sich nun von (einer) Willipirg eine Schenkung n. 155. quaedam mulier nobilis, nomine Willibirg — pro requie mariti sui Werinheri, jam defuncti, et pro remedio anime suae animarumque patris sui et matris et omnium parentum suorum — dedit etiam Abbati *Willeramo* in possessionem aeternam. Die andre Urkunde, ist n. 163. domina Willibirg, matertera scilicet praedicti Henrici, petitione domini Abbatis *Ruodperti*, dedit ob re-

me-

medium animae ſuae et mariti ſui, Werinheri — — teſtes, Altman fratres eius Gotti; (ſolte heiſſen Altman et Gotti fratres — ejus, etc.) et filius ejus *Sigimar*; Rafold et frater ejus Adalbero etc. Dis iſt nun der Inhalt des Beweiſes. Wir ſehen alſo, daß du Buat vorausſezt, 1) Dieſe Willipirg ſeie eine vierte Tochter jener Willibirg, des alten Udalrichs Tochter, die ſeit 1037 in Geiſſenfeld gelebet hat; wie die Gerbirg, Luitcard und Hadumot, ihre Töchter ſind. 2) Sigemar, der hier ſtehet, hinter Altman und Gotti, ſeie der Bruder von dieſen 4 Schweſtern; 3) Werinherius, der erſte Mann, ſeie comes geweſen; 4) ſie habe nachher den Sigehard geheiratet; dis blos geſagt, zuſammengeſezt, macht gleich Tabulam XX. aus. Wenn man aber nach Beweiſen fragt; ſo iſt gar nichts zu finden; der Name Willibirg brachte den Verfaſſer auf eine Eberpergiſche Abſtammung; aber gab es denn ſonſt gar keine Willibirgen mehr? Der Verfaſſer ſcheint es voraus zu ſezen.

Ich wil alſo ſeinen Einfal näher prüfen. Die fruchtbare Mutter, des alten Udalrichs Enkelin, Nata circa 1000. nupta 1) Werinhero. 2) Sigehardo. ſezt er ſelbſt an, als gegen das Jahr 1000 geboren. Wir wollen es ſo lange gelten laſſen. Konte die Chronik von Ebersperg es verſchweigen, oder es unergänzt laſſen, daß eine Enkelin gar noch 5 Kinder gehabt habe, und konte gar ſagen, der alte Ulrich habe nach einer Weiſſagung keine Nachkommen? Schikt ſich aber auch die Zeitrechnung? Ich denke dieſer einzige Umſtand, wird alles umſtoſſen. Dieſe Schenkung n. 168, gehört in die Zeit des Abt Roudpert; und die-

diese Willipirg, die n. 155. von ihrem Manne Werinher redet, (er heißt nicht comes) als gestorben, jam defuncti; handelt mit diesem Abt, der von 1085 an bis in den Anfang des folgenden Jahrhunderts lebte. Diese Willipirg, eben Witwe, hat also im Jahr 1085 für den ersten Mann noch eine Stifftung besorget; und erst nachher den 2ten Mann, Sigehard geheiratet; und nachher die Hazaga, den Sigehard, 5, und Willipirg, die nach Bömen heiratet, (älter als Sarah) gezeuget. Nun mögen Leser rechnen, wie sie wollen: so ist und bleibt es abgeschmakt und ganz unmöglich. Diese Willepirg, geboren im Jahr 1000. wäre bey des ersten Mannes Tode schon über 80 Jahr alt. Noch mehr. Eben diese Willibirg und ihr Bruder Gotti, kommen schon vorne vor, num. 4. — *Gotti* frater eiusdem dominae, und n. 5 — *Gotti* frater eiusdem dominae, Altman, *Sigemar*, filii eorum; nemlich des Gotti und der Willibirg. Diese Unordnung der traditionum mus uns nicht befremden; n. 5 folgt gleich Berchtoldus *Comes* de *Andesse*; dis Stück sezt du Buat volum 2. pag. 20, selbst gegen das Jahr 1030. es müste also nicht hier, sondern weit hinten stehen. Genug also, eine Willipirg aus Ebersperg ist dis nicht; man würde sie gewis kentlicher beschrieben haben in diesen traditionibus. Die Willebirg, davon du Buat redet, hat einen Bruder Gotti; oder 2 Brüder; aber es ist nicht wahr, daß die Ebersbergische Willibirg, ihre Mutter, noch einen Gotti oder auch Altman zu Kindern gehabt habe.

Ich will indes des zu emsigen Genealogisten Uebereilung gerne etwas ausbessern; er sezte,

die=

diese Willebirg seie gegen 1000 geboren, nata circa 1000, so steht in tabula XX. Ohnerachtet ihre Mutter, sehr viel zu thun hat mit so viel Geburten: so wollen wir diese Willeberg, Urkunde n. 168. von ihrer Mutter erst lassen 1010— 1020 geboren werden, und also kurz vorher ehe die Mutter selbst nach Geissenfeld ziehet; ob sie gleich im Kloster für ihre Kinder nicht gut sorgen kan. Diese Willibirg ist alsdenn doch, da sie für des ersten Mannes Seele sorgen mus, schon über 50 bis 60 Jahr alt; wie kan sie einen andern heiraten und Kinder zeugen? Diese Tabellen sind also ohne allen historischen Grund und Boden. Es ist auch gewis, daß der Verfasser der originum boicarum sich gar gröblich darin versehen hat, daß er volum. 2. p. 77 so dahin schrieb, monumenta Eberspergensia disertis verbis Sigemarum *Willipergae filium* vocant. Er redet in der That p. 76. 77. von der Tochter des Udalrich, der schafft er eben sechs oder 7 Kinder. Allein diese Urkunde, n. 168 redet von einer Willibirg, die hatte den Altman und Gotti zu Brüdern, oder nur den Gotti; und hatte einen Sohn Sigimar. Das schikt sich ganz und gar nicht zu der ersten Willipirg, die hatte keinen andern Bruder, als Adalbero und Eberhard. Es ist auch leere Einbildung, daß die Willibirg, die den Werinher gehabt hätte, nun eine Tochter, jener Willipirg aus Ebersperg seie. Denn dieses ist, wie ich gezeigt habe, nach der Zeitrechnung unmöglich. Kurz, diese Willipirg, in der ebersperg̃ischen Urkunde n. 168, welche 2 Brüder hat, Altman und Gotti; und einen Sohn hat, Sigimar; ist nicht eine Willebirg aus Ebersperg, deren Brüder

Adalbero und Eberhard heißt, es ist alles eine sehr übereilte Erdichtung; ein übereilter Einfal, wobey der Verfasser gar zu gern seinen Endzweck erreichen wil; und darüber alle Aufmerksamkeit auf die Sachen ganz verlieret. Seine ganze tabula XX. ist also von oben und unten zerrissen.

§. 11.

Anderweitige Erläuterung über den Stifter des Klosters Kübach.

Ich wil mich iezt gar nicht weiter darauf berufen, daß das angebliche Diploma, worin der Kaiser Heinrich diese Stifftung, die Freiheit, und die Aduocatia des Klosters bestätigen sol, nach meinem Urtheil, ganz unächt ist, wovon ich nachher mehr sagen wil. Es ist auch gar nicht nötig, davon weitläuftige Beweise zu geben, daß gerade in dieser Zeit, ins 10te und 11te Jahrhundert, sehr viel unächte mönchische Urkunden untergeschoben worden sind; ich habe schon die ganz närrische Erdichtung angefürt, Diplomata von Julius Cäsar und Nero, zum Vorzug der Markgrafen von Oesterreich, *prior* princeps romani imperii; die doch solten vom Kaiser Heinrich 4 bestätiget worden seyn. Man darf nur sich an diplomata *andeccensia* erinnern; so ist man hinlänglich vorbereitet, solche Erdichtung auch hier als gar mögl ich anzusehn.

Es gibt, wie ich glaube, ganz andere und sehr leichte oder wahrscheinlichere Betrachtung, über diesen Adalbero, der hier vorkomt in dieser angeblichen Urkunde, wonach man an den von Ebersperg keinesweges zuerst zu denken hat, wenn gleich

auch

auch Graf du Buat ihn für den Stiffter hält. So sehr mangelhaft die Samlung der Urkunden dieses Klosters Kübach ist, auch in den monumentis boicis: so ist doch eine gerichtliche Versicherung, von dem Jahre 1429 übrig, (monum. boica volum XI. pag. 543. folgg.) über ein damalen producirtes altes lateinisches Salbuch, wie der Notarius p. 544 es erzälet: der Anfang des Buchs war eben diese Urkunde Heinrichs des 2ten, dessen Worte vom Anfang und Ende abgeschrieben werden. Nun färt er fort, „Darnach an dem 5ten Plat desselben Puchs stet geschrieben von wort zu wort, nichts versert, notum sit omnibus Christi fidelibus, quod quaedam *Comitissa, Hiltegard*, in extremis posita, tradidit quaedam praedia sua nobili Viro Alscach (Vdalscalc, Adeschalc heißt er nachher;) nomine *Bollenmos*, *Biberpach* cum mancipiis vtriusque sexus — et tertiam partem vinearum in *Röchlinga* — — in *Limpferingen* et juxta fluuium Naba — pro requie animae suae, et etiam *Adalberonis*, comitis, mariti sui, et amborum filiorum. Hujus traditionis testis est *Wirnt* (Werigant sonst;) Reliqua vero praedia sua tradidit natae suae *Willipergae*, ea conditione, vt ipsa habeat, dum viuat; et si filios vel filias genuerit, qui illi superstites sint, ipsi habeant; si autem haeredem non habeat, praedia eius, *Iniechenhouen*, *Dachsperg*, *Raisintdorf*, *Wireda*, coenobio post obitum eius in jus proprietatis cedant. Cetera vero praedia, quae hic nominetenus non tenentur, in duo diuisit; dimidiam partem *Chunrado*, comiti; dimidiam supradicto monasterio. Idem vero Adeschalch praedictas res, *Wollenmos*, *Piberbach* et vineas — — potestatiua manu, sine

contradictione eidem monasterio tradidit. Praesentibus his testibus, Engelman, Wirnt, *Adelschalch*, Arib, Aribo, Aribo, Chuno, *Sigemar*, Otto, Otto, Sigeprecht, Meingozo, Adelbero. Dis lateinische Stük wird darauf auch teutsch von eben diesem notarius ausgeschrieben.

Wir wollen nun dieses Stük, das gewis mit mehr Rechte zu guten Urkunden gehört, als manche andre, etwas näher ansehn. In diesem Salbuch war also auch im Anfang des 15ten Jahrhunderts, keine besondere Stiftungsurkunde da; Kaiser Heinrichs 2. angebliche Confirmation stunde gleich zuerst; dieses ist immer merkwürdig. Man konte also von der Stifftung erzählen, was am besten schien; es gab keine Urkunde. Am 5ten Plat aber stunde diese Urkunde, wovon ich iezt rede. Also hinter jener Confirmation mögen noch einige Stüke gestanden haben, oder Verzeichnisse der Güter des Klosters; denn 4 Blätter konte jene Urkunde nicht einnemen; und nun folgte dieses Stük, das gewis auch ins 11te Jahrhundert gehört hat.

Hier ist ein Graf Adalbero schon gestorben, und Kübach ist schon iezt eine Kirche; seine Witwe, Hiltegardt, schenkt an die Kirche zu Kübach folgende Güter — — — —, sie hat noch eine Tochter, Willebirg; der Vir nobilis Adelschalch oder Udescalcus nimt diese Schenkung für diese Kirche, und handelt also als aduocatus monasterii. Hier sind alle Personen, von denen bey der Stiftung des Klosters Kübach sonst die Rede ist; nur die Gräfin, Hiltegart, Gemalin des Adalbero, hatte uns noch niemand genent. Es ist wol nicht zu viel voraus gesezt, wenn ich

mei=

meine, daß die ganze Legende, von der Reise ins gelobte Land, und dem Ableben des Grafen Adalbero auf der Rükreise, hieraus hat können ihren Ursprung nemen; die man verschönert hat, daß die Gräfin, vor Betrübnis, mit dem Kinde, das sie gebären sollen, gestorben, und daß eine Tochter Willibirg, die erste Aebtissin worden. Dergleichen alte Erzälungen müssen immer etwas hoch gestimt seyn. Es ist ganz unglaublich, daß ein Graf, dessen Gemalin eben schwanger ist, verreisen solte ins heilige Land; es war ja unmöglich, daß er hinreisen, und gerade auf der Herreise sterben solte, und sie alsdenn erst ihre Schwangerschafft so unglüklich, aus Gram endigen solte Innerhalb 8 — 9 Monat solte sie also vom Graf schwanger seyn; er reiset; und da hat sie ihn erwartet; und stirbt für Gram nebst dem Kinde. Dis ist lauter Fabel. Es gehört zum Geschmak der Zeiten, der allezeit von Klöstern einen ganz besondern Ursprung erwartete. Genug, nach diesem Zeugnis des Notarius, stund diese Urkunde schon auf dem 5ten Blat des Salbuchs; es mus damalen eine besondre Absicht gewesen seyn, daß gerade dieses Stück durch den Notarius lateinisch und auch teutsch hat abgeschrieben werden müssen; warum schrieb er nicht diese 4. 5 Blätter, mehr ab? Oder stund da gar nichts: Wäre dis nicht abgeschrieben, so hätten wir es nicht einmal; denn Aventinus, Hund u. s w. wusten gar nichts davon. Hier ist ein Graf Adalbero, der diesem Kloster doch schon gleichsam angehören mus; es kan seyn, daß er ausser Landes gestorben ist; indem nicht er selbst, sondern seine Gemalin dieses weitere Vermächtnis volzogen hat. Ich glaube auch,

daß die genanten 2 Söhne, iezt schon gestorben gewesen; die Gräfin war in extremis posita, also sorgte sie pro requie animae suae, Adalberonis, comitis, *Mariti*, & *amborum filiorum*; wenn sie noch lebeten, konte sie in der That eben so wenig ihrer Seelenruhe wegen, schon was vermachen, als wenig sie für ihre lebende Tochter **Willipirg** es gethan hat. Vielleicht ist Graf **Conrad** ihres Mannes Bruder in der Unterschrifft, cuno. Wenn nun dieser **Udalscalcus** die nachgelassene **Willebirg** geheiratet hat: so haben wir gerade das, was **Hundius** erzälet; blos der **Name** felet noch, daß Udalscalcus des **Adalbero** Bruder gewesen ist; das kan aber des **Hundius** Irtum seyn. Hier kan niemand an die Grafen von **Ebersperg** denken; auch **Hundius** würde es nicht einmal als Muthmassung angenommen haben, wenn er diese Urkunde gesehen hätte; er hat indes nicht so viel auf seine Vermutung gebauet, als der Graf **du Buat**; der so gar **Genealogien** alter vornemen Häuser auf solche blosse zufällige Umstände einiger Namen gebauet hat.

§. 12.

Albrat ist nicht ein Weiblicher, sondern ein Mannsname.

Wir haben also schon 2 **Willebirgen**, die durchaus nicht zu den Grafen von **Ebersperg** gehören, ob sie gleich ebenfals gräflichen (die in der Urkunde, welche der **Notarius** erhalten hat;) oder Herrenständischen Ursprungs sind, *dominæ Wilbirg*, in traditionibus Ebersperg. Wir haben auch jenen **Adalbero** kennen lernen, dessen Gema-

lin Hiltegard nach seinem Tode, auf ihrem Todtbette, eine Stifftung nach Kübach gemacht hat; welcher Graf Adalbero gewis nicht nach Ebersperg gehört, ob man ihn gleich, seit dem Hundius, und wol noch eher, immer um des Namens willen, damit verwechselt hat. Ehe ich weiter gehe, und noch einen Adalbero aufstelle, habe ich noch etwas beizufügen, bey Gelegenheit des kuebachischen Klosters. Jene Verse, worin Gewold und andre das Andenken der Aebtissin Adelheid zu finden glaubten, sind bis iezt, wie ich sehe, gar nicht richtig verstanden worden.

Continet iste locus, *comitis* laudabile corpus,
Albrat enim fertur flebile quod moritur.
Francia *quam* dederat, gaudens haec terra fouebat etc.

Bisher nemlich hat man den Namen Albrat von der Gräfin verstanden, so die Aebtissin Adelheid gewesen seie. Gewoldus zog sein *cuius* in diem hodiernum conspicitur sepultura, auf Adelheid. Denn so folgt seine Beschreibung: sublata e medio Wilpurgi antistite, successit *Adelheidis*, ex comitibus Wittelspacensibus, *cuius* etc. Es ist sehr seltsam, daß Albrat und Adelheid einerley Namen seyn sol. In der Vorrede zum vol. XI der monumenta boica p. 523. wird es etwas scheinbarer auf die Alberada gezogen, die mit ihrem Kinde über der Geburt gestorben seyn sol; man verstand nemlich den Namen Albrat in diesen Versen auch für eine Frau; wie denn in den Versen, *quam* dederat gefunden wird; ohnerachtet der erste Vers comitis, im masculino aufweiset. Es ist wirklich kaum zu begreifen, daß so viel Gelerte bis hieher

sich in diesen Versen so sehr verirret haben; daß sie sie gar nicht verstunden. So bald man weis, comes, ist nie mit comitissa verwechselt worden; Albrat ist stets ein mänlicher Name: so weis man auch, es müste heissen, *quem* dederat. Und wenn dieser Herr aus fränkischem Geschlecht ist: so ist es ein für allemal entschieden, daß hier an das Haus Ebersperg gar nicht zu denken seie; als welches ein uraltes baierisches Haus ist. Daß fränkische und altbaierische Herren sehr offt in keinem guten Vernemen gestanden, wissen wir aus dem vorigen Beispiel; da Graf Siegfried in Regenspurg 1104 seinen Kopf hergeben muste.

Ich wil also beweisen, daß Albrat stets ein Mannsname ist; und zumal wil ich dieses, als in Baiern gewönlich beweisen.

Du Buat vol. I. p. 39. hat *Alprat*, schon im 8ten Jahrhundert; auch p 45. comes Alpracht, so auch p. 121. 146. und 156. aus Meichelbek kan man freilich diesen Namen seit dem 8ten Jahrhundert sehr oft samlen. Volum VI. monum. boica pag. 17 stehet es zweimal, *Alabrat* de Gewicha; und noch einmal weiter unten, Alabrat. Wieder 52. Meginhart de Ascheim, *Alabrat frater* eius. Da die Zeugen allemal lauter Mannspersonen, und zwar hier, sehr vorneme sind: so so ist an eine Alberadis, oder Alberada gar nicht zu denken. Diese tegernseeischen Urkunden gehören auch in eben dieses eilfte Jahrhundert, wo wir wegen Kübach stehen. So gibt es auch den Namen Albratesperg; eben daselbst pag. 63. Ekkehart, nobilis homo de Albratesperge, und selbst unter den Eberspergischen traditionibus

num.

num. 6. Friedrich de Albratiperge; so auch Albratseiche. Ich denke, daß ich es nun ausgemacht habe, es seie dis ein Epitaphium des comes *Alabrat*, oder Albrat; welches freilich wol so viel ist als *Adalbert* Adalprecht; vielleicht ist es eben der Adalbero, dessen in der Urkunde des Notarius gedacht wird. Also ist der Graf, der in Ruebach in diesen Versen so gelobet wird, sächsischer Herkunfft; wie es hingegen heißt, Adelheid aus Sachsen, seie die Gemalin unsers Graf Eberhard, von Eberspergj gewesen. Der Vers, Dum viueret, *statuit* optima quae potuit, scheinet auch seinem Inhalte nach einen Herrn zu beschreiben, der Verordnungen und Einrichtung im Lande machen konte; eine obrigkeitliche Person, praeses eines Districts, schikt sich dazu; von einer Frau, die unter ihrem Manne stehet, läßt es sich nicht sagen. Auch eine Aebtissin hatte nichts neues zu verordnen; sie hatte ihre regulam ordinis zu beobachten.

Ich wil auch noch das eine Gut oder praedium erläutern, Bollenmos, oder Wollenmos, das die Gräfin Hiltegart an das Kloster geschenkt hat. Es komt eben dieser Name vor unter den Eberspergischen Urkunden, da er mit einem harten P geschrieben wird; ich finde auch Wildmos, (Wilsmos, palus) Hund p. 124. tom. 2. *rorigimose* Rorimos und Furnimos, Merimos, hat Hundius bey Geissenfeld, pag 248. Einer de Vurlimose unter tradit. Ebersperg. n. 158 Piberpach, ist wol das Piperpach, das nicht selten bey Meichelbek vorkomt, auch im Hund tom. 2. pag. 407. Das Stük selbst also ist alt und ächt genug.

§. 14.

Noch ein Adalbero.

Einen nobilis vir, Adalpero de fahsinheim, auch noch in dem ersten Theile dieses 11ten Jahrhunderts, übergehe ich (monum. boic. vol. VI. p. 16.) und bringe den *Adalbero* de Cuebach, ins Andenken, der in eben diesem 6ten Bande, unter den Urkunden des Klosters Tegernsee gleich in der allerersten p. 10. vorkomt, welche zwischen 1008 — 1017 gehören sollen. Es ist eine Losagung des Meginhard von Gilrichinge, zu Regenspurg vor dem Kaiser Heinrich. Dis Geschlecht de Giltichingen, wird noch im 12ten Jahrhundert offt gefunden. Huius abalienationis hi sunt testes adhibiti *Adalbero de Chuopach* Praeses; Eberhardus, comes de *Eparesperc*, iterum Eperhardus, Ruolo.

Man kan daran nicht zweifeln, daß Eberhardus comes de Eparesberc, Graf Eberhard von Ebersperg seyn sol; aber ob *Adalbero* de Chuopach, Praeses, ebenfals ein Graf von Ebersperg, und also Bruder unsers Eberhards ist, kan man nicht so geradehin, bejahen. Ich weis es, daß dieser Adalbero, Graf von Ebersperg, auch den Namen Praeses hat in tradit. Ebersperg. n. 47. notum sit omnibus, quod *Adalpero*, praeses (aber nicht de Cuebach) *Udalrici* filius, dedit conjugi suae Richlind castrum Eberspergense — und nun stehet unter den Zeugen, Eberhard, comes, *frater* Adalperonis. Allein jederman siehet den Unterschied ein, wonach so genau angezeigt wird, daß diese 2 Personen Brüder gewesen sind; dergleichen Bestimmung aber findet sich dort nicht

bey

bey dem Adalbero, der praeſes de Coubach genant wird. Ich wil mich bey dem Namen praeſes nicht aufhalten; im annaliſta Saxo iſt praeſes offt marchio; es iſt aber auch offt weniger. Es gibt praeſides oder praefectos *vrbis*, (Regenspurg) es gibt auch noch kleinere praeſides, zu gleicher Zeit; In einer alten Anzeige, unter diplomata Tegernſeeenſia, (volum. VI. monum. boica n. IX.) vom Jahr 1060, alſo in dieſer unſrer Zeit noch, kommen zu einer und derſelben Zeit vor, Otto de Diezan, *praeſes* habet — Engelprecht, *praeſes* habet — Chuono, praeſes de Rihpoldisberga, habet; Chuno, aulicus praeſes, habet — Heinricus, ratisponenſis praeſes, habet — Hier ſind zu gleicher Zeit ſechs Perſonen, mit dem Namen praeſes; ſie haben viele Güter iezt in Beſiz, die alle nach Tegernſee gehörten: haec deſcriptio manifeſtat loca de Tegernſee *ablata* (nemlich ſchon vor einiger Zeit,) cum nominibus eorum, qui eadem *habent* (iezt noch) in beneficium. Hier iſt es doch ganz gewis, daß es eine kleine Benennung einer Herſchaft oder Gerichtsbarkeit anzeigt; und nicht einen groſſen Markgrafen allemal beſchreibet; deren es in Einer Gegend nicht ſo viele geben konte. Beinahe wolte ich die neue und ſeltſame Beſchreibung in der Confirmation Kaiſer Heinrichs für Kübach, comes *officio*, dafür anſehen, daß es ein praeſes ſeyn ſolte. Ich habe in der That zuweilen vermutet, daß es nur eine lateiniſche Ueberſezung ſeie, wodurch man einem unächten teutſchen Stük ein gröſſer Anſehn des Altertums ſchaffen wolle, wenn man es nicht gar überhaupt erdichtet, alſo freilich nach teutſcher Sprache, eingerichtet hat. In ſpäterer Zeit war

ein

ein Gräf zugleich Landrichter, oder Stadthalter ꝛc. Zu Merkmalen einer teutschen Denkungsart rechnete ich, *congregatio* monasterii liberam habeat electionem. Viele Leser werden sich daran erinnern, daß es im Teutschen immer heisset, die Sammenung des Klosters. Iuxta *decretum* S. Benedicti ist gewis nicht originel; sondern aus dem teutschen. Monasterium cum monachabus, mit den Nonnen; dis ist ein Merkmal der unächten Beschaffenheit; im 11. Jahrhundert zu Anfang heissen es sanctimoniales, moniales, sorores, lateinisch. Auch gleich zu Anfang dieses Stüks, monasterium *puellarum*, gefält mir gar nicht, in dieser Zeit; es waren nicht lauter puellae. Das Ende, wo ich schon die ganz unerwartete lateinische Wortfügung, als unrichtig bemerket habe, zweifle ich kaum noch, hat heissen sollen — recepimus. (Hier felt also die Abtheilung.) Et (vt) *hoc* regia praecepti nostri *liberalitate* (für libertate) donatum, *in* perpetuum *confirmetur*, oder *confirmatum* sit: nostrae manus subscriptione roborauimus — — kurz, man darf nur andre Diplomata dieses Kaisers vergleichen: so merkt man, daß hier eine grosse Abweichung ist. Z. E. monum. Tegernseeensia tom. 6. monum. boica p 157. seqq. et vt haec nostrae donationis auctoritas permaneat, hoc praeceptum inde conscriptum propria manu corroborantes, figillo nostro insigniri jussimus; so ungefär lauten die Clauseln solcher diplomatum; aber nie so seltsam und in aeternae memoriae testimonium.

Wenn also auch diese Urkunde unächt ist, wie ich sie wirklich dafür halte: so ist doch eben diese Beschreibung, comes officio darauf gezogen worden,

den, daß Graf Adalbero zugleich praeſes, in beſondern königlichen Dienſten, geweſen; da nun Aventinus und der Urheber von arbor guelfica, den Graf Adalbero von Ebersperg mehr kante: ſo hat er den Stiffter vom Kloſter Kübach und ihn für Eine Perſon genommen; wie andre den Udalſcalc, ihm zum Bruder gaben, der doch höchſtens ſeine Tochter Willepirg, nach ſeinem und der Gräfin Hiltegard Tode, geheirat hat.

Ich habe wenigſtens gezeigt, daß es hier einen Adalbero de Ruebach gibt, der gewis den uralten Namen comes de Eparesperg gefüret haben würde, ſtat des geringern Namens praeſes de Kuebach, wie Eberhard in der Urkunde von Tegernſee, unter Kaiſer Heinrich 2, durchaus *frater* Adalberonis heiſſen müſte: wenn dieſer Adalbero nicht eines ganz andern Geſchlechts geweſen wäre. Wenn alſo gleich der Graf du Buat dieſe Tegernſeeiſche Urkunde noch nicht gekant hat: ſo kan ſie doch nun nichts dazu helfen, daß Adalbero von Ebersperg und Adalbero praeſes de Kuebach, eine und eben Dieſelbe Perſon ſeien. Der Stiffter von Kübach iſt und bleibt unbekant. Er iſt comes, aber keinesweges Graf von Ebersperg; er iſt Adalbero *de Kuebach*, nicht de Ebersperg, und gehört nicht zu dem Eberhard Graf von Ebersperg, der hier ſich unterſchreibet, ohne ſich ſeinen Bruder zu nennen. Präſes mag wol gar nur von dieſem jezigen Rechtshandel, Präſes dieſes Gerichts; in Regenſpurg zu verſtehen ſeyn. Denn ein Meginhard hatte vor dem Kaiſer in Bamberg dieſer Veräuſſer oder Schenkung widerſprochen. Der Kaiſer legt ihm

auf

auf, es eidlich zu erhärten, daß er coemtione, oder pactione, oder haereditate ein Recht wirklich an dis Gut hätte. Nun erlangt er ſuis precibus, quatenus in *Ratisponenſi* aula (da iſt praeſes *aulicus*) id ipſum corroboraret. Hier ſagt er ſich davon los, coram multis — Huius abalienationis hi ſunt teſtes adhibiti: *Adalbero* de Chuebach Praeſes, notwendig *aulae*, in *vrbe*, Ratisponenſi, aulicus Praeſes pag. 163. volum. VI. monum. boicar. wird eben ſo viel ſeyn. Und nun, denke ich, iſt es ganz ausgemacht, Eberhard Graf von Ebersperg, der neben ihm ſich unterſchreibt, kan durchaus nicht ſein Bruder ſeyn; gar wohl aber kan dis der Graf Adalbero ſeyn, deſſen Witwe (tom. XI. monum. boica p. 545. in dem Stük, das ein Notarius vidimirt und hiemit erhalten hat,) einige Güter nach Kübach ſchenkte. Ich hoffe die Leſer werden mir dieſe mühſame Unterſuchung gern zu gute halten; ich habe doch wirklich einiges Licht über dieſe bisherigen Sachen ausgebreitet. Vielleicht iſt auch Adalbero wirklich der Stiffter dieſes Kloſters; man hat aber nachher eine Urkunde erdichtet, um die freie Wahl der Aebtiſſinnen dadurch zu beweiſen. Nun kan man es aber einſehen, daß ſchon ehedem allerley Vermutungen aufgebracht worden ſind, über dieſen Adalbero; weil man ſeinen wahren Sitz, comes *de Kuebach*, nicht wuſte. Ich denke aber nun es ausgemacht zu haben, daß gar kein Schein eines hiſtoriſchen Grundes übrig iſt, dieſen Adalbero, der zu Kuebach gehört, ferner mit dem alten Eberspergiſchen Hauſe zu vermiſchen.

§. 15.

§. 15.

Die Urkunde von Kübach, Heinrichs des 2ten ist geradehin unächt.

Nun wil ich so gar noch mehr behaupten; daß die Urkunde von Bestätigung Heinrichs des 2ten, über die Stifftung des Klosters Kübach geradehin unächt seie. Freilich ist es zu verwundern, daß weder Hund, Gewoldus, noch der Graf du Buat und die geleretn Herausgeber der monumenta boica, eine Sache gemerkt und entdekt haben, die solchen Gelerten doch sehr leicht in die Augen fallen muste, die stets mit diesen Klosterurkunden umgiengen, und sie insbesondre zu ihren Absichten näher angesehen hatten. Ich hatte schon in der lateinischen Abhandlung, die ich nach München eingeschikt habe, es angezeigt, daß ich diese Urkunde, für unächt erklären müste. Meine Gründe waren immer für mich gut genug; aber nun denke ich, kan ich es fast augenscheinlich beweisen. Diese angebliche Bestätigung für Kübach ist ja fast nach allen Worten eben dasselbe Stük, (die Namen Richlind und Magnus ausgenommen,) als Hundius unter den Ebersbergischen Nachrichten mitgetheilet hat. Ich wil es beides neben einander sezen, damit die Leser selbst darüber urtheilen können.

Hun-

Hundius tomo 2. p. 172. (Rübach)

Sequuntur diplomata fundationis & confirmationis; Henrici ſancti, imperatoris.

In nomine ſancte et indiuiduae Trinitatis. Henricus diuina fauente clementia Rex etc. Notum ſit omnibus ſanctae dei eccleſiae, noſtrisque fidelibus, praeſentibus ſcilicet et futuris, qualiter quidam fidelium noſtrorum, *comes officio*, nomine *Adalbero*, cogitans cum tranſitoriis ſuis aeterna, cum terrenis mercari coeleſtia, quoddam monaſterium puellarum ad regulam S. Benedicti, in honorem vero S. Magni, confeſſoris, in loco nomine *Chuebach*, in comitatu Hertzhuſa, de praedio et collaboratu ſuo fundauit, et pro lubitu, deo adſpirante, perfectum, ſanctique Magni miniſterio et nomini dicatum in noſtram poteſtatem, libertandi gratia transfudit, et ſuae ſuorumque proprietati ac poteſtati deinceps in futurum eo tenore abalienauit, quatenus poſt acceptam noſtrae immunitatis chartam idem ipſe praefatus comes Adalbero jus Aduocati legitimum omnibus diebus vitae ſuae in eodem tantum monaſterio retineat; poſt obitum vero ſuum idem monaſterium ex integro in poteſtatem Abbatiſſae et ſanctimonialium, ibidem deo ſub regula S. Benedicti commilitantium, reuertatur; quatenus Abbatiſſa eiusdem loci, ſub noſtra, noſtrorumque ſucceſſorum munificentia liberam habeat po-

Hundius p. 191. Stifftung Ebersperg.

Vidimus diplomatis Henrici 3. etc. per Rudolphum reg. rom.

In nomine S. et indiuiduae trinitatis. Henricus diuina fauente clementia rex. Qui ſuis praediis, rebus et poſſeſſionibus, licet caducis, diuino cultu ſanctorumque ob commemorationem, ditauerit eccleſias, in hac et in aeterna vita ſperet ſibi praemia permanſura. Qua propter omnes S. eccleſiae fideles, tam praeſentes quam futuri noſcant, noſtrique ſucceſſores aeque comperiant, qualiter quidam nobis Comes nomine Adalbero, conſentiente vxore ſua *Richlinda*, Chriſtum haereditatis ſuae deſiderans fieri poſſeſſorem, quoddam monaſterium ad regulam monachorum S. Benedicti, in honore vero S. Sebaſtiani martyris, in loco, nomine *Ebersperg*, in comitatu Steinheringa, de praedio et collaboratu ſuo fundauit, et pro ſuo libitu, deo adſpirante, perfectum, ſanctique Sebaſtiani miniſterio et nomini dedicatum, in noſtram poteſtatem libertandi gratia transfudit, et ſuae ſuorumque proprietati et poteſtati deinceps in futurum eo tenore abalienauit, quatenus poſt acceptam noſtrae immunitatis chartam, idem ipſe praefatus Adalbero fraterque eius Eberhardus ſi ſuperuixerit, jus aduocati legitimum omnibus diebus vitae ſuae in eodem tantum monaſterio retineant. Poſt obitum

Kübach.

potestatem, Aduocatum quem sibi necessitas et vtilitas dictauerit, subrogandi. Congregatio autem monasterii per successiones temporum liberam habeat electionem, Abbatissas regulares juxta decretum S. Benedicti, sine omnium hominum contradictione substituendi. Hoc addito, si, quod absit, aliqua potestas iniusta idem monasterium vel res suas alteri monasterio vel personae inbeneficiare vel in proprietatem donare voluerit, et hoc ingenio effecerit: praedicti comitis proximus haeres in sua potestate habeat, quousque nostro, successorumque nostrorum adiutorio ad statum monasterii, vnde ablatae fuerant, iterum reducat, et in pristinam libertatem stabilitatemque restituat. Iustis igitur praedicti comitis petitionibus annuentes eo quo rogauerat tenore, praefatum monasterium cum monachabus et omnibus ibidem in praesens collatis vel in posterum conferendis, in nostram immunitatem recipimus, et hoc regia praecepti nostri libertate donatum et perpetuum confirmatum, nostrae manus subscriptione roborauimus, et in aeternae memoriae testimonium sigilli nostri impressione insigniri jussimus. Guntherius Cancellarius vice Erchambaldi archicapellani notauit — 1011.

vero illorum idem monaſterium ex integro in poteſtate Abbatis et monachorum ibidem deo, ſub regula S. Bened. commilitantium, reuertatur; quatenus abbas eiusdem loci ſub noſtra ſucceſſorumque noſtrorum munificentia liberam, habeat poteſtatem, aduocatum, quem ſibi neceſſitas et vtilitas dictauerit ſubrogandi. Congregatio autem monaſterii per ſucceſſiones temporum liberam habeat electiorem, abbates regulares juxta decretum S. Benedicti ſine omni contradictione ſubſtituendi. Iuſtis igitur praedictorum comitum petitionibus annuentes, eo quo rogauerunt tenore, praefatum monaſterium cum monachis et omnibus ibidem in praeſens collatis vel impoſterum conferendis, in noſtram immunitatem recipimus, et hoc regali praecepti noſtri libertate donatum et perpetuo confirmatum, noſtrae manus ſubſcriptione inſigniri juſſimus. Signum domini Henrici III. regis inuictiſſimi. Theodoricus cancellarius, vice Bardonis Archicapellani recognouit — 1040.

Ich habe hier nur zunächst mit der kübachischen Urkunde zu thun, welche Kaiser Heinrich, der Heilige, sol ausgestellet haben. Es fält in die Augen, daß es völlig einerley Urkunde ist; wenn gleich einige locale Umstände, anders ausgedrukt worden sind; und die noch strengere Clausel, hoc addito —— in dem kübachischen Stük eingerükt worden ist. Uebrigens gestehe ich, daß ich auch aus diesem eberspergischen Stük, unter Heinrichs des 3ten Namen, eben so wenig machen kan; es ist auch wirklich untergeschoben. Es findet sich daher gar nichts davon in codice traditionum Eberspergensium; und daß in dem chronicon antiquius, dieses am Ende erzälet und bemerket wird, ist ein Zusatz eines jüngern Urhebers, der in diese Chronik nun noch etwas eingerükt oder angehängt hat, von welchem man freilich zu seiner Zeit dergleichen kaiserliche Befreiung des Klosters, in Ansehung der Wahl des Abts und des Advocaten, schon vorzugeben pflegte. Es ist aber nicht in den alten codex traditionum gekommen. Wenn man meine vorhin schon geäusserten Gründe dazu nimt, weswegen ich an der kübachischen Urkunde schon lange zweifelte; daß des Adalbero Vater, Graf Ulrich noch lebete, seit 1011 bis 1029, also dieser Sohn Adalbero, um diese Zeit, noch sehr jung war, daß er gewis an eine solche Stifftung noch nicht gedacht, und sie ohne des Vaters und seiner Frauen Einwilligung nicht vornemen können; daß congregatio monasterii, und monachae in dieser Zeit nicht so hiessen, daß das Ende der Urkunde ganz ohne Verstand ist; daß die Beschreibung, cogitans cum *transito-*

viis *aeterna* — eine fast sichtbare Nachahmung ist, der Stelle in der angeblichen eberspergischen Urkunde, Henrici 3. suis praediis — caducis — in *aeterna vita* speret sibi praemia — dergleichen mönchische Declamation kein Kaiser den andern Unterthanen vorhält, wenn er auch selbst was deswegen schenken wil: so denke ich wird es jeder einsehen, daß diese so grosse Uebereinstimmung mit einer andern Urkunde, die 30 Jahr später seyn sol: einer vorsezlichen Betrügerey schuld gegeben werden müsse.

Es ist sehr wahrscheinlich; nachdem nach und nach ein unbekanter Adalbero, Stifter des Klosters Kübach, irria dafür angesehen worden, daß er aus dem Hause Ebersperg seie, welches monachus *Weingartensis* noch nicht wuste, und andre nun dafür hielten: daß ein Freund des Klosters diesen freundschaftlichen Dienst übernommen, und aus dem nun auch später aufgebrachten Diploma Heinrichs des 3ten für Ebersperg, mutatis mutandis so einen Aufsatz untergeschoben habe; um eben einen eberspergischen Adalbero aufzustellen; diese Absicht ist freilich bey diesem Betruge da. Da nun diese Urkunde ad modum Minellii, wie man sagen kan, erdichtet ist: so kan dieser Adalbero noch weniger für den Eberspergischen, mit irgend einem Grunde, weiter gehalten werden; und ich denke, daß nunmehr die so alte Verwirrung des Adalbero, der 3 Klöster gestifftet haben solte, völlig entwikelt und aufgehoben ist.

§. 16.

Noch ein Adalbero, Herzog von Cärnthen, gehört nicht hieher.

Es giebt noch einen Adalbero, der in dieser Zeit sehr berümt ist, und dennoch auch nicht zu dem Hause Ebersperg, als geborner Graf von Ebersperg, gehöret; auch hier müssen wir uns noch etwas aufhalten, um alle Ungewisheit zu entfernen.

Hundius hat (wie ich schon §. 1. es auch anfürt habe,) aus alten Urkunden, die kurze Anzeige gegeben, (von dem Kloster Geissenfeld pag. 245.) daß ein Clericus Adalbero mit seinem Bruder Marqvard, (beides Söhne des Adalbero, Herzogs in Cärnthen, der im Jahr 1035 durch Kaiser Conrad abgesezt worden; der aber nebst diesen Söhnen, den Titel Herzog noch beibehalten,) an die Aebtissin Gerbirg, durch ihren Advocatum Erchanger, (vielleicht eben der de Sitenpach, der in der Stifftungsurkunde als Zeuge vorkomt;) den Wald Mosbach geschenkt habe, weil ihr Vater Adalbero in diesem Kloster hat begraben seyn wollen. Dis Begräbnis des Adalbero, meldet auch Hoffmann in annal. Bamberg. p. 73. 74. Sein Sohn Adalbero ist Bischof von Bamberg worden. Hund hat weiter angefürt, daß Aventinus in Autographo suae translationis gesezt habe, Adalbero und ein Bruder Ernst seien Söhne des Herzog Heinrichs von Cärnthen, gewesen; der des Herzogs von Baiern Luithold, Enkel seie. Aber in latinis annalibus, und in dem

ge=

gemeinen Druk des Aventinus, fände sich nichts hievon. Hundius selbst urtheilet, eine andre Meinung habe mehr Wahrscheinlichkeit; nemlich diese. Die Mutter dieses Adalbero, Gemalin des Markgrafen von Cärnthen Marqvard, (Grafen in Murz und Murzthal,) war die Tochter des Adalbero, Grafen von Ebersperg; eine Schwester des Graf Ulrich, des Vaters, der zween Bruder von Ebersperg, Eberhard und Adalbero, welche dis Kloster Geissenfeld nun gestifftet haben. Da also Adalbero vom Kaiser aus Cärnthen vertrieben worden, habe er sich natürlich zu diesen seinen Verwandten begeben.

Genug also, wenn wir wissen dieser Adalbero, der in Geissenfeld begraben seyn wolte, gehört ganz und gar nicht, der Geburt nach, zu den Grafen von Ebersperg; sondern ist, wie Hundius hier ansezt, durch seine Mutter, des Graf Ulrichs von Ebersperg Schwester, (Hadumuot) oder durch seine Schwester Richardis, mit diesem Hause erst verwand worden; ist also auch von den zweien Eberspergischen Brüdern, den Söhnen, des Graf Ulrichs, Adalbero und Eberhard, sehr deutlich und gewis zu unterscheiden; sie sind Geschwisterkinder; denn ihre Mutter Richardis, und jener Adalbero, Sohn der Hadumut, waren Geschwister. Und nun komt uns die übrige Historie zu Hülfe.

Im Jahr 1012 ist Herzog Conrad in Cärnthen, gestorben; er hinterlies zwar einen Sohn, Conrad; allein dieser Adalbero, zeither Markgraf, bekomt diese Würde, und ist zugleich Markgraf

von Verona; beide Würden hatte Herzog Otto, der Vater dieses Conrad, auch gehabt. (Hermannus contractus bey dem Jahre 1012. Muratorii Geschichte von Italien, bey diesem Jahre.) Man hat noch eine Urkunde vom Jahr 1013, wo dieser Adalperio vorkomt; sie ist auch in originis Guelficis wieder gedrukt worden, (tom. 1. p. 344.) Der Unwille des hintangesetzten jungen Conrads, dem sein Vetter Conrad beigestanden, (der nach Heinrich dem 2ten Kaiser worden,) zeigte sich bald nachher; schon im Jahr 1019 meldet Hermannus contractus, daß beide Conrade diesen Adalberonem, ducem carantani, bey Ulm geschlagen und zu fliehen genötigt haben. Dis betraff wahrscheinlich Güter in Schwaben, wie schon Muratori es vermutet hat. So lange aber Kaiser Heinrich lebte, konte Conrad doch nicht wieder zu dieser herzoglichen Würde gelangen. Auch eine Zeitlang unter Kaiser Conrad erhielte sich dieser Adalbero; gegen das Jahr 1034. 1035. aber melden die Geschichtschreiber, daß er von da an des Kaisers Gunst, und die bisherigen Länder verloren, und nebst seinen Söhnen ins Exilium oder ausserhalb dieser Staaten sich zu begeben, genötiget worden. Wippo beschreibt es gar, reus majestatis: (Muratorii beim Jahr 1035;) und nun bekomt jener Conrad eben diese Länder und Würden, die sein Vater, Herzog Conrad, besessen hatte. Und so ist es freilich sehr wahrscheinlich, daß sich der vertriebene Herzog Adalbero bey seinen Verwandten, von der Mutter her, mag aufgehalten, und ein Begräbnis in Geissenfeld gesucht haben. Man kan es also historisch be-

wei-

weiſen: In der groſſen Samlung Recueil des Hiſtoriens des Gaules et de la France tom. XI. findet ſich p. 618, in den Zuſäzen die Stelle des **Wippo**, in vita Conradi: Adalbero — reus maieſtatis, ab imperatore Conrado *victus* et exulatus eſt, a. 1028. ſeu a. 1035. vt Hermannus Contractus ſcribit. (Man weis, daß ſonſt Herm. contractus, um 5 Jahr unrecht, oder zu wenig zälet. Es kan auch heiſſen, im Jahr 1028 fing ſich dieſe Unruhe an, und 1035 war ſie zu Ende.) Die Rechnung des **Hermannus** contractus hat auch chronicon Saxonicum, (wie es hier von den **Benedictinern** angefürt wird, p. 640; wir nennen den Verfaſſer annaliſta Saxo.) beim Jahr 1036 ſtehet hier, Adalberonem eumdem, ducatu ejectum, occidiſſe his iisdem diebus *Willehelmum*, comitem, et latendi cauſſa in caſtrum *Eresberch* confugiſſe. Ich zweifle faſt gar nicht daran, daß es unſer **Ebersperg** heiſſen mus; da hat er ſich aufgehalten; und wil im Kloſter **Geiſſenfeld** begraben ſeyn; das ſeiner Mutter Brudersſöhne geſtifftet hatten; wo ſich die **Willipirg** auch aufhielte.

Aber was iſt dis nun für ein Graf **Wilhelm**, den **Adalbero** iezt noch umgebracht hat? Er mus zu ſeinen Gegnern gehört haben, daß er ſich gleichſam an ihm rächen wollen. So eben entdeke ich, daß annaliſta Saxo dieſe Nachricht aus dem chronico hildeshemenſi beim Jahr 1036 abgeſchrieben hat; wie er überhaupt vieles aus dieſem Chronico entlehnet hat; aber auch da ſtehet gar nichts weiter von dieſem **Wilhelm** wer er geweſen.

§. 19.

Aus der Archontologia Carinthiae.

Der Zeit nach gehörte diese gelerte Arbeit, welche unter dem Titel: specimen Archontologiae Carinthiae, conscriptum ab Erasmo *Fröhlich &c.* zu Wien 1758. 4. gedrukt worden, schon vor des Graf du Buat Versuche, in seinen originibus boicis. Allein ich habe dieses Specimen Archontologiae, wie ich schon geäussert habe, durchaus nicht zu Gesichte bekommen können; die besondre Gütigkeit des vortrefflichen Mannes, Herrn Hofrath Heyne in Göttingen, hat mir aus der so reichen göttingischen Bibliothek es zum Gebrauch zu kommen lassen; daher ich erst sehr spät es nutzen können. Ich wundre mich allerdings, daß der schon oft gerümte Graf du Buat dieses specimen auch nicht ein einzigmal nent und anfürt, bey den Grafen von Ebersperg; er scheint es also gar nicht gesehen zu haben. Freilich habe ich in der That vielmehr erwartet, zu gewisser Aufklärung dieser Eberspergischen und damit verwandten kärnthischen Familie; allein blos tabula III. gedenkt er der Verheiratung. Die Arbeit zeigt von grossem Fleis, und ist fast stets mit genauen Beweisen versehen; nichts auf blosse Muthmassungen gebauet. Aber auch diese wechselseitigen Heiraten haben weiter gar keine Erläuterung bekommen, und sie sind, da wir nun die Eberspergischen Chroniken und Urkunden gebrauchen können, noch dazu ganz unrichtig beschrieben. Wir haben nur einen Theil dieser Tabellen, ihren Anfang, zu unsrer Absicht nötig; ich will ihn also erst mittheilen:

Bre-

Breuis Genealogia Comitum Eppensteiniorum et in Murzthal, ac Ducum Carantani.

Marqvardus *Richardis* 996.*) nupta *Ulrico* comiti.
vxor *Hadumota*, *Adalberonis*, com. de Ebersberg filia de Ebersperg † 1013.

Adalbero Fit dux carinthiae a. 1012. legitur 1013. 1027. 1028. exauctoratur 1035. † 1039.
vxor *Brigida*, filia Hermanni, ducis Suauiae.

Luitpoldus Marchio † 1045. forte filius Adalberonis

Marquartus fit dux Carinthiae 1073. sed aemulo Bertholdo antea duce. † 1077. vxor *Luitpirga*.

Adalbero episcop. Bamberg. 1054. † 1057.

Richardis; forte vxor *Bertholdi* 1. Zaringensis.

*) Es ist ganz unbekant, warum Ulrichs Heirat ins Jahr 996 gesezt wird. Bis iezt wissen wir gar keine historische Nachricht; daher gilt diese Zahl nicht viel.

Ueber diese Heirat des Marqvard und Ulrich gibt der Verfasser weiter gar keine Erläuterung; es felete das chronicon Eberspergense dazu. Ich wil nur gleich anmerken, daß in der Tabelle bey den Worten, comite de Ebersperg. filia, eine Abtheilung seyn müste; denn die Worte, de Ebersperg. † 1013, gehören zur Beschreibung der Richardis, die 1013 gestorben ist. Was nun die angegebene allererste Heirat betrifft: so ist zwar richtig, daß Ulrich dieser Richardis aus Kärnthen geheiratet hat, (welches hier ins Jahr 996 gesezt wird;) auch daß sie 1013 gestorben ist; aber die Hadumot, welche Marqvard geheiratet hat, war eben dieses Graf Ulrich von Ebersperg, Schwester; beide sind Kinder eines ältern Adalbero; und nun hat Graf Ulrich wieder 2 Söhne, Adalbero, Eberhard und die Tochter Willipirg. Wir sind daher auch nicht gewis, daß Adalbero, der schon 1012 dux Carentani und Marchio Veronae geworden ist, der Sohn dieses Marqvard seie, wie diese Tabelle doch angenommen hat. Beide Eberspergische Chroniken geben vielmehr an, daß Hadumot vom Marqvard in Cärnthen keine Kinder gehabt, sondern nach ihres Mannes Tode eine Walfart nach Palästina gethan, cuncta sua praedia dei nomine relinquens. Diese Erzälung hat zu viel Inhalt, als daß man sich darin hätte irren können, wenn sie einen so berümten Sohn gehabt hätte. Vielleicht gehört die Erzälung von Kübach mit hieher; da der Graf auf der Rückreise aus Palästina sterben sol, und die schwangere Gemalin aus Schrecken stirbt, und nun die Tochter Aebtissin in Kübach wird. Adalbero würde noch immer

viel

viel zu jung gewesen seyn, wenn er ein Sohn jenes Marqvard wäre, wenn auch diese wechselseitigen Heiraten nicht erst ins Jahr 996 gesezt würden. Ich habe daher ihn als jüngern Bruder dieses Marqvard angenommen; und da schikt es sich, daß er erst Marchio, und nach einiger Zeit 1012 dux Carinthiae seyn konte. Ein Adalbero Marchio, hat in prouincia Karinthiae, vom Kaiser Otto 3, centum mansos geschenkt erhalten, im Jahr 1000, wo er sie sich selbst nemen wil. Das bisher ungedrukte Diploma hat Frölich in dem specimen Archontologiae Carinthiae parte poster. pag. 199 nun bekant gemacht. Man kan also daran nicht zweifeln, daß er unter duce Carinthiae *Ottone*, primo, marchiam carentanam gehabt, welcher Otto bis 1005 gelebet, wo schon ein andrer Herzog Conrad vorkomt, der bis 1012 gelebet; alsdenn folgte dieser Adalbero als dux Carinthiae und Marchio Veronae; er ist aber kein Graf von Ebersperg gewesen; sondern stamt aus der kärnthischen Familie der Grafen von Eppenstein, Murzthal, oder wie man sie indes bezeichnen wil. Wir können auch nicht weiter seine Familie zunächst hier, in Absicht der Geissenfeldischen Historie, nuzen; als verneinender Weise; daß er nicht mit dem Graf Adalbero, der mit seinem Bruder Eberhard, dis Kloster Geissenfeld stifften helfen, eine und Dieselbe Person ist.

§. 17.

Noch ein Graf Adalbero, der auch nicht zu Ebersperg gehört.

In Meichelbecks Historie des Bisthums Freisingen, ist noch eine Urkunde bekant gemacht wor-

worden, von einem besondern Gericht, das Kaiser Conrad im Jahr 1026. 1027 einem Grafen Adalbero aufgetragen hat. Weder vom Meichelbeck, noch vom gelerten Graf du Buat, der dis Gerichte doch gar ernstlich braucht, um seine Hypothesis von comitia palatina in Baiern zu unterstüzen, (lib. IX. c. 2. pag, 110. seqq.) ist dieser Graf Adalbero weiter erläutert worden; nicht einmal wird er im Register des Meichelbeckischen Werks gefunden; worin doch ein Graf Adalbero von Ebersperg angefürt wird, der wenige Jahre nachher einen Tausch mit eben diesem Bischof Egilbert eingegangen, den dis Gericht vornemlich anginge. Der Kaiser hat es dem Graf Adalbero aufgetragen, cum consilio optimatum suorum tam Francorum, quam istius *prouinciae* (Bauariae) principum, *Adalberoni* comiti, in cuius *comitatu* ipse locus *Mosepurc* situs est, praecepto imperiali *injunxit*, vt in placito suo, per legitimas inducias indicto, huius rei veritatem, juxta legem *bauaricam*, diligenter apud Iudices inquireret — — Tunc domino Egilberto Episcopo pariter cum comite *Adalperone* residente, praesentibus etiam comitibus *Arnulfo*, *Poppone*, *Eperhardo*, *Chadalhoho*, et multis aliis viris illustribus, inter defensores vtriusque partis, *Uodascalchum* scilicet, frising. eccles. aduocatum, et *Gewoldum* imperatoris aduocatum, lis — ventilata est. — Haec sunt nomina *judicum* — — Ich wil nur so gleich anmerken, daß sich der Graf du Buat hier wieder versiehet; indem er anmerket, *testes* in calce instrumenti recensentur; inter quos tamen ne vnus quidem apparet de 5 comitibus praefatis, qui adeo *judices* omnino fuerunt. Die angefürten

18 oder 20 Namen, am Ende der Urkunde, sind nicht *testes*; sondern wie es klärlich heisset: Haec sunt nomina *judicum* nominatissimorum, qui hoc praedium ad Frisingam pertinere, Sacramento affirmarunt. Alle diese Personen haben als judices in dieser Sache gehandelt; jene 4 (es sind nicht 5) sind so wenig als der Bischof und der Graf Adalbero, judices gewesen. Also gehört auch Poppo nicht her; dem der Graf du Buat vices infantis —— filii Hartwici, als comes palatinus, beilegen wil. Dis ist eine besondre kaiserliche Commission, da hatte der comes palatii bauariae an und für sich gar nichts zu thun; er würde in Absicht des Kaisers, zur Partey, zum Kläger, gehört haben; konte aber nicht unter den judicibus sizen. Beiläufig wil ich auch daran erinnern, wenn dieser Udalscalcus dieses Adalbero, (gesezt aus Ebersberg) Schwager gewesen, durch die Heirat mit seiner Schwester Willibirg: so hätte sich wol Adalbero, als Schwager des bischöflichen aduocati, nicht zum Commissarius geschikt. Ich halte also auch diesen Adalbero für einen andern Graf, der nicht zu Ebersperg gehört hat. Vielleicht ist es eben der Adalbero de Kuebach, der eben praeses *aulae* in Regenspurg war. Der Bischof und Adalbero, machen 2 Theile aus; Adalbero ist im Namen des Kaisers zugegen, und hat aduocatum Gewoldum, als Kläger. Poppo verlangte ein besonder Gericht in comitatu, wo Mospurg lag, in mallo publico. Das läßt der Kaiser also geschehen; und Adalbero mus das placitum in gehöriger Zeit ausschreiben, nach Tutinghoven. Es konte nicht felen, daß viele andre Grafen und Herren zugegen waren, aber sie

ge-

gehören nicht alle zu den judicibus. Indes, wenn Adalbero auch nach Ebersperg gehörte: so beweiset es doch weiter nicht, daß seine Schwester den Udalscalc gehabt hätte.

§. 20.

Eberspergische ganz gewisse Personen.

Graf Sighard; dessen Tod ins Jahr 906 gesezt wird, in dem Chronico; seine Gemalin war Gottina. Wenn sich gleich noch einige Jahre nachher ein Sigihard noch in mehrern Diplomatibus, findet, die zu baierischen Urkunden, und in dis 10te Jahrhundert, gehören: so hat man doch freylich gar keinen historischen Grund, um des Namens willen, eine und Dieselbe Person gleich anzunemen. Wie viel Sigharde, Udalriche, Udalschalche, Eberharde, Adalberone und Adalberte kan man neben einander aufstellen, die wirklich alle nicht zusammen gehören! Diese einzeln Nachrichten konten sich sehr sicher in dieser Zeit erhalten, durch Steine und Aufschriften.

Ratholdus, zugleich Markgraf von Cärnthen; Gemalin, Engelmut. Auch viele Ratolde giebt es. Sein Tod wird ins Jahr 919 gesezt; er hinterläßt 2 Söhne, Eberhard und Adalbero, und eine Tochter Willebirg. Der erste Sohn Eberhard erbauet 928 die Kirche des H. Sebastian; und stirbt 949, wie in der Chronik stehet; und doch war die grosse Schlacht am Lech unter Kaiser Otto schon erzält worden; die ins Jahr 955 fält. Vielleicht solte es *quinquage-*

simo nono heissen, für quadragesimo. Ich glaube, der Samler dieser Chronik hatte sich verirret, wie ich es schon oben berürt habe. Henricus (damaliger Herzog von Baiern,) und Otto, damaliger teutscher König, waren dem Samler den Namen nach bekant; er verirrte sich aber und verstund Heinrich, von dem König, Henricus Auceps, daher sezt er diese Schlacht ins Jahr 937.

Der eine Bruder Adalbero behält kaum den einzigen Sohn Ulrich übrig, weil er nicht so freygebig gegen diesen heiligen Sebastian seyn wolte. Diese Erzälung wollen wir dem Chronikenschreiber schenken; und nur anmerken, daß ab *infantulo* Udalrico aliqua benedictione sacrati, sich gar nicht sagen läßt; es mus der Paraphrast, wie ich oben vermutete, a puerulo meo, Vdalrico, sehr übel mit *infantulo* vertauscht haben. Es war ampliatiue zu verstehen: mein gewesenes Pargen, der nunmehrige Bischof. Diese Erzälung übrigens von der Willibirg felet in den bisherigen Lebensbeschreibungen des Bischof Ulrich, daß diese Willipirg, Gräfin von Ebersperg seine matrona gewesen, oder ihn aus der Taufe gehoben hat, und daß sie ihn zu S. Gallen besucht habe. Wir wissen des Bischofs Lebenszeit gewis genug. Er ist Bischof worden im Jahr 927 und es geblieben bis 973; (Mabillons Annales ordin. bened. tomo 3. p. 355.) Er ist in S. Gallen vom Jahr 916 an gewesen, 8 Jahre lang. Sie nent sich schon Edentulam, als sie den Ulrich in S. Gallen gesehen hat. Gesezt Ulrich war 16—18 Jahr alt, als er ins Kloster gekommen; und Willipirg seine

Pa-

Pathe hat ihn da besucht; gesezt im lezten Jahr seines Auffenthalts in S. Gallen, 924. Sie mochte zwischen 50 Jahr gewesen seyn; und hatte vielleicht durch einen Zufal viel Zähne verloren; und sie konte also wider Ordnung, dieses Alters halben, keine Zähne bekommen. Sie konte sich edentula heissen; wenn es nicht gar eine Erdichtung des Eberspergischen Lobredners ist. Ihr Bruder Adalbero hat die vorigen 7 Söhne nach und nach verloren, auf die er bey dem Tode des Eberhards (im Jahr 949. 959) rechnete, und nicht so viel wegschenken wolte. Sie lebten also damalen noch alle; bis Ulrich sie zulezt überlebet hat, und der einzige Erbe geblieben ist. Es ist das Todesjahr des Adalbero nicht angegeben worden. Der Bischof, Ulrich, war mit bey der glüklichen Schlacht wider die Ungarn 955. Da nun in dieser Erzälung der Bischof von Augspurg, Ulrich, noch als lebend angesehen wird: so mus wenigstens Willepirg noch vor dem Jahr 973 gestorben seyn. Von 924 bis 970 sind 46 Jahre. Sie würde dennoch 96 Jahre alt worden seyn. Man kan sie nur 86 annemen, so ist sie gegen, oder nach 960 gestorben; und bald darauf auch des jungen Udalrich Vater und Mutter; gesezt 962. 963. Er ist gewis wenigstens 20 bis 26 Jahr nun alt, denn er beerbet seines Vaters Güter, also gegen 943 bis 949, wenige Jahre mehr oder weniger, geboren.

Dieser einzige Graf von Ebersperg Ulrich, und eine Schwester, Hademud, sind iezt übrig. Er heiratet die Schwester des Markgrafen von Cärnthen, Marqvard; (vielleicht älterer Bru-

der des Adalbero, der 1035 von Kaiser Conrad abgesezt worden.) und dieser heiratet die ebersperg. gische Hadmut. Aber in welchem Jahre? Das konte unser Chronikschreiber nicht ausmachen Er fürt blos an, daß Ulrich es stets mit dem Kaiser Otto gehalten, und durchaus mit dem Herzog Heinrich in Baiern und Bischof Abraham von Freisingen dazu nicht helfen wollen, daß dieser Heinrich die königliche Würde bekäme. Und daher wolte dieser Bischof seine Kirche in Ebersperg nicht einweihen; welches der Bischof Friedrich, von Salzburg gethan. Hier sezt er das Jahr der Einweihung 970. Dis ist aber ebenfals keine richtige Zahl. Die rebellischen Unruhen Herzogs Heinrichs des 2ten in Baiern, den man ehedem rixosum nante, sind im Jahr 974 oder 976 schon glüklich beigeleget und Herzog Heinrich gefangen gesezt gewesen; also solte die Erzälung von Einweihung des Klosters, und dem Unwillen des Bischofs von Freisingen, nicht ins Jahr 970 gesezt werden; denn so lange der Krieg oder die Unruhen dauerten, ist es nicht eingeweihet worden. Erst nach dem Tode Ottonis 2, ist dieser Herzog wieder frey worden Wenigstens ist dis Jahr 970 nicht richtig. Diese Händel, in so weit sie den Bischof Abraham angehen, hat Meichelbeck mit vielem Fleis erläutert; er scheinet aber diese Erzälung in dieser Chronik nicht selbst gelesen zu haben; ob er sich gleich auf die Arbeit des Pater Adam Widl (S. Sebastianus Ebersperginsis) berufet, der die Erscheinung des heiligen Maturinus an diesen Herzog Heinrich, im Gefängnis, angefürt hat.

Eben

Eben so ungewis ist es also, was nun weiter von Ulrichs Kindern folgt: *post haec* Udalricus genuit *Adalberonem*, *Eberhardum* et *Willibirgam*, *& alias* tres filias. Wie viel Zeit begreift dieses *posthaec*? Wieviel Jahre sind zwischen der Geburt dieser Kinder? es wird gar nichts gewisses gemeldet. Was finden wir für ein Mittel, irgend einige Jahre zu bestimmen?

Wir wollen die Jahre der angefürten praepositorum und Aebte zusammen zälen. 1) Hunfried ist bald nach der Einweihung, etwa 1 Jahr als der erste praepositus gestorben; auf ihn folget Ditger also etwa 972 und ist 21 Jahr Probst; dis wäre 993. Der 3te ist Reginbold, 16 Jahr, fiel in das Jahr 1009. 4 Günther 16 oder 11; 1025 oder 1020. Es müssen hier einige Zahlen falsch seyn. Denn nun wird recht deutlich gesagt: Im Jahr 990 habe Ulrich Benedictiner hergesetzt, und Reginbold seie der erste Abt gewesen. Diese ausgedruckte Zahl wollen wir behalten und jene überflüssigen Jahre liegen lassen. Dieser Abt wird noch Lorsheim versezt, nachdem er 11 Jahre hier gewesen; also im Jahr 1001 Heinrich der 2te, sezt dagegen den Altmann zum Abt hier ein, der erst 20 Jahr alt, und ein Sohn der Ruthrud war; welche Ulrich von einer Concubine gezeugt hatte.

Diese Bestimmung können wir etwas nuzen. Im Jahr 1001. ist Altmann 20 Jahr alt; seine Mutter Ruthrud, wollen wir eben so alt seyn lassen, da sie ihn gebar; es wäre also das Jahr

980. da Ulrich sie gezeuget hat, ex concubina, da hätten wir etwa 960. Es ist wahrscheinlich, daß Ulrich vor seiner ordentlichen Heirat diese unächte Tochter gezeuget hatte; also können wir die Heirat mit der Richardis, zwischen 960—970 sezen; und da zeugte er die 2 Söhne, Adalbero und Eberhard, und die Willipirg; von der wir nachher zu reden haben, als Mutter der Gerbirgis, der ersten Aebtissin in Geissenfeld.

Unser Chronikschreiber ist eben so nachlässig, da er von diesen 3 ächten Kindern des Ulrich redet. Er meldet die Heirat des Adalbero, mit der Richlind aus Schwaben, Schwester des Grafen Wolfhard, der sich gegen Heinrich den 2ten aufgelehnet; auch die Heirat des andern Bruders, Eberhard, mit einer Adelheid, de Saxonia; aber ohne alle Zeitbestimmung. Die Richlind und Wolfhard, ihr Bruder, hatten den Rudolf in Schwaben zum Vater. Ein Conrad, Herzog Herrmann in Schwaben, und mehrere, hatten sich anfänglich dem Heinrich, Herzoge in Baiern, der nachher der Heilige heisst, entgegen gestellet; diese Unruhen gehörten ins Jahr 1002. Diese Heirat des Adalbero mit der schwäbischen Richlind, mus man also wol vorher sezen, die 2 jungen Grafen sind ohnehin schon zwischen 20—30 Jahren; gegen das Jahr 1000. Ihre Schwester, die immer hinter ihnen genent wird, kan wol 10 Jahr jünger seyn, also zwischen 10—20, in dieser Zeit. Im Jahr 1029 heisst Ulrich senex, in senecta; da stirbt er, und hatte von seinen Kindern keine Nachkommen weiter als noch le-

bend ersehen, ausser eine Enkelin Hadewig, von der Willebirg. *Virginem* Hadewigam, sol, wie ich schon gesagt habe, wol anzeigen, daß sie noch jung und unverheiratet, aber doch älter gewesen, als daß sie noch puella heissen könte. Diese Rechnung wird uns nützlich seyn, so wenig sie ganz genau seyn kan. Ist Ulrich 70 Jahr alt, im Jahr 1029: so wäre er 959 geboren; ist er 80 alt worden, so ist er 949 geboren.

§. 21.

Beurtheilung der Eberspergischen Chronik.

Von nun an sind die historischen Nachrichten, hinter dem Tode des Graf Ulrichs, oder hinter 1029, in der Chronik, welche im Druk Chronicon antiquius genant worden, keiner Bedenklichkeit, keinem Zweifel unterworfen. Es ist, wie ich schon vorhin angemerkt habe, ganz ausgemacht, daß das Stük, welches in der Oefelischen Ausgabe, chronicon *posterius* heisst, ganz gewis älter ist; daß das so genante antiquius, eine sehr oft misratene jüngere Umschreibung ist; daß beide Stüke, im Ganzen, wirklich nicht viel werth sind, was die Erzälung vor dem Tode des Graf Ulrichs, oder vor 1029 betrifft. Man hat aus den traditionibus und dem liber concambiorum und necrologio anfänglich etwas zusammen getragen; der damalige Geschmak brachte es mit sich, daß es der erste Verfasser an Beweisen seiner eigenen Geschiklichkeit im Erzälen oder Erdichten nicht ganz durfte felen lassen. Wenn man solche zufällige Betrach-

trachtungen wegnimt, und die angezeigten Tage des Todes einiger Personen (aus dem necrologio), so ist es ein sehr armes Gerippe. Der erste Verfasser wuste sich wenig Beistand zu schaffen, aus andern historischen Nachrichten. Er war auch schon zu weit entfernt von der ersten Zeit, als daß er noch gute mündliche Nachrichten hätte samlen können; seine eigene Zeit läßt er nicht merken; als seie es ohnehin alles bekant. Ich glaube indes, daß es von der ersten Abfassung einer Chronik schon mehrere Versuche und Proben gegeben habe; davon der Urheber des weitläuftigen Aufsatzes wirklich ein schlechteres Stük in die Arbeit genommen hat. Dieser andere spätere Urheber, ist offenbar ein armer Metaphrast, der sich Plaz gemacht hat, zu eigenen Einfällen. Vielleicht waren einige Gemälde, von dem grossen Eber; von dem Sieg über die Hunnen, woher der Kelch und das Crucifix von Silber kommen solte, welche Gemälde oder Inschriften in der Kirche noch da waren ꝛc. der wahre Stoff der Erzälungen, welche diese gar mittelmäsigen Verfasser nun zusammensezten. Es felet beiden Verfassern ganz und gar an der da gewesenen Localität; sie helfen sich daher mit untergeschobenen Reden und Anmerkungen. Zum Glük liegt uns gar nichts an allem, was sie vor dem Jahre 1000 sagen oder nicht sagen; und die traditiones, mit dem liber concambiorum, so unerheblich sie sind, und auch im Druk oft sehr unrichtig sind, machen iezt die Hauptsache aus, die wir nuzen und gebrauchen können, ohne die armen Chronicken, die man so gut zusammen getragen hat, als man konte, vornemlich immer zu Hülfe

zu nemen. Wäre auch nur der eine Verfasser wirklich gleichzeitig gewesen; ia ich wil sagen, hätte er nur noch bis an die Zeit von 1050 gelebet, als er eine Chronik vom Kloster Ebersberg samlete: so müste er gar viel einzele recht genau passende Erzälungen haben geben können, noch recht klare Bestimmung der Umstände, der Personen, der Zeit und der Orte. Aber da finden wir gar nichts dergleichen; keinen localen Character der Sachen; also gar keine Begebenheiten und Merkwürdigkeiten. Der Verfasser konte nun einige recht gute historische Urkunden sich zu Nuze machen; was vorher gehet, füllet er nach Belieben aus, mit recht unbedeutenden Plunder; scire desiderantibus scribere studeo, de *longe retroactis* temporibus, fängt seine Vorrede an. Ganz gewis also wol an zweihundert Jahr schon hinter diesen lezten Sachen; hinter Ulrichs Tode, im Jahr 1029; wie die Einschaltung, vom ungarischen König Bela, aus dem 13ten Jahrhundert, es ohnehin mit sich bringt. Die arme Mythologie von dem grossen wilden Schwein, mus der heilige Einsiedler Conrad de Heuva, am Bodensee, aus gräflichen Stamme, und nachher Bischof von Costnitz, das aber unser Verfasser nicht wuste; erheben helfen. Der weissaget von der zweiten Geissel Gottes; und da erzält der Schriftsteller, was er vom Attila wuste. Ein Einsiedler, oder inclusus, Gebehard, bey Strasburg, mus die Prophezeiung wiederholen. Hinter dem Tode des Ratold, fält der Verfasser über die Hunnen her, oder Ungarn, und vergleicht sie mit der Hydra. Nun läßt er den Graf Eberhard

einen grossen Traum träumen; da bekomt er wieder was für seine Feder, und läßt den Traum, durch den Capellan Hunfried ausl gen; der Graf läßt also eine Kirche da erbauen. Nach alle diesem Einschiebsel komt er auf die Ungarn, die nun einfallen, 8 Jahre lang. Das hat er leicht gewust, als alte Historien; er sagt aber gar nichts, bis ins neunte Jahr; da erfärt Eberhard die Richtigkeit seines Traums. Nun macht er eine Declamation über diese Schlacht, (im Jahr 955) aber ohne einzele Umstände, von der Anordnung der einzelen Haufen oder Legionen; die doch so gut von andern Schriftstellern erzälet werden. Wilebirg gesteht nun auch, daß sie glaube, was von diesem Plaze war geweissagt worden; und der Verfasser weis nichts weiter, als daß Eberhard einen goldnen Kelch, und ein silbernes Kreuz und andre silberne Zieraten, aus der Beute, an die Kirche geschenkt hat. Der Bruder, Adalbero, war nicht so freigebig; das wird ganz deutlich beschrieben; aber zu seiner grossen Strafe. In den traditionibus stehet hierüber so ein Stük, nach alter mönchischen Rhetorik; da bekomt nun die alte Willipirg Gelegenheit ihre Andacht anzubringen, aus der Zeit, da der heilige Ulrich, nachher Bischof in Augspurg, noch in S. Gallen gewesen war, und sie beredet also den Adalbero, eine alte Versündigung wieder gut zu machen; sonst wäre sein Sohn Udalrich wol auch gestorben. Hieher gehört n. 17 unter den traditionibus: expertus est in se extendi manum domini — et cum *eius* durum et impoenitens cor necdum desineret thesaurizare sibi iram in die vindictae: non est in his

auer-

auersus ab eo domini furor etc. Das sol eine Urkunde seyn? Ich wil doch es auch ausbessern: deuouit pro sanitate eius, ab ipso *pleraque* sua altari offerendos. Es solte *proleque* sua heissen. Nun ist der Verfasser schon fertig; und läßt die Willepirg, und 7 Brüder des Ulrich sterben, daß er allein nun Vater und Mutter begraben mus. Die Tage ihres Todes nent er; aber die Jahre nicht, er weis auch sonst gar nichts. Ulrich ist nun der Held; er heiratet; ohne Anzeige des Jahres; daß er nicht in des Herzogs von Baiern und des Bischofs Abraham von Freisingen rebellische Absichten einwilligen wollen, ist oben vorhin erzält worden. Nun zeugt er 2 Söhne, und die Willipirg, und tres *alias* filias; wieder ohne Zeit. Die 2 Söhne heiraten — — ohne Zeit. Nun läßt Ulrich Benedictiner kommen; sein unächter Sohn, Altmann, wird der 2te Abt. Und nun — — Plaudereien, die Gräfin Richardis bekomt eine Erscheinung: stirbt 1013. Der Verfasser erklärt sie für eine Heilige; und nun mus Ulrich seinen Söhnen eine ernstliche Betrachtung vorlegen, über die Veränderung aller dieser Umstände. Der Eremit Günther, der in Baiern so berümt worden, als Einsiedler; und 1045 gestorben ist, weissagt, daß Ulrich vor ihm sterben werde; das geschicht. Nun theilen sich die 2 Söhne; Geissenfeld wird erbauet, und an den Abt von Ebersperg verbunden. Dis ist die grössere Chronik; und ich gestehe es, daß ich sehr wenig gute Meinung weiter vom Verfasser übrig behalte. Der kleinere und also ältere Aufsaz enthält ebenfals wenig Beweise von dem besondern Fleis und

Geschik des Urhebers; aus dem Necrologio und den traditionibus, konte man dis alles zusammen sezen, und wenn man eine Chronik, von Hermannus contractus, oder dergleichen, zu Hülfe nähme: so mochte es alles viel brauchbarer und zuverlässiger werden. Indes ist diese einheimische Anzeige und Nachricht doch immer glaubwürdig, bey allen Mängeln des Schriftstellers.

§. 22.

Adalbero Herzog von Cärnthen, ist vielleicht ein Bruder des Marqvard und der Richardis.

Indessen sind uns diese Personen ganz gewis, durch die traditiones Ebersperg. und durch das Necrologium; denn des du Buat Versuche und gar sehr ungründliche Vermutungen, die er über einige Urkunden beibringt, kan ich nicht dafür ansehn, daß er gewisse und sichere eberspergische Personen darin aufgestellet habe; ich habe schon vorhin die vornemsten Einfälle dieses sehr lebhaften aber übereilten Gelerten, hinlänglich entblösset. Alles komt nun iezt auf diese 3 Kinder des Graf Ulrich an; Adalbero, Eberhard und Willepirg; und besonders auf die Willepirg, Mutter der Gerbirgis, welche als erste Aebtissin in dem Epitaphio angefürt wird, und Eberhardi neptis heisst; deren Vater aber bisher ganz unbekant ist.

Ulrich und Hadumot, sind Geschwister. Ulrich hinterläßt den Adalbero, Eberhard und die Willipirg, oder Wiltpirg. Diese Willibirg hat (ohne daß uns weiter was bekant ist, von wem?) die Tochter Gerbirg, unsre Aebtissin; und noch 2 Töchter. 1) Hadumot wird die Mutter von einem Graf Ulrich; 2) Leutgard, die in den Urkunden von Geissenfeld als Witwe vorkomt. Hadumot, Ulrichs Schwester, heiratet den Markgraf von Cärnthen, Marqvard; sein Vater sol Adalbero seyn. Ist es der Herzog und Markgraf von Cärnthen, (und Verona) der seit 1013, mit grossem Widerwillen des jungen Conrad, den der iezt gestorbene Vater, Conrad, hinterläßt, Herzog ist? Dieser Conrad bekriegt nebst seinem Vetter Conrad diesen Adalbero, wegen einiger Güter in Schwaben: (Herm. contract. 1019.)

Ich wil einmal vorausseзen, daß die cärnthischen 2 Geschwister, Marqvard, der die Hadumot, aus Ebersperg heiratet; und Richardis, welche der Graf Ulrich von Ebersperg heiratet, Kinder dieses Markgraf Adalbero, der zugleich Markgraf von Verona ist, gewesen sind. Ich habe vorhin angenommen, Ulrich möge gegen das Jahr 970 diese kärnthische Richard geheirathet haben; Marqvard also auch ohngefär um diese Zeit; ihr Vater, Adalbero, ehe er im Jahr 1013 diese herzogliche Würde, hinter dem Herzog Conrad erhält, wäre also im Jahr 970 wenigstens 40 Jahr alt, um diese erwachsene Kinder zu verheiraten; der wäre also schon 80 Jahr

alt

alt, 1013, da er Herzog von Cärnthen wird; und der sol noch im Jahr 1035 abgesezt werden, und nach 1037 in Geissenfeld begraben werden? Dis geht geradehin nicht an.

Wir wollen also diesen kärnthischen Adalbero, nur als den Bruder des Marqvard und der Richardis annemen; so wäre er zu dieser Zeit, (vielleicht ohnehin der jüngste Bruder,) als diese 2 Geschwister heiraten, etwa 12 Jahr alt. Gesezt, im Jahr 970 ist dieser Adalbero 12 Jahr alt, so ist er 1013, etwa 46—47 Jahr alt; und da könte er allerdings der Adalbero seyn, der 1035 durch Kaiser Conrad aus Cärnthen vertrieben wird; dessen 2 Söhne, (Adalbero, nachher Bischof von Bamberg; und noch ein Marqvard,) im Hundius gemeldet worden. Gewis genug wäre es also, durch dieses Schema, daß der so berümte Adalbero Herzog von Cärnthen und Markgraf von Verona, seit 1013, durchaus nicht in die Reihe der Grafen von Ebersperg selbst gehören kan. Vermöge der Heirat seines Bruders, Marqvard, und seine Schwester Richard, waren die Grafen von Ebersperg so nahe mit ihm verwandt: daß er gar wohl sich in diesen schlechten Umständen wieder zu ihnen wenden konte, und sein Begräbnis in ihrem neuen Kloster Geissenfeld zu haben wünschte, da er es in Cärnthen nicht weiter erwarten konte; und seine Schwägerin, Willipirg hier sich nun aufhielt. Oben §. habe ich auch eine Nachricht aus dem annalista Saxo angefürt, und Ebersperg gelesen; wo er sich heimlich aufgehalten. Wenn

er

er gar des crimen majestatis beschuldigt worden, wie es darüber wirklich Anzeige gibt: so mus es wol in Absicht Verona und italiänischer Staaten, zu verstehen seyn; denn in Teutschland, oder eigentlich wegen des teutschen Reichs, konte es nicht statt finden. Wenn er aber vielleicht mit dem Argyrus in Italien einigen Zusammenhang fortgesezt hat, als der Schwager von der Willibirg, des Argyrus Stiefmutter: so könte man sich etwas vorstellen, das einer solchen Beschuldigung gar wohl zum Scheine hat dienen können.

Aber warum wird bey der Theilung des Adalbero und Eberhard, nach des Vaters Tode, im geringsten nicht an die Willibirg, gedacht? Denn es ist sichtbar, daß sie in der ebersbergischen Chronik, erst nach des Ulrichs Tode gleichsam wieder bekant wird, und zwar um nun im Kloster Geissenfeld ihre Lebenszeit zuzubringen. Es ist allerdings auffallend, daß sie sich nicht bey ihres Bruders des Adalbero Witwe aufhält; da doch auch dis neue Nonnenkloster ganz von Ebersperg dependiren mus, wenigstens im Anfange, so lange diese Grafen von Ebersperg leben. Sie scheint gar nicht an den väterlichen Gütern Theil genommen, oder sich daselbst aufgehalten zu haben; der alte Graf hatte blos die virginem Hadumot oder Hadewig, als Tochter der Willebirg, gesehen; und die Gerbirgis mus doch älter gewesen seyn, um Aebtissin zu seyn. Solte man hieraus nicht schliessen; daß ihr Vater Ulrich einen grossen Unwillen wider sie gehabt, und sie gar nicht in seinen Gütern leiden wollen? Sie hat sich

viel-

vielleicht in Cärnthen zeither aufgehalten; bis ihr Schwager, Adalbero, selbst seine Würden und Länder verlor; da erbarmen sich die Brüder, und stifften Geissenfeld; damit Gerbirgis Aebtissin, und die Mutter anständig noch unterhalten werden möge. Ich dächte dieses hängt wirklich besser zusammen, als alle vorigen Declamationen beider Chroniken, oder die Erdichtung von Kübach ꝛc. Der erste Verfasser der kleinen Chronik hat gar nichts von der Willebirg und Gerbirg gemeldet; der andre erzält die Stifftung von Geissenfeld, und läßt die Willebirg sich da aufhalten; er ist aber auch so unwillig, daß er ihrer Tochter gar nicht gedenkt, und die erste Aebtissin also nicht einmal mit Namen anfürt. In Geissenfeld, weis man nichts, als, Gerbirgis war filia regis graeci, und structoris Eberhardi neptis. Daher heisst es, pater ignoratur.

§. 23.

Eine Urkunde von Graf Adalbero, in Ebersperg, noch in Jahr 1034. die in den traditionibus Frisingensibus und Ebersspergensibus sehr verändert und ungleich zu finden ist.

Meichelbek hat in seiner reichhaltigen historia Frisingensi tom. 1. pag. 230. eine Urkunde bekant gemacht, die ganz gewis ins Jahr 1034 gehört, und wie er es selbst wuste, in der ebersspergischen Chronik, die ihm übrigens gern mitgetheilt worden war, noch nicht angetroffen wird.

Es

Es ist also gewis, daß Meichelbek nicht die Samlung der Urkunden, oder librum concambiorum, gesehen hat; in der Oefelischen Ausgabe des Chronici, stehet wirklich diese Urkunde oder concambium auch; sie ist gleich das fünfte Stük; allein es sind so grosse Abweichungen, in beiden Formeln, daß es wirklich der Mühe werth ist, beide hier hintereinander zu stellen, um diese Abweichung so gleich zu sehen. Wer hat nun diese grosse Ungleichheit veranstaltet? Die *Interpolation* ist wol auf beiden Seiten vorgenommen worden; freilich noch merklicher in der ebersperg[illegible]schen Abschrifft, wie der Zusatz zeiget, den man in der Oefelischen Ausgabe noch dazu, als was wichtiges, mit andrer Schrift hat drucken lassen; der aber mit Recht ganz felet in der freisingischen Abschrift; es ist ein Zusatz.

Es gibt übrigens mehr solche zweimalige oder doppelte Recensionen mancher Aufsäze; selbst die 2 Chroniken von Ebersperg geben ein Beispiel. Ich werde auch nachher aus dem 3ten Bande monumenta boica, Ranshouiana. p. 311. num. III. und IV. anfüren.

Meichelbecks Abdruck.

Notum sit *cunctis dei* fidelibus, (*scilicet praesentibus & posteris*) concambium, quod *effectum est* ab Egilberto, Frising. *Kathedrae* Epo, cum Adalberone, filio Oudalrici, strenuissimi comitis, (*regula justitiae noricum comitatum prouinciae gubernante.*) *Tradidit quippe* idem Antistes praedicto praesidi per manum Oudalschalci fiscalis aduocati, basilicam in vico Operndorf vocitato *sitam;* cum decimatione et dote, vniuersoque sacro regimine ecclesiastici ordinis, (*juxta dominicum fas ac publicam jus*;) ipsum insuper suprascriptum legitime *addendo* viculum, cum areis, edificiis, *terris cultis & incultis, quesitis seu inquirendis, exitibus atque reditibus,* pascuis, pratis, siluis, *viis & inuiis, aquis aquarumque decursibus, cum cunctis mobilibus, immobilibus* ad eundem locum pertinentibus; nec non in alia villa Rimidingum dicta, vnum adiiciens mansum, *sine* contradictione omnium possidendum, vel cui libeat, donandum. Nec mora; jam memoratus praeses *conferta ac* super affluenti recompensatione vniuersa *praesidi* retribuit; aliam ecclesiam reddens dotatam *eum additione vnius* mansi in vico; in quo eadem *posita* est, Tegrinbach appellato, secundum conditionem superius com-

Oefelischer Abdruck.

Notum sit *omnibus* domini fidelibus, concambium, quod Engilbertus, Frisingensis episcopus *effecit* cum Adalperone, filio Oudalrici, strenuissimi comitis, *dedit enim* idem antistes praedicto (*Adalramo*) praesidi per manum Oudalscalci, fiscalis aduocati, basilicam *sitam* in vico, qui dicitur oberendorf, cum decimatione et dote, vniuersoque sacro regimine ecclesiastici ordinis. *Addidit* ipsum suprascriptum viculum, cum areis, aedificiis *agris*, pascuis, pratis, siluis scilicet omnibus ad eum pertinentibus; *exceptis mancipiis*; et in alia villa Rimidinga dicta, vnum adjacens (adiiciens) mansum, *absque* contradictione cunctorum possidendum. Nec mora, jam memoratus praeses super affluenti recompensatione Episcopo cuncta retribuit; reddens aliam basilicam dotatam, et vnum mansum situm in vico, in quo eadem *extructa* est, Tegrinbach appellato, secundum conditionem superius comprehensam. Quodcunque autem in eodem loco aquae (aequae) sibi retributionis defuit in aliis *villis* compleuit, dans vnum mansum in *villa*, quae dicitur Ruodolueshusen, et in aliis duabus villis vtriusque (vtrisque) Huntilpach nuncupatis, *quatuor* mansos. His ita *per*

comprehenſam. Quodcunque autem in eodem loco aequae retributionis ſibi defuit, in aliis *territoriis* compleuit, in pago, Ruodolfeshuſum dicto, vnum manſum, et in aliis duabus villis, vtrisque Hunilipach nuncupatis, vtrinque *binos* manſos *cum dediſſet*. His igitur *transactis* prefatum Comes praedium a pontifice acceptum, veluti moris eſt, triduana poſſeſſione in proprium jus vendicauit. Pactum namque huius traditionis anno MXXXIIII. ab incarnat dominica, indictione II, *excellentia clericali, nobilitateque militari*, ac familia vtriusque partis id approbantibus, peractum, *ad notitiam* Caeſaris, Chuonradi ſecundi romanorum imperatoris Auguſti ipſiusque filii, Henrici Noricorum ducis, *cum eſſet delatum*, regia eorumdem auctoritate *ſeu juſſu, ſtabili tenore* roboratum eſt. Ne quisquam qui *juſtitiam ſitit*, illud praeſumat euellendo violare, *verum juſtitiae ſectatores perpetim inconuulſum tueantur*; poſtmodum vero idem comes diuino *compulſus* inſtinctu, animae pro remedio ſuae ſuorumque ipſius praedii proprietatem cum inueſtitura, *jnxta* omne jus, quo ipſe hanc ſuſcepit, dedit ad altare ſancti Sebaſtiani in coenobio Eparespergenſi deo militantium *legaliter mancipans* fratrum.

Oefe-

Gefelischer Abdruk.

actis praefatus comes acceptum a pontifice praedium, veluti moris est, triduana possessione in proprium jus vindicauit. Pactum namque huius *mutuae* traditionis peractum anno MXXXIIII. ab incarnat domin. indictione II. *collaudantibus* id clericis, militibus ac familia vtriusque partis, regia auctoritate caesaris Chuonradi secundi, ipsiusque filii Henrici, Noricorum ducis roboratum est, ne quisquam illud praesumat euellendo violare. *Nam juxta antiqua jura omne concambium ecclesiastici praedii quinque mansos continens, instabile computabatur, nisi regia auctoritate firmaretur.* Postmodum vero comes idem *compunctus* instinctu diuino pro remedio animae suae suorumque *parentum, & omnium fidelium*, ipsius praedii proprietatem cum inuestitura *secundum* omne jus, quo ipse hanc suscepit, ad altare S. Sebastiani *dedit ad vsum* domino militantium, in Eberspergensi coenobio. *Testes in hac requiras*, (ne hic requiras) *quibus in concambiis & testamentorum datione non eget regia auctoritas.*

Ich habe es durch unterschiednen Druk ausgezeichnet; worin beyde Aufsätze von einander abgehen; und beinahe glaube ich, da die hier gemeldete kaiserliche Confirmation dieses Tausches felet; daß in beiden Klöstern aus der kaiserlichen Urkunde die Hauptsache beibehalten, und nun zweierley besondre Aufsäze darüber geschrieben und aufgehoben worden; daher die Aufsätze so sehr von einander abgehen. Der ebersbergische Aufsatz scheinet viel später erneuert oder nachgetragen worden zu seyn; weil darin die besondern Anzeigen vorkommen, 1) juxta *antiqua* jura; also ist dieser Aufsaz nicht gleichzeitig, denn er berufet sich auf ältere Ordnung und Observanz, und unterscheidet sie von der Zeit, darin dis iezt gemacht ist. 2) Sol ein Anstos gehoben werden, daß keine Zeugen hier vorkommen; welche Entschuldigung ebenfals aus späterer Zeit erst herrüret. Daß man aber in der Oefelischen Ausgabe der traditionum Eberspergensium nicht daran gedacht hat, daß ja dieser Tausch in Meichelbeks freisingischer Historie ebenfals vorkommen müsse: ist eben nicht zu verwundern; indem der Herausgeber es sich nicht zum Zwek gesezt zu haben scheinet, seiner Samlung solche Vorzüge zu geben, die mehr Zeit erfordern, als er anzuwenden im Stande gewesen ist. Aber das wundert mich, daß Widl und Meichelbek in Ebersperg dis Stük nicht zu ihrer Zeit haben ausfündig machen können.

Wir wollen die besondre Beschreibung merken, bey dem Namen praeses, welcher zuweilen allein stehet, und daher auch von manchen viel zu gros verstanden wird. Also, *Adalperone* filio Oudalrici, strenuissimi comitis, regula justitiae, *nori-*

cum

eum comitatum prouinciae gubernante. Der Graf du Buat verstehet dis, von Praeses *totius Baiuariae*, vel Norici (tom. 2. orig. gentis boic. pag. 74. §. 4.) Wir sind aber gar nicht gewis davon, daß diese Beschreibung ächt und avthentisch ist; sie felet doch gerade in dem Eberspergischen Stük, wo man doch auf die Ehre des Grafen von Rechtswegen noch mehr hätte aufmerksam seyn müssen. Man mus auch den singularis *noricum* comitatum prouinciae oder in prouincia Bajoariae, von dem ganzen noricum oder der ganzen prouincia Bajoariae unterscheiden; die begreift viele comitatus, aber nur Einen *noricum*. Prouinciae comitatus, (ein einziger Comitatus) ist noch lange nicht noricum oder ganz Baiern. Bey Meichelbek p. 213 wird pars Insule Sahsonahganc beschrieben, in prouincia *orientali*, et in *Marchia* Adelberti comitis; so auch p. 212, in prouincia *orientali*, juxta Danubium, in Marchia *Adalberti* comitis. p. 206, Linta, in prouincia Carinthiae, in comitatu Alberonis, im Jahr 1007. Dieser Albero oder Adalbero, kan eben der seyn, der 1012 dux carinthiae und marchio Veronae worden ist. So auch im Diploma Conradi, im Jahr 1027, bey Meichelbek: — placuit, *omnes Bajoariae prouinciae* comites — admonere. Also ist die Provinz in der Eberspergischen Urkunde, nicht tota Baioaria, denn in prouincia Baioariae, waren gar viele comitatus; sondern, es ist Ein comitatus prouinciae, in dem Adalbero wonete. Wenn auch prouincia Bajoariae, im Unterschied von Carinthia verstanden wird: so ist Adalbero doch nicht der einzige, von dem es gesagt wird, comitatum prouinciae Bajoariae administrat; es gibt nun andere co-

mites, die ebenfals ein jeder comitatum (aber nicht noricum) prouinciae verwaltet. Es ist mir übrigens an dieser Zeile gar nichts gelegen; genug, Adalbero, dux Carinthiae et Marchio Veronae, der zu gleicher Zeit lebet, ist folglich keineswegs zu den Ebersperg'schen Grafen zu rechnen; er ist immer wol ein Verwandter, durch die Heiraten, des nun gestorbenen Udalrichs, mit seiner Schwester, wie ich denke, Richardis; und seines Bruders Marqvard, mit der ebersperg'schen Hademut; aber er ist und bleibt sehr verschieden von Udalrichs Sohne, Adalbero. Hätte übrigens der aduocatus eccles. Frisingensis, comes Oudaschalcus, der hier vorkomt, eben dieses Adalbero aus Eberspérg, Schwester, Willebirg, gehabt: so wäre es wol zu erwarten gewesen, daß es hier auch wäre zu erkennen gegeben worden. Man findet diesen Advocatum Udalschalcum schon seit dem Jahr 1021, bey Meichelbek; aber niemalen mit irgend einem Merkmal, daß er mit Ebersperg verwandt wäre. Die blosse Vermutung, des Graf du Buat hoffe ich oben hinlänglich wiederlegt zu haben; daß sie mir bey dieser Willebirg im geringsten nicht weiter im Wege stehen kan. Wenn sie auch wirklich so oder so viel Kinder gehabt hätte, als du Buat annimt: so gehen mich alle andre nichts an; blos die Gerbirgis gehört zu meiner Untersuchung; deren Vater unbekant heißt, nach dem Hund; rex graecus aber in dem Epitaphio genent worden ist. Hier ist es doch gewis, daß 1) das Ansehen einer alten Aufschrifft, worin Gerbirg als Enkelin des Eberhards angegeben wird, einer blossen Meinung und Hypothese schon an sich selbst immer vorzuziehen ist;

2) daß

2) daß unmöglich ihr Vater unbekant heissen, oder stets in den eberspergischen Urkunden mit Stillschweigen übergangen werden könte: wenn es so gar dieser Graf Udalschalc gewesen wäre, der so sehr oft in den freisingischen und zuweilen auch in den ebersbergischen Urkunden vorkomt. Schon dieser Betrachtung lege ich so ein Gewicht bey, daß ich glaube, es wird niemand weiter an den Udalscalc denken wollen, daß er der Ehemann dieser Willeburg gewesen sey, die sich nach Geissenfeld gewendet hat

§. 24.

Noch mehr Critik.

Aber ich kan von dieser historischen gelerten Fabel noch nicht wegkommen; der Verfasser übereilet sich sehr oft. Nachdem er tabulam XX so aufgestellet hat, vol ebersbergischer Nachkommen, von der Willibirg und Udalscalc, den er den ersten nent; (ohnerachtet dieser Name so gar oft weiter zurük, in vielen baierischen Urkunden angetroffen wird): so färt er fort, cap. 3. de successoribus Archiaduocati Udalscalci. *Cououi* fuerunt, Uodascalci duo, quos patrem filiumque hinc *diximus*. (Ist dis genug? wie oft stehet in den Urkunden, Udalricus — alius Udalricus etc. sind dis allemal Vater und Sohn?) simulque testati sunt principe loco, cum Aripo nobilis vir, cum conjuge Guntpirga, filioque, Egilolfo daret bona, sita in Harthusa. Nota hic locum, qui nomen praebuit comitatui, ad quem spectabat monasterium *Kuchacense*. Aduocatum tunc egit *Helmper-*

tus quidam, *quia nempe in proprio comitatu Aduocatum agere non potuit Vdalscalcus.*

Was ist dis wieder für eine neue Entdeckung? Graf Udalscalcus konte des Bischofs, oder der Kirche von Freisingen Advocatus nicht seyn, wenn es freisingische Güter betraf, die zu seinem Comitatu gehörten! Eine ganz neue aber ganz falsche Anmerkung. Die Urkunde, worauf er sich hier beruft, ist von 1207 (nicht 1307) bey Meichelbek, da stehet, testes Udalschalch, item Udalschalch, Arnis, Hoholt. Woher sol man es wissen, daß dis Vater und Sohn seie? Daß der Bischof hier einen Helmprecht als Advocaten braucht, davon ist dis nicht der Grund, daß Udalscalc in seinem comitatu nicht habe als Aduocatus Frisingensis handeln können; sondern dieses, die weitläuftigen Güter des Bisthums erfordern zu gleicher Zeit mehr als Einen Advocaten, weil sie in mehrern Districten und Comitatibus lagen. Man darf nur auf eben diese freisingischen Urkunden näher sehen, so findet man den Beweis auf fast allen Seiten. So ist num. 1116. pag. 474. schon unter dem Bischof Goteschalc, der von 994 oder vom Ende des 10ten Jahrhunderts an, Bischof war, aduocatus Episcopi U. (Udalscalcus) angefürt; und gleich n. 1117. ist ein Advocatus Helmpert da, der ist auch in den 3 folgenden Urkunden; aber n. 1120 komt Udalscalcus wieder, völlig ausgeschrieben. Num. 1127 ist Aduocatus Episcopi *Erchankerus*, der auch num. 1140 wieder vorkomt; aber num. 1128 ist Udalscalcus da; und num. 1129. Helmpertus; der eben so offt Aduocatus Episcopi, als ecclesiae Frisingensis heisst; damit niemand hier einen Unterschied suche. Helm-

pert

pert dauret fort bis n. 1139; aber 1140. 1141, ist Erchanger; 1142 Helmprecht; 1145 komt Udalscalcus. Nun wieder Helmpert, bis 1151, Udalscalcus. Die Urkunde 1154 hat praedium in comitatu Adalberonis comitis, in pago vero Houſi, (das wäre Harthuſae comitatus, oder locus, qui nomen praebuit comitatui, ad quem ſpectabat monaſter. Kuebacenſe, nach des Verfaſſers Meinung; denn Adalbero, dieſer Graf, ſol Stiffter von Kübach ſeyn.) Num. 1159 folgt Gewoldus, aduocatus Friſing. unter dem Biſchof Egilbert, der ſeit 1006 Biſchof iſt. In der Urkunde n. 1169 heiſſt es gar, in manus Udalſchalci comitis et *Aripons* aduocati; nemlich, aripo war wegen andrer Güter Advocatus. Nun wird Udalscalcus ſehr oft genent, und n. 1178 Helmpert; n. 1182 in manum epi et aduocati ſui *Gewoldi*. n. 1184 in manum Epi et aduocati ſui *Alprih*. 1185, — — *Helmperti*; n. 1188 adu. Udalſc. 1191, in manus Epi et aduocati ſui *Gewoldi*. n. 1204 in manus Epi et aduocati eius *Aribonis*, ſo auch 1205. Wenn wir nun 1207 leſen, (das iſt dieſe Urkunde, worüber der Graf dieſe neuen Anmerkungen macht;) können wir ihm nun Beifal geben, in proprio comitatu aduocatum (friſingenſis eccleſiae) agere non potuit Udalſcalcus? Solte er denn in *alieno comitatu* aduocatus eccleſiae ſeyn? Ich wolte ihm lieber eine andere Anmerkung gegönt haben, daß Harthuſe den Namen habe von einem Hart, oder Harde, oder Herit, der ehedem hier gewonet habe; daher die Namen Hartewik, Hartmann ꝛc. Da ſind aber noch mehr Beweiſe wider des Grafen du Buat neue Anmerkungen. Hundii Metropolis tom. 2. pag. 368.

368. ist eine Urkunde von 1074 also unsers 11ten Jahrhunderts: dominum vero Leopoldum, piissimum Marchionem *terrae australis*, super curiam in Mautern & super omnia praedia & decimas eorum — et super tres curias — et super curiam in Jntheim, et generaliter super omnia praedia eorum, quocunque loco, NB. *in sui* Marchionatus *districtu* posita, — statuimus *aduocatum*. Gerade über alle frisingische Güter in sui marchionatus districtu sol er Advocatus seyn. Dis wolte aber Graf du Buat leugnen Gleichwol ist zu gleicher Zeit, in eben dieser Urkunde, für andre Güter ein andrer Advocatus, weil sie nicht in jenem Distrikt lagen: dominum Henricum de Vornpach, comitem prouincialem ex vtraque parte oeni fluminis, *super omnia praedia* dicti monasterii, quocunque in loco in Bajvaria sunt posita aduocatum perpetuum duximus ordinandum. Hier ist es klar, daß der Grund des Grafen du Buat ganz falsch ist. Noricum comitatum *prouinciae* administrans, ist comes *prouincialis* in parte norica prouinciae Bajoariae, aber nicht *totius Norici*; wo blieben die omnes comites Bajoariae prouinciae, in der vorigen Urkunde Kaiser Conrads, vom Jahr 1027? Was wäre Marchio? Was wäre Dux? Wie seltsam wäre diese Beschreibung! wofür ganz deutlich stehen müste, — — regula justiciae prouinciam Bajoariae gubernante; denn stünden alle Grafen unter ihm; jezt aber gar keiner.

Und, um es vollend zu zeigen, daß hier der gelerte Graf eine Nachläßigkeit begangen hat, so wil ich seine eigenen Worte hersezen, die er einige Blätter vorher geschrieben, und die gerade entgegen=

gegenstehende Meinung selbst, ganz richtig behauptet hat. Lib. 8. c. 1. §. 1. pag. 47, sagt er: Hinc facile conficiemus, tot aduocatos fere episcopis astare debuisse, *quot* ecclesiae in dioecesi ipsorum erant, — und gleich vorher Episcopum ipsum in eiusmodi negotiis, *sine aduocato*, ad quem res vel *ager spectabat*, nihil prorsus facere legitime potuisse. Ist dis kein gerader Widerspruch? 1) In *proprio comitatu* aduocatum agere Udalscalcus non potuit. 2) sine aduocato, ad quem *ager spectabat*, nihil Episcopus facere potuit. Wenn aduocatia ecclesiae legitimo haeredi (der Güter nemlich, woraus dos ecclesiae genommen worden) vom Bischof Ulrich übertragen worden: wie kan comitatus den comitem hindern, Advocatus zu seyn, wenn ein nobilis Güter in diesem seinen comitatu an eine Kirche schenkt? Wer sol denn Advocatus seyn in einem alieno comitatu? Ich bin schon zu weitläuftig, sonst wolte ich noch aus diesem 10ten Jahrhundert Stellen anfüren, daß man es nicht leiden wollen, daß aduocatia ferner erblich sei; aber aus monumentis histor. monasterii Tegernsee illustrantibus, (beim Pez, anecdot. thes. t. 3. parte 3. c. 8. wil ich doch anfüren, daß Tegernsee mehrere aduocatos matricularios zu gleicher Zeit gehabt hat. Bernhard (de Grub stehet hier dabey; und ist also im Meichelbek dis Geschlecht zu ergänzen, tom. 1. pag. 293.) und Sigiboto de Neuenburg, Aduocati monasterii Tegernsiensis. Also hier 2 Advocaten des Stifftes, wegen der Entlegenheit der Güter des Stiffts, die in der Grafschaft dieser beiden Herren lagen.

§. 25.

§. 25.

Nähere Beschreibung der Lage des Melus.

1. Ich kan es nicht für besonders nützlich halten, von der Familie derer Argyrorum, wozu Melus noch gehört hat, weitläuftige Samlungen zu machen; so leicht es wäre, des *du Cange* familias augustas byzantinas abzuschreiben, oder in einen Auszug zu bringen. Dieses Geschlecht stehet unter familiis byzantinis numero XXV. p. 131. der neuen Venet. Ausgabe, und p. 156 des alten parisischen Druks. Hier ist es genug, in Andenken zu bringen, daß die griechische Macht in Italien seit dem Kaiser Otto, 3, so gros und zugleich so unerträglich, für viele angesehene Familien und alte Einwoner in Apulien geworden war, wie Leo ostiensis, insolentiam et nequitiam graecorum beschreibt: daß endlich Melus und Dattus, die allerdings bisher in griechischen Aemtern gestanden, den Anschlag gefasset, ihr Vaterland diesem so harten Joche zu entreissen, und zu rebelliren; in Hoffnung von Normannen oder vom teutschen Reiche mächtigen Beistand zu erlangen. Wilhelmus von Apulien, legt es dem Melus in den Mund, daß er Longobardus natu und ciuis gewesen; at esse

Finibus extorrem, graeca *feritate* coactum.
Exi..o cuius dum Galli (Normannen) compaterentur etc.

(Dieses lateinische Gedicht hat Herr von Leibniz in script. rerum brunsuic. tomo 1. Muratori tomo 5. rerum italic. und Auszugsweise die Benediktiner drucken lassen, in collectione scriptorum

rum rerum Galliae et Franciae tomo XI. p. 448 seqq.) Wenn man dazu nimt, daß Dattus, als er in griechische Hände gefallen, in einem Sak genähet und ersäufet worden; so beweiset dis auch, daß man dieses als eine Verräterey gegen das Vaterland angesehen habe. Genug, gegen das Jahr 1010 (Lupus, protospata) rebellauit Longobardia, opera *Melo*, ducis; er war sonst Catapan gewesen. Gleich darauf war er in einer Schlacht glüklich wider die Griechen. Du Cange sezt es schon ins Jahr 1011. Dis ist uns hier genug; und von Sachen, die in die Zeit noch nicht gehören, wo Melus einen Zusammenhang mit dem teutschen Reiche hatte: brauchen wir nichts weiter.

Schon seit dem Jahr 1004 war Italien getheilet; Ardoin war König, und Kaiser Heinrich, der 2te, hatte auch grossen Anhang; wiewol er von seiner Krönung, die in diesem Jahr zu Pavia geschahe, eben keine grossen Folgen sahe. Indes ist von da an ein immer grösserer Zusammenhang in Italien, für das teutsche Reich so entstanden, daß von Zeit zu Zeit vorneme Personen aus Italien heraus an den teutschen Hof gereiset, und daselbst ihre Absichten besser zu erreichen gesucht haben, als in einer andern politischen Verbindung. (Muratori Historie von Italien, beim Jahr 1006; zu Ende.)

Bey dem allen konte dieser Versuch, den Melo und Dattus machten, Apulien der griechischen Herrschaft zu entreissen, nicht recht bewerkstelliget werden. Leo, ostiensis, erzält, daß die Macht der Griechen zu gros gewesen; daher sich die Einwoner von Bari an die Griechen schänd-

lich

lich wieder ergeben, und so gar entschlossen gewesen, den Melus, als den vornehmsten Urheber des Abfalles, an die Griechen auszuliefern. Melus mus also insgeheim sich mit der Flucht retten; über Asculum — Benevent, nach Capua. Ueberal habe er Mittel zu dem Vorsatz zusammen gesucht, sein Vaterland der griechischen Tiranney zu entreissen. Die Frau des Melus, Maralda, (du Cange schreibet Marantha) und sein Sohn Argyro sind ausgeliefert und nach Constantinopel geschafft worden. Auch diese Nachricht ist uns nicht unerheblich. Melus, wenn er dem teutschen Reiche ferner anhängen wolte, war von nun an von dieser Frau so gut als geschieden; wenn wir auch gar nicht darauf rechnen, daß das Gerücht zugleich sehr bald gar den Tod dieser Frau ausbreiten konte.

Im Jahr 1013 thut Heinrich den Zug nach Italien; seine Gemalin ist auch dabey; indem die feierliche Krönung für Beide mit zum Zwek gehörte; die auch im Jahr 1014 geschehen ist. Ich wil eine andre Anmerkung beibringen, die gewis zu manchen Aufgaben, wie doch so weit entlegene Herren und Frauenzimmer sich einander kennen lernen und heiraten konten, eine sehr wahrscheinliche Auflösung gibt. In dem Gefolge des Königs oder Kaisers, er mochte da oder dort Hofstatt halten, befanden sich auch sehr viele von dem vornemsten Frauenzimmer. Ich habe es aus einer Urkunde, die ebenfals im codice *Udalrici* Bamberg. erhalten worden ist, (n. CXX. in Eccards corpore histor. medii aeui tomo 2.) darin finde ich — — denique pro *filiabus* nostris petimus, ne vmquam cogantur in seruitium pedissequarum, excepta italica

ex-

expeditione; tunc quidem proficiſcantur. Es iſt alſo gewis, daß ſich die vornemen baieriſchen Herrn ganz gern es gefallen lieſſen, daß ihre Töchter auf den ſo genanten Römerzug, oder Reiſam regis, nach Italien, mitgehen müſſen; aber in allen andern Fällen wollen ſie es nicht mehr einwilligen. Da alſo die Königin Kunigunde iezt mit ging, um gekrönt zu werden: ſo iſt es freilich ganz glaublich, daß auch baieriſche vorneme Töchter, ihr zu Dienſt und Ehren, dieſe Reiſe haben mitmachen müſſen. Hier ſähen wir eine ſehr ſchickliche Gelegenheit, wie die Eberspergiſche Willepirg, die zu einem der älteſten Häuſer in Baiern gehörte, deren Brüder gewis mit gereiſet ſind, mit dem Melus hat bekannt werden können. Auf dieſem Zuge wird Apulien — wieder dem teutſchen oder römiſchen Reiche unterworfen; und gerade ins Jahr 1014 ſezt Hoffmann (annal. Bamberg. p. 50. der Ausgabe des Herrn von Ludewig); Vitus Arenpek in chronico Bajoar lib 4. c. 18. (ohne Zweifel ex vita Henrici S. wie es auch in vita S. *Mainwerci* eben daher iſt.) die Ernennung des Melus zum Dux Apuliae. Poſt reparatam et imperio redditam Apuliam, *Ismaelem* (iſt einerley mit Melus), *nepotem ſuum* (ex ſorore) Bambergae — — ſepultum, *ducem Apuliae* inſtituit. Ich wil hier eine Vermutung anbringen, die vielleicht nicht ganz unwahrſcheinlich iſt. Vielleicht darf man gar wohl annemen, daß Melus dieſen ganzen Anſchlag einer Rebellion ſchon ſeit einiger Zeit mit dem Adalbero, Herzog von Cärnthen und Markgraf von Verona und Iſtrien überleget habe. Er muſte es wiſſen, daß die Krönung des Kaiſers Heinrich noch vor ſich gehen ſolte; daß dis alle-

zeit mit einem ansenlichen Zuge von Kriegesvolk ge=schahe; er konte also auf teutschen Beistand, iezt ganz gewis rechnen; und durch den Markgraf von Verona konten sehr leicht geheime Unterhandlungen darüber gepflogen werden. Gesezt, Melus hatte durch Verräterey der Einwoner in Bari seine Frau schon im Jahr 1012 verloren, daß sie sie ausgeliefert hatten nebst einem Sohn Argyrus; so konte er, wenn er dem teutschen Reiche anhing, sie schon als verloren ansehen. Und nun konte der Herzog von Cärnthen, Adalbero sehr leicht dazu helfen, daß Melus eine nahe Verwandtin von ihm heiratete, und also desto mehr so wol sich teutschen Beistand versprechen, als auch umgekehrt für einen treuen Vasal angesehen werden konte. Auf dem Römerzuge kam die junge ebers=perzische Gräfin, Willebirg, im Gefolge der Kaiserin mit; und nun ist kein Zweifel, daß selbst der Kaiser eine solche Heirat sehr gern gesehen und möglichst befördert haben mag. Hier dächte ich fänden wir in der Lage der Sachen, gar keine Schwierigkeit; alles kan man vielmehr als wahrscheinlich ansehn. Wüsten wir nur etwas mehr von dieser Empörung des Melus in Italien, die von manchen Schriftstellern, dem Anfange nach schon ins Jahr 1009 gesezt wird; wüsten wir, ob die Angehörigen seiner ersten apulischen Frau, nicht gerade ihm in diesen Vorhaben stets entgegen gearbeitet haben; ob Melus nicht schon indes mit dem Adalbero, da er noch Markgraf von Cärnthen, unter dem Herzog Conrad war, über dieses Vorhaben geheime Unterhandlungen gepflogen habe: so könten wir den nächsten Grund finden, warum Heinrich den jungen Conrad, des 1012 ge=

stor=

storbenen Herzogs Sohn iezt übergangen, und den Adalbero zum Herzog von Cärnthen gemacht habe. Jezt weis man gar keinen Grund, gar keine Ursache anzugeben. Denn, daß einige neuere vermuteten, Conrad möge gar zu jung gewesen seyn: beweiset nicht nur gar nicht, daß indes andre nicht als Vormünder ihm hätten beigesezt werden können; sondern es schikt sich auch nicht; weil dieser Conrad mit seinem Vetter schon im Jahr 1019 des Adalbero öffentlicher Feind ist, und ihn in Schwaben überwinden und nötigen konte, manche ehemalige Güter daselbst nun faren zu lassen. Wäre aber Melus schon mit dem Adalbero in Unterhandlungen gewesen, so liesse sich dieses alles gut erklären, und diese Heirat mit einer Verwandtin, vielleicht wider den Willen des alten Graf Ulrich von Eberesperg. (der so ernstlich klagete über Neuerungen, wider die Geseze;) wäre sehr begreiflich. Das Stillschweigen der eberspergischen Chronik kan uns gar nicht befremden; sie ist nicht gleichzeitig genug. Willepirg wäre seit 1013 in Italien oder Apulien; begäbe sich, nach der Niederlage des Melus 1019 oder 1020 zu eben diesem Adalbero nach Cärnthen; weil sie bey ihrem Vater und Brüdern eben nicht gerne gesehen wurde. In Cärnthen bliebe sie, bis Adalbero selbst im Jahr 1035 vom Kaiser Conrad abgesezt wurde; nun ist ihr Vater todt; ihre Brüder werden mitleidig, und helfen ihr endlich zu einem ruhigen Leben in der Abtey Geissenfeld, wo ihre Tochter Gerbirg, regis graeci filia, Aebtissin wird. Es kann seyn, Willepirg hatte nach des Melus Tode in Cärnthen wieder geheiratet: so hat sie noch 1 oder 2 Töchter aus dieser andern

Ehe. Wenn sie von Melus die Gerbirg und Hadumot schon hatte: so könte Ulrich die Hadumot noch selbst gesehen haben, die vielleicht sich bey seinem Sohn Adalbero eine Zeitlang aufhielt; dessen Gemalin nachher ihrem Sohn Ulrich, den Hadumot hier in den eberspergischen Gütern von N N. in rechtmäsiger Ehe hatte, einige Güter ausgesezt hat. Ich solte denken, diese Vorstellungen seien nicht unwahrscheinlich; es ist wenigstens bey dem steten Stillschweigen oder Mangel bisheriger Nachrichten, gar keine Hindernis und Widerspruch dagegen anzutreffen; und selbst das Stillschweigen der 2 eberspergischen Chroniken, läßt sich erklären. Ich finde gar kein Merkmal, daß das Eine Exemplar dieser Chronik wirklich schon aus dem eilften Jahrhundert herrüre. Gesezt also, es ist der erste Versuch im Ende des 12ten oder Anfange des 13ten Jahrhunderts gemacht worden: so gienge doch den Verfasser das Kloster Geissenfeld nicht näher an; er bekümmerte sich also auch nicht darum, in welchem Verstande der Vater der Gerbirg rex graecus hiesse; er wuste, nach was für jus publicum die älteste Geschichte der Klöster eingerichtet wurde; er wolte also das Wahre oder Falsche nicht untersuchen.

§. 26.

Warum Melus Nepos Henrici heisst?

Allein das ist noch eine neue Erscheinung; Melus heißt *Nepos* Henrici, und er hat nach dieser Erzälungsart, dieses Familien Verhältnis schon eher, als er diese Würde dux Apuliae erhält.

Wie

Wie ist dis zu verstehen? Hoffmann hat allerdings sonst fast überal gute Nachrichten mit Geschmak und Fleis gesamlet; indessen ist uns doch auch gar kein altes Zeugnis, vor seiner Zeit, davon übrig oder bis iezt bekant, wonach man dieses Beiwort, Nepos, sich gut oder leidlich erklären könte. Es mag immer gar in recht weitläuftiger Bedeutung genommen werden; aber ich seye noch immer keinen Zusammenhang, denn eine Verbindung durch irgend eine Heirat müste doch hergehören, um den Melus alsdenn mit Nepos gegen den Kaiser zu beschreiben. Und gleichwol sind wir auch davon nicht gewis, ob Hoffmann es nicht so gar in näherer gewönlicher Bedeutung genommen habe? Dieser Ausdruk hat mir manches Nachsinnen verursacht. Auch Sophia Ottonis 3 Schwester wird von dem Gobelinus des Kaiser Heinrichs 2 Schwester genent; und in 2 Diplomatibus, bey Leukfeld in antiquitat. Gandershemensibus p. 115. nent sie Heinrich selbst soror und consanguinea; und es ist doch weitläuftig genug. Wenn Hoffmann eine bekante Stelle des Ditmar von Merseburg, eben so verstanden hat, wie es manche Gelerte noch nach ihm gethan haben: so muste er glauben, Kaiser Heinrich hatte noch 3 Schwestern, ausser der Gisela, die nach Ungarn verheiratet worden; und da könte er sich gar wol eingebildet haben, Melus seie der Sohn von einer solchen ältern Schwester des Königs, von einem der vorigen Marchionum Carinthiae und Veronae, oder von einem ehemaligen Herrn unter Otto dem 2ten, über einen Theil von Apulien; wie ihn Wilhelmus von Apulien sich so beschreiben läßt, daß er von Geburt kein

Grieche, sondern ein Landeseingeborner seie. Und so fänden wir wieder eine nähere Veranlassung, daß Melus lieber ein Vasal des teutschen Reichs werden wollen; wie es sein Vater gewesen wäre. Denn, daß nunmehr es ausgemacht ist, die Stelle des Ditmar dürfe nicht also verstanden werden, (Origines Guelficae tom. 4. p. 432.) hat nicht hindern können, daß Hoffmann zu seiner Zeit sie dennoch noch unrichtig verstanden habe. Die ganz vorzügliche Ehre, welche Heinrich dem Melus bey seinem Begräbnis erwiesen, daß er selbst mit zugegen gewesen, und ihm den Namen rex graecus in der Grabschrift geben lassen; konte den Hoffman gar wol dahin bringen, ihn als wirklichen Verwandten des Kaisers anzusehen. Indes mag es auch gar sein eigner Irtum heissen; wir wollen weiter nichts darauf bauen; rex graecus ist uns genug; mag ihn Heinrich in der Urkunde, wodurch er ihn zum Herzog von Apulien gemacht hat, nepotem, nur ehrenhalber genennet haben.

Dis ist also die Reihe meiner Vorstellungen. Melus hat seine Gemalin verloren; sie ist in Constantinopel; sie ist vielleicht todt gesagt worden. Er lernt, kan ich annemen, die Ebersperg'sche Willebirg kennen, die mit dem Römerzuge unter dem Gefolge der Kunigunde iezt nach Italien kommen war. Er heiratet sie; gesezt 1014 oder bald nachher. Daß der Kaiser Heinrich es sehr gern gesehen habe, ist wol kein Zweifel. Er konte immer desto mehr hoffen, daß Melus nun die Ergebenheit gegen das teutsche Reich fast notwendig beibehalten müsse: so wenig es dem ebersperg'schen Hause mag angenem oder anständig geschie-

nen

nen haben; desto eher ist es uns begreiflich, daß diese Willepirg gleichsam vergessen wird, und von ihr in den baierischen Chroniken nichts vorkomt. Sie blieb ohnehin in Apulien; bis zu der Zeit, da Melus die Schlacht bey Cannas verliert, im Jahr 1019. er gehet wieder heraus zum Kaiser um Beistand zu holen; aber 1020 stirbet er zu Bamberg. Heinrich gibt ihm auf einer Grabschrift den Titel, rex graecus. Nun mag der alte Graf Ulrich der noch bis 1029 lebt, und der grossen Catastrophe zu siehet, unter Kaiser Conrad die Tochter der Willebirg, Hadumot gesehen; auch wol bey sich behalten haben. Die Mutter aber hat sich vielleicht noch in Cärnthen aufgehalten, mit der 2ten Tochter Gerbirg, (die etwa schwächlich oder gebrechlich gewesen, und eine Reise zum Grosvater iezt nicht unternemen können.) bey dem Herzog Markgraf Adalbero, ihrem nahen Verwandten. Sie bekomt hier Gelegenheit wieder zu heiraten, davon die Tochter Cuitkard, nachher vorkomt in Geissenfeldischen Nachrichten. Wie Adalbero vom Kaiser Conrad 1035 abgesezt und gar aus Cärnthen vertrieben wird, begibt sich Willepirg mit ihm zu ihren Brüdern nach Ebersperg. Ihre Tochter Gerbirg wird Aebtissin des neuen Klosters Geissenfeld; sie wil auch ihr Leben da beschliessen; und Adalbero wil da begraben seyn; welches seine 2 Söhne auch durch eine Schenkung erhalten.

Unter Kaiser Conrad hatte sich alles geändert; so gar des Kaiser Heinrichs neues Bisthum Bamberg wurde iezt sehr mitgenommen; der Bischof von Augspurg, Bruno hätte es gern gar wieder aufgehoben gesehn. Hoffmann redet ziem-

lich deutlich davon, und in Joh. Staindels Chronicon (tomo 1. Oefelii) stehet, bey dem Jahr 1025 schon: Bambergensem episcopatum conabatur destruere (Conrad), impellente fratre Heinrici, Brunone, ep. augustano, qui permiserat regiae omnia praedia ad se pertinentia, filio eius contradere. Es ist zu glauben, daß die unglückliche Wendung der Sachen in Italien, die Kaiser Heinrich durch den Melus, und die Normannen, wider alle bisherige Hoffnung, sehr herunter gebracht hatte, es mit sich gebracht hat daß von dem Melus niemand weiter reden wolte; man hassete gar das neue Stifft Bamberg, wo er als griechischer König begraben lag. Und wenn Willebirg vielleicht gar sich in dieser Heirat mit dem Melus übereilt hatte, ohne Einwilligung des Vaters und der Brüder: so ist es noch mehr begreiflich, daß sie eine Zeitlang sich ausserhalb der väterlichen Güter, in Cärnthen aufhalten müssen. Bey dem Unglük des vertriebenen Adalbero aber, haben sich die Brüder natürlich aus Mitleiden dazu entschlossen, ein Kloster zu stifften, worin Mutter und Tochter ihren anständigen Unterhalt hätten; selbst für die Luitkard hat Willibirg eine Präbende in Geissenfeld gestifftet, (Hund. tom. 2. p 248) — praedium *solari*, cum fundo ecclesiae et silua et mancipiis IX, molendino et pratis, ac omnibus, quae ibi *haereditario* jure possedit ea lege, ne cuiquam in beneficium detur, — — — sed in praebendam praefatae filiae suae L. et in memoriam suae animae (der Donatricin) defunctique mariti, *Weriganti &c.* Nemlich von diesem andern Manne, Werigand hatte die Willepirg Güter, die sie hieher vermachen konte. Daß

aber

aber du Buat, und andre die Willebirg haere-
dem ex asse der eberspergischen Güter genent
haben, ist ganz ohne Grund, und wider die Chro=
nik. Willepirg, Gerbirg und Luitkard ge=
niessen also ihre anständige Erhaltung aus diesem
Kloster Geissenfeld. Im Hund ist doch eine gros=
se Undeutlichkeit. Pag. 245 schreibt er: Auentinus
adscribit illi (Willebirgae) adhuc alias *duas* filias;
Hadmuot et Luitkard; *cuius* (Leutkardae würde
dis heissen;) maritus *Wergandus*, (vt puto supra
nominatus testis fundationis; in Heinrichs 3.
Bestätigung, comes Wergandus de Mosbach;)
Num. p. 248 stehet, von der Willebirg, sie stift=
tet, in memoriam suae animae, defunctique *ma-
riti* Werigandi; dis zieht man natürlich auf Wil=
lipirg; ihr Mann Werigand, solte auch ein
Andenken haben. Dis solte doch erläutert worden
seyn; ist Werigand maritus der comitissa Wille-
pirg: so ist er nicht der Luitkard maritus. Der
Feler ist ohne Zweifel in dem gemachten Auszu=
ge. Leider sind die meisten Klosterurkunden nur
Summarien, kurze Auszüge; nur der Haupt=
inhalt; nemlich dem Kloster lag alles an den ge=
schenkten, oder geschenkt seyn sollenden Gütern;
alle übrigen historischen Data wurden nun weg=
gelassen, (wenn es je so viele wahre förmliche gan=
ze Urkunden gegeben hat.) Man könte aber auch
annemen, Werigand, maritus, Leutkardae seie
ein andrer Graf gewesen. Ich bezweifle es aber
nicht, daß diese Willebirg einen Graf Weri=
gand, nach dem Tode des Melus gehabt habe,
der auch folglich eher gestorben, ehe sie nach Geis=
senfeld sich begeben.

Wenn man diese Urkunden volständiger und genauer hätte, würde ich nachsuchen, da in dieser Stifftung eine Präbende für die Leutkard vorkomt und maritus nicht von ihr verstanden werden kan; denn ihr maritus hies dort Wergandus comes de Mosbach;) ob nicht anstatt der Buchstaben Werig. hier Argyr. zu lesen seie? Da wäre doch ihres Mannes Name; wofür man aber, als ganz unbekant, den änlichen und deutlichen, Werig. gezeichnet und Werigand erklärt hätte. Und nun läse man noch einmal so gern,

Hac jacet in tumba Gerbirgis; filia regis
Graeci; structoris Eberhardi quae fuit neptis.

Wenn ich den Stein selbst ansehen könte, suchte ich auch noch mehr, ob dis Wort nicht selbst Argri möge gelesen werden; A und R ist oft Ein Zug; den konte man für Gr lesen; und zwischen G und r kan gar wol ein kleines u oder y stehen; aber nun schikte sich zu gr. sonst nichts als aeci; weil weder Mabillon noch irgend jemand damalen, als er es so schrieb und drucken lies, an den Argyrus oder Melus gedacht hat.

§. 27.

Ob Udalricus, marchio Creinii und Udalricus, Gemal der Sophie aus Ungarn, einerley sey?

Graf du Buat hat tomo 2. der origin. gentis boicae, p. 257 folg. behauptet, Udalrich, Sohn der Hadumot, der Tochter der Willipirg von Ebersperg, seie eben der Marchio Carinthiae, der die Sophie aus Ungarn geheiratet habe, welche vorher mit Wilhelm Markgraf in Thüringen,

schon

schon versprochen gewesen, und nach Ulrichs Tode, 1070, den Herzog Magnus von Sachsen geheiratet habe; deren Tochter, Wulfhild, Herzog Heinrich in Baiern geheiratet habe.

Diese Aufgabe gehört allerdings mit in die Historie unserer Willepirg; indem der gelerte Schriftsteller voraus sezt, Hadumot, ihre Tochter, oder Hazicha, habe den Graf Popo, aus Weimar geheiratet, und sein Sohn, Udalrich seie der Gemal der ungarischen Sophie worden. Er hat alle Stellen des annalista Saxo zusammen gestelt, welche diese Sache, der Grafen von Weimar, und diese Sophie angehen; er vergißt aber, daß monachus Weingartensis geradehin es so erzälet, diese Sophia, Mutter der Gemalin des Herzogs Henricus superbus habe vorher mit einem Gemal aus Cärnthen, den Marchio Popo erzeuget. Diese klare Nachricht hat er gleichsam wissentlich übersehen; und doch mus der Verfasser der historia Welforum wohl gewust haben, was die Mutter der Wulfhild angehet, deren Kinder er noch dazu sehr umständlich meldet. Da es nun völlig so aussiehet, Graf du Buat hat blos auf die Gleichheit der Namen gesehen; es aber gewis genug ist, 1, daß es zu gleicher Zeit mehrere Udalricos und Willipirgen gegeben hat; 2) daß annalista Saxo und monachus Weingartensis hier sich durchaus nicht vereinigen lassen; 3) annalista Saxo so oft hievon redet; und zumal weiter bey dem Jahr 1106 sehr viel gesamlet hat, wo er den Tod Herzogs Magni erzälet, der die Witwe des Udalricus de Wimmar geheiratet hat: so ist es wol der Mühe werth, diese neue Aufgabe etwas näher zu untersuchen.

Ich

Ich wil nur zum voraus erinnern, daß annalista Saxo zweimal gesteht, die wahre Verwandschafft zwischen Wilhelm, etiam marchio aquilonalis et frater suus Otto, mit Graf Wilhelm und Otto, 2 Söhnen des alten Graf Wilhelm von Weimar, seie nicht recht bekant. (1) beim Jahr 1046, licet nomina et ordo eiusdem consanguineitatis certius non teneatur: 2) dis wiederholet er beim Jahr 1056. Nun komt er beim Jahr 1062 wieder auf diese 3 Brüder des alten Graf Wilhelm, der 1003 gestorben ist, und senex venerabilis heisst; und sagt: Wilhelmus marchio reuersus in Thuringiam, dum redire in Hungariam et sponsam suam, Sophiam — abducere parat, —— mansione secunda obiit. Sponsam eius, Sophiam, aus Ungarn, Schwester Königs Ladislai, Odalricus, marchio Carentinorum, cognatus eius, accepit. Marcham vero frater eius, *Otto* de Orlagemunde obtinuit. Horum scilicet *Wilhelmi* et *Ottonis*, Marchionum, frater fuit Popo; *qui habuit filium* Odalricum, qui sororem Ladislai, regis Ungariae Sophiam, duxit vxorem; quae genuit ei juniorem Odalricum, qui accepit filiam Ludouici, comitis de Thuringia. Hier hat annalista uns zwar einen Sohn des Popo gemeldet, *qui habuit filium* Odalricum: aber er hat seine Gemalin nicht angezeigt.

Nun findet sich in dem codice traditionum Ebersperg ein Udalricus, Sohn der Hadumot; num. 54. haec eadem Richlind, (n. 51. Adalberonis vidua,) *Udalrico*, qui filius erat Hadumodae, filiae *Willipirgae*, sororis Adalberonis (eine und dieselbe Willebirg,) dedit praedium Peringin — — vt, si idem Oudalricus vita decedat, absque pro-

prole de legali nobilique matrimonio procreata, so fält es an das Kloster Ebersperg. Hierauf beziehet sich in libro concambiorum num. 10; cum Udalricus, Marchio Crainensis, nepos Adalberonis comitis, per traditionem Richlindis praedia Peringin — — possideret, *ante quam nupsisset*, ea tertio Heinrico caesari, petenti, tradidit. Dieses ist alles ganz deutlich. 1) Hadumot, Ulrichs Mutter, ist eine Tochter der Willebirg, welche des Adalbero und Eberhard Schwester war. Es wird auch im chronico Ebersperg. ausdrüklich gemeldet, daß ihr Grosvater, der alte Graf Ulrich, sie noch als virgo, (unverheiratet) gesehen; als die einzige Enkelin, von der Willepirg; er starb 1029. 2) Richlind schenkt im Jahr 1045, da Adalbero gestorben war, an den Ulrich, Sohn der Hadumot einige Güter. 3) Ulrich schenkt diese Güter an den Kaiser Heinrich den 3ten; und dieser sol in hora mortis suae seiner Gemalin Agnes aufgetragen haben, diese Güter dem Kloster wieder zu geben. Heinrich 3. starb 1056. Da ist Ulrich noch nicht verheiratet, scheinet auch nicht heiraten zu wollen, indem er diese Güter weggibt; die doch, nach dem Willen seiner Tante auf seine rechtmäsigen Erben fallen solten.

Nun schliesset du Buat: Ulrich ist der Hadumota Sohn; der Graf Popo von Weimar, hat einen Sohn Ulrich: folglich hat Popo diese Hadumot geheiratet. Nemlich, wenn es sonst keinen Graf Ulrich damalen gegeben hätte; wäre dis ganz gut. Aber wie unsicher ist dieses? Und ist es denn an dem, daß Marchio *Creinii*, wirklich eben so viel ist, als Marchio *Carinthiae?* Ich glaube es nicht. Folglich kan ein Markgraf von Cärnthen

Ul=

Ulrich, de Wimmar, von einem Ulrich, marchio Creinii, gar wol verschieden seyn, der noch dazu keine Kinder hatte; jenem wird aber Odalricus junior beigelegt. Noch dazu, Ulrich sol eine Schwester des Königs von Ungarn Sophiam, wenigstens 6 Jahr gehabt, und einen jungen Graf Ulrich, mit ihr gezeuget haben, der nachher auch eine junge Gräfin aus Thüringen geheiratet hat. Dis schikt sich alles nicht zu dem Ulrich, der der Hadumot Sohn und marchio Creinii ist. Dieser hat nicht geheiratet, und daher die Güter — an Kaiser Heinrich den 3ten gegeben. Es ist ist nicht mit den ebersbergischen Urkunden zu reimen, daß dieser Ulrich gar 3 Söhne gehabt haben sol, wie du Buat, B. 9. p. 128 behauptet. Nun ist weiter der monachus Weingartensis, wie ich schon angefürt habe, mit dem annalista Saxo gar nicht zu vereinigen. Weingartensis sagt, die Sophia aus Ungarn, deren Tochter Wulfhild Herzog Heinrich geheiratet, seie vorher mit einem marito ex Carinthia, die Mutter von einem Markgrafen Poppo; so stehet in arbore Chronologica bey Hrn. von Leibnitz, tom. 1. scriptor. rerum brunsuic. p. 800, Herzog Heinrichs des 3ten Gemalin, seie Wulfhild gewesen, filia Magonis, ducis Saxon. et Sophiae (des Königs von Ungarn Schwester,) quae (Sophia) ante Magonem *maritum habuit quemdam de Carinthia*, ex quo genuit Poponem, marchionem. Dieser Popo kan gar nicht zu den Söhnen des alten Grafen Wilhelm de Wimmare, gehören; also ist die Vorstellung des annalista, Poppo seie der Schwiegervater dieser Sophia;) unmöglich zu vereinigen. Ihr Gemal, aus Cärnthen, (Markgraf) zeugt mit ihr ei=

einen Markgraf Popo: bey dem annalista aber ist Sophia die Mutter eines jungen Ulrichs, der aus Thüringen heiratet; wie sein Vater Popo, aus Thüringen war. Du Buat fürt beide Stellen an, tomo 2. p. 256. 257, aber er läßt sich gar nicht darauf ein, daß Sophia und Ulrich einen Sohn Popo haben; da annalista einen Sohn Odalricus ihnen beilegt. Dis sind ja notwendig 2 verschiedene Udalrici, die zweierley Söhne haben; und Ulrich Sohn der Hadumot, hat gar nicht geheiratet.

Rubeis hat in monum. Aquil. einige alte Bruchstüke angefürt von Urkunden, die wol fast in diese Zeit gehörten, nur sind die angegebene Merkmale der Zeit nicht zu verläßig genug; ich habe auch das Buch nicht selbst, sondern mus es aus der archontologia Carinth. parte 2. p. 54 nur abschreiben. Es wird das Jahr 1040 und indictio 14, und das 6te Jahr Kaiser Heinrichs angesezt: illustris Azzica (ist keinesweges Hadumot;) solius nobilitatis compos, patre Vecellino et Vilperga, nobilissima matre *Istriensium* (nicht zu Ebersberg; weit genug davon.) quondam comite et comitissa procreata, — — — dat igitur praedicta domina Azzica, consensu dominae Wilpurgae, matris suae, adhuc viuentis, et consensu domini Udalrici, filii sui — und in noch andern Stüken, Vdalrico, Marchioni in certis locis *Istriae* — — Hier siehet man, wenn des gelerten du Buat Gewonheit gültig wird, so gleich alle die Namen, von denen er so viel erfindet; Wezelinus oder Vecilo, Wecelus, ist sonst Werinharius; (monumenta histor. Tegernseensia *Pez.* tom. 3. p 515 *Werinher*, ciuilitatis caussa *Weczil* dicebatur.) Willepirg.

pirg, Ulrich, auch, wie er wil Azica; zum Glük ist die deutlichste Localität dabey; in Istriae partibus, dahin Ebersperg nicht gezogen werden kan. Ich denke, daß dis Eine Beispiel hinreichen wird, Leser zu gewinnen, daß sie nicht zu geben, ous einerley Namen, wenn auch in einerley Zeit, sogleich einerley Personen zu machen. Es bleibet der Ort noch übrig; wenn der unbestimt bleibet, so entstehet durchaus keine Gewisheit. Ich beharre also dabey, VIricus, marchio Creinii, Hadumodae Sohn, und Enkel der Willebirg, Gräfin von Ebersperg: ist nicht der Ulrich de Wimmare, Carinthiae oder Istriae, von dem annalista Saxo redet, der ihn zum Sohn des Poppo macht, ohne doch Hadumot als Mutter des Ulrich zu nennen. Vielleicht hilft uns die Zeitrechnung. Herzog Welf, 4, erster Herzog von Baiern, Vater dieses Herzogs Heinrichs, der die Wulfhild, Tochter der Sophia heiratet: hat die Judith aus Flandern geheiratet; aber wenn? In der historia de guelfis c. 8 wird erstlich erzälet, daß er Augspurg eingenommen, und den Bischof gefangen gesezt; und nun folget accepit autem reginam Angliae tunc viduam, filiam scilicet Balduini, comitis Flandriae, in vxorem, ex qua duos filios — progenuit etc. Augspurg ist 1080 von ihm erobert worden; allein ist diese Heirat mit der Flandrischen Judith auch wirklich hinter 1080 geschehen, weil sie hier erzälet wird, erst hinter der Einname dieser Stadt? Nein. Ich würde von der Sophia selbst es berechnen. Im Jahr 1070 starb ihr erster Gemal Ulrich aus Cärnthen; nach dem annalista; also etwa 1072 ist sie Gemalin des Herzog Magnus in Sachsen; Wulfild, ihre erste

erste Tochter, ist also wol 1073 geboren; und da sie schwerlich viel unter dem 20. Jahre mag verheiratet worden seyn: so wäre diese Heirat mit dem baierischen Herzog Heinrich, gegen 1090 anzusetzen; vxorem *iam dudum* viuente patre, de Saxonia accepit, filiam Magmonis et Sophiae. Sein Vater Herzog Welf ist 1071 Herzog worden, nach dem Otto; er hat vielleicht eben jezt die Judith geheiratet; er ist 1091 nach Palästina gezogen; (chronic. incerti auctoris tomo 3. Canisii edit. Basnagii p. 257) und 1101 zu Paphos gestorben, (annalista Saxo). Der ältere Bruder folgt als Herzog, Guelfo 5, und hat die Mathild, Bonifacii marchionis Tochter, geheiratet, 1089. Heinrich, der Bruder, sol auch *iam dudum*, viuente patre geheiratet haben; also etwa auch um diese Zeit. Da wären die beiden Brüder, Guelfo und Heinrich etwa 20 Jahr alt, wenn die Mutter Judith erst, 1071 diesen Herzog geheiratet hatte. Ihr erster Gemal König Harold ist 1066 umgekommen, (annalista Saxo;) sie ist wol nicht lange Witwe blieben; also zwischen 1068—1070 fiele die zweite Heirat. Um eben diese Zeit, 1070 stirbet der Sophie erster Gemal Udalricus aus Cärnthen; und sie wird Witwe, und heiratet den Herzog Magnus; ihre Töchter also, und die Söhne des Herzog Welfo wachsen zu gleicher Zeit heran, bis etwa 20 Jahre; da heiratet also Heinrich in Baiern die Wulfild aus Sachsen.

Der Ulrich aber, Sohn der Hadumot, von Ebersperg, gehört nicht nach Cärnthen, auch nicht nach Weimar.

Hiemit endige ich diese mühsame Untersuchung; und wil nur noch einen Versuch der hieher gehörigen Zeitrechnung anhängen; damit Leser so gleich im Stande sind, in Absicht der Zeit sich gleichsam an etwas zu halten.

Anhang.

Nachtrag zu Seite 98. 99.

Ich habe zu spät ein Blat wiedergefunden, dessen Inhalt zu S. 98 gehört, und die Verwirrung vieler Schriftsteller mit den 3 Abteien betrift, die man alle dem Einen Adalbero beigelegt hat. Dieser Nachtrag ist aus eines Priors zu Ebersberg, Namens Vitus, Chronica Bauarorum genant, welche in der öfelischen Samlung, 2ter Band S. 707, folgg. angetroffen wird. Dis Chronikon ist zu Ende des 15ten und im Anfange des 16ten Jahrhunderts gesamlet worden.

Pag. 710. komt schon manches vor, das hieher gehört. Vitus erzält vom Kaiser Otto dem ersten oder Grossen; er habe diese Söhne gehabt, Otto, 2; Wilhelm, Erzbischof zu Mainz; und Rudolf, dux Saxoniae (Sueuiae); filia quoque Richlindis vocabatur, quae fuit proaua S. *Richardis*, vxoris scilicet *Udalrici*, comitis de Sempt; qui postea vna cum *Richarda* contorali sua, tres Abbatias fundauit, *Ebersperg*, *Geissenfeld* et *Cuebach*, prout in sequentibus patebit. Hier ist wieder eine neue Meinung, über des monachus Weingartensis Stelle, Richard habe vnum de majoribus comitibus Baioariae geheiratet. Dort wurde ein Adalbero, und von Sundheim (dessen genealogische Samlungen, auch in diesem

zwei=

zweiten öfelischen Bande stehen;) Eberhard, und gleich daneben Adalbero, (S. Seite 97) supplirt; hier macht Vitus gar den Ulrich (den Vater dieser 2 Brüder) zum Urheber der 3 Klöster; ohnerachtet Geissenfeld mehrere Jahre hinter des Ulrich Tode erst gestifftet worden. Und nun gehet dieser Vitus ganz ab von den 2 ebersbergischen Chroniken; und sagt, Udalricus *tres filios habuit*, qui pariter in iuuenili aetate mortui sunt; habuitque vnicam filiam, nomine *Willibirgam*, quae habitum religionis in monasterio Geissenfeld assumens, quod pater eius fundauerat; et ibi moritur bono fine. Habuit et adhuc vnam filiam, ex concubina natam, Rutrudis nomine. Dis ist der Inhalt von c. 19. Da es ganz gewis ist, daß Vitus unser ebersbergisches Chronikon gesehen hat; so ist diese wissentliche Veränderung des Inhalts, mit Recht auffallend. Vitus war von der gemeinen Sage, daß Ein einziger vornemer Graf in Baiern alle 3 Abteien gestifftet habe: zu sehr eingenommen; er wil dem Stiffter von Ebersperg die grosse Ehre lassen, auch jene beiden gestifftet zu haben. Nun färt er cap. 20 fort, de genealogia S. Richardis vxoris comitis *Udalrici*. Da entfernt er sich eben so sehr von jener Chronik. Richardis, coninx Udalrici genealogiam habuit ex parte matris de sanguine Ottonis M. rom. imper. Otto secundus, (solte heissen Otto scilicet;) primus, siue magnus habuit filiam Richlindis nomine; haec habuit in maritum Chunonem, comitem; ex quo genuit filiam *Itam*; haec fuit vxor ducis Rudolfi; de quo gennit filiam *Richardis* nomine, quam dedit supradicto *Udalrico* comiti. Richardis habuit fratrem, no-

mine *Welfo*, qui fuit dux Sueuiae huius nominis primus. Udalricus autem et Richardis *tres abbatias* conſtruxerunt; *Geyſſenfeld*, *Chubach* et *Ebersperg* — — Es iſt unbegreiflich, wie Vitus ſo viel Falſa hat ſchreiben können. Dieſe Richlind (Richard nent er ſie) gehört dem Sohne des Udalrichs, dem Adalbero, chronic. p. 6. und in mehrern ebersbergiſchen Urkunden; Ulrich hatte 2 Söhne und eine Tochter Willepirg. Der Mann ſcheint vorausgeſezt zu haben, er müſſe zur Ehre des Stiffters dieſes alles anhäufen; es iſt nicht wahr, daß ſeine Söhne in iuuenili aetate geſtorben ſind: kurz, Vitus folgt der ſchon gemeinen Kloſterſage; es hätte alſo ſehr viel lieber im Druk weggelaſſen werden müſſen, durch und durch, da es offenbare Fabeln oder Unwiſſenheit zum Inhalte hat. So iſt es ohne alle Anmerkungen weiter gedrukt worden, und nuus bey Leſern, die nicht ſehr geübt ſind, viel Ungewisheit oder Verwirrung veranlaſſen.

Ver-

Versuch

einer

hergehörigen Zeitrechnung.

Conrad, von Hegov, (Heubach) (Graf von Altdorf,) nachher Bischof von Costniz. gibt dem Graf Sighard von Sempta, einen Rath, Ebersperg anzulegen. Chronic. p. 4. 5. Gebhard, ein Inclusus bey Strasburg, bestätigt es. Kaiser Arnulf schenkt dem Graf manche Güter dazu p. 5.

906. Graf Sighard stirbt. p. 5. Man wil sein Grab entdekt haben. Meichelbek tom. 1. p. 157. Sein Sohn Rathold folgt; dem Arnulf Cärnthen zutheilt. p. 5

919. Rathold stirbt, nachdem er Ebersperg seinem ältesten Sohne, Eberhard, übergeben. (Megiser läßt den Graf Rathold bis 939 leben.) Dieser befestiget Ebersberg wider die Einfälle der Hunnen. Er hat noch einen Bruder, Adalbero, und eine Schwester Willipirg.

924 — — Udalrich, nachher Bischof zu Augspurg, wird von der Willipirg, seiner Pathe, in S. Gallen, wo er studirt, besucht, pag. 8.

925. 926. Herzog Burchard in Schwaben stirbt, über den besonders S. Gallen klagte. (Andere rechnen bis ins lezte Jahr Kaiser Ludewigs; also noch unter Graf Rathold. Ob in der That clerici regulares S. Augustini in dieser Zeit waren, wie die Chronik redet; ist sehr ungewis. Meichelbek pag. 159.)

927. Udalrich wird Bischof zu Augspurg.

928. Die erste Kirche zu Ebersperg wird gebauet. pag. 6.

934. Herzog Arnold in Baiern läßt sich bereden, einen Zug nach Italien zu thun, um König zu werden; ohne Erfolg.

936. König Heinrich I, Vater Otto, des ersten Kaisers dieses Namens, stirbt.

937. Hier sezt das chronic. ebersperg. p. 7. die Schlacht am Lech an, wider die Ungarn, als wenn König Heinrich und sein Sohn Otto den Sieg erfochten hätten. (Herzog Arnulf, Luitboldi Sohn, seit 907 Herzog in Baiern, begab sich zu den Hunnen, wurde wieder Herzog, bis er iezt starb. Es folgt sein Bruder Berthold.

945. Herzog Heinrich, Ottonis Bruder, folgt auf Berthold; er heiratet die Judith, Arnulfi Tochter.

943. 951. Graf Ulrich wird seinem Vater Adalbero, von Ebersperg, um diese Zeit geboren, und vom Bischof Ulrich getauft, pag. 7. 8. Dieser Ulrich hat auch eine Schwester Hadumor, pag. 8.

952. Ludolf rebellirt wider seinen Vater, Kaiser Otto; Herzog Heinrich in Baiern, des Kaisers Bruder, bekomt auch die Mark Verona und Aquileia.

955. Schlacht am Flus Lech, bey Augspurg, p. 7. Herzog Heinrich 1, Ottonis Bruder, stirbt; sein Sohn Heinrich 2, (rixosus) folgt auf ihn.

957. Ludolf stirbt in Italien. Abraham wird Bischof von Freisingen.

965 etc. Um diese Zeit stirbt Willipirg, die erste Gräfin von Ebersperg dieses Namens. Graf Ulrich, ihr Enkel, zeugt die unächte Tochter Ruthrud, von einer Concubine, p. 9.

964 etc. Adalbero, Graf von Ebersperg stirbt.

970 etc. Graf Ulrich heiratet um diese Zeit, die Gräfin Richardis aus Cärnthen, ihr Bruder, Graf Marqvard, heiratet des Ulrich Schwester, Hadumor.

(Adalbero, der nachherige Markgraf und seit 1012 Herzog von Cärnthen, ist wol der jüngere Bruder dieser 2 kärnthischen Geschwister. Vielleicht ist Henricus 2, Marchio Carinthiae, Vater dieser Kinder; der im Jahr 976 mit Herzog

Heinrich in Baiern, dem Bischof von Augspurg, Bertholdo, palatino sich wider den Kaiser Otto 2, aufgestellet hat. Da man das wahre Alter des Graf Ulrich, der 1029 gestorben, nicht weis; so kan er 80, 70 Jahre worden seyn; im lezten Fal mus seine Geburt und Heirat 10 Jahre später gesezt werden. Aventinus hat in der teutschen Uebersetzung, die Hundius tom. 2. pag. 245 citirt, angegeben, daß Adalbero und Ernst Söhne Herzog Heinrichs, (minoris?) Bertholdi Enkel, gewesen wären. So ungewis dis noch ist, könte man doch vielleicht hieraus herleiten, daß Kaiser Heinrich den Melus nepotem suum nennen konte, weil dieser die Tochter des Ulrich, (die Willebirg) geheiratet hatte, deren Mutter, Richardis, aus Kärnthen, zu des Kaiser Heinrichs Verwandten gehörte.)

971. Gero, Erzbischof von Cöln wird mit andern nach Constantinopel geschikt, die Theophania für Otto den 2ten zu holen.

973. Kaiser Otto, 1ste stirbt; Otto der 2te folgt.

674. Heinrich der 2te, Herzog in Baiern, rebellirt wider den Kaiser. p. 8.

976. Diese Unruhen, worin auch der Bischof von Freisingen, Abraham, verwikelt war, werden beigelegt; Otto, Sohn des Herzog Ludolf, wird Herzog von Baiern.

Cärn-

Cärnthen wird vielleicht getrent, von nun an. Henricus, minor, Bertholdi Sohn, bekomt Cärnthen.)

977. Die Kirche zu Ebersperg wird durch den Bischof von Salzburg eingeweihet, weil es Abraham verschworen hatte, (p. 8. steht 970.) Passau wird vom Kaiser Otto erobert, und Herzog Heinrich mus sich unterwerfen.

979. etc. Bis dahin zeuget vielleicht Graf Ulrich die Kinder, Adalbero, Eberhard und Willepirg; (alle dieses Namens die Zweiten.) Oder es wird 10 Jahr später gesezt.

980. Altmann, Sohn des miles Eberhard, wird geboren; chronic. p. 9.

982. Conrad, wird Herzog in Schwaben, hinter Herzog Otto.

983. Otto, 2 stirbt; Herzog Heinrich bemächtigt sich des jungen Prinzen Otto; läßt sich von seinen Anhängern selbst zum König machen.

984. Heinrich gibt den Prinz Otto wieder heraus; jener Heinrich (977) bekomt das Herzogthum Baiern wieder; Henricus minor mus nachgeben. (Archontologia Carinthiae.)

985. Heinrich, minor, bekomt das Herzogtum Baiern, nachher auch die Mark Verona.

990. Reginbold wird Abt zu Ebersperg, p. 9. (mit dieser Rechnung stimmen andre nicht überein, Meichelbek p. 186.) nach 11 Jahren, folgt Altmann, (durch den König Heinrich; es sind also wol mehr Jahre.)

995. Heinrich, 3. (Claudus) folgt auf seinen Vater im Herzogthum Baiern.

997. Otto, Sohn des Herzog Conrad und der Luitgard, wird Herzog von Cärnthen.

998. Gerbert, gewesener Lehrmeister Otto des 3ten, und vorher Erzbischof von Rheims, wird nun Erzbischof von Ravenna.

1000. Kaiser Otto schenkt dem Markgraf Adalbero in Cärnthen hundert mansos; diploma in Archontologia Carinthiae, parte poster. p. 199.

1001. Herzog Heinrich ist mit dem Kaiser in Rom; gegen das Ende des Jahres aber wieder in Teutschland.

1002. Kaiser Otto 3 stirbt; Herzog Heinrich bemächtiget sich der Reichsinsignien; Eccard, Herzog in Thüringen, Herrman, Herzog in Schwaben, haben auch einen Anhang; Heinrich behält die Oberhand als König. (Heinrich und Herzog Otto in Cärnthen, sind Geschwisterkinder). Mehrere italienische Fürsten laden den König ein nach Italien; Herzog Otto thut einen Zug dahin.

1003. Der Königin Cunigunde Bruder, Heinrich wird Herzog in Baiern.

1004. Heinrich läßt sich in Italien als König krönen.

1005. Conrad folgt seinem Vater Otto. im Hertum Cärnthen.

1006. Der Einsiedler Günther wird bekant.

1007. In einem Diploma Henrici 2. im Jahr 1007 komt vor, in prouincia Karinthiae et in *comitatu Alberonis*; dis ist der Markgraf **Adalbero.** **Meichelbek** p. 206. Heinrich bringt das neue Bisthum Bamberg zu Stande; die Brüder der Königin sind darüber unzufrieden; erregen Unruhen; Heinrich verliert also das Herzogtum Baiern, im Jahr 1008.

1009. 1010. Melus, Ismael, gewesener Catapan, sucht Apulien der griechischen Herrschaft zu entreissen.

In diese Zeit fält etwa die Heirat des Graf Adalbero, und seines Bruders Eberhard, aus Ebersperg; jener heiratet die Gräfin Richlind, aus Schwaben; dieser eine Adelheid, aus Sachsen.

1011. Bamberg wird eingeweihet.

1012. Adalbero, bisher Markgraf, wird nach dem Tode des Conrad Herzog von Cärnthen.

1013. Richardis, Graf Ulrichs Gemalin stirbt.

1014. Heinrich wird in Rom als Kaiser gekrönt.

(Die

(Die junge Gräfin Willebirg geht in dem Gefolge der Cunigunde mit, und wird mit dem Melus bekant, dessen Gemalin und Sohn nach Constantinopel überliefert worden waren. Der Kaiser macht den Melus zum Herzog von Apulien, der heiratet die Willepirg (und heisst vielleicht daher in weiterer Bedeutung, nepos Heinrici.) Arnoldus Erzbischof von Ravenna, des Kaisers Bruder, stirbt.

1019. Conrad, des vorigen Herzogs von Cärnthen Sohn, und sein Vetter Conrad, nachheriger Kaiser, erhalten bey Ulm einen Sieg über den Herzog Adalbero. Melus verliert eine Schlacht wider die Griechen, und gehet heraus nach Baiern, um vom Kaiser Hülfe zu erlangen.

1020. Melus stirbt zu Bamberg; der Kaiser läßt carmen regale auf sein Grab setzen. (Rex Melus, Argyrus). Zug des Kaisers nach Italien, um Apulien zu retten. Willebirg geht mit ihren 2 Töchtern, Hadumot und Gerbirg, wahrscheinlich mit heraus nach Cärnthen, zum Adalbero; weil ihr Vater und Brüder mit der Heirat nicht zufrieden gewesen.

1022. 1023. Willebirg heiratet zum zweitenmal, Graf Werigant; davon die Tochter Luitkardis.

1024. Kaiser Heinrich der 2te stirbt. Conrad folget.

1029. Graf Ulrich stirbt zu Ebersperg; in senectute, also wol 70 — — Jahre alt.

1034. Vertrag zwischen Bischof Engilbert von Freisingen und Graf Adalbero; lib. concambiorum Ebersperg. n. 5. und Meichelbek p. 230.

1035. Adalbero in Cärnthen wird abgesezt; seine Söhne Marqvard und Adalbero, bestellen nachher durch eine Schenkung, sein Begräbnis in Geissenfeld

1037. Die Brüder Adalbero und Eberhard theilen sich aequali sorte in ihre väterlichen Güter; p. 10. Eberhard stifftet Geissenfeld an der Ilm, in eben diesem Jahre; doch sol nichts wichtiges ohne Vorwissen des Abts von Ebersperg geschehen.

1045. Stirbt Adalbero, p. 11. in castro Posenbeug. Richlinde läßt comitiam in Posenbeug, ihres Bruders Sohne duci Wolfhardo, vom Kaiser geben. Wolfhard schenkt auch, n. 57. 58. unter den Urkunden. Richlind schenkt dem jungen Graf Udalrich, Sohne der Hadumot, (Tochter der Willipirg) einige Güter; die aber, wenn er ohne rechtmäsige Kinder stirbt, nach Ebersperg fallen sollen, pag. 26. num 54. Sie stirbt noch in eben diesem Jahre, num. 57.

1047. Welf, aus Schwaben, ist iezt Herzog von Cärnthen; ist eben der Herzog Welf, Bru-

ders

ders Sohn der Richlind, der folglich schon
1045 Herzog in Cärnthen war, indem
sie noch in diesem Jahre gestorben, da sie
ihm Posenbeug zugewendet hat. Man
kan also archontologiam carinthiae p. 24.
hiemit ergänzen.

1052. Adalbero, des Herzogs von Cärnthen dieses Namens Sohn, wird Bischof zu Bamberg.

1054. Argyrus, des Melus Sohn, erlangt vom Kaiser Heinrich 3, daß niemand in seines Vaters Melus Begräbnis in Bamberg, begraben werden darf.

1056. Stirbt Heinrich der 3. Kaiser

1073. Marqvard, des gewesenen Herzogs von Cärnthen Adalbero Sohn, wird Herzog von Cärnthen ꝛc.

II.

Kurze Anmerkungen

über die

Nachlässigkeit mancher Herausgeber

von

Samlungen

alter Klosterurkunden.

II

Da wir alte Klosterurkunden mit Tausenden zälen, so ist es eine ganz rechtmäßige Aufmerksamkeit oder Forderung der Liebhaber dieser Uekunden, wonach sie die offt übereilte Ausgabe derselben nach und nach näher berichtiget, und ihren Gebrauch dadurch sehr erleichtert wünschen. Ist iemand in vorlaufender Neigung gegen die zuweilen mühsame Aufsuchung solcher alten Stüke, gleichsam dankbarlich eingenommen: so kan ich dis gewis von mir sagen; da ich ehedem einige Jahre fast allein diesem Theile unsrer mitlern abendländischen Historie gewidmet habe. Allein sehr bald bin ich doch auch ernstlich unlustig uud misvergnügt worden, da ich gar zu häufige Beweise einer recht grossen Nachlässigkeit, ganz unleugbar, samlen konte. In dem Versuch, den Gebrauch der Quellen — der mitlern Geschichte zu erleichtern, habe ich einen zwar noch kleinen, aber immer doch ernstlichen Anfang, gemacht, die grossen Feler und Nachlässigkeiten der Herausgeber dieser alten historischen Stüke hier anzuziehen; ich sahe noch nicht auf die vielen Diplomata. Es ist

ausgemacht, daß dieser Versuch sehr leicht um ein grosses vermehrt werden könte. Zu gleicher Zeit habe ich insbesondre für mich über Klosterurkunden, diese Aufmerksamkeit angewendet, und von Zeit zu Zeit diese Nebenarbeit zu meinem Vergnügen, wieder hervorgesucht und fortgesezt. Jezt habe ich einige dieser Papiere wieder gefunden, und theile also meine Anmerkungen über einige solche nachlässige und unordentliche Stellen den Lesern mit; da in aller der Zeit mir doch weiter niemand darin zuvor gekommen ist. Und, wenn ich auch neuere Ausgaben mancher solcher Stüke näher ansehe, als der Codex Laurishamensis unter andern mitheilt: so sehe ich, daß eine solche genauere Critik noch immer eben so notwendig ist. Freilich mögen Leser der Ludewigischen Reliquiarum es gleichsam schon gewont seyn, daß sie mit grosser Nachlässigkeit herausgegeben worden sind; allein hiemit ist dennoch einige genauere Anzeige von sehr kentlichen Beispielen einer so grossen Unachtsamkeit, nicht überflüssig. Jedoch Leser mögen es lieber so gleich selbst beurtheilen, ob meine Anmerkungen ihnen schon unnüz sind.

I.

Ueber Hundii Metropolis.

Hundii Metropolis ist immer noch eine sehr fruchtbare reichhaltige Samlung von vielen alten Stüken; viele waren sonst gar nicht im Druk zu finden; und wenn auch die monumenta boica viele solche Diplomataria einzelner Klöster neuerlich wieder geliefert haben, und also auch sehr oft viel mehr Stüke bekant gemacht haben, als, nach dem Plane des Hundius, in seiner Samlung statt finden konten: so ist es doch sonderbar, daß auch bey der Ausgabe der monumenta boica niemand den Hundius oder Meichelbeck wieder näher verglichen hat; welche Arbeit doch schon an und für sich nötig, ausserdem aber auch zu andrer Absicht ungemein nüzlich gewesen wäre. Es ist wenigstens für die Leser nun ganz unentschieden, welcher Text ächter ist, da sich so offt eine nicht geringe Ungleichheit zwischen dem Abdruk des Hundius und der iezigen Ausgabe der monumenta boica befindet. Wenn ich Zeit genug habe, meine kurzen Anmerkungen über eine solche Vergleichung, die ich mit manchen Stüken vorgenommen habe, mitzutheilen: so wil ich auch dieses nicht unterlassen. Für iezt wil ich mich aber nur an des Hundius Werk selbst halten; und einige Proben der grossen Nachlässigkeit den Lesern vorlegen; indem ich diese Critik nicht über das ganze Werk erstreken kan.

Tom. I. p. 228 unter Episcopi patauienses, stehet gleich oben die Aufschrift, (ex Velsero de Synodo Dingolfing.)

de concilio, quod dux Thaſſilo apud Dingolvingam celebrauit.

Regnante etc. — id eſt publica Synodo.

Unter Epiſcopis Brixienſibus p. 311. kommt eben dieſes, nach allen Worten wieder vor. Regnante — i. e. publica; ganz recht folgen nun dort, p. 228 alle Verordnungen dieſer Verſamlung, Haec ſunt decreta, quae conſtituit ſancta Synodus, in loco, qui dicitur Dingolvingen, domino Thaſſilone mediante.

De die dominico — — vxor autem illius ſuo jure non priuetur, ita conſtituit.

Dis iſt alles pag. 310 unter X. Abtheilungen, nach allen Worten geradehin wiederholet worden, vom Gewoldus, unter den ſo genanten additionibus. Er ſagt, daß er es aus des Caniſius Abdruk, anno MDC. hier liefere; es iſt aber kein Wort anders oder beſſer gedrukt, als Hundius ſelbſt es vorher, p. 228 geliefert hatte. Hatte er denn gar nicht darauf Achtung gegeben!

De collaudatione — oder von der Verbrüderung, ſo und ſo viel Meſſen und Pſalmen für die Mitglieder, welche ſterben, leſen und ſingen zu laſſen: iſt in beiden Stellen gleichlautend. Sehr ungeſchikt aber folgt nun erſt. S. 311. de concilio, quod dux Thaſſilo etc. welches ganz recht voran ſtunde beim Hundius.

De popularibus legibus, p. 229. — — aut corripiantur aut excommunicentur. Wird alles wieder eben ſo abgedrukt pag. 311. 312; nur ſind

XXVIII oder XXX Abschnitte hier mit Zahlen zu sehen; und dort ist alles ohne Absäze aneinander fortgedrukt. Auch das folgende, qui resisterit domum suam, quod sehisuchen vocant etc. hat VI Abschnitte: dieser doppelte Abdruk war doch des Gewoldus blosse Nachlässigkeit.

Tomo 2. p. 16. n. XXI. steht Henrici 2 Diploma, wodurch der Altahensis Abbas *Godehard* den Zoll erhält, in villa Helingerinperk, wo ein mercatus war. Nach allen Worten wird dieses wiederholet als Diploma Henrici tertii; blos ist der Name der Gemalin und des Orts geändert. Es war also nicht nötig, dis wieder abdrucken zu lassen; es durfte blos die Bestätigung gemeldet werden.

Auch tomo 2. pag. 366 komt die ganze fundatio monasterii S. Nicolai extra Patauium vor so die Kaiserin Agnes gemacht haben sol; dieses Verzeichnis aller Güter komt nachher wieder vor pag. 371 folg. unter Pabst Eugenii Bestätigung; Gregorii pag. 372. Henrici 5 pag. 378. Bischof Ulrichs, pag. 381. Bischofs Reinbern, pag. 382 Bischof Gebhards pag. 387 bis 389. Niemalen aber ist ein Verzeichnis, mit dem andern verglichen worden, und es waren doch recht grobe Feler in den so verschiedenen Abschriften. Z. E. pag. 370 in des Pabsts Alexander Bestätigung stehet, pro vestitu autem, decem libras argenti *de manibus Papa*. Dis hat doch keinen Verstand; und in eben solcher Erzälung, pag. 368 stund ganz deutlich, de *nauibus patau*. Ich kan mir die Mühe nicht geben, — solche Berichtigungen über no-

mina locorum weiter vorzunemen; sie waren aber ganz leicht; wenn man nur je es selbst durchgelesen hätte, was abgedrukt wurde.

Tomo 3. p. 182. Ist Henrici 4 diploma integrum et illaesum vom **Hundius** völlig mitgetheilt worden. In den Additionibus aber komt pag. 186 Kaiser **Friderichs** Bestätigung, eben dieses *Diplomatis* vor, und es wird noch einmal ganz eingerükt, da doch weiter gar nichts nötig gewesen war. **Hund** hatte Kaiser **Friderichs** Bestätigung schon ausdrüklich genent, aber, als nun ganz unnüz, weggelassen. **Gewoldus** aber hat sich nicht einmal durch die vielen nomina propria locorum daran erinnern lassen, daß alles eher abgedrukt seie; auch hierin hatte **Hundius** ganz recht **Abkurzungen** gebraucht.

II.

Ueber den VII. Band der Ludewigischen Reliquien.

Das Diplomatarium Halberstadiensis Episcopatus von pag. 419 an, enthält sehr viele Beweise einer sehr grossen Nachlässigkeit. Es sind schon mehrere Stüke hievon lange vom **Leukfeld** herausgegeben gewesen, die aber nicht einmal verglichen oder angezeigt worden; in den Urkunden selbst ist eine sehr grosse Unordnung, welche freilich dem ehemaligen Samler dieser Urkunden, zu vergeben ist; aber ein ieziger Abdruk hätte doch einige Aufmerksamkeit verdienet; wenn sie auch in jener alten Zeit nicht eben so leicht statt fande. So ist num. 4. p. 425 eine **Bestätigung** vom Kaiser **Adolph**, mit dem ganzen Abdruk der Urkunde, die hier bestätiget wird; welche Kaiser **Otto** der 2te gegeben hatte. Allein eben dieses angebliche Originalstük vom Kaiser **Otto** 2, ist num. XXII. pag. 464 völlig da, und hätten einige Feler und Unrichtigkeiten in dem Stük n. IV. sehr leicht daraus verbessert werden können. In der Aufschrift p. 464 stehet ausdrüklich, der Kaiser habe proprietatem suam, quam *habuit* (nicht habent) in villa Bodenrode cuidam *Mamechoni* geschenkt. Aber von diesem *Mamecho* stehet keine Silbe in dieser Urkunde. Hingegen das erste Stük, pag. 419 enthält vom Kaiser **Otto** 1, eine **Donation**, cuidam nostro fideli nomine *Mamaconi*, tradidimus quicquid praedii vel hereditatis monasteria fratribusque, deo sanctoque Mauritio die noctuque famulantibus habere videbatur, (noch einmal) praedicto *Mamaconi*

donauimus, in pagis Deriingau, Nortduring au, in comitatu ipsius marchionis; quem (nemlich comitatum?) ipsi in beneficium concessimus in locis subscriptis, videlicet in Veltheim, in Hessenheim, in Arnaldesheim, in Bensteterdorpe, in Engelinge, in Etheim, in Sehufe, in Drogenleuo, in Neuhaldesleuo, in Valdorf; quod (was denn?) Theodericus comes pro remedio animae suae, monasterio praedicto tradere videbatur, excepto semisse; cum omnibus appendiciis — — praedicto nostro fideli Mamaconi tradidimus, donauimus, et confirmauimus — — anno regni domini Ottonis tricesimo, imperii autem quinto. Nun komt Adolphs Bestätigung, nos igitur venerabilium virorum Episcopi, praepositi, decani et capituli ecclesiae Halberstad. justis postulationibus grato concurrentes assensu, dictum priuilegium ratificamus etc. datum Muhlhusen a. 1295.

Ich konte es kaum begreifen, daß ein so armseliges so geflektes Stük, als eine ächte alte Urkunde, durch einen so grossen Kenner, als der Canzler von Ludewig war, so geradehin in den Druk gegeben worden, ohne einige Aufmerksamkeit. 1) Ist eine so armselige Zusammensezung des Stüks sichtbar, daß nur ein elender Stümper der Urheber davon seyn muste; denn man kan keinen Zusammenhang oder Verstand und Construction zusammen bringen. Entweder das erste tradidimus müste weg seyn, oder das andre donauimus. Sol es auf den Kaiser gehen, müste es auch heissen, habere *videbamur*. Aber wie gehet es nun dem Saz, quicquid praedii vel hereditatis *monasteria frutribusque* in Magd. deo sanctoque Mau-

ritio

ritio famulantibus? Ganz natürlich erwartete man, daß dieses Kloster in Magdeburg iezt etwas bekäme; und es hätte also monasterio fratribusque heissen müssen.

2) *quem* ipsi in beneficium concessimus, müste auf *comitatum* ipsius Marchionis gehen. Wie hängt nun zusammen, *quod* Theodericus comes, pro remedio animae suae *monasterio* S. Mauritii tradere videbatur. Graf oder Markgraf Dietrich schenkte dem Kloster S. Mauritii in Magdeburg, zum Besten seiner Seelen; und der Kaiser schenkt, was denn? cuidam nobili fideli nomine Mamaconi, auf Fürbitte ob interuentum conjugis nostrae, filiique — *nec non Theuderici* comitis nostri fidelis. Wer kan da einen Verstand finden? Es ist zusammen geflikt.

Aber nun 3) was für ein Unsin wäre es: Kaiser Adolf bestätiget das, was der Bischof von Halberstadt iezt bittet. Der Inhalt der Confirmation ist eine Schenkung des Kaiser Otto an einen nobilis mamaco, im Jahr 966. die Confirmation im Jahr 1295, beiahet, erneuert und bestätigt für das Halberstädtische Stifft, was dort einem nobilis Mamaco geschenkt worden war, vor bald 300 Jahren. Und 4) quinto Idus Ianuarii sol Kaiser Adolph in Mühlhausen blos für Halberstadt 15 und nachher noch mehr solche Confirmationen ausstellen. Diese Betrügerey ist sehr grob; Herr von Ludewig hat pag. 60 der Vorrede etwas hievon gemerkt, und selbst gesagt: Imo *creditu* est omnino *difficile*, imperatorem omne tum otium dedisse vtilitati et commodo Halberstad. episcopi solius — Quicquid vero sit creditur que de hoc instituto antistitis, so wundert er

sich doch gar, daß keine Diplomata von Carl dem Grossen und Ludewig dem Gütigen, vorkommen. So gar diese alte Stüke wolte er also erwarten? Die Betrügerey ist gar zu Handgreiflich; und zumal dis erste Stük ist ein Monstrum, eine völlige Misgeburt, welcher niemand eine ehrliche und taugliche Gestalt geben kan.

Das andre Stük ist eben so untauglich; wenn gleich der Herausgeber es als etwas merkwürdiges anmerket, pag. 67. der Vorrede, daß in n. 1. 2. (es solte 2. 3 heissen,) die Jahre Heinrichs als König und Kaiser unterschieden worden; Henrici *tertii regis* — *secundi* rom. imperatoris. Dis ist eben ein Merkmal späterer Arbeit; dergleichen in jener Zeit im 11ten Jahrhundert so nicht vorkomt. Eben so ganz ungewönlich ist die Schreibart, perinde omnes *episcopi* nostrique *fideles* — nouerint; und im 3ten Stük, cunctos *episcopos* nostrosque *fideles*; als wenn episcopi nicht unter fideles schon begriffen gewesen wären. Es müste auch stehen, pro nostra *nostrique* tori beatitudine; deuota; ist ungeschikt; deuoto monitu oder deuoto *merito* (sonst seruitio) hätte es etwa heissen können. Das nächste ist ohne allen Verstand, situs sit (et) determinatus, ac eundem Halberstadiensis ecclesiae *certamen* honore S. et indiuiduae trinitatis — — et S. Apti Martiris dedicatum cum omni jure — — in proprium tradimus. Wenn es Sinn haben solte, müste es heissen, *ad eamdem* Halb. ecclesiae curiam (nicht certamen) in honore — aber es ist doch alles verwirrt. In der Confirmation aber wird iezt nur geschrieben, praepositi decani totiusque capituli; ohne den Bischof zu nennen, der auch num. 3. 4. ausgelassen wird;

wird; und er war doch selbst beim Kaiser, angeblicher massen, zugegen. Das 3te Stük enthält eine Schenkung Heinrichs, 3, welche nachher, p. 468, als ein besonder Stük, ohne Confirmation, ganz vorkomt; aus diesem ersten Druk mus es auch verbessert werden, im andern Abdruk, p. 468, *Cunctos*que *praesentes* nostrosque fideles, und solte heissen, wie pag. 423, cunctos *episcopos*, nostrosque fideles etc. so ungeschikt, wie schon vorher angemerkt worden, liberam potestatem habeant — commutandi, *precandi* — man konte und solte es doch gleich wissen, daß es *precariandi* heissen mus, so steht auch im andern Stük; die läppischen Formeln, so allemal zu Ende stehen, in nomine domini actum — feliciter amen, wil ich weiter nicht erst tadeln.

Das 4te Stük, vom Otto 2, ist völlig pag. 464 zu finden, ohne Confirmation. Es ist der Mühe nicht werth, den Text genauer zu corrigiren; Leser können es nun durch Vergleichung selbst thun. Auch Leukfeld hat dis Stük. Für *cuiusdam* fidelis nostri Marchionis, in beiden Abdrüken, solte *ejusdem* heissen.

Das 5te Stük, ist nach allen Worten, blos die nomina propria ausgenommen, einerley, mit dem XXXVI, pag. 485, nur daß hier Otto, und der Bischof, (Hildiward) und beatissimae memoriae Ottonis, genent wird; dort aber Ludovicus und Sigismundus — und Arnolf. Hier mus es auch, p. 428 heissen, *nostra*que prospera incolumitate, für, *innumera*.

Das 9te Stük sol Ottonis des 3ten seyn; der hat diesen Titel, in nomine S. et indiuiduae trinitatis, *Otto* tertius, *seruus Iesu Christi* et roma-

manorum imper. augustus; *suam* (*secundum* solte es heissen;) voluntatem dei saluatoris, nostrique liberatoris. Am Rande steht ganz ehrlich, nouitas, seruus Christi. Allein eben diese Rarität komt mit allen Worten wieder vor, num. XXVIII, bey eben diesem Otto. Es solte doch gleich die Betrügerey geradehin angezeigt worden seyn; nicht, nouitas. Beide Stüke sind falsch und erdichtet, es ist Eine und Dieselbe. Rothhardus heißt der Clericus richtiger in dem andern Stük; ich wil andre Ausbesserungen nicht anfüren, die nun ganz leicht vorgenommen werden können.

Num. X priuilegium Henrici 2, hat auch Leukfeld (Halberst p. 33 und 35.) und ich wil dazu sezen, p 474. 475 komt es hier n XXX. eben so wieder vor. unter Ottonis Namen, im Jahr 993. Leukfeld hatte es auch schon pag. 249.) Nur ist der Name des Bischofs, der Gemalin ꝛc. alsdenn ein andrer. In der Unterschrift hat Leukfeld Traiecti, für den seltsamen Namen in den Reliquiis, Crarecto.

Num XI. von Heinrich 2, ist ganz und gar, völlig gleichlautend, pag. 466. num. XXIV, und mus ein Abdruk aus dem andern gebessert werden. Num. XIV. (hat Leukfeld schon p. 35;) Heinrichs Urkunde, ohne die Confirmation, steht abermalen p. 470. Num. XXVII. Man mus hier auch manches bessern; ich mag mich damit nicht aufhalten.

Num. XIX. pag. 459 hat Leukfeld p. 248. Es ist mit grosser Nachlässigkeit in beiderley Abdruk, pro piissimi *praesentis* nostri Augusti animae remedio. Greifen konte man doch fast mit Händen, daß es parentis oder patris nostri gelesen

sen werden mus. Und doch steht hier ganz simpel am Rande, in animae *praesentis* imperatoris salutem concedit.

Num. XXVI. ist völlig wieder in der Confirmation enthalten, pag. 476 num. XXXI; daher man auch im ersten Druk, für, et *cunctis* de *Botelebrun* et *Sicin* de Virdene episcoporum, da es lauter Bischöfe sind corrigiren mus; für *cunctis*, cononis; es ist Paderborn gemeint. Diese 2 Bischöfe felen in der Confirmation.

Ich mag diese Arbeit iezt nicht fortsezen; es ist genug zu meinem Endzwecke; ich wolte an nicht unansehnlichen Beispielen zeigen, wie viel Nachlässigkeit besonders bey dem Abdruk vieler Diplomatum und Urkunden, bisher noch statt gefunden hat; wodurch wenigstens die Anfänger geradehin abgeschrekt; oder zu sehr wunderlichen Meinungen und Anwendungen verleitet werden können.

III.

III.

Ueber traditiones Laurishamenſes.

Ich hatte ſchon im Jahr 1771 in den hieſigen Intelligenzblättern, Stük XLVI. XLVII. XLVIII. die Ausgabe dieſer Urkunden näher bekannt zu machen geſucht; welche kurze Nachricht ich hier wieder vorausſchiken wil; weil dieſe Intelligenzblätter nicht weit ſich ausbreiten. Nur hie und da habe ich etwas zugeſezt.

Wir haben von der churfürſtlichpfälziſchen Academie der Wiſſenſchaften ſeit einigen Jahren ein ſehr anſehnliches Geſchenk erhalten, da der codex Laureshamenſis 1) nun im Druk bekannt gemacht worden. Ich wil das nicht hier abſchreiben, was in den Vorreden enthalten iſt, auch es nur berüren, daß man von dem ſo berümten und gelerten Abt von Gottwich, in Oeſterreich, auch die Ausgabe dieſes codicis ſchon lange erwartet hatte, der ausdrüklich ſein Verſprechen darüber ſchon vor mehr als dreißig Jahren gegeben hatte. Genug, daß wir dieſes anſehnliche Geſchenk doch in Händen haben. Wir wollen ſo wenig durch irgend eine übereilte Forderung undankbar ſeyn, gegen die Herren Herausgeber, und gegen die Gnade groſſer Mäcenen, welche dis unterſtüzt hat: daß wir vielmehr allen nur möglichen Gebrauch da-

1) Dis iſt die Aufſchrift: Codex Principis olim Laureshamenſis Abbatiae diplomaticus, ex aeuo maxime carolingico, diu multumque deſideratus. Edidit, recenſuit, et praefata eſt academia Elector. Scient. et elegant. lit. Theodoro-palatina. Tomus I. Manhemii, typis academicis, 1768. 4. worauf tom. II. und tom. III. bald folgeten.

davon zu erleichtern, und immer mehr auszubreiten suchen wollen. Es gibt zwar schon mehrere Anzeigen in Zeitungen und änlichen öffentlichen Nachrichten von diesem schönen Buche; es ist mir aber nicht bekant worden, daß jemand eine genauere Anzeige davon mitgetheilt hätte Gleichwol ist es der Mühe werth, etwas mehr von dem Inhalte dieser sehr brauchbaren Samlung zu melden; und wenn ich gleich sie nicht in andrer Absicht gelesen, und durch und durch mir bekant gemacht habe, als welche zu meinem bestimten Beruf gehört, da ich auf die Kirchengeschichte der mitlern Zeiten, und dazu gehörige verschiedene Merkwürdigkeiten zunächst gesehen habe: so denke ich doch, ich wil manches an Hand geben, woraus die grosse Brauchbarkeit dieser Samlung nicht nur mehr erkant, sondern auch einiger massen erleichtert, und mehrern Liebhabern Lust gemacht werden möge, diese Samlung zu brauchen.

Die Herren Herausgeber melden es selbst, daß sie eine Abschrift gehabt, die freilich theils vom Anfange mangelhaft, theils auch sehr unrichtig und felerhaft geschrieben gewesen. Es ist aber eine Vergleichung mit dem Original in Mainz vorgenommen worden, und es ist kein Zweifel, daß sehr viel Feler und Mängel jener Abschrift auf diese Art mögen ausgebessert worden seyn. Aber ich habe demohnerachtet nicht wenige Beobachtungen mir gesamlet, welche zu weitern Ausbesserungen gehören; ich zweifle auch nicht, daß meine Mühe denen Herren Herausgebern zu einigem Gefallen gereichen werde; indem ich etwas dazu beitrage, die Volkommenheit und zuverlässige Brauchbarkeit dieses schäzbaren Buches zu vermehren. Da die

übri-

übrige Anwendung und Nuzung dieses Buchs auf der Zuverlässigkeit, Richtigkeit und Verständlichkeit des gedrukten Textes vornemlich beruhet: so ist dieses wol mit Recht die erste Art von Beobachtungen, welche ich eher mittheilen wil, als ich von andern Sachen etwas sage.

Wenn ich iezt mehr Zeit hätte, wolte ich mit sehr vielen Beispielen zeigen, daß die allermeisten Formeln aus einerley Canzley gleichsam sind, als die in den traditionibus *fuldensibus* und *corbeiensibus*, *frisingensibus &c.* Es ist dergleichen ganz ordentliche regelmäsige Aenlichkeit der Abfassung solcher Formeln, von eben der Art und Gewisheit, als die kaiserlichen Diplomate, oder Briefe der Päbste iedes Jahrhunderts ihre gewisse Schreibart und Formel behalten, wonach die ächte oder unächte Beschaffenheit der Stüke leicht beurtheilt werden kan. Zuweilen kan man es gleich sehen, daß eine Formel aus zweien zusammen geschrieben ist. Z. E. die Clausula: wer hierwieder handelt, sol dem Kloster, oder dem Fisco so und so viel zur Strafe zahlen. — — inferat, oder coactus exsoluat; nur eins von beiden solte stehen. Allein, der Notarius wolte es wohl kräftiger machen, und schrieb daher beides: *inferat* fisci ditionibus auri vncias 2 argenti pondus 4 *coactus exsoluat*. Diese doppelte Formel komt in traditionibus fuldensibus n. 46 zuerst vor, nachher fast unzälige mal; in diesem codice Laureshamens. ist wol CCXIV das erste Stük, wo beides so ungestalt vorkomt.

Die Mangelhaftigkeit der vorrätig gewesenen Copey, in Ansehung der Anordnung und Versezung mancher Stüke, haben die Herren Herausgeber ebenfals bemerket; ich finde ein besonder merkwür-

würdiges Beispiel davon gleich an dem zweiten Stüke des ersten Bandes. Diese Urkunde hat die Aufschrift: Notitia rerum eiusdem loci (nemlich dieſe Abtey **Lauresheim**) in Moguntia. Es ist ein Verzeichnis der Güter und Einkünfte, welche dieſes Kloſter in und bey Mainz beſeſſen hat. Eben dieſes Verzeichnis komt mit allen Worten wieder vor, im 2ten Bande, unter der Zahl MDCCCCLXXVI, Seite 346; und der Anhang: Hae vero ſunt Hubae circa Moguntiam iacentes, wird in dieſem 2ten Bande unter der Zahl MDCCCCLXXVII, als ein beſonderes Document wieder mitgetheilt. Es kommen mehrere Urkunden zweimal vor, z. E. tom. 2 p. 325 ſo gar auf Einer und derſelben Seite; n. 1897 und 1899 iſt wirklich Ein und daſſelbe Stük. Eben ſo num. MDCCCXCVI und MDCCCCXCVIII iſt völlig Eins und daſſelbe Stük; welches daher entſtanden, daß der ehemalige Abſchreiber die vorhandenen gewesenen Urkunden aus verſchiednen Kopialbüchern ins Reine geſchrieben, alſo es nicht wahrgenommen hat, daß eine verſchiedene Reihe und Ordnung der Stüke, die vorher oder nachher ſtehen, die er nun zuſammen zälete, nicht zugleich eine Verſchiedenheit der Urkunden ſelbſt mit ſich füre. Die Hauptſache aber iſt, daß aus der Vergleichung dieſer doppelten Abſchriften die wahre Leſeart nun in beiden, wechſelsweiſe, ſehr leicht wieder gefunden, und alſo der Druk richtiger gemacht werden kan, als er iezt iſt. Z. E für vincas mus man vneias leſen; und ſtat des teutſchen Namens, Münzergaſſe, ſtehet in der andern Abſchrift artig, in publica via *trapezetarum*, i. e. Munzergazza; für aliam vnciam mus es heiſſen, *alia*, nemlich area

gibt vnciam. Was in einer heißt 12 denarii, heißt in der andern vnus solidus, und für 20 denarios stehet 2 solidos; platea *lutea* heisset *quat*gazza, (Drekgasse); ich übergehe einige ganz gewisse wahre Zusätze, die aus dem 2ten Theile müssen in den Abdruk, der im ersten Bande hievon stehet, wieder angenommen werden.

Wirkliche Schreibfeler 2) des alten oder neuern Kopisten, wo er sich mit den Augen verirret hat, sind auch sonst nicht selten. In der Urkunde unter der Zahl CCCXXVI stehet: tradimus, vt ab hac die — — liberum ac firmissimum in omnibus habeatis *pontificatum*. Dis ist kein Verstand; hundertmal komt diese Formel vor in donationibus: liberam ac firmissimam hab. *potestatem*. So solte es auch hier heissen: die Abbreviatur hat den eilfertigen Abschreiber betrogen. Es komt ein ähnlicher Feler in diesem Worte vor, Seite 583, ea ratione, vt, quoad vixerimus, — nullum *pontifi-*

2) In fast allen Samlungen von diplomatibus gibt es sehr viele solche Feler; die vielen und theils erheblichen diplomata in den Reliquiis MStorum omnis aeui geben allein eine grosse Anzahl solcher Feler her, deren manche ganz lächerlich sind; zumal der 7te Band. Z. E. Seite 5. nmm. 5. et quod 28 sol. den. *Bened.* cum 4. denar. debet murca (marca) in pondere continere. Was sol *Bened?* So oft kam vor *brandenburg.* und so solte es heissen; man darf nur das 105te Stük S. 89 vergleichen, wo ebensals die Münze verpachtet wird, und diese ganze Formel wieder vorkomt. Ich füre dergleichen an, um diese Herausgeber zu entschuldigen. Wenn es noch gewönlich wäre, solche miscellanea oder varias lectiones drucken zu lassen, so wolte ich eine grosse Anzal solcher Feler hier ausbessern. In Leukfelds Abschriften sind fast stets ungeheure Feler.

ficium habeamus exinde minuere. So auch in DCCXXIV Seite 583, et nullum *pontificium* habeamus exinde minuere: es solte auch nullam potestatem heissen. Es ist eben so sichtbar ein Feler des Abschreibers daß er oft *siclue* vini geschrieben hat. als CCCXXXII, Seite 15, *siclae* vini; CCCXXXVII 20 siclae vini, und so öfter, obgleich zuweilen situlae ganz richtig vorkomt; auch im 2ten Band DCCCXCVIII, 20 siclae vini, und öfter; es solte sitlae, oder situlae heissen: ein Seidel Wein, sagt man noch in Franken. Eben so ist *hafturra* verschrieben, in MMDCLII, für *kastumma* welches vorher einige mal in den 2 ersten Bänden vorkam. *Turma* monachorum heißt es oft genug; und doch hat sich der Abschreiber gleich im 5ten Stük verschrieben, *norma*, wie in andern Stellen *turba* für *turma* gesezt worden. 3) Im 4ten Stük: omnibus episcopis, abbatibus, comitibus, *vestrisque* junioribus atque missis nostris etc. es solte *vassisque* heissen. In dem XXten Stük: qui totis *mensibus* vsque quaque nostro seruitio — studet; es solte *nisibus* heissen; so stehet es auch in XXVI und sonsten; auch p. 10 Episcopis, abbatibus comitibus, *vestrisque* minoribus, solte *vassisque* heissen.

In

3) Es gibt viele solche Beispiele; auch in Schannats traditionibus *fuldensibus* num. CXVI. CXLVIII. CCXXXVI und sonst. Unter die Augen hätten sich die Mönche nicht turba nennen lassen, noch dazu in ihrer Kanzley; wenn gleich spätere Abschreiber und Leser nichts unhöfliches darin fanden. Turma bezieht sich auf militiam; deo *militare*.

In den gleichlautenden Bestätigungsurkunden, welche so wol Kaiser als Päbste ertheilet haben, worin gemeiniglich nur der Name des dermaligen Abts geändert worden, können ebenfals durch Vergleichung dieser wiederholten Abschriften sehr leicht viele Feler der Abschreiber ausgebessert werden. So ist es ohne Verstand, was in dem LXXXVsten Stük Seite 144 vorkomt. Es ist eine Bulle des Pabst **Johann**, des 15ten, zur Bestätigung der Freiheiten und Rechte dieses Klosters: worin iezt stehet, nullus dux, nullus comes, nullus archiepiscopus vel episcopus, vel etiam quorumlibet hominum magna paruaque *pars* praesumat, ei monasterio damnum inferre. Man weis aus dem gewönlichen stilo solcher päbstlichen Bestätigungen, daß es heissen solte, paruaque *persona*. So heißt es auch in einer andern Bulle des Pabsts **Adrian**: magnae paruaeque *personae* etc. auch in mehrern kaiserlichen Urkunden stehet diese Redensart.

In dem Stük DCLXI felet das Hauptwort: ad conuersionem veniens in Sickenheim curtim et vineam 1 etc. es solte heissen: veniens *tradidit* in Sickenheim etc. In dem DCCXV Stük, caballos, boues, porcos, *berbecs*, seu et in alia minuta pecunia etc. dis solte *verueces* oder berbeces geschrieben worden seyn. In CCCCXLIX, donatum esse volo, carado, nomine Willulf, cum consorte sua. Solte es wol casado, casatus heissen? wenigstens komt dieses nicht selten vor. Doch dis mag zur Probe von Beobachtungen dieser Art genug seyn.

Ich übergehe die Anzeigen von der Abkürzung der Urkunden, die der Abschreiber vorzunehmen

men für gut befunden hat, weil es ihm zu langweilig war, immer die Bestimmung der Zeit, durch Jahre der Regenten und Kaiser, anzugeben. Diese Abkürzung ist zuweilen übel angebracht, und beziehet sich vornemlich darauf, es seien eben die schon genanten Zeitbestimmungen, da doch lange Zeit gar keine vorher gehen. Hie und da ist auch wol manche Urkunde unächt und nicht eben richtig; ich habe mir manche gemerkt, wo ich zweifeln mus; wil aber iezt nur eine anfüren, die einen ganz unbekanten sonderbaren Anfang hat. Es ist das Stük DCXCIV. Anno etiam, quo supra, (es ist aber zunächst keins vorher bestimt worden,) gloriosissimi imperatoris, domini nostri Karoli *magni, sancti* et *honoris mundi* etc. Diese Anzeige ist wol genug für Leser, die dieser Sachen nicht ganz unkundig sind, Anstos zu verursachen.

Ich komme auf die grosse und mannigfaltige Brauchbarkeit dieser Samlung. Hier überschlage ich einen ansehnlichen Theil, der die ältesten Geschlechter der Grafen und anderer vornemen Reichs- und Staatsbedienten angehet, schon von den Zeiten Pipini an; es ist wirklich nicht wenig Licht zu manchen einzelen berümten Personen hier zu samlen, die sonsten in der Reichshistorie oder besondern Historie grosser Provinzen und damaliger Grafschaften vorkommen.

Diejenigen Merkwürdigkeiten, welche zu der Geschichte der öffentlichen christlichen Religion, zu kirchlichen Gebräuchen, Stiftungen, und ihrer Abfassung gehören, gehen mich etwas näher an. Es ist gewis nicht unerheblich, oder ganz ohne Nuzen, wenn wir der feierlichen Andacht dieser so alten Christen, so in ienen Theilen von Teutschland leb-

ten, iezt von Zeit zu Zeit näher zusehen. So leicht wir diese übel angebrachte oder unordentliche Andacht beurtheilen, und verachten können: so gewis ist in vielen solchen Entschliessungen eine Art von Grosmut, von Sorge für das gemeine Beste, und wenigstens grosse Beispiele von einer Gemütsfassung enthalten, welche die damalige beschwerliche und lästige Religion so aufrichtig, so gutmeinend ausübte, daß wir unsern Religionseifer, unsre Beschäftigungen mit klaren Beweisen und Denkmalen, die doch nun ohne solche Beschwerlichkeit wären, wol eben nicht sonderlich damit vergleichen könten. Ich werde so wenig, als irgend jemand diese vielen Stiftungen und Vermächtnisse geradehin loben, oder als grosse Vortheile für den übrigen Staat ansehen; diese ehedem wirklich glänzende Seite, da auch öffentliche Reichsdienste für solche grosse Lehngüter geleistet werden musten, haben sie eben nicht so leicht mehr unter uns; und das mit Recht. Ich sehe aber auf die Gesinnung und Entschliessung vieler solcher Personen; hätten sie die Gelegenheiten damalen gekant, dem Staate durch freygebige Vermächtnisse ganz andrer Art zu dienen, und der gemeinen gleichzeitigen Gesellschaft durch Beitrag und Vermächtnisse, z. E. für Schulen 4) auf dem Lande und in den Städten, schon die-

4) In den Klosterschulen wurde zwar auch vornemlich auf die Erziehung des vornemen Adels gesehen, und viele grosse Familien haben ihre Kinder gleichsam auf diese Art ausgestattet, und ihnen eine standesmässige Unterhaltung verschaft; aber diese Schulen gingen die Kinder der Bürger und Bauern noch nichts an; wie auch dieser ihre Kinder nicht Mönche werden konten;

die-

dienen können: so hätten sie es wol eben so gerne gethan. Sie hatten aber sonst keine Gelegenheit, ihre Freigebigkeit und gemeinnüzige Denkungsart an den Tag zu legen. Selbst die grossen kaiserlichen oder landesherrlichen Schenkungen an Klöster und Bistümer waren allemal genau mit der weisen Vorsorge für den Staat, für dessen Sicherheit und Vertheidigung sowol, als für die anständige Erhaltung grosser Familien, verbunden. Daß nun aber auch viele sich einbildeten, ein so genantes verdienstliches Werk, ein Opfer und Versönung für die von ihnen oder ihren Verwandten begangenen groben Sünden, durch solche Stifftungen zu bewerkstelligen, und einst den ganzen Himmel mit einer ewigen Seligkeit so leicht zu erkaufen: darin finde ich nicht sowol eine Tadelhaftigkeit der Gemütsfassung, und der eignen Denkungsart dieser gutwilligen Personen, als einen klaren Beweis, von der elenden Unterweisung, die solche Christen von ihren ganz erbärmlichen 5) Lehrern genossen haben; einen Beweis von dem grossen und gewissen Einflusse der schlechten christlichen Lehre und Lehrart,

diese Freiheit ist erst später aufgekommen, bey Vermehrung der Bettelorden. Jezt sind es lauter adeliche Ordensleute.

5) Wenn es nicht jederzeit Leute gegeben hätte, die ihren Verstand über den Kreis erhoben hätten, den ihnen solche elende Lehrer anwiesen: so würden Pfaffen und Mönche auch Könige und Fürsten worden seyn; daher haben weise Regenten jederzeit, auf Gelersamkeit und Freiheit zu denken so viel gehalten. Der gesunde Menschenverstand war zum Glük nicht an die Unterweisung der Mönche so gebunden, als iene lateinische elende Theologie.

art, auf die ganze Bildung des Menschen. Warum haben solche Bischöfe, Prälaten und andere Vorsteher der Clerisey und der Mönche nicht besser dafür gesorget, daß die christliche Unterweisung zu einem grössern und edlern Zwek eingerichtet würde! Wie verkehrt, wie unvernünftig war es, daß diese Lehrer und Prediger fast von nichts, als von dem Teufel, und seinen täglichen Werken und Künsten, von der Hölle, von dem Fegfeuer, und von dem Beistande der Heiligen predigten! daß man sich diesen Beistand, diese kräftige Fürsprache der Heiligen, durch Vermächtnisse und Geschenke an die Klöster zu erkaufen einbildete! daß man noch so greuliche noch so viele Sünden alsdenn gar leicht vergeben und geschenkt zu bekommen sich überredete, wenn der heilige Nazarius, oder wer sonst der geistliche Patron und Sachwalter bey Gott war, dereinst auftreten, und zu Gott sagen würde: dieser N. N. war zwar ein Bösewicht, ein Mensch, der nichts Gutes sonst zu thun pflegte; er bereicherte sich mit List und Gewalt; er lebte, wie ein unvernünftig Thier; aber er hat mir und meinen Mönchen sehr viel vermacht; darum mus er die ewige Seligkeit nun zum gerechten Lohn bekommen. Waren es doch eben diese Clerici und Mönche, welche alle solche Instrumente oder Urkunden selbst, nach ihrer sogenanten christlichen Schreibart, auffezten; sie hätten also dergleichen unvernünftige und unwahre Beschreibungen nicht unter ihrer eignen Hand ausstellen, und die einfältigen Laien nicht sogar sehr dumm und unwissend erziehen sollen. So oft wir dergleichen alte Denkmale der sogenanten christlichen Andacht, aus jenen Zeiten der Dumheit zu sehen bekommen, oder an ihren erbärmlichen Inhalt

halt denken: so oft solten wir auch die ernstliche Betrachtung dazu thun, daß die christliche Lehre nicht an und für sich, nach ieder noch so elenden Einkleidung, die guten Wirkungen zur Ausbesserung der Christen geradehin mit sich füret, wodurch sie wirklich zu würdigern Leuten, zu edlern Menschen sogleich würden, als sie solche Formeln und Beschreibungen nur anhören. Die Versprechung von einer ewigen Glükseligkeit, ohne iezt besorgte und verschafte Ausbesserung, solte es nicht allein seyn, worauf der Christ sich verlies; er mus ein wirklich immer besserer Mensch, für sich und für andere, wirklich werden, sonst übertreffen ihn andere Menschen sehr weit, die er so leicht verachtet, weil er sie Heiden, Juden oder Unchristen nennen kan. Waren doch auch dergleichen Vermächtnisse sterbender Heiden genug ehedem gemacht worden, daß an ihrem Sterbetage jährlich, oder an dem und jenem Festtage sogenanter Götter, eine Zusammenkunft gehalten, und Essen und Trinken, oder andere dem Menschen nötige Dinge, an diese und jene Personen ausgetheilt wurden. Wir müssen also gegen die weise und gütige Regierung Gottes nicht gleichgültig oder blind seyn, die eine solche Aufklärung und Entwikelung der christlichen Lehre nach und nach veranlasset hat, nachdem sie bey aller sinlichen Andacht in so grobe Unrichtigkeit und Verderbniß herabgesunken war; und nun müssen wir uns beeifern, daß sowol jene Christen, die man Irrgläubige und Ketzer nent, als Heiden und Juden, in einem rechtschafnen würdigen Verhalten gegen uns und andre, uns nicht wirklich übertreffen. Vergeblich schüzen wir uns alsdenn mit dem Vorzug der christlichen Religion, in abstracto, den wir selbst nicht haben,

sondern nur erdenken und uns eine Einbildung darüber verstatten.

Nach dieser rechtmäsigen Vorrede, wil ich einige Formeln von iener unglüklichen Andachts- und Religionsübung mittheilen, die zwar auch sonst gar häufig vorkommen; in diesem Codice Laureshei-mensi aber auch gar nicht selten, und zum Theil sonderbar genug stilisirt sind. Ich übergehe es, daß die Mönche sich selbst so beschreiben lassen, fratres *deo* sanctoque Nazario *seruientes*, num. LXIX. wonach sie in einerley Verhältnis gegen Gott und den heiligen Nazarius gesezt werden. Gleich die allererste Donatio der vornemen Willismüd, die nun den heiligen Schleier genommen hatte, und ihres Sohnes, des Grafen Cancor, lautet also: pro dei intuitu, vel pro animae nostrae remedio, seu et pro aeterna retributione, *vt non inueniat in nobis vltrix flamma* 6), *quod deuoret*, sed domini pietas, quod coronet. Sie ist noch mehrmals nachgeahmet worden, als n. CCCCXXXVI. Andere Formeln lauten eben so vorne her, — retributione, vt veniam delictorum, (oder peccatorum, es kam auf die Person an,) meorum adipisci apud dominum merear (num. CCXCIV und CCXCV und gar öfter). Es ist einerley Anfang und Eingang zu num. CCXCIX, und DXCVIII, in nomine patris, filii et Spiritus sancti, ille bene possidet res in hoc seculo, qui sibi de caducis et terrenis comparat premia sempiterna. Es gibt noch

6) Eben so stark ist der Ausdruk in traditt. *fuldenſibus*, num. CXVI, vt per Bonifacii patrocinium infernalia vitare queam tormenta, et aeterna caelorum adipisci gaudia.

noch viel andere, die alle einerley betrübte finstere Ideen an den Tag legen. N. X. eben der Graf Cancro und seine Gemalin: cogitantes casum humanae fragilitatis, qualiter peccata nostra minuere possimus donante domino, et ad aeterna gaudia peruenire: idcirco pro remedio animae nostrae, vt dominus Iesus Christus veniam de peccatis nostris tribuere dignetur — Sonderbar ist der Eingang zu den Urkunden, XII. und CCLXVII. Audiuimus, cum euangelium legeretur, vocem illam tonitrualis sententiae, in qua dicit dominus noster Iesus Christus: date eleemosynam et ecce omnia munda sunt vobis 7). Et alibi, sicut aqua extinguit ignem, ita eleemosyna extinguit peccatum. Iccirco etc. Aenlich ist n. XIV. considerans grauitudinem peccatorum meorum et reminiscens bonitatem dei dicentis: date eleemosynam, et ecce

7) Welche Erklärung! Luc. 11, 41 stehet dieser Ausspruch Christi; aber in dem Zusammenhange: ihr Pharisäer waschet und reiniget sorgfältig eure Gefäße, ihr waschet euch so sehr oft die Hände; diese äußerlichen Dinge und Gefäße haben keinen Zusammenhang mit der Religion. Ihr könt, ohne Sünde zu thun, aus dieser Schüssel essen, aus jenem Becher trinken, ohne erst zu fragen, ab auch iene iüdische Reinigung damit ist vorgenommen worden. Unterstüzet vielmehr durch Wohlthaten und Gaben so viel Arme; das ist ein Gottesdienst, der dem höchsten Wesen gefält; alsdenn, wenn ihr die innerliche Religion kennet und in acht nemet, braucht ihr über äusserliche Reinigkeit oder Unsündlichkeit nicht viel bekümmert zu seyn. Nun sol aber dieser Ausspruch heissen: eure groben Sünden und Ungerechtigkeiten werden euch vergeben von Gott, wenn ihr an ein Kloster was schenket oder vermacht.

ce omnia munda ſunt vobis, conſiſus dei (de ſolte es heiſſen) tanta miſericordia et pietate dei, per hanc epiſtolam dono etc. XXVII. cogitans de ſalute animae meae et de abolendis peccatis meis, ac perpetuae vitae praemiis conſequendis. Es iſt noch weniger zu verwundern, daß dieſer Kirchenſtilus ſo leicht eingeriſſen, da ſelbſt die Päbſte ſchon in ſehr alten Zeiten dergleichen nichts wahres enthaltende Verſprechungen zu geben pflegt. Schon im 10ten Jahrhundert ſchreibt Pabſt Benedict in der Bulle, worin er die Freiheiten dieſes Kloſters beſtätiget, num. LXXX. S. 135. wer unſre Verordnung zum Vortheil dieſer Mönche in Acht nimt, omnimodae benedictionis gratiam, *omniumque peccatorum ſuorum abſolutionem et indulgentiam* 8), et caeleſtis vitae beatitudinem cum ſanctis et electis omnibus — conſequi mereatur, in ſecula ſeculorum! amen. Eben ſo Pabſt Johann der 15te: wer hierwider handelt, der wiſſe, daß er mit dem Verräter Judas in der ewigen Feuersbrunſt verbrennen mus, (aeterno incendio ſe concremandum.) Gregorius der 5te aber, auch Pabſt Leo und Adrian, (ſo heiſt es) im 11ten Jahrhundert, hat die erſte Formel wiederholet. Es iſt ganz offenbar daß die Päbſte hierin auf die grobe Unwiſſenheit ganz ſicher gerechnet, deſto weniger alſo

8) Hier wird Ablas zugeſagt, ohne allen Unterſchied, daß nur die kanoniſchen oder verwirkten Kirchenſtrafen gemeint wären. Solcher Beiſpiele gibt es gar viele. Nachdenkende Menſchen haben ſich freilich nicht bereden laſſen, daß dis eine Wahrheit ſeie: allein, die Päbſte ſuchten auch dieſes ſo gottloſe Nachdenken gänzlich abzuſchaffen, als ſeie es ein Mittel der böſen Vernunft.

so sich vorgesezet haben, diese armseligen Christen zu einer bessern, und iezt, in ihrem Leben, ihnen und andern Menschen nüzlichen Erkentnis zu bringen. Der Abt Heinrich hat (n. CLVII.) eine Einladung bekant gemacht, darin er allen, die zu ihrer Seelen Besten dem Kloster etwas schenken, die Barmherzigkeit Christi und das ewige Leben dafür gewünschet. Indes ist wol nach und nach es blos eine Formel und Art eines stili curiae ecclesiasticae und monachalis geworden, die eben keine weitere Bedeutung mehr hatte; wenigstens wird die Sache viel deutlicher ausgedrükt in n. CCLXII. pro animae meae remedio *seu propter pecuniam modo mihi necessariam* 9) dono ad S. Nazarium. Ich wil nur noch eine solche andächtige Formel abschreiben, aus dem 2ten Bande, n. DCCCCCXII. In dei nomine et Iesu Christi, filii eius, qui omnia bona hominibus in terra dedit, et regnum caeleste promisit. Audiuimus beatissimam vocem domini nostri Iesu Christi, clamantem in euangelio, et dicentem: quaerite primum regnum dei et iustitiam eius, et omnia fient vobis; et iterum: date eleemosynam et omnia munda sunt vobis. Iccirco nos indigni peccatores, cum hanc vocem ex ore ministri sui 10) audiuissemus, compuncti su-

9) Noch deutlicher stehet es in traditt. fuldens. n. CXV. bey meinem Leben wil ich es noch behalten, vt habeam, vnde hoc mortale nutriam corpus et *meam* verulam suffulciam senectutem. Alsdenn waren die Güter unter dem geistlichen Schuz freilich viel sicherer, auch frey von manchen Abgaben.

10) Davon predigten die Mönche freilich am meisten; sie haben überhaupt nur etliche Maidsprüche aus der Bi-

sumus corde et recordati sumus delictorum nostrorum et donauimus pro remedio animae nostrae etc. Auſſer dieſer eingefürten Gewonheit, daß der Kirche durch ſolchen thätigen Glauben immer mehr zuwachſen müſte, felete es nicht an andern eben ſo fruchtbaren Gelegenheiten und Erfindungen, ſo oft es nötig war groſſen Zuſchuß und Beitrag zu erhalten. Im Jahr 1090, ſo das 1020ſte Jahr ſeyn ſol, da Nazarius den Märtyrertod in Mailand ſchon gelitten iſt durch einen Zufal als man zur Luſt, wie gewönlich, hölzerne am Rand rings umher brennende Teller 11) in die Luft warf, das Kloſter in Brand geraten. Um nun die Unkoſten zu dem neuen Bau zuſammen zu bekommen, ſo fiel man darauf, daß nach den Reliquien des heiligen Mannes geſucht werden ſolle. Der Urheber dieſer Nachricht rümt beſonders den anhaltenden Glauben des Abts, da andre ſchon den Mut ſinken lieſſen, und meinten, ſie würden ſie nicht finden. Man fand endlich einen bleiernen Kaſten; der Körper war in koſtbares Zeug eingewickelt; die Glied-

Bibel erwälet, und dieſe immer den Leuten eingebläuet, nebſt den rohen Ideen vom Teufel, von der Hölle, vom Fegfeuer ꝛc. und dieſen muſte man glauben; man konte weiter nichts erfaren durch ſie; wenn man nicht ſelbſt denken und glauben lernte, ohne ſie.

11) Vol. I. p. 201. inter cetera ludorum exercitia, diſcus in extrema marginis hora (ora ſol es heiſſen) vt ſolet, accenſus, militari manu per aera vibrabatur, qui acriori impulſu circumactus orbicularem flammae ſpeciem reddens, tam oſtentui virium, quam oculis mirantium, ſpectaculi gratiam exhibet. Uebrigens wuſte man im 4. 5ten Jahrhundert noch nicht, wie Nazarius zum Märtirer worden war.

Gliedmassen waren schneeweis, und hatten gleichsam schon etwas von jener Ehre aus der Auferstehung an sich; es war ein Geruch 12), als wäre er aus dem Paradiese, und damit niemand zweifeln konte, so fande sich auf der Brust ein länglich Stük Bley, mit der Aufschrift: Sanctus Nazarius Mediolani passus. Der Bischof von **Worms, Ebbo**, der bey dieser Feierlichkeit zugegen war, hielt das Haupt des Märtyrers mit vieler Ehrfurcht in die Höhe, daß es alle Anwesende sehen konten, und sagte: ecce caput domini vestri, patris vestri, patroni vestri, — dominum formidate, patrem amate, patronum iugiter implorate. Auf diese Rede oder Ermanung erfolgte ein andächtiges Freudengeschrey; alle riefen aus: o sacer, o clemens pater, et patrone, Nazari! suppliciter famulis auxiliare tuis 13); siehe gnädig auf uns, die wir gleichsam deine Familie sind, daß wir unter deinen

Schuz

12) Es ist schon aus dem 4ten Jahrhundert bekant, daß die Märtirer einen himlischen Geruch von sich gegeben; so wirklich sehr natürlich zuging, indem man ihre Körper balsamirte. Manche liessen gar aus ihren Gräbern oder Kasten, darin sie lagen, ein kostbares Oel fliessen. Wie seltsam ist es der Redensart gegangen: im Geruche der Heiligkeit sterben! Wenn man ein Verzeichnis von diesen heiligen Oelen samlete: würde es sehr gros werden. Noch **Gregorius** der Grosse, schikte einen guten Vorrat davon an die longobardische Königin Theodelinde.

13) Man hat es nicht bemerkt, daß dieses zwey lateinische Verse sind; dergleichen gar häufig in den Schriften vorkommen, welche das Leben der Heiligen beschreiben. Selbst in **Mabillons** actis SS. ordinis Benedicti ist es sehr oft nicht gemerkt worden, daß lateinische Verse oder *Rhythmi* geschrieben waren.

Schuz vor allem Unglück frey seyn mögen. Die Andacht wurde so gros, so viel Geschenke wurden gebracht, gleichsam in einem Wetteifer der Gläubigen, vt matronae inaures, armillas, monilia, anulos, gemmas et quaeque pretiosa super sacras reliquias iactarent, Reiche und Arme brachten zur Stiftshütte, daß in kurzem die Kirche wieder aufgebauet werden konte. — — Hiezu kam noch, daß ein gewisser Dietpert, bey dem manche von denen, so mit dem Herzog Gottfried ins heilige Land zogen, Geld in Verwarung gegeben hatten, dis alles hergab, da sie gestorben waren, und keine Erben hatten.

Es ist eine bekannte Sache, daß bey sogenanter Aufhebung oder Versezung heiliger Reliquien von Hohen und Niedern vieles geschenkt worden; im vorigen haben wir etwas von dieser Art schon gefunden; wie auch nicht neu ist, daß an Kirchen und Klöster ein grosser Theil von Reichtümern eben alsdenn gekommen ist, da so viele Vorneme von Adel in den heiligen Krieg zogen, und entweder auf ihre Güter von den Kirchen borgten, oder, im Fal, daß sie nicht wieder zurük kämen, sie zu Erben einsezten, welches durch mehrere päbstliche Bullen ausdrüklich bestätiget worden.

Ich übergehe die Nachricht von dem Heerschild dieser Abtey, oder militaris clypeus 14), mili-

14) In einer Urkunde von Kaiser Conrad dem zweiten wird dafür gesorgt, daß diese bisherige Ehre der Abtey nicht gar wegfalle. Num. CL. Es musten sonst järlich hundert Pfund Gold, als seruitium regium, abgeliefert werden; dafür Conrad tres curtes Oppenheim, Gingen und Wibelingen wieder der Krone oder dem Reiche zugeschlagen ꝛc.

militaris clypeatura, wozu zwölf Personen vom hohen Adel gehöret haben, deren jeder hundert milites für seine Lehen gehalten; milites ecclesiae tam *ministeriales*, quam *nobiles*; mit vielen andern Merkwürdigkeiten dieser Art. Ich wil mich auch bey andern Gebräuchen und Sachen nicht aufhalten, so zu der Justiz dieser Zeiten gehören; als besonders in dem CXXXIten Stük, wo Abt Ulrich, im 10ten Jahrhundert, cellam *Aldemünster* wieder hergestellet, und curiam in Sachsenheim minori dahin geschenkt, daß der dasige Probst die Gerichtsbarkeit darüber allein von nun an haben solte: et vt familiam eiusdem curiae ab omni molestia immunem redderemus, *a tribus principalibus mallis*, qui vulgo *Ungebodending* vocantur, quibus ad curtim Lintereshusen annuatim mannicbatur, absoluimus. Diese Aebte schreiben oft, ad *cameram* nostram pertinet; es kommen decimae und terrae salicae und dominicales vor; aduocati 2 monasteriorum contraxerunt suum testimonium in mallo. In dem edicto Heinrici 2, inter Wormatiensem et Laureshamensem familiam, 15) heißt es: wenn von der einen Partey jemanden von der andern Gewalt geschiehet: illi, qui huius audaciae et inuasionis dux et princeps fuerit, *tollantur capilli & corium*, et insuper in vtraque maxilla ferro ad hoc facto, etiam candenti, bene *gretetur* (cratetur wird drüber geschrieben, das teutsche krazen), et comburatur, reliqui eius sequaces cute et capillis priuentur. Wenn aber einer

15) Wenn es seine Richtigkeit hat: *Ego* Heinricus, diuina fauente clementia, Romanorum imperator Augustus a. 1023.

ner erschlagen worden, so sollen alle, die an dem Todschlag oder Ueberfall Theil haben, Haut und Haare verlieren, und auf beschriebene Art gebrantmarket werden; der Thäter sol dem Herrn des Erschlagenen Werigeld zalen u. s. f. In Cölestini Bulle n. CXLVII, wegen eines neugesezten Abts, den man der Simonie beschuldigte: Kläger sollen entweder gehörig erscheinen, und das Ende der Sache abwarten: sonsten jener quinta manu religiosarum personarum se expurget, wie auch geschehen, num. CXLVIII. Sehr viel findet man auch von dem Stand der Knechte, Freien und Edlen, num. DCCLXIII, anno 4 regni domini nostri Caroli regis: *mancipia* duo tradidi ad faciendos ingenuos. Im 11ten Jahrhundert, im Jahr 1094, n. CXXXIV. verordnet der Abt Anshelmus: wer dieses übertrit, si liber est, decem talenta; si ministerialis, quinque talenta; si ex familia, totam substantiam ad cameram nostram persoluat; als Zeugen unterschrieben sich, de militibus, Graf Berthold ꝛc. de seruientibus (ministeriales heissen sie auch sonst); Herbert ꝛc. de familia Willo ꝛc. In der Urkunde n. CXLII. so eine Klage an den Pabst ist, wird dis erläutert, omnis familia S. Nazarii, videlicet ministeriales et Hubarii omnes, depraedati sunt. So werden auch CLIII diese Classen gemacht: nobiles, diese; ministeriales, diese; et de familia, quam plurimi. In dem Stük LVI heißt eben der Reginbodo ingenuus vir, welchen Arnulf vasallum nostrum nent; und num. LVII, heißt ihn das diploma *Ludouici*, infantis, fidelem nostrum. Dieser Reginbodo schenkte curtim indominicatam, quam propter suum seruitium a rege in proprietatem ac-

qui-

quisiuit, an eben diese Abtey des heiligen Nazarius.

Ich übergehe die grossen und klaren Beweise des höchsten iuris circa sacra, welche in mehrern kaiserlichen Urkunden vorhanden sind; und wovon, besonders unter Heinrich dem 4ten, sehr auffallende Beispiele, in num. CXXIII. CXXIV. und CXXV. gelesen werden. Erst heißt Udalricus noch Abt; nachher stehet, Udalrico, monacho; Heinrich befielt ihm sogleich virgam abbatialem durch diesen Boten zurük zu schicken, und zälet die sämtlichen Mönche von aller Verbindlichkeit gegen diesen Abt geradehin los. Unter Heinrich dem dritten ist auch in einer Bulle des Pabsts Leo die Stelle merkwürdig, wo romana ecclesia nicht die ganze abendländische Kirche heißt, wie diese Bedeutung erst nachher aufgekommen, sondern das besondere römische Bistum, im Unterschied von andern Bischöfen, die sonst zur abendländischen oder lateinischen Kirche gehören. Der Pabst verordnet nemlich, es sol kein Bischof für die Einfürung des Abts in diesem Kloster etwas fordern: si eum gratis ordinare noluerit, so sol dis erfolgen: vel a nostra romana matre, ecclesia, vel a quolibet venerabili episcopo, per nostram auctoritatem, libere ordinetur.

Zu Merkwürdigkeiten der damaligen Haushaltung läßt sich überaus viel aus dieser Samlung zusammen tragen; ich wil nur einige Anzeige und Register gleichsam darüber geben. In dem Stük CCXVI schenken Zeizo und seine Frau Helmswint zwo Hufen mit allem Zubehör, et il-

lum mansum 16) cum molendino et cum padella 17 ad braciare, **Pfanne zum Bierbrauen;** im Jahr 36 Caroli magni. Num. XXXIII, einen Wald, worin gar wol 1000 Schweine zur Mastung gehen können. Num XXXIV ein Wald, worin 100 Schweine gemästet werden können, (aus dem 9ten Jahrhundert). Das teutsche Wort, **Mastung**, komt in num. CCXLV vor, unter dem 6ten Jahr Caroli magni: vnum *biuangum* 18), wird auch bifangum geschrieben, **befang**, vel mastunga, cum terra. Num. CCCXCIV. in Hiltrübach, 1 *bifangum*, ad vineam faciendam, ex aliqua parte plantarum; dergleichen **Befang** oft nach den Namen der Eigentümer, die da angebauet hatten, benent wird; als CCXVII, terminatur in bifango Engilhelmi. In CLVII possessio, quae vocatur *Korngeld*; area, i. e. *Houestad* 19). Die Weinberge waren nach *scamellis* abgetheilet, num. CCXXXIV, vinea, tenente (er hält) plus minus scamellis duobus et dimidio. N. CCCIX vineam, tenentem scamellum, 1. Zum Salzsieden gehört n. LXXXXVII (im Jahr 776) Godabat schenkt — XVII *culmas* 20), ad *sal* faciencien-

16) In DV stehet eine Anzeige dabey, *mansum*, tenentem pedes 36; wie CCCLXXVII, stirpus bezeichnet wird, habens in longitudine perticas 30, in latitudine 20.

17) Es wird sonst patella geschrieben, eine **Pfanne.** Es komt sehr oft vor in monumentis boicis.

18) Oft heißt es captura im lateinischen.

19) In traditt. fuldensibus num. 163. arialem, i. e. *Houostadt.*

20) Kaum zweifle ich daran, daß ich ganz recht thue, wenn ich culinas lese; culinae ad sal faciendum,

sind

ciendum. In CXXXIX kommen auf einmal vor, so und so viel *carradae* vini; 30 *maltra* 21) siliginis,

sind Kothe, wie wir es nennen, sonst fornaces ad sal coquendum Hundii metrop. t. 1. p. 29. Es schikt sich hier, daß ich eine andere alte Stelle anbringe, welche eine lateinische Beschreibung enthält, und sonst wol kaum bemerkt wird. Leukfeld hat in antiquitatibus Blankenburgensibus p. 25 sqq. ein Diploma des Bischofs von Halberstadt, Reinhard, drucken lassen, worin Seite 27 stehet, unter andern Schenkungen, in *Datheim* (sol wol *Dalheim* richtiger heissen,) vna mansio (sonst vnus mansus) et quinque iugera, et vnum *Panstal*, in quo coquitur sal. Dieses Panstal, ist wol so viel, als Pfannenstall, oder ein Koth, worin eine Pfanne zum Salzsieden ist. Dis Diploma ist im Jahr 1108 ausgefertiget. In einer andern Urkunde des Bischofs Ulrich von Halberstadt, welche Leukfeld in antiquitatibus Michelsteinensibus p. 34. sqq. beibringt, stehet p. 37 eben so, in *Dalheim* vnam mansionem et quinque iugera, et vnum *Panstal*, in quo coquitur sal. und nachher, in Scheningen vnum (mansum) et vnum *Panstal*. Aus den monumentis boicis wil ich einige Stellen abschreiben, welche dieses erläutern. Sehr oft heißt es darin, *locum patellae*, als volumine 2. p. 315. auch dimidium locum *patellae*, p. 397 und 281 *duo loca* duarum patellarum: item dimidius locus patellae; ich glaube, das heißt, das halbe Koth; wenigstens ist locus patellae und culina ad sal faciendum, nach meiner Meinung, ganz einerley. Dieser 2te Band monumenta boica ist von der churbaierischen Akademie zu München 1764 herausgegeben worden. In dem ersten Bande stehet p. 268, XX. *carratas* (in diesem codice Laureshamensi wird carradas vini stets mit einem weichen d geschrieben), magnas salis de patella, quam *Ulricus* tenet.

21) maltrum, siue *bachonem*, steht in DXXXII beisammen.

ginis, 4 *amas* (Ohmen) vini; de monte, vbi *argentum foditur*, (aus dem IIten Jahrhundert), cum aliquis hobariorum obierit, so sol sein Erbe nur fünf solidos, wormsischer Währung, an den Probst, und vnciam eius villico abtragen, übrigens seine Erbschaft in Besitz nemen. Zur Fischerey n. VIII: sie haben die Freiheit im Rhein zu fischen, und aus dem Walde, libertatem vinnam faciendi et emendandi, und XVIII, vinnam ad piscandum — de silua, ad incidendum ad ipsam vinnam — reficiendum.

Ausser diesen vielerley Merkwürdigkeiten kan besonders diese Samlung zu der Geschichte der teutschen Sprache, in Ansehung der Namen oder Zunamen sehr viel an die Hand geben, wonach die Samlung, welche Goldastus 22) schon zu seiner Zeit gemacht hat, theils verbessert, theils erläutert und vermehret werden kan. Es müssen Manns- und Weibsnamen unterschieden, weiter die einfachen und zusammengesezten Namen besonders gesamlet werden, wonach die Beschaffenheit der damaligen teutschen Sprache, und ihre Verwandschaft mit der sogenanten gothischen, vandalischen ꝛc. schon aus vielen solchen Namen merklich besser eingesehen werden kan. Es müssen daneben die griechischen oder ausländischen Namen abgesondert werden, als Osanna, welcher Name wirklich in codice Laureshamens. vorkomt, Osannae, neptis meae (im CLXXXI. Stük,) welcher seltsame Na-

22) *Goldasti* scriptores rerum *alamannicarum*. Es sind solche Namen nach dem Alphabet gesamlet, und aus einem codice der Abtey St. Gallen abgeschrieben worden.

Name im Goldast nicht vorkomt, aber der Erfindung der Mönche zuzuschreiben ist, die endlich Osanna als einen weiblichen Namen, wie Susanna, zu brauchen eingefürt haben. Dergleichen fremde Namen sind auch Euphemia, Eugenia, Eugenina, wie unter Mannsnamen Donadeus, wofür Donusdei im Goldast vorkomt. Viele weibliche Namen enden sich in niu, Gerniu, Rigniu, Adalniu, Otniu, Hildiniu, Rutniu, Folgniu Wolfniu, Olniwi, wo es nicht auch Olniu geschrieben, und diese Namen anders ausgesprochen worden: Otniwe, Rutniwe, oder Otnibe, Wolfnibe ꝛc. Ich finde mich aber iezt nicht im Stande, so viel Zeit anzuwenden, als zu der Abtheilung und Ordnung der Namen in besondre Classen nötig ist: z. E. die Weibsnamen, so mit lind zusammen gesezt sind, als Irminlind ꝛc. mit burg, Hadeburg, ꝛc. mit haid, mit hild, mit trud, mit munt ꝛc. wie die Mannsnamen, mit bert, gang, rad, frid, helm, bald, mar, win, land, ric oder rich, her, man, hart ꝛc.

Diese Beobachtungen bekommen eine Art von Ausdehnung und Grösse, welche eine Gewisheit und Zuverlässigkeit ausmachen, wenn man die traditiones fuldenses, corbeienses und frisingenses noch dazu nimt. Diese Vergleichung aber, so nüzlich und nötig sie auch ist, erfordert mehr Zeit, als ich iezt nach meinen besondern Umständen übrig habe.

Was nun noch diese Urkunden an sich betrifft: so übergehe ich iezt mehrere Critiken, welche über viele einzele Stüke anzustellen wären, in Absicht der ächten Beschaffenheit; wonach freilich manche Stüke entweder geradehin unächt, oder doch in

neuer jüngerer Form abgefasset sind, also nicht wirklich, in ieziger Form, aus derjenigen Zeit herrüren, wohin sie gehören solten. Dis trifft freilich mehrere Stüke, die aus Carls des Grossen, Zeit her seyn wollen. Ich wil nur darauf sehen, daß überaus oft eben dieselben Stüke abermalen völlig abgedrukt worden sind: Num. XVII. p. 37 bestätigt Ludouicus pius in einer Urkunde vom Kaiser Carl, wegen Unmittelbarkeit und Freiheit dieses Klosters; dis komt nach allen Worten wieder vor num. XXX. p. 63, unter König Ludewig; und Kaiser Arnolf num. XLVI. p. 86 bestätigt wieder dieses Stük Ludovici; p 137 unter Kaiser Otto; num. LXXXIX unter Heinrich dem 2ten. Es wäre doch gewis die so oftmalige Wiederholung unnötig gewesen; die nicht einmal hier bemerkt worden ist. Es war genug, wenn es mit wenig Worten gemeldet wurde, daß die Bestätigung unter Ludewig — — auch in den Urkunden — — — — enthalten seie.

Ueber manche grössere oder kleinere Abwechselungen der Formeln liessen sich ganz nüzliche Anmerkungen machen, um alsdenn die unächten Stüke desto gewisser zu unterscheiden, z. E. n. LII. p. 95 sol Kaiser Arnolf so schreiben, quapropter generali collegio omnium fidelium nostrorum praesentis et futurorum notum fieri cupimus; und num. LV. heisst es gar, unter König Ludewig, 4. cunctorum orthodoxorum instantis temporis et futuri manifestetur collegio. Daß der gelerte Freher diese und änliche Stuke gar weggelassen hat, ohne einmal den Inhalt kurz anzuzeigen, wie er doch von vielen andern Urkunden gethan hat: ist wol eben so zu verstehen, daß er sol-

che

che Stücke geradehin für unächte angesehen habe. Num. LXXII praeceptum Ottonis de immunitate ipsius loci ist nach allen Worten wieder abgedrukt num. LXXVIII. und kaum eine Zeile ausgenommen, darin der Mutter des Kaiser Otto 2, Adelheid gedacht wird, noch einmal n. LXXIX. Privilegium, Siluestri num. LXXIII halte ich für ein ganz unächtes Stük. Num. LXXV, in Praesidatu Ansfridi comitis, ist auch keine Beschreibung aus dem 10ten Jahrhundert; der comes palatinus Ansfried, gehörte gar ins neunte Jahrhundert; wo man nochweniger dergleichen praesidatum kante oder nente. Die päbstliche Bestätigung Benedicti num. LXXX. Gregorii, num. LXXXVII. Bernis, num. CXXII. ist ganz einerley; und num CXXVII. (sie mag ächt oder unächt heissen.) Adriani, von der Wortfügung an, Igitur quia excellentia spiritualis filii nostri; nur ist der Name des Kaisers und des Abts ein anderer. In dem Stük LXXXVI und den folgenden ist dis merkwürdig, daß der Ausdruk, vel a nostra romana matre ecclesia ganz genau für diesen kirchlichen Siz des Pabsts in Rom particulariter, genommen wird, wie ich schon angezeigt habe. Es ist die Rede davon, daß der Bischof für die Ordination des Abts nichts nemen sol: si eum gratis ordinare noluerit, vel a nostra romana matre ecclesia, vel a quolibet venerabili episcopo per nostram auctoritatem libere ordinetur. Man suchte damalen den Vorzug der Kirche in Rom vornemlich in dem Verhältnis Mutter; daß alle Kirchen des Occidents ihre Töchter wären. Dagegen in der Urkunde, n. LXXXV. welche dem Pabst Johannes, (15) beigelegt wird, ganz klärlich ein viel ande-

rer Grund angetroffen wird, auctoritate dei omnipotentis et b. Petri apostolorum principis, atque nostra, qui eius fungimur Vicariatione. Schon diese recht sichtbare Ungleichheit dieser Schreibart beweiset, daß dis Stük, Johannis, keinesweges aus jener Zeit, (im Jahr 990) herrüren kan; wo wir einen gar kleinen Anfang der nachherigen Hoheit des römischen Bischofs; *Vicariationem* aber noch gar nicht finden.

Num. CXXVI, Henrici 4. de immunitate (dergleichen schon vorhin bis auf Heinrich 2. n. LXXXIX. so oft da gewesen) wird eine Urkunde Conradi bestätigt; davon sich aber sonst nichts findet; es ist eben derselbe wörtliche Inhalt wieder, der schon so oft da gewesen; namentlich n. LXXXI. Hingegen ist hier nicht formula LXXXIX oder Heinrichs des 2ten wiederholet und abgeschrieben worden; welche vielmehr von den Worten an, ibidem deo famulantium perennibus temporibus proficiat in augmentis, in Ansehung der freien Abtswahl, — sicut prius habebant ex consensu Ottonis imperatoris augusti, das noch in Heinrichs des 2ten Urkunde stehet, hier blos aus formula Ottonis 3. n. LXXXI ohne dieses sicut etc. abgeschrieben worden.

Ist dis wol glaublich, daß dis eine formula Conradi seyn sol, da es doch Ottonis 3, geradehin wieder ist? Es würde sehr viel Betrug entdekt werden, wenn man auf solche Mönchsurkunden, die ins 10te und 11te Jahrhundert gehören und von Kaisern und Königen herrüren sollen, besondre und genauere Untersuchungen anwenden wolte.

Num.

Num. CXXIX ist die erste Urkunde, welche abgekürzt geliefert wird, mit Verweisung, et caetera omnia, vt supra, vsque ad id. Nun komt das, was anders ist. Es ist also gewis, hätte man es bemerket, daß so viele Urkunden, als ich bis hieher angezeiget habe, völlig einerley sind: so würde man viel eher eben diese Abkürzung (vsque ad id) zu Hülfe genommen haben.

Die ziemlich launigen lateinischen Verse pag. 225. hätten doch die kleine Erläuterung verdient, für die Leser, in den Versen,

Sunt igitur tecti quidam specie monachili
Dicti de *milio* Milienses, nomine digno

daß hiemit Mönche aus dem Kloster Hirsau, Hirsaugienses bezeichnet werden sollen; wie man aus dem Klagebrief p. 230 siehet, ex improuiso quidam monastici nominis, de *Hirsaugia*, ad nos venerunt, depraedatores — vastatores. Nun verstehet man die Milienses auf einmal.

IV.

Samlung über alte Nomina propria meist aus diesem Codex Laureshamensis.

Zusammengesezte Namen.

1) *acar, acher, aker, ker.* ſ. gar, ger.
Bernacher, Berncar, Eburacar, Gundacar. Ottachar, Otakir, Eparachar, Hroadacar, Hroadker, Wolfachar, Erachar, Paldachar, Oadalkar, Madalker, Seliker; (auch *ger*, Odalger, Madalger, Helitker, Halitger, Waldker.

2) *ald, oald, old,* (ſ. auch hold).
Adaldold, Aginold, Amanold, Arnold, Anſold, Bernold, Dancold, Einold, Erinold, Ermenhold, Erphold, Erpold, Folchold, Frumold, Gerold, Grimoald, Guntold, Hohhold, Hunold, Irminold, Kislolt, Manegold, Manold, Mahhold, Marcold, Merold, Miarold, Morold, Oberold, Radold, Raffold, Rihhold, Rinhold, Rodold, Sigelold, Sueidold, Werold, Zotold. Kerold, Theodoald, Wolfold, Chuniald, Kiſalold, Drutold. (Hayſtald).

3) *alf, olf, ulf, olph, ulph.*
Agilolf, Altolf, Antolf, Arnolf, Alaholf, Buozolf (Baudolf,) Baugolf, Berolf, Bertolf, Blidolf, Criecholf, Crodolf, Dagolf, Diatholf, Dangolf, Erkinolf, Eolf, Erbulf, Faginolf, Faſtulf, Friculf, Giſilolf, Gangolf, Gislolf, Grazolf, Gomolf, Hagrulf, Herlulf, Hurlolf, Helmolf, Herkenolf, Holzolf, Hunolf, Iungolf,

golf, Ingulf, Lingulf, Leibolf, Luitholf, Merolf, Mutolf, Maholf, Nandolf, Notulf, Nordolf, Nardulf, Ourolf, Racholf, Raddolf, Risholf, Rohholf, Ruolf, Sigiholf, Sparulf, Stangulf, Sturolf, Trasolf, Tusolf, Theodulf, Trochhulf, Trichholf, Tyrolf, Waldilolf, Willulf, Winterulf, Werdolf. Craolf, Frocnolf, Dracholf, Kepolf, Lindulf, Gamanulf, Theorolf, Hrocholf, Swarzolf. Egilolf, Pernolf, Aurolf.

4) ant, and (auch) gand, hant, land, nant.)
Hadand, Tahand, Rudand, Gernant, Gundinant, Erminant, Gundeland, Hariland, Hartnand, Liebant, Rihrant, Rurant, Warant, Scolant, Truant, Wichand, Wisurand, Willinant, Weriant, Werigand; Elilant, Oslant.

5) bald, bold, pald, pold.
Albald, Artbald, Blitbald, Drutbald, Elubald, Erinbald, Erlebald, Erkenbald, Folcbald, Gumbold, Gundepold, Hildebald, Herlabald, Hartbald, Isenbald, Landbald, Malbold, Notbald, Otbold, Onodbold, Ratbold, Rautbald, Reginbold, Richbald, Sigepold, Suanebold, Theganbald, Trutbald, Udilbald, Werinbald.

6) baud, boz
Coloboz, Meginboz

7) *Bern, Pern, birn.*
Heribern, Reginbern, Wolfbern, Aspirn, Altbirn.

8) *bert, pert, brat*, praht (brecht)
Amalbert, Alpraht, Albrat, (ein Mannsname)
Adelpraht, Ansprath, Dietpraht, Espraht, Helit-

Helitbraht, Gerbraht, Hermbraht, Humbraht, Luitbraht, Meginbraht, Nidbraht, Reginbraht, Suabreth, Thuitbraht, Wenibraht, Willibraht, Volbraht.

Adelbert, Agilbert, Agisbert, Altbert, Amalbert, Andabert, Ambert, Colobert, Cunibert, Chrotbert, Drutbert, Dotleybert, Egilbert, Engilbert, Fridebert, Frouibert, Gisilbert, Gozbert, Gumpert, Guntpert, Hadebert, Hadubert. Hunebert, Helmbert, Hartbert, Heimbert, Hiltibert, Halitbert, Heubert, Hucbert, Hugibert, Hochbert, Irminbert, Isambert, Isenbert, Landbret, Lolbret, Madelbret, Meginbert, Meinbert, Otbert, (Autbert) Rambert, Rantbert, Reginbert, Ruotbert, Sarbret, Sigebert, Theotbert, Thiebert, Turincbert, Wambert, Warenbert, Wenibert, Wendilbert, Wibert, Wicbert, Wolfbert, Willibert, Udilbert, Umbert.

Moatbert, Colpert, Chrodobert, Tagapert, Dagobert, Hramprecht, HLeopert, Sindpert, Hludipert, Cundalbert, Ellampert.

9) a *bertha.*
Erlebertha, Couthberta.

9) b *birg, burg, pirg, purg.*
Frideburga, Gumpirg, Guntbirg, Hadeburg, Heribirk, Hiltiburg, Meginpirg, Ratpirg, Rutbirg, Routburg, Suaneburg, Willepirg.

10) *bodo, poto.*
Gerbodo, Gozbodo, Gaisbodo, Landboto, Ratpoto, Reginboto, Richboto, Ruhbodo, Sigebodo, Antebodo.

11) *brant, prant, brand.*

Liut-

Liutbrand, Hildebrant, Hadobrand, Notbrant, Luitprand.

12) *brun.*
Hiltibrun.

13) *Child.* ſ. hild.

14) *Chind*, Kind.
Folchind, Wittechind; Marchind, femina.

15) *coz*, *koz*, gaudus.
Waldkoz, (Waldkis,) Ratcoz (Ratchis) Rihkoz, Percoz, Pertcoz, Aſcoz, Regincoz,

15) b *cund.* ſ. gund.

16) *danc*, *danch.*
Gotedanc, Immidanch, Thurdanc.

17) *dorf*, *dorp.*
Hochdorf, Waldorf.

18) *drit*, *drud. trud*, *driht.*
Alftrud, Amaltrud, Berthrud, Bilitrud, Blittrud (Blictrud) Ekendrut, Folchdrut, Freitrud, Gertrud, Gibtrud, Goztrud, Gertrud, Hunstrud, Irmintrud, Iſintrud, Luittrud, Udaltrud, Regintrud, Richtrud, Ruhtrid, Theotrud, Treutrud, Wolckentrud, Wetrud, Wieltrud.

19) *dun.*
Mandun, Wonaduna (dunſuint.)

20) *el*, *il*, *ila*, *ilo*, diminutiua.
Anſel, Ditel, Madel, Stadel, Wandel.
Gunzila, Hildila, Lindila, bibila, olfula, Wandila, Linzela.
Bertilo, (Bert), Mekilo, Fritilo, Altilo, Enzilo, Cozzilo, Tutilo, Taſſilo, Odilo.

20) b *enzo.*
Suburenzo, Cholenz, Wegerdenzo, Lorenzo, Engildenzo.

21) *flath, fled.*
Gundiflath, Drutflad, Rihflat, Gundifled, Anafleda, Audefleda.

22) *folch.*
Rutfolch.

22) b *frid, frith.*
Ansfrid, Berethfrid, Berfrid, Colamfrid, Ehanfrid, Erinfrid, Erkanfrid, Erwanfrid, Gomofrid, Grinfrid, Gunfrid, Giſelfrid, Hardfrid, Harifrid, Hiltifrid, Hilfrid, Hodolfrid, Marafrid, Otfrid, Ratfrid, Sigfrid, Starchfrid, (Starafrid,) Teotfrid, Walafrid, Welafrid, Willifrid, Ulfrid, Oudalfrid, Umfrid. (Cotafrida, Engilfrida, feminae.)

23) *funs.*
Herifuns, Alfuns.

24) *gang.*
Rutgang, Wolfgang.

25) *gar, ger.* ſ. acar.
Adalger, Alpgar, Altger, Artger, Blitger, Brunger, Haduger, Helmger, Halitgar, Hiltiger, Hunger, Libger, Madalger, Ratger, Rachger, Reginger, Ruitger, Richger, Ruotger, Teutger, Waltger, Werger, Williger, Weringer, Wodalger, (Odalgar), Pernger, Berenger.

26) *gard, gart,* kart.
Adalgart, Beligard, Blutgard, Berethgard, Bertgard, Engilgart, Hiltikartis, Irmingard, Iſingart, Liotgard, Otgard, Richgard, Rangard, Suan-

Suangart (ist kein Mannsname), Theotgard, Wolfgard, Udilgard.

27) g*ast*.

Albgast, Arbogast, Badagast, Dagast, Freigast, Hartigast, Radagast.

28) gaud, got, goz, gauz. s. coz.

Albgoz, Adelgoz, Berengauz, Drutgoz, Fridegoz, Langoz, Megingoz, Mengoz, Erlegoz, Frumigoz, Helingoz, Helmgoz, Hiltigoz, Richgauz, Rockgauz, Rutgoz, Wisigoz, Wolcoz, Wolfgoz (Wolfeoz, Adaleoz solte also auch c nicht e seyn.)

29) *gehis, gisus, gis, giz kis.*

Adalgisus, Beregise (fem.) Beregisus, Badagisus, Dietgisus, Dietergisus, Helitgehiz, Helitgisus, Herigisus, Madalgisus, Rutheis, solte Rutgis oder Rutkis heissen.) Rugisus, Suntgis. Liutgis, Frau.

30) *gern.*

Hiltigern etc.

30) b) *gold.*

Manigold.

30) c *golf, gulf.* s. olf, ulf.

31) *gund, gunt, cunt.*

Adalgund, Cunigund, Ebergund, Emgunt, Fridgunt, Frichunt, Milgunt, Ragund, Ratgund, Saligunt, Wigcunt, Wilgund, Perchtcund.

32) g*rim*, crim.

Berengrim, Ebergrim, Isengrim, Piligrim, Wolfgrim, Hiltegrim, Hringrim, Oudalgrim.

33) *had.*

Willehad, Anthad, Rothad.

34) *har, her, heri.*

Albher, Alpther, Alfher, Aloher, Anther, Balther, Berher, Bericher, Carther, Egisher, Ellanheri, Erpheri, Freigher, Feraher, Fridugher, Fruother, Gauther, Glepher, Gunther, Hermenher, Horther, Isher, Isinher, Knochher, Liuther, Landher, Madalher, Marchher, Mather, Mother, Norther, Other, (Authar) Orther, Rauher, Reginher, Rihher, Ruther, Rutwigher, Santher, Suicher, Starchher, Sunther, Teuther, Tulther, (dafür sagt man **Beuther tuld**, praeda;) Werinher, Walther, Williher, Werhher, Wigelher, (Wiglar) Winher, Winither; (Cundheri, oder Gunther; Sundarheri, Winihar, Kimhar, Irminheri etc.)

35) *hard, hart.*

Albthard, Adalhard, Berinhard, Beinhart, Baldhart, Cuonhart, Crathart, Eberhard, Eparart, Ehard, Ekkihard, Erhard, Einhard, (Eginhard) Everhard, Folchhart, Gebehart, Gerhard, Hiltihart, Meginhart, Meinhart, Nagahard, Nagalhart, Nandhard, Nidhard, Nithard, Perthard, Reginhard, Ruthard, Richhart, Spilhard, Stahalhard, Shelhart, Spilihard, Stanhard, Tauchhard, Taganhart, Tenthard, Werinhart, Wolfhart, Urmhart, Madalhard, Cunihart, Irminhard, Ellenhard, Kisalhard, Kaganhard, Kupalhard, Oudalhard.

36) *heid.*

Albheid, Adalheid, Alpeid, Bertheid, Bercheid, Freiheid, Folchheid, Grimheid, Guntheid,

Rat-

Ratheid, Richheid, Ruotheid, Tiotheid, Willi-
heid, Wolfheid.

37) *helm.*

Adelhelm, Berthelm, Berchthelm, Bilihelm, Billehelm, Engilhelm, Enchilhelm, Eberhelm, Gerhelm, Giſelhelm, Gunthelm, Linthelm, Machhelm, Raginhelm, Sigehelm, Stralehelm, Teothelm, Walachhelm, Wandilhelm. Othelm, Eparhelm, Cotehelm, Regenhelm, Willahelm.

38) hild, hilt. (child.)

Aberhild, Adalhild, Aderhild, Alichild, Anſild, Arnhild, Anthild, Badahild, Bachhild, Botzhild, Berethild, Bilihild, Emihild, Eremhild, Irmenhild, Elihild, Erkenhild, Ferhild, Frauenhild, Friduhild, Frehild, Giſilhild, Gomohilt, Godehild, Gunthilt, Heckehild, Liebhild, Liobhild, Liushild, Liuthhild, Madalhild, Mathild, Mimihild, Munihild, Maginhild, Nanthild, Oſenhild, Rimihild, Rathild, Sigihild, Sonichild, Welthild, Wibhild, Wagarhild, Willehild, Wolfhild, Wunihild, Udilhild. Dierhild, Kepahild. (Gebehild.)

39) *hoh.*

Adalhoh, Bernhoh, Bihoh, Birihoh, Crathoh, Gerhoh, Gibihoh, Guichoh, Nanthoh, Ruthoh. Cozroh, Chunihoh, Reginhoh, Theodoloh, Hahichoh, Sigihoh, Keparhoho.

39) b hold, ſ. ald, old.

40) *inc, ing, ung.*

Iſinc, Iring, Elung, Ruding, Durinc, Nending, Gerunc, Wenning, Wulfing, Suering, Hem-

 ming,

ming, Waring, Hending, Erpphing, Wanding, Hornung, Riending, Nottding, Rolfinc; Beinung, Adalung, Bleinung, Durfing, Hurfing, Hamming, Hufing, Eodunc, Nipulunc, Wichinch.

41) *in, ine, ini.*

Hradin, Airmin, Armin, Aroin, Budelin, Entilina, (fem.) Gozine, Bezilin, Didine, Duncine, Immini, Mundini, Hafini, Grimmin, Wezilin.

41) b *kar*, ker, ſ. acar, ger.

42) *lach, leich, loch, lich.*

Gerlach, Folcleich, Theutleich, Reginloch, Walach, Herileic, Erlich, Schraptlach, Schafftleich, Suarzloch, Swarzlac, Suabolach. Angelach, Haidolach, Hiltelauch, Hilteluog, Aleich, Afalach, Rodleich, Dietlleich, Erpolach, Heilach, (Heilachſuint daher) Herileich, Landelach, Maurlach, Rutleich, Richolach, Bertolach, Bertlauch, Salach, Wolfleich, Guozleich, Waltleich, Standaleich, Winleich.

43) *land.*

Gundeland, Hariland, Hartland, Wiland, Railand, Osland.

44) *leid.*

Crotleid, fem.

45) *lint, lind.*

Ackilind, Autlind, Aralind, Aſclint, Altlind, Artlind, Bauglind, Dietlind, Drutlind, Edellind, Gebelint, Gerlind, Gotlind, Gundlind, Herilint, Herint, Hildilint, Ingulind, Irminlint, Lioblind, Madelind, Mathlind, Merliad, Richlind, Rutlind, Rotelind, Sigilind,

Sais-

Saislind, Zeislind, Warlind, Wolflind, Onlind.

46) *man.*

Alaman, Alman, Adalman, Angilman, Altman, Burgman, Coman, Erbman, Ertman, Faraman, Fariman, Fartman, Garoman, Graman, Gernaman, Galaman, Gauman, Gauiman, Goderman, Hairman, Hiltiman, Hartman, Iungman, Luitman, Nortman, Purcman. Rodoman, Ruotman, Scaleman, Saraman, Suelman, Teotman, Titman, Wartman, Wigman, Winniman, Wicraman, Warman, Waldman, Weliman, Weidman, Williman, Zeizman, Ubaman, (Obman.)

47) *mar.*

Agmar, Bertmar, Blimmar, Dietmar, Drutmar, Frecmar, Hadumar, Hiltimar, Germar, Rutmar, Gummar, Gundmar, Herimar, Waltmar, Walacmar, Theotmar, Wolomar, Udomar, Waldomar, Aldumar, Kermar, Sindmar, Engilmar, Cozmar, Heldamar.

48) *mund, munt.*

Adalmund, Aſcmund, Botmund, Hadamund, Ebermund, Egilmund, (Eilemund, nicht Zilim. oder Cilim.) Germund, Gimmund, Giſilmund, Gozmund, Hachmund, Hugimund, Heilmund, Hiltimund, Lammund, Landmund, Liotmund, Immund, Ratmund, Trasmund, Regimund. Sigemund, Wolfmund, Warmund, Waltmund, Willimund. Rhotmund, Kermunt, Oadalmund, Deotmund, Wizmund. Faramund, Rechimund, Thorismund, Gundamund, Cunimund, Theodimund.

49) *mot, mut.* (mota)

Adelmot, Huasmot, Hadumot, Dietmut, Folmut, Hartmut, Hiltimut, Glismut, Plitmud, Snelmot, (vir) Engilmut, Sigimot, Ebrimut, Súidmut.

49)b *nod, not.*

Ellenod, Hiltisnot, femina.

50) *rad, rat,* (*rada,* ratha, fem.)

Albrad, Adalrad, Angilrada, Bluetrada, Buratha, Chuonrad, Engilrad, Erphrat, Donarad, (Dancrad,) Erminrad, Folcrad, Faſtrad, Friderad, Gozrat, Gausrat, Gunderada, Geilrad, Heinrat, Gaſtrad, Gerrada, Heīlrat, Hartrad, Haridrad, Iungerad, Irminrad, Leidrat, Lagidrat, Landrat, Liubrat, Meginrad, Starchrat, Stillerat, Theodrat, Tancrad, Wilgerade, Winerad, Widrat, Udurat.

51) *ram.*

Angilram, Ediram, Gerram, Erkenram, Bertram, Odoram, Otram, Rihram, Ratram, Liutram, Wictram, Halram, Wigeram, Wigcram, Winniram, Williram, Velaram, Witteram, Widuram, Walraham, Nahtram, Winchram, Wolfram.

52) *ric, rich.*

Aberich, Alarich, Adalrich, Aſerich, Aſcherich, Agmeric, Badorich, Berethrich, Beldric, Esgric, Eſcric, Fretherich, Gauſerich, Guntric, Halitrich, Heimeric, Heimirich, Haridrich, Haderich, Hederich, Heidenrich, Herdrich, Halphric, Hildric, Meginrich, Minrich, Meinrich, Orderic, Orric, Oſiric, Rutherich, Rutrich, Sigerich, Theodoric, Udoric, Viſeric,

Welt-

Weltrich, Waldrich, Walrich, Willirich, Wiſerich.

52) b *ruh, rih.*

Aſcruh, Alpruh, Wiſuruh, Wiſurih, Amalrih, Alarih, Deotrih, Hunrih, Itherih, Ekkirih, Ottrih, Paturih, Fridurih, Wuldarih.

53) *ſuind, ſuint, ſint.*

Adalſuint, Autſuind, Biliſuint, Bleonſuint, Bertſuind, Berſuint, Baltſuint, Bluetſuint, Burgſuint, Dunſuint, Engelſuint, Egkeſuint, Gersſuint, Guntſuint, Gailſuint, Giſelſuint, Hanſuint, Heriſuint, Herchenſuint, (Erkenſuint) Heilachſuind, Irmirſuint, Liobſuint, Landſuint, Mahſuint, Marcſint, Muotſuint, Meginſuint, Muniſuint, Nortſuind, Pernſuint, Hroadſuint, Rutſuind, Riſuint, Theutſuint, Thunſuind, Wolffſuint, Williſuint.

53) b *trud.* (ſ. drid, drut.) Taga, Liebetaga

54) *van.*

Engilvan, Slintwan, Udalvan, Unwan.

54) b *vic.*

Luduvic, Herivic, Radevic, Ratviz, Rangvic.

55) *vin, uin, oin.*

Croduin, Hilvin, Bervin, Dultvin, Faſtuin, Marcuvin, Abbevin, Hegledvin, Riphuin, Rantoin, Scherphuin, Sigevin, Alboin, Helmoin, Adalvin.

56) *ward.*

Luitward, Marachwart, Tuowart, Brawart, Berward, Eilward (nicht Cilward oder Zilward) Eduward, Erbiward, Hackward, Heimward, Hirminwart, Gernward, Richward, Reginward, Rotward, Sibuiward. (femina).

57) *wund.*
Erbawund, Ebarwund.
58) *wold, wald.*
Gewold, Ramwald.

Dieser Versuch ist noch meist roh, wenigstens nicht weiter bearbeitet. Man kan die Zusammensezung mit diesen Endsilben sehr leicht bemerken, und das Stamwort auszeichnen. Z. E. Megin, wird zusammengesezt mit bert, herd, gaud, Pold, rat, rich, svint. Gisil, mit bert, helm, her oder har, hild, mund, svint ꝛc. Adal oder Udil hat über 17 solcher Zusammensezungen. Es ist auch umgekert, Bertram, Ratram; Baldram, Rembald, Fridiheri, Herifrid ꝛc.

Zu den meisten einfachen Namen hat man im lateinischen ein o oder us, gesezt, um die lateinische Gestalt zu schaffen. Pern. Bern, Perno, Berno, Hrod, od, poto, alto, bruno, colo (colobert, colobrandus) Ando, gar, gund, Icho, Liebo. Weibliche Namen bekommen a; Erpa, Wela, Zeila, Berta ꝛc. Eine alte weibliche Endung ist niu oder ni, nie, Brezlaniu, Gerniu, Isterniu, Wolfniu, Crothniu, Folchniu, Gotesniu, Hiltniu, Frenkniu, Richniu, Rotniu ꝛc.

Ich sehe blos auf das erweisliche Alter und auf die grosse Ausbreitung dieser teutschen Sprache, die man schon seit den Gothen und Vandalen, vom 5ten Jahrhundert an recht häufig, sehr gleichförmig antrifft; nun kommen dänische, burgundische, fränkische, sächsische, angelsächsische, frisische dazu; deren wahrer Klang freilich immermehr verändert und verstellet worden ist. Diese kleine Probe, welche fast ganz allein aus traditionibus Laurishamensibus und sehr wenigen Zusäzen

aus

aus Meichelbeks histor. frisingensi, bestehet: kan uns überzeugen, wie gar sehr dieses Verzeichnis bereichert werden könte, wenn man die gothische, vandalische ꝛc. Historie und die so vielen traditiones fuldenses etc. und andere Nachrichten zusammensezte. Und wenn man auf die Zeit Achtung gäbe, so würde man die Abänderung in 2. 3 Jahrhunderten ebenfals unterscheiden können. Nun könte man die entstehenden nomina propria locorum, mit heim, husir oder hausen, berg, feldheim ꝛc. eben so samlen: so bekäme man von dem Reichthum und von dem alten Character dieser Sprache einen viel grössern und richtigern Begrif, als man sich gemeiniglich machen kan. Es ergibt sich von selbst, daß zugleich sehr viele nomina, die so sehr verstellet und verfälschet worden sind, ihre Richtigkeit wieder bekämen; welche durch noch so vielen Gebrauch der Handschriften und Abschriften, iezt nicht hergestellet werden können, weil die Mönche und Clerici sehr bald die Kentnis und Aussprache dieser alten Worte, durch ihre lateinische Klostersprache, selbst gänzlich verloren haben. Nun sind dis freilich keine so wichtige Entdekungen; aber es hat doch diese alte Zeit, wo wir unsre Vorfaren schon antreffen, so sehr die Stämme oder Völkerschaften auch getheilet sind, viel belustigendes bey sich; und nach und nach würden ganz gewis auch solche Entdeckungen entstehen, die uns alle bisherige oder geschriebene Historie immer versagen wird.

V.

Probe von Vergleichung einiger Diplomatum, die im Hundius und in monumentis boicis angetroffen werden.

Meine Anmerkung, von Unzuverlässigkeit auch neuerlich herausgegebener Klosterurkunden, bestätigt sich auch durch die sonst uns so angeneme und erwünschte Samlung, welche unter dem Namen monumenta boica seit einigen Jahren in München herausgegeben werden. Es ist mir nicht bekant worden, daß in irgend einer Anzeige und Recension dieser nach und nach grossen Samlung, darauf schon gesehen worden, daß sie in der That sehr mangelhaft und unzuverlässig seie. Ich werde es hier durch mehrere Beispiele, mehr als zu gewis, erweisen können. Zuerst wil ich nur anmerken, daß es doch in der That der Mühe werth, und gewis auch der Erwartung aller Liebhaber durchaus gemäs gewesen wäre, daß bey diesem neuen Abdruk so vieler Klosterurkunden, wenigstens der schon da gewesene Abdruk in Hundii Metropolis wieder verglichen worden wäre. Ich brauche dis nicht erst umständlich darzuthun. Wenn nun aber noch dazu Hundii Abdruk nicht selten volständiger und reichhaltiger ist; wenn so gar richtigere Lesearten im Hundius vorkommen: so ist es gewis den Liebhabern dieser historischen oder genealogischen Untersuchungen nicht gleich viel, daß sie immerfort im Hundius erst nachsehen und diese neue Ausgabe von den Felern reinigen sollen, die in der That und so leicht hätten vermieden werden können. Daß auch gar

keine

keine Critik bey einigen Stüken angebracht worden ist; ist vielleicht dem Hundius und Gewoldus zu verzeihen; ob aber iezige Leser dieses nicht mit allem Rechte bey einer neuen Ausgabe erwarten konten oder musten; wil ich weiter nicht selbst entscheiden. Um meine Leser nicht schon hier aufzuhalten, wil ich mich nur auf volumen secundum berufen; monumenta Parthenii chiemensis pag. 445, gleich aufs allererste Stük, priuilegium Heinrici IV. Imp. de anno 1077. ex apographo seculi XIV. So unerträglich läppisch und unwürdig das ganze Stük ist, wird doch nicht die allergeringste Anmerkung gemacht; in der Vorrede vielmehr pag. 440. ganz ernstlich dazu gebraucht, die arme Sage damit zu beweisen, daß der lezte agilolfingische Herzog Thassilo schon der Stiffter dieses Nonnenwörd gewesen seye: daß das autographum, si quod fuit vllum flammis ereptum, doch wegen alter Zeit verloren gegangen; daß es aber mehrere apographa davon gebe. Der ältere Abdruk im Hundius p. 166. ist noch dazu hie und da viel richtiger; z. E. ob remedium peccatorum suorum (*omniumque parentum*), dis eingeschlossene hat Hundii Abdruk noch nicht; es schikt sich nicht. in tutelam et *patriciatum*; es solte heissen, patrocinatum. Hier stehet, et vt haec perfectissima et *imperialis* et regalis libertas, quam ab auctore suo Tessalone rege accepit; im Hundius ist *et imperialis* annoch ausgelassen. Die Unterschrift der Jahrzahl ist so gar recht kindisch nach den Zeichen MLXXVII hier erst übersezt, Millesimo quingentesimo, (quinquagesimo, L solte es heissen;) vigesimo septimo, XXVII; wofür doch sonst die Mönche geradehin septuagesimo septimo gesezt hätten.

Das

Das Stük selbst wil ich nicht weiter hier kritisiren; sondern es auf ieden Leser ankommen lassen, der eine noch so geringe Uebung in solchen Urkunden hat, ob er eine solche **Misgeburt** von mönchischer Arbeit in die Zeiten Heinrichs des 4ten ehrlicher weise sezen lassen kan. Ich wil iezt keine Beispiele dieser Art mehr anfüren; genug, diese so nötige Critik felet recht häufig; und ich denke, sie gehört durchaus zu **neuen Ausgaben** solcher angeblich alten Stüke.

Ich wil aber eine andre Betrachtung nun machen; daß Ein und dasselbe Stük geradehin **zweimal** vorkomt, und zweimal gedrukt worden. Man kan sich diesen Feler sehr leicht erklären, wenn man darauf siehet, daß die alten Pergamentblätter nach und nach in ein Buch, nach der Reihe, haben gesamlet werden sollen; der Mönch, der diese Arbeit thun wolte oder solte, konte also sehr leicht 2 Abschriften, zu verschiedener Zeit finden; und nun schrieb er seine gesamleten Zettel oder Blätter, nach der Reihe in sein Register, nach allen Worten ab; um sie desto leichter zu finden, wenn man eins brauchte. Ich habe diese Ueber-eilung schon unter den **Lorsheimischen Urkunden** bemerket. In diesen monumentis boicis findet er sich auch; und es ist freilich zu verwundern, daß es im Abdruk nicht bemerket worden, da doch noch dazu Register verfertiget wurden; wiewol auch diese gar nicht volständig sind. Num. XXIV (volumen quartum) pag. 27. und Num. LXV. pag. 50 ist völlig ein und dasselbe Stük; wenn gleich bey dem lezten Stük noch eine andre Donatio unter eben dieser Nummer angehängt worden ist. Diese Abtheilung, wonach unter einer und derselben

Zahl

Zahl, mehrere donationes zugleich vorkommen, ist wol schon aus der Zeit, da solche Schenkungen zusammen geschrieben und in Ein Buch gesamlet worden; aber hiedurch ist man in Absicht der wirklichen Zeitrechnung nichts gebessert.

Ich wil für iezt in eben diesem vierten Bande, bey traditionibus formbacensibus stehen bleiben, und zeigen, wie nötig es gewesen wäre, wenigstens Hundii Abdrüke zugleich nachzusehen, und zu vergleichen. Es würde mich viel zu lange aufhalten, alle variantes einzeln anzufüren; ich wil eine wichtigere Beobachtung anfüren.

Schon Num. I. pag. 11. ist auch im Hundius p. 220, wie denn ohnehin die Vergleichung nicht umsonst, ja auch die Anmerkung beim Hundius nüzlich, daß parochia butinensis nach Reichersberg gehört, a Conrado Salisburg. epo tradita 1142. Num. II. p. 13. 14. felen am Ende, hinter Rapholdi de Wirmilaha (Wirmizaha) noch fünf Zeugen, die im Hundius stehen, p. 221. So stehet auch noch gleich hinter Num. III. im Hundius eine donatio Ekkeberti, der seruum *Gerhoh* geschenkt — diese felet in diesen monumentis. Num. 4. ex margine, ist nicht im Hundius; wohl aber num. V. Es felen weiter im Hund: alle Stücke; bis num. IX. alwo die Zeugen, Reginboto longus, und Meginhard miles comitis, in monum. boicis ausgelassen sind. In Num. X. stehen hinter Gisold de Mitiche, im Hundius noch acht Zeugen Namen, die in monum. boic. felen; so auch N. XII, felen drey Zeugen; bey Num. XIV, so auch sonst einer Vergleichung wehrt ist, felen vier Zeugen; bey num. XVI, zu dem ersten Stük, felen die Zeugen, vier Namen. Nun felen sehr viel Stüke

im

im Hundius; die ich weiter nicht bemerken wil; um andre Sachen anzuzeigen. Vor Num. XXVI. hat Hundius p. 223 noch eine Urkunde, Comes Ekkebertus delegauit — tres filias Geroldi — mit fünf Zeugen; diese felet ganz und gar in dieser Samlung. Bey XLIII hat Hundius, hinter de Bornhemen, noch 3 Zeugen. Besonders ist der Abdruk num. CLV. p. 122. äusserst mangelhaft, und im Hundius pag. 224 viel richtiger anzutreffen. Nach den Worten cum omni posteritate ipsorum, hat Hundius weiter, quarum haec sunt nomina, Bertha et filia eius Mathild, et dietericus fil. Berthae, et alii eius filii, Henricus et Hermannus Partholdus et filia eius Gertrudis. Erant praeterea homines — praedictae ecclesiae Vormbach, quorum hic annotamus nomina Chunradus, Willibirgis, Gutherus, Adelheidis, in seruitio Epi — Dis felet alles in dem neuen Abdruk. Unter den Zeugen felet auch Albertus capellanus presbyter Ecclesiae S. Petri.

In dem diplomatorium miscellum ist es notwendig auffallend, nicht nur daß diejenigen Bestätigungen, von den Herzogen von Oesterreich, welche Gewoldus beim Handius, pag. 224. 225. hat druken lassen, in dieser Samlung nicht wieder vorkommen; sondern auch und noch mehr, daß gar nicht mit einem Worte davon geredet worden ist, warum man sie weggelassen habe. So ist die Bestätigung der lotharischen Urkunde, durch Herzog Rudolf, Wien 1306. Herzog Friedrich eben darüber; durch Herzog Albert, eben darüber, und über die rudolfische und des Herzog Friedrichs, Patauiae 1340 und noch eine von 1431, in diesem diplomatario nicht anzutreffen; auch

auch nicht einmal durch eine noch so kurze Anzeige etwas davon gemeldet worden. Gleichwol hatte Gewoldus diese Stüke aus jenen Archiven oder Bibliotheken entlenet.

Von den monumentis Sannicolaitanis, im diplomatario miscello, findet sich Alexandri 2. Privilegium auch beim Hundius p. 369. Es wird aber stets in monum. boicis hier gedrukt, vnam *Hoffsacham*, duas *Hoffsachas* etc. an statt Hofraitam, (Hofreut); eben so in der Stiftungsurkunde, welche Hundius p. 366. hat, *Hoffsacha*; wofür Hofreita, oder Hoffatta, im Hundius stehet. Da hier, in monum. boicis p. 302 Hundius in einer Anmerkung wegen der Zeitrechnung angefügt wird, ist es allerdings zu verwundern, daß eine genaue Vergleichung ganz und gar unterlassen worden.

Es ist eben so auffallend, daß in dem 2ten Bande der monumenta boica p. 130. ein Privilegium des Erzbischofs von Salzburg, Eberhard vorkomt, super parochia Obingensii; dessen sämtliche Unterschriften, Zeugen und Datum völlig eintrifft, mit der Unterschrift, welche im Hundius p. 239 vorkommen; und doch ist der Inhalt der Urkunde dieses Erzbischofs im Hundius ein ganz anderer, als dis Stük in den monumentis boicis. Eben so felet dieses Stük, super parochia Obingensi, im Hundius, ganz und gar; jenes Stük aber, worin von Philippi regis romanorum — — — — vorkomt, ist in den monumentis boicis num. VI, und das von Obingen, num. 6. Mus nicht jeder Leser sich darüber verwundern, 1) daß über dieser Urkunde num. 6. stehet, *confirmatio priuilegiorum*, per Eberhardum archiep. Salisb.

da es doch enthält, König Philip habe das Kloster Sevven der Kirche zu Salzburg geschenkt, perpetua *donatione*, regia libertate cum omni jure, quo imperio attinebat, ecclesiae Salzburgensi traditam, suscepimus; 2) daß gar nichts davon gemeldet wird, daß eben dieselben Zeugen, geistliche und weltliche; eben dasselbe Jahr, ohne Anzeige des Tages, hier angetroffen wird? Ich dächte daß dis der Mühe wol wehrt gewesen wäre, hierüber eine Anmerkung zu machen.

Alexanders Bestätigung, vom Jahr 1496, über alle Freiheiten, die Hundius pag. 240 hat, und noch eine ganz gleichlautende vom Pabst Julius, 1505, auch Kaiser Ludewigs Gnadenbrief, (daß niemand Erbrecht auf des Klosters Vogtey, Gut oder Urbar ꝛc. ziehe) vom Jahr 1341, felen alle drey in diesen monumentis boicis; es wird auch gar nicht davon Anzeige gegeben. Es gehört aber doch gewis zur Volständigkeit solcher Samlungen, daß Leser davon wenigstens eine Nachricht erhalten, daß sich ehedem auch solche Stüke unter den seuvenschen Urkunden befunden haben. In eben diesem 2ten Bande monum. boica, folgen monumenta canon. Chiemseensis; pag. 381, schon von 891, Arnulfi imperat. der abbatiam chiemsee nach Salzburg schenken sol; ohne andre Anmerkungen hier zu machen, hätte aus Hundii Abdruk, für Praesul qui *principaliter* praelibati sedi praeesse dignoscitur, *praesentialiter* gedrukt werden müssen. Es ist auch kein geringer Feler, daß alle Monogrammata in monum. boicis geradehin und gänzlich felen. Auch Kaiser Ottonis Diploma vom Jahr 969 hätte richtiger gedrukt werden müssen; terris cultis et jumentis, agris campis —.

solte

solte et incultis heissen. Eben so pag. 389 in des Erzbischofs Eberhards Urkunde, clammabiliter inferre, solte damnabiliter heissen; und pag. 390, ad supplementum mense, placiti nimirum, heisst besser im Hundius, ad sumtum mensae. Fundatio Episcopatus Chiemensis ist beim Hundius pag. 160 in vielen einzeln Worten richtiger; Felhunera, lieset Hund, Selhuben; extenditur per valles Pirlse; hier, in monum. extenditur Pylerfee; am Ende stehen im Hundius noch 14 Zeugen, die hier alle felen. Dis ist im Hundius aus Martini Bulle mitgetheilet; und es felet in monum. boicis eine Urkunde dieses Eberhards, daß die Wahl des neuen Bischofs zu Chiemsee von Salzburg abhängen sol; wie Martini, und darin Pabst Alexanders, Bestätigung auch felen. Im 3ten Bande dieser monumenta boica (monum. Raitenhaslacensia) in Eugenii Bestätigung p. 108, aream que Schudzing; heißt im Hundius, aream, quae *Seulingen*, infra Schuezinga, nominatur etc. cum capella, dis steht nicht im Hundius, sondern — filiis suis rationabiliter vobis concessum est. Der Schlus: datum apud vicum per manum Guidonis — heißt im Hundius; apud vicum Pronianum; Guido — diaconus etc. In der Stiftungsurkunde, num. 3. (beim Hundius t. 3. p. 134.) wird in monum. boicis gedrukt, terra tradita est in manus impii diaboli: videtur magnum — im Hundius richtiger, impii, diaboli videlicet: magnum — p. 106, areamque Schuezing, quam a monachis; im Hundius, — Schuzingen, supra Seulingen, quam a mon. Unter den Zeugen, Comes de Pleie, heißt de Bleigen, im Hundius; aber ich kan mich mit den abwei-

chenden Namen nicht aufhalten. Die Urkunde Eberhards, im Hundius p. 135, worin Sybo-to de Surberch vorkomt, felet in monumentis.

Unter monumentis Ranshofanis komt p. 311. num. III. (solte nicht Henric. IV sondern III heis-sen;) und IV vor, welches völlig Ein und dasse-be Stük anfänglich gewesen; aber durch Interpo-lation nachher reichhaltiger gemacht worden ist. Hundius hat das weitläuftigere Stük, durch Ge-woldi additiones eher, als das kürzere, das zu al-lererst p. 146 stehet, ohne Unterschriften. Es wä-re doch aber gewis nötig gewesen, dieses zu erläu-tern, und die wissentliche Interpolation zu bemer-ken. Die Nomina propria sind im Hundius zu-weilen verschieden, womit ich mich nicht aufhalten wil. Die angefangenen Abkürzungen in bulla Adriani 4, hätten sich auch auf die Eingangsfor-meln erstrecken müssen; volständig hat es Gewol-dus druken lassen. Die Literae supplices ad Cle-mentem IV, hätten auch mit dem Abdruk in Hun-dii Metropolis (p. 145. tom. 3) verglichen wer-den sollen; um richtigere Lesearten zu schaffen. Bald nach dem Anfange: der König von Böhmen und Herzog von Baiern füren Krieg; quorum terrarum mere nos ex vtraque parte — attingen-tes; es solte metae heissen; sonst ist kein Verstand. Item petimus indulgentiam ist in diesem neuen Abdruk gar ausgelassen; fauorabili omissione, solte commissione heissen; tam propter deum, für tan-tum. Ich übergehe andre Anzeigen; contra vi-cedominum ducis Bauariae, qui in nos in septis ecclesiae nostrae et claustris misit captiuationem et turpissimam exactionem; exactio fuit ad 100 talenta. Dis ist offenbar eine Taxe des erlittenen

Scha-

Schadens an weggefürten Vieh. Im Hundius stehet, qui in nos et suos ecclesiae nostrae in septis claustri — Es ist leicht zu erraten, daß es hätte heissen sollen, in oues et sues ecclesiae nostrae, in septis claustri etc. Und nun felet die besondre Volmacht an Siboto und Albertus, welche diese Klage nach Rom bringen musten; welche im Hundius schon gedrukt ist; worin auch indulgentiae wieder genent worden. In eben diesem 3ten Bande folgen p. 399. monumenta Reichersbergensia; und stehet historia fundationis hier voran. Im Hundius aber ist ein ganz anderer Eingang, viel kürzer; und gar nichts von alle dem, was hier pag. 399. 400 angetroffen wird; sondern, was p. 401, anfängt, Hic Wernerus fundator — das hat Gewold in additionibus p. 155. Diese nicht geringe Ungleichheit hätte doch angefürt werden solen; denn der Urheber des ziemlich einfältigen Einganges beim Hundius ist gewis eher und älter anzusezen, als der Verfasser in monum. boicis. In beiden Abdrüken aber solte für alios tredecim mansos in Chrouat, alios triginta stehen; so stehet am Ende, de XXX mansis jam XV reddidit; alios XV adhuc habet; also waren es alii XXX. Jener ältere Urheber bezog sich ausdrüklich auf priuilegium ecclesiae, quod datum nobis est a *Chountrado*, archiepiscopo, fundatore nostro, anno incarnat. domin. MCXXIX. In den monumentis boicis aber komt dieses Erzbischof Conrads Privilegium erst tomo 4. vor, pag. 403. Im Hundius, felet nach Fresaci die Jahrzal an. Dom. incarn. MCXXXVII; es stehet auch nicht am Ende de actum etc. wie doch hier in monum. boicis gefunden wird. Innocentii Bulla hätte mit gros-

sen Abkürzungen geliefert werden können, indem dieser Inhalt gar oft da gewesen; aber man hätte die 10 — 11 Unterschriften nicht weglassen sollen. Was in der Urkunde Leopoldi stehet, hinter feci confirmari, ist im Hundius nicht anzutreffen. Eben so stimt die Unterschrifft von König Conrads Urkunde nicht überein, mit Hundii Abschrifft. Hinter num. 6. oder der Urkunde des Erzbischof von Salzburg Conrad, gleich vor Eugenii Bulla, stehet im Hundius pag. 159 noch eine Urkunde dieses Erzbischofs, worin eine ehedem nach Formbach ansgestelte Vergünstigung für ungültig und uncanonisch erklärt wird; diese felet in monum. boicis, es komt auch sonst keine Nachricht hievon wieder vor, bey Formbach. Eugenii des 3ten Bulla konte fast ganz wegbleiben; denn es ist meist alles schon ganz wörtlich in Innocentii 2 Urkunde gedrukt worden; die Namen der Unterschrifften sind volständiger im Hundius pag. 161. Vor dem Stük num. IX, de praedio Artaker findet sich noch eine Urkunde, von Eberhard, Bischof von Bamberg, über ein Concambium, diese felet hier; darauf folget im Hund sogleich das Stük num. X. concambium mit dem Bischof Conrad, von Passau; es felet also jene Urkunde, die gewis nicht unächt heissen kan.

In Hundii Samlung folgt gleich hinter dem Stüke, das in monumentis boicis num. IX stund, wieder eine Urkunde vom Bischof Eberhard zu Bamberg: quamvis neque qui plantat neque qui rigat, est aliquid etc. wieder über ein Concambium — mit sehr viel Zeugen; Heinricus, dux Sax. Henric. dux Carentan. Pertoldus, dux de Zaringe etc. dieses Stük felet in monum. boicis, auch

das,

das, so im Hundius pag. 163. gleich darauf folget vom Bischof Otto in Freisingen, an den Probst Gerhohus; so unmittelbar vor dem Stük stehet, welches in monum. boicis num. XI. ist, in diesem aber felen die übrigen Unterschriften, so auf den Namen des Bischofs folgen, 7 an der Zahl. Es felet auch noch eine Urkunde des Bischof Eberhards, von Salzburg, an den Probst Gerhohus, die beim Hundius unmittelbar folget, und noch eine Bulla, vom Pabst Adrianus, auch noch an diesem Gerhohus; noch eine vom Erzbischof Eberhard an den Gerhohus; von eben demselben eine sehr lange Urkunde, die in einer Zusammenkunft zu Halle ausgestellet worden, wegen Einschränkung der Advocatorum, wozu auch aus concilio Rhemensi und einer Verordnung Kaiser Friedrichs, Stellen angefürt werden, mit sehr vielen Unterschrifften. (Dieses Stük finde ich nun unter den traditionibus Reichersberg. tomo 3. pag. 465 seqq.) Es ist aber nicht mit Hundii Abdruk verglichen worden; daher pag. 466, an statt, nisi quod ipsum tertium bannum cuiquam inbeneficiandi potestatem habeant; stehen solte, non quod — habeat; es ist Einschränkung des Advocati; pag. 467, für vniuerso concilio approbante, promulgante, mus promulgatum stehen. In den Unterschriften folgen nach capellanus Hallensis, noch 6 Namen, die im neuen Abdruk felen.

Es felet weiter Erzbischof Eberhards Brief an den Bischof Eberhard von Bamberg, und noch 2 andre Urkunden von ihm; es felet auch Kaiser Friedrichs Anzeige an den Erzbischof von Salzburg, von seinem Glük in Italien, daß er Mailand einbekommen; und eben dieses Kaisers

Confirmation an den Probst Gerhohus. Alle diese Stüke stehen beim Hundius, gleich vor dem Stük, das in monumentis boicis num. XVII folget. Ich finde nun auch die kaiserliche Confirmation, in eben diesem volumine 3. pag. 470. (so wenig solche Urkunden unter traditiones gehören;) die Unterschrifft und Zeitbezeichnung ist im Hundius anders; es heisst auch II Non. April. nicht Octobris; jene Bezeichnung ist die richtige. Diese beiden kaiserlichen Urkunden nach Salzburg, und diese, sind in der teutschen Ausgabe von des Muratori Geschichte von Italien, mehrmalen angefürt und berichtiget worden, beim Jahr 1161. 1162. Das lezte Stük beim Gewoldus, ist hier tomo 3. monum. boic. num. CXIV befindlich; und nun folget beim Gewoldus noch eine kurze historische Anzeige, von dem Ursprunge des Klosters; woraus auch zu sehen ist, daß der Graf Wernher, der Stiffter, selbst den Klosterhabit getragen, und 1082 gestorben ist; seine Gemalin hat auch den Geschlechtsnamen, Dietberga de *Schwarzenwald*. Diese Anzeige gehörte zur Volständigkeit dieser Samlungen, und man kan alsdenn einsehen, daß mehrere schriftliche Versuche nach und nach statt gefunden haben, bis der Aufsaz entstanden ist, der hier pag. 399. historia fundationis heißt.

Unter den Urkunden des Klosters S. Zenonis findet sich im Hundius zuerst das Stük das in monum. boicis volum. 3. p. 548 num. XVI vorkomt. Im Hundius folgt sogleich das Stük, das hier in monum. boicis num. XXII heißt. Nun folgt im Hund das Stük, was hier num. XX. heißt; es wird zwar hier pag. 554 diese Urkunde ab-

ge-

gekürzt, und auf num. XVI verwiesen, reliqua de verbo ad verbum ſicuti N. XVI, allein es müſte num. XVIII heiſſen; und daſelbſt pag 551. mus zu majoris eccleſiae praepoſito noch Salzburgenſi eingerükt werden, auch das nomen proprium *Gundakkaro*; für Girichbühel, ſteht im Hund Hirisbühel. Und nun war nicht der geringſte Grund da, warum gleichwol alle die vielen Zeilen, ſtatuimus ergo etc. hier wieder gedrukt worden ſind; es iſt durchaus ein und daſſelbe Stük, wenn gleich zweierley Datum darüber geſchrieben, und in dem Num. XX. einige Unterſchriften geändert worden. Man hätte durchaus hier Hundii Abdruk zu Hülfe nemen ſollen, wo ſich eine ganz andre Bezeichnung und Schlus findet, nemlich: acta ſunt haec a. dom. incar. 1195, reſidente dom. Alberto Salzburg. Archiepiſcopo (das ſtehet hier in monum. boic. p. 555, ganz zulezt;) in ſolenni capitulo, apud *Lauffen* habito, XVII calend. Decembris, (dis felet alles; auch alſo der Tag;) praeſentibus et aſſentientibus praepoſitis et abbatibus, ſupra in inſcriptionibus ſuis annotatis; et laicis quam plurimis. Ohne Jahre des Kaiſers anzuſezen. Hier wird jeder Leſer einſehen, daß man etwas beſſere Unterſuchung hätte anſtellen müſſen, um nicht 2 Kopeien, ſo geradehin doppelt zu liefern. Die Unterſchriften im Hundius treffen völlig ein mit denen bey num. XX; wo hingegen die Unterſchriften zu num. XVIII hergekommen ſind, in deſſen Abdruk doch ſo gar nomen proprium des Probſt Gundacker felet: kan man nicht wiſſen.

Das Stük num. III. oder Lucii 2 bulla confirmationis, pag. 530, folget beim Hundius in additionibus pag. 351. da aber ſolche Bullen ſtets

gleichlautend sind, hätte man nur die wenigen historischen Zeilen druken und alles andre weglassen sollen. Nun kommen noch dazu Feler vor; hinter S. Georgii solte stehen, Chirichperc; hinter Ebo, aquam, quam dedit, felet der Name Jacco; und nun felet, praedia, quae dedit Sigboto etc. Eben so nachlässig ist Eugenii III. Bulla, num. IV. fast völlig und ganz gedrukt worden; worin doch eben jene nomina propria richtig vorkommen; man hat also nicht einmal ein Stük mit dem andern verglichen. Eben so wenig hat man Eugenii 3 Confirmation verglichen, wodurch man diese nomina propria noch genauer hätte bestimmen können; Heinricus, fil. Etichonis. Die Bulla Alexander des 3ten pag. 544 hat man ganz recht abgekürzt: aber sie hat gerade in dem historischen Theil mehr besonders; ex dono Henrici, fil. Etichonis — stehet voran, und ex dono Ebbonis, Iacconis etc. stehet erst dahinter; das ist in den vorigen Bullen nicht; so ist auch exemtio personae tuae, et ecclesiae tibi commissae, a subiectione Salisburg. archidiaconi, etwas neues, das in den vorigen Bullen noch nicht angetroffen wird; blos diese 2 oder 3 Stüke waren anzuzeigen. Num. XV. steht auch beim Hundius, p. 356, ist aber sehr unrichtig bezeichnet, MCXXII; es ist L ausgefallen; an statt MCLXXII. Cälestini 3 Confirmation hat Hundius auch; und das protectorium Heinrici ducis num. XXX, stehet im Hund pag. 357. und nun folgt erst pag. 358, hinter Confirmatio Urbani papae 6, protectio monasterii S. Zenonis, per *Ludouicum* ducem Bauariae, die in monumentis boicis pag. 560. num. XXVI. ganz recht angetroffen wird; weil dieser Ludewig

der

der Grosvater jenes Herzog Heinrichs ist. Von den Bestätigungen der Päbste, Cälestin, 3. Bonifacii, 8. Urbani, 6. Martini 5. Alexandri, Innocentii, Leonis, 10. Julii, 2. die alle im Hundius stehen, ist weiter keine Anzeige gegeben worden.

Im 5ten Bande monumenta boica stehet monum. Fürstencellensia; davon manche auch im Hundius vorkommen, und mit Recht verglichen worden wären; so wol was nomina propria betrifft, (Walther, comes de Lenberg; im Hund, Wernher; Pilgrim de Tannberg; — de Trannburch etc.) als auch wegen richtigern Abdruks; n. IX. pag. 15, ab apostolica (sede) et imperiali magnificentia; dis wäre eine ganz neue Sprache. Es felet das Wort sede. p. 16, ex sui manens prouidentia, im Hundius, ex sui muneris — Num. 3. pag. 9. quod vulgo dicitur Saiman; solte Salman heissen, im Register werden andre Stellen angefüret; aber pag. 9. nicht, welches doch die erste und älteste Stelle ist; dieser Feler ist also Schuld daran, daß das Register hier mangelhaft ist, und da hätte gerade dieser Feler wieder corrigirt werden sollen. Das Zeichen — — —, in num. XVI, quod cum jam — — — Comites, ist unnötig; es felet nichts; im Hundius stehet dis Stük p. 237 ohne dergleichen Merkmal. Sollen aber nomina propria herkommen, so sind sie in num. XXV enthalten; in welchem Stük doch pag. 28, et duo beneficia in Weeg, blos in Hundii Abdruk pag. 238 stehet, und die Namen, Pilzweeg und Erenweeg, (so stehet teutsch) nicht angetroffen werden, die ganz gewis ein späterer teutscher Zusaz sind. In den Unterschriften ist Riccar-

dus de Aheim im Hundius, wol richtiger als Rihkerg.

In den monumentis Aſpacenſibus iſt in n. III. oder confirmatio fundationis hie und da eine Verſchiedenheit, von dem Abdruk beim Hundius, von den Worten an, omnia igitur, quae ab ipſa fundatrice etc. auch unter den Zeugen, in den Namen. Bey der kaiſerlichen Beſtätigung des concambium, num IV, finden wir gar viele Zeugen; es iſt alſo die Anmerkung, welche in der eberſpergiſchen Abſchrift, eines Tauſches mit Freiſingen, oben, umſtändlich angefürt worden, (daß keine Zeugen bey kaiſerlichen Beſtätigungen nötig ſeien): ganz wider die wirkliche Hiſtorie. Ich mus es hier wieder erinnern, daß alle monogrammata in dem neuen Abdruk, in monum. boicis, geradehin weggelaſſen worden. Die Vertauſchung num. II. pag. 157, wäre einer Vergleichung mit Hundii Abdruk, pag. 77 wehrt geweſen; indem allerdings Feler des neuen Druks hätten vermieden werden können. Habitationis propriae moenia conſtruere diſpoſuit; heißt im Hundius, habitationem propter moenia — daher fratres, cohabitationis vicinitatem befürchtet und lieber tauſchen wollen. Die dafür gegebene Stüke ſind im neuen Druk mangelhaft; es felet, manſum vnum apud Rore; et manſum etc. Unter den Zeugen felen Geringer, cuſtos et canon. major. eccleſiae. Eben ſo nötig war eine Vergleichung des Stüks, num. X. quod monaſterii ipſius — — per officiales noſtros, nec non aduocatos, judices — ſolte heiſſen, monaſterium — aduocatorum judices. So ſtehet auch nachher, per aduocatum ſuum aut judicem ipſius. priuilegia ſuper hoc edita et conſumta in

ex-

exustione — essent per incendium consumta; das erste müste conscripta heissen. P. 169, homines de familia ecclesiae nostrae licite possunt cum familia monasterii contrahere; felet, matrimonium; welcher Vertrag auch zwischen Ebersperg und Geissenfeld gemacht worden. — per modum donationis, seu ex testimonio alicuius — solte testamento heissen; an nomina propria, wil ich mich nicht machen. Noch ist im Hundius eine Urkunde übrig, welche hier in monum. boicis num. XLV. pag. 212 — 214 vorkomt; und auch hier wäre der alte Abdruk im Hundius sehr nötig gewesen, da der Abschreiber oder Corrector bey dem Abdruk so wenig Aufmerksamkeit zu beweisen im Stande war, daß er zu Ende der Urkunde die 1438 ausgestellet ist, so gar ungeschikt druken läßt, pontificatus SS. in Christo patris ac domini nostri, *Gregorii* diuina prouidentia papae quarti. Es ist doch kaum zu begreifen, daß man nicht von selbst wissen konte, im 15ten Jahrhundert könne es gar keinen Gregorius 4, geben, nachdem schon 1417 Gregorius, der Zahl nach der 12te, zu Costnitz abgesezt worden war. Im Hundius stehet ganz richtig Eugenii.

In diesem Bande, folgen auch monumenta Alderspacensia; da ist zwar num. IV, confirmatio Eugenii III, (ohne Abkürzung, die doch gar recht statt fände,) aber ein ander Stük, das in Hundii tomo 2. p. 41 angetroffen wird, Clementis 3. felet; und der Abdruk des priuilegii Innocentii 3, num. XII. pag. 365 ist sehr felerhaft; es felet grangiam Gumprechtingen, hinter grangiam Wulfingen; und pag. 367 unten ist kein Verstand, quia vero interdum propriorum Episcoporum romanae

sedis, vt diximus gratiam et communionem habentem — — per vos transire contigerit. Es felen nemlich die Worte — — episcoporum *copiam non habetis*, si quem Episcopum, romanae sedis etc. Kaiser Friedrichs Verordnung super aduocatia num. V. stehet zwar auch im Hundius pag. 42, und zwar mit der Abbreviatur, quod nos venerabili Fr. Eberhardo, abbati in Alderspach; aber es ist doch noch mehr auffallend, daß in monum. boicis geradehin gedrukt worden, quod nos venerabili *Fratri* Eberhardo, abbati etc. Richtig kan dis doch nicht heissen; patri möchte man erwarten. Eben so unrichtig stehet in Otto des 4ten Bestätigung, Christi et imperii praesens aetas, für et imperii fidelium; Alramann de Chambe *Alberti* filium et omnes haeredes suos — für Albertum filium, wie es ganz recht num. VIII. pag. 361. vorkomt. In den Unterschriften steht Siboto Hauelbergensis epus, nicht Hamelburgensis. Das Stük num. XIX stehet auch im Hundius, aber zwischen certa * victualia und mandantis * vniuersitati, ist ein asteriscus, so ein Zeichen ist, daß hier ein Zweifel wegen dieser Worte statt finde; davon aber ist keine Anzeige in monum. boicis gegeben worden. Das Stük p. 45. im Hundius, Alberti ducis Austriae confirmatio der Mautfreiheit, ist in den monum. boicis nicht gemeldet worden; hat man es der sehr ungewissen Beschaffenheit wegen weggelassen; so hätte dis freilich mehr Stüke treffen müssen. Die Zeitbezeichnung des Stüks num. XVI ist im Hundius anders. Das Privilegium oder Donatio Rudberti, Bischofs von Passau, an den Abt Siegfried, beim Hund pag. 46, ist nicht in monum. boicis, unter den Di-

plo-

plomatibus; wol aber pag. 346 unter den traditionibus, num. LXXVIII; aber mit der Aufschrift, *Albonus* dei gratia patauiensis electus; und die Unterschrift 1157. Das Stük im Hundius ist überal volständiger und richtiger; ist aber 1164 unterschrieben. In dem Verzeichnisse der Bischöfe von Passau siehet man, daß zu gleicher Zeit, oder kurz hintereinander, Rupert vom Kaiser gesezt worden, wider den Conrad; da Rupert die Stelle verlies, kam Albonus oder Alberrus; der Kaiser sezte ihn ab, und auch einen Heinrich, und nun kam Rupert wieder in diese Stelle. Nun kan man sich die doppelte Ausfertigung dieser Urkunde ganz gut vorstellen. Das Stük n. XXVII, de causis quorumcunque praediorum, heißt im Hundius, de causis, quorumcunque respectu praediorum — Das Stük num. XLIX ist hie und da unrichtig; z. E. aut promissum est, für vt praemissum est; praeda sanguinis, für poena. Zu num. LIV, pag. 407, ius patronatus in Geierstal hätte aus Hundii Samlung des Bischof Conrad von Regensburg Einwilligung oder Bestätigung gehört, p. 48; zur Volständigkeit gehörte es ohnehin; folglich hätte auch das Stück num. LX, confirmatio juris patron in Geierstall, vom Pabst Johannes im neuen Abdruk, pag. 413 nicht lauten sollen, fratris nostri Episcopi patauiensis — consensu accedente; sondern ratisponensis, zumal ganz unmittelbar vorher stehet, Geierstall, ratisponensis dioeces. Zu dem Stük num. LXXIV und num. LXXV, jus patronatus in Münster, hätte durchaus die Urkunde des Bischof Gotfried, von Passau gehöret, die Hundii Samlung pag. 49 aufweiset; der Bischof beziehet sich deutlich auf die-

se

se Urkunde, wenigstens hätte es zur volständigen Kenntnis sollen angezeigt werden.

Unter den monum. Beyhartingensibus steht p. 464 die Investitura über **Kulbingen**, vom Jahr 1244, welches Stük zur Ergänzung der frisingischen Historie des **Meichelbek**, tomo 2. pag. 22 gehört; aber es ist dis nicht bemerkt worden. Eben so gehörte n. VI zur Ergänzung des **Meichelbek**; auch n. XII. XIII. besonders auch n. XXXV, womit in Meichelbeks Samlung tomo 2. das Stük CCCXXV hätte sollen verglichen werden, wo die bischöfliche Bestätigung und Wiederholung von 1428 vorkomt; aus welcher der Abdruk in monum. boicis wirklich hätte richtiger und volständiger geliefert werden können; z. E. p. 497 unten, mandamus itaque — müste heissen, nos itaque, qui de praemissis certam notitiam non habemus, huiusmodi supplicationibus inclinati discretioni tuae per apostolica scripta mandamus, quatenus de praemissis etc. und p. 489, in der Mitte, integre teneantur, felet der ganze Saz, contradictores per censuram ecclesiasticam appellatione postposita, compescendo. Nun felet auch alles übrige, was zu diesem Document gehöret, und was **Meichelbek** doch geliefert hat.

Volumen VIII monum. boicar fängt an mit monum. Raitenbuchensibus; in der kurzen Vorrede wird zwar gesagt, monumenta nostra descripsimus ex Chartulario seculi XV cum autographis singulis collato — allein dis läßt sich nicht gut verstehen. Das Stük n. IV. donatio *Welfonis II* lautet z. E. also — praedium suum — — eisdem reliquiis contradidit — Nun kan sich dis nicht auf n. 3. beziehen, da komt gar nichts hievon vor; n. 2.

aber

aber ist die Bulle Pabst Urbans des 2ten; also siehet man, es hat sich auf n. I. bezogen, mit dem es auch beim Gewoldus unmittelbar zusammenhängt; darin stehet, donauit reliquiis S. Mariae — und folglich muste dis Stük, worin iisdem reliquis stehet, sogleich darauf folgen. Wer hat nun diese 2 Stüke von einander getrent? Wie unrecht ist namentlich dieses Stük n. III, vom Jahr 1194 dazwischen gesezt worden! In den Bullen Urbani und Eugenii, hätte sehr viel ausgelassen werden können, das nicht nur in dieser 2ten, sondern auch so gewönlich immer wieder vorkomt. Aber wie sonderbar stehet dis nicht aus, daß in Eugenii Bulle alle diese Worte wieder vorkommen, aduocatum praeterea — *Welfonem* vobis concedimus! Im Jahr 1150, solte so etwas ungeschiktes wiederholet worden seyn! Dis Stük ist wol unächt; denn, wenn es einer von den folgenden Welfen seyn solte, müste doch einige besondre Beschreibung dazu gekommen seyn. Daß aber in beiden Bullen die Siegel, und alle Unterschriften weggelassen worden sind, ist den Lesern gewis nicht gleichgültig. N. X. stehet schon im Meichelbek, mit einigem Unterschied der Namen. In dem Stük, n. XXVI. felet bey Henricus frater suus, noch das Wort aduocatus, das nicht nur Gewoldus hat, sondern auch n. XXV vorkomt, da eben diese 2 Brüder unter den Zeugen stehen. Das Stük n. XLV, hätte mit dem teutschen kürzern und gleich darauf folgenden Stük beim Gewoldus pag. 112. verglichen werden solten; auch einige der folgenden, damit manche Undeutlichkeit vermieden worden wäre.

Mo-

Monumenta Dieſſenſia fangen in dieſem Bande p 125 an; aber gleich das erſte Stük hätte ſollen mit **Gewoldi** Abdruk verglichen werden; da heißt es: notum ſit (omni eccleſiae fidelium,) tam futuris quam praeſentibus, jene 3 Worte felen aber in dem neuen Abdruk. — — et ſancto Oudalrico, im **Gewoldus** ſtehet, et S. Ruotpertus in Auguſta; eine Anmerkung hätte es verdient; pag. 126 iſt gar ausgelaſſen, quae vocatur Schonberg, *et montem vicinum, qui dicitur Iringsberg*, et adiacentia juga etc. die Unterſchriften ſtehen im **Gewoldus** in 3 Reihen, und zwar die Geſchlechtsnamen voran, de Voffildorf, idem Oudelſcalcus etc. Hier, in monum. boicis, hat man gar 2 Perſonen gemacht, Amelbertus, de Lochuſin, und Adelbertus de Lockuſin; dis hätte gewis eine Berichtigung verdienet, womit ich mich nicht aufhalten wil. Eben ſo pag 127, ſtehet beim **Gewoldus** omnibus Chriſti fidelibus, tam praeſentibus etc. das folgende iſt ſehr abweichend; beim **Gewoldus**, *Amphrun*; et quemdam Gozvinum cum fratribus ſuis; et alium manſum qui dicitur Ellenpoge et quemdam Chunradum cum fratribus ſuis. Der neue Druk heißt: Amfrun; et aliud praedium in monte, qui dicitur Ellenpoge, et quendam Conradum cum fatribus ſuis, et quemdam Gozivinum cum fratribus ſuis. Man hätte ausdrüklich den **Gewoldiſchen** Druk ſtets vor Augen haben, und hiedurch die Richtigkeit des neuen Druks entſcheidend darthun ſollen. Die weitere Folge dieſer traditionum in der neuen Ausgabe trift geradehin mit der Reihe des **Gewoldus** ein. Das Stük, pag. 128 im neuen Druk, hinter den Worten, quod ſitum eſt in Wengen, trift nicht ein mit **Gewoldi**

Ab=

Abschrift. Diese hat weiter Wengen ad eumdem locum pro liberatione animae ministerialis sui Magensen, qui occisus est in obsidione castri Valajae. In den monum. aber heißt es, Wengen, et insuper mater sua, domina Lauretta Comitissa addidit mansum suum, per salute animae ministerialis sui Magensen, qui occisus est Valege. Welcher Text ist nun richtiger? Auch in den Unterschriften lieset Gewoldus, Rapoto et frater eius Heinricus de Tankirchen. Daß ministerialis der Mutter hier genent wird, ist doch seltsam genug. Nun felen beim Gewoldus die vielen einzelen traditiones, so auf dieses folgen, von p. 128 an bis 133; da komt dis Stük, n. II. in monum. boicis, sogleich hinter jenem, von Valaia; und nun folget beim Gewoldus so gleich das Stük, so schon da gewesen, und p. 127. in monum. p. 183 im Gewoldus gedrukt ist: Es felet aber darin der lezte Theil hinter, regis Lotharii defunctus est. Huic praedio nos addimus etc. Wer ist denn der, so hier redet, nos addimus? Diese beiden Stüke hätten doch eine Aufklärung verdient. Nun felet alles im Gewoldus, bis p. 155 das Stük, Ludouicus dei gratia comes palat. Rheni etc. Zu den Urkunden unter dem Probst Albertus von p. 149 bis 153 hätte ein alt Gerichte im Jahr 1248 wenigstens genent werden sollen, das in Gewoldi Zusäzen p. 185 vorkomt; es stehet nachher im diplomatario miscello p. 186. Allein auch hier felen noch 15 Namen der Personen. Nun gehörte auch die Nachricht dazu, im Gewoldus, daß nachher die Gemeine Recht bekommen, diu post, unter dem Probst Hieronymus; davon komt gar nichts vor in monum. boicis; auch die historischen Nach-

richten von den einzeln praepositis, die Gewoldus aus alten Schriften (eine Chronik;) gesamlet hat, sind übergangen; und sie würden viel mehr Licht geben; z. E. von dem braven Probst Bertholdus und denen Schenkungen der Herzogin Mechthild.

Monumenta Bernriedensia fangen p. 319 an, mit Calixti Bulle; beim Gewoldus wird aber der Name des Probsts Otto, nicht Sigeboto geschrieben. p. 320 solte es in monum. heissen, praepositorum für praepositum. Monumenta Scheffarienlia enthalten p. 363. n. I. die Fundation; sie stehet auch in additionibus Gewoldi, p. 200. im neuen Druk felet gleich das Hauptwort, ipsum autem oratorium est in honore S. Dionysii in calendis Nouembris; dedicatum est solte es heissen. Nun folget gleich beim Gewoldus das Stük, das in monum. boicis n. XII heißt. Im alten Druk, so wol schon beim Hundius, p. 199, als im Gewoldus wird der Name Pueloch geschrieben der hier Poubach heißt; Pueloch schreibt auch Meichelbek p 98 aus dem Aventinus, der diese Donation volständiger habe, als Hund; am Ende dieser Urkunde, pag. 370 hinter subscripsi stehet noch im alten Druk Cuniprechtheil. actum etc. Ueberhaupt hätte Meichelbek hier verglichen werden müssen, der tomo I. p. 78 ein überaus altes Stük von dem ersten Oratorium anfüret. p. 79 stehet auch ein Diploma, das in monum. boicis felet; es felet auch die Urkunde, welche Meichelbek p. 80. 81. hat. Ich übergehe andre Vergleichungen; in dem diplomatario p. 511, cum prouincialium libertate, solte liberalitate heissen; nachher, contradidimus — accommodare, fratres ibi pro-

fes-

fessos, für, fratribus *multa* seruantibus, hat schon Meichelbek iusta vermutet; es pflegt sonst iura zu heissen. Die Unterschriftrn lauten alle, ego — subscripsi; in allen diesen Stüken stimt schon der alte Abdruk im Gewoldus mit Meichelbek überein. Das Stük n. 3. p 515. 516 hatte auch Gewoldus und Meichelbek schon druken lassen; da wäre doch eine Vergleichung sehr natürlich zu erwarten gewesen; um so mehr, als die besondre Geschichte solcher Abschriften dadurch eine Erläuterung bekommen hätte. In den Unterschriften stehen beim Gewoldus 3 Namen mehr, die aber im Meichelbek und im neuen Druk felen; und noch eine Ungleichheit ist im Meichelbek, welche uns die Diensifertigkeit der Abschreiber zu erkennen gibt. Nemlich Meichelbek hat, si quis contra haec agere tentauerit, districto iudiei in extremo examine redditurus, ohne rationem; dis Wort hat ein Abschreiber, beim Gewoldus, vorgesezt, rationem, si quis contra etc. in dem neuen Druk aber ist eine Copey, da der Abschreiber es hinten eingerükt hat, — — examine rationem redditurus. Gerade eine solche Untersuchung felet uns bisher über die Diplomata, und ihre ehemaligen handschriftlichen Samlungen, um eine kritische Geschichte davon zu schaffen, die uns sehr viel Betrügereien und Unterschiebungen entwickeln würde. In dem Stük n. IV. p. 516. 517 ist eben der Fal; in monumentis boicis stehen unter den Zeugen, Conradus, praepos. de Schledorf, Gerhoh praepos. S. Martini de Cella; diese felen aber in Meichelbeks Abdruk; da noch eine nüzliche Anmerkung gemacht werden, Robertus, abbas aprimontis, seie Ebersperg. In Gewolds Abdruk p. 204

steht der Eine, Conrad. praepos. de Sliedorf, aber der andre noch nicht. Ich übergehe Kleinigkeiten; aber in dem Stük n. XI. p. 524. stehet sehr unrecht: nostris ecclesiae debebant vsibus, es felt cedere; Meichelbek hatte dis Stük schon richtiger geliefert. Dagegen gibt es hier einige Stüke, die Meichelbek noch nicht gekant hat, die also zur Ergänzung seines schönen Werks gehören; allein es ist diese Ergänzung nicht bemerkt worden. Der Verkauf n. XXII. p. 533, auch XXIII felet im Meichelbek; für villa Peggarten, p. 534 mus gelesen werden, Peygarten, so stehet nicht nur im Gewoldus, sondern auch nachher p. 551 komt gleich von Peygarten vor. Zu n. XXIV gehört im Meichelbek noch n. CLXVI; dagegen felet n. XXV im Meichelbek; auch XXVI. Die Unterschrift von n. XXX. in castro beate catharinae heißt im Gewoldus, in crastino, und dis ist gewis richtiger, und komt oft genug sonst vor; und so gleich n. XXXV, in crastino B. Michaelis Archangeli; es hätte also gar leicht berichtiget werden können.

Nun folgen Monumenta Andeccensia, von p. 581 an; wie sie schon im Gewoldi Zusäzen im Hundius stehen; nur hier in andrer Ordnung, und mit Anzeige, des Urtheils, daß sie freilich unächt seien. Ob solche armselige Stüke des neuen Druks wehrt wären — ist eine andre Frage, so gar mit dem Feler, Georgii, für Gregorii. Allein, da schon Hund zu seiner Zeit auf Arenpeks Chronicon Bajoariorum verwiesen hatte, ob es gleich noch nicht im Druk zu haben war: so hätten doch wol die Leser erwartet, daß aus dem Arenpek dem Ursprung dieser armen Erdichtungen wäre nachgeforschet worden; da hätte man nun die ganze Fabel

vom

vom Sacramento S. Gregorii, umständlich erzält gefunden; und es wäre die Critik, welche hier pag. 589 angebracht wird, daß ja Heinrich der Heilige — — — gesparet worden; denn es sol die Rede vom Heinrich dem 3ten seyn; das Märchen von ihm, so im 12ten Jahrhundert seinen Ursprung hat, gibt freilich den Graf Lupold zum Vater an ꝛc. Man würde auch die nomina propria in n. III. oder Hermanni, Bischofs von Augspurg Urkunde, welche Arenpek schon gesehen hat, sehr berichtiget, und die Jahrzahl, die im Gewoldus und monum. boicis falsch ist, um 100 Jahre vermehrt, und 1228 angegeben haben. Eben so hätte man gesehen, daß sehr unrichtig Adrianus 2, genent ist; indem die Grafen Berthold von Andechs und Otto, von Wolfertshausen, die in der Bulle genent werden, nach der Anzeige des Arenpek, B. 5. Cap. 13, zum Pabst Innocentius 2. gekommen sind; der diese Bulle ausgestellet hat. Auch von den 2 Gräfinnen, Maria, von Wolfarthausen; und Agnes von Andechs, erzälet Arenpek ꝛc. kurz es hätte der Ursprung dieser ganzen Erzälung in ein hellers Licht gesezt werden können, wenn man nur Hundii Verweisnng auf den Arenpek genuzt hätte. Freilich ist n. IV. Ottonis, von Bamberg, Brief, eine grobe dumme Erdichtung (wenn es der erste seyn sol;) die Sache, wozu Leo der 9te gehören konte, fält unter Heinrich den 3ten, so stehet recht deutlich im Arenpek cap. IX. und der arme Mönch denkt an Heinrich, Fundator ecclesiae Bambergensis, oder an Heinrich den 2ten. Arenpek wuste auch davon, daß Bischof Otto diese Hostien nach Andechs geschikt habe; aber er beschreibet es, temporibus Conradi 3 (nicht 2) oder

Friderici I; folglich mus man Otto den 2ten Bischof dieses Namens verstehen; der war freilich aus dem Hause Andechs. Diese wichtige Erläuterung stehet schon in des gelerten du Buat origin. boicis tom. 2. pag. 230. diese waren schon 1764 gedrukt worden; man hätte also bey diesem 8ten Bande monum. boica, der erst 1767 in den Druk gekommen, dergleichen wichtige Zusäze machen können. Ich hoffe, daß Leser es mir erlauben, daß ich hier aus dem Arenpek eine Betrachtung anbringe, wonach es vielleicht gewis wird, daß die ebersbergische Chronik nicht in dem lezten Theile des 14ten Jahrhunderts weiter bearbeitet worden. Arenpek fürt an, B. 5. Kap. 14, daß diese so kostbaren Reliquien durch eine Maus entdekt worden, welche Papier herumgeschleppt bey dem Altar: hoc signo proditae per professum quemdam in *Ebersperg* Iacobum Capellanum montis eiusdem — inuentae sunt — Ich dächte, es wäre in der eberspergischen weitläuftigern Chronik dieses erzälet worden; wenn jemand um diese Zeit noch an der eberspergischen Chronik gearbeitet hätte.

Im 7ten Bande stehen Monumenta Benedicto burana voran; rotulus historicus circa an. 1070 exaratus. Dis Stük ist mangelhaft; ganz hat es Gewoldus geliefert, und zwar in so einer Abfassung, daß ich mich zu behaupten getraue, es seie dieser Aufsatz älter, und ungekünstelter, als der, so in monum. boicis geliefert worden ist; dessen Anfang doch wenigstens hätte ergänzet werden müssen, daß man wüste, volucres innocui seien Tauben gewesen. Die weitere Vergleichung wil ich nicht vornemen. Gewolds Abschrift scheint eine ganz andre und kürzere zu seyn; sie reicht wenig=

nigstens im Druk nur bis auf die Einweihung. Für Liubysaha, hat Gewoldus Leusach; Arenpek, Luôsach; in chronica bened. burana (Pez thesaur. anecd. tomo 3. pag. 599) Lyubosa. Dieser Abdruk im Pezius scheint gerade dieser Aufsaz zu seyn, den man in monum. boicis wieder geliefert hat; aber ohne die Fabel von den Tauben; er ist auch noch älter; und es hätten selbst die kleinen Anmerkungen des Pezius gut genuzt werden können; als, daß Utilo wol richtiger gelesen werden möge, für Thassilo. Es ist auch hie und da eine Zeile ganz anders; als für, vt ipsius benedictione, S. Benedicti ecclesia dedicetur in Pura, stehet im Pezius, vt ipsi bened istae ecclesiae cum monasteriis adiunctis dedicarentur. Nun gehet dieser Aufsaz im Pezius ab; und erzält, hinter acquiri potuissent, daß alle 3 und ihre Schwester, Geilswind die Klosterkleidung sich vom Bonifacius gleich anlegen lassen. Die Einweihung ist also übergangen, nebst allen Schenkungen; blos von p. 5. an in monum. boicis, Landfridus vener. abbas postquam omnia rite continuauit — färt nun auch fort im Pezius, pag. 602. Für in Ieschinis prunna, stehet im Pezius richtiger, Wezzez prunna. Unter dem Abt Waldramm, felen die Zeilen, Haec faciendo fama illius bis dahin, per viginti nouem annos rexit — Vom Elilandus aber felet wieder im Pezius, die ganze Erzälung, Inimicus autem humani generis — auch alle Schenkungen, bis von seinem Tode geredet wird; his namque beatus Elilandus — Das Epitaphium p. 8. in monum. boicis ist nicht so vollständig als im Pezius, da es pag. 607. unter andern Grabschrifften auf die Aebte ganz vorkomt.

Pag. 11. in monum. boic. von dem Heil. Tertulinus stehet auch im Pezius pag. 603, und zwar hie und da richtiger, auch mit kurzen Erläuterungen, als, daß Goteſcalcus epus, von Freiſingen zu verſtehen iſt. Das Stük, pag 13. a. ab incarn. d. 1033 conſtitutus eſt abbas — — Gotahelmus hat Pezius auch; aber viel kürzer am Ende (pag. 14. monum.) müſte es heiſſen, Haec exercitatio fuit — obiit. III. Id. Febr circiter annum A. 1047. p. 15 moralia Iob patrauit per Monachum ſuum Adolphum ſcribi, nicht inſcripſit. Der Anfang des Chronicon p. 17. 19. ſq. monum. iſt völlig der Abdruk des Gewoldus, bis dahin dotata et ditata. Die Schenkung des Landfried p 19. hat man nicht einmal mit p. 3. wieder verglichen, um die Ungleichheit der Rechtſchreibung, und gar Unrichtigkeiten zu vermeiden. P. 4. komt erſt dis Stük vor, daß dieſe 4 in Mainz den Kloſterhabit bekommen haben, welches im Pezius eher ſtund. Pag. 4. 5. und p. 20. 21. ſind einerley Schenkungen des Thaſſilo und Engildio, Ryſila ꝛc. Auch die Erzälung p. 6. daß 3 ſich wider den Abt Eliland vereinigt haben, komt wieder vor p. 22. 23. da ihre Namen anders ſind. Man hat auch nicht bemerkt, daß das erſte Stük diplomatarii miſcelli, pag. 82 ſchon wörtlich pag. 23. 24. 25. abgedrukt worden, wonach es blos hätte angezeigt werden ſollen. Das Stük n. VI. oder Heinrichs des 4ten Urkunde, wonach er dieſe Abtey an den Biſchof von Freiſingen gibt, mus 10 Jahre früher 1065, nicht 1075 bezeichnet ſeyn; Hund und Meichelbek hatten dieſe richtigere Zahl; im Meichelbek iſt auch das Siegel zu finden. N. XX. dedicatio praedii in Elſindorf, wird zwar p. 108. monum.

boi-

boicis geliefert; allein es gehörte dazu die Urkunde des Abts Walther, welche nebst dieser abdicatio, in den monumentis benedict. buranis angetroffen wird, beim Pezius, thesaur. anecd. tom. 3. parte 3. pag. 634. 635. dis war schon 1721 gedrukt, hätte also freilich müssen verglichen werden. Nun felen mehr Stüke, die Pezius hat; und in dem Abdruk des Stüks, num. LXIII. p. 144 hatte schon Pezius, bey plenam et planam eisdem concedimus, das Wort facultatem eingerükt ꝛc.

Monumenta Ettalensia folgen nun; die wil ich iezt überschlagen, indem sie nicht wichtig sind. Unter monumentis Wessofontanis konte man mehr wichtige Sachen erwarten. Allein gleich der Anfang des diplomatarii pag. 372 ist nicht mit gehörigem Fleiße besorget worden: In Gewoldi additionibus wurde es doch aufrichtig beschrieben, p. 336: fundatio Wessobrunnensis monasterii, ex veteri quodam codice ad verbum translata; welches unleugbar so viel heißt, es seie aus dem Teutschen wörtlich lateinisch also übersezt. Hievon wird gar nichts gesagt bey der neuen Ausgabe; sondern n. I. heißt geradehin, notitia fundationis ex membrana seculi XI. diese Anzeige des Gewoldus war aber zur volständigen Beurtheilung nötig. Es hatte schon Hundius gesagt, daß in der Chronik des Klosters — — enthalten wäre; er nent es Nortwald, was hier Rotwald heißt; er schreibt auch den einen Flus Ampera, der unrichtig Apraria im neuen Druk heißt; Ambram schreibt schon Arenpek, der eben diese Legende schon in Händen hatte. Einige Veränderungen, wil ich nicht weiter erzälen. Die alten Reste der teutschen Sprache, welche p. 373 bis 377 vorkommen, hätten ei-

ne besondere Erläuterung und Berichtigung verdienet.

Volum. IX. Monumenta Schlehdorfensia. Gleich das erste Stük p. 7. ist sehr unvolständig gedrukt: es stehet auch im Meichelbek: womit ich diesen Abdruk verglichen habe. Hinter den Worten, inprimis vallenensium ex pago portionem meam, sind 2 ganze Zeilen ausgelassen, in villas nuncupantes Pollinga, et Flurininga, et in oppido Humiste portionem meam, similiter etc. man hat sich in den 2maligen Ausdruk portionem meam verirret. Das Stük n. VIII in monum. boic. hat auch Gewoldus; beide haben unrichtig S. Tertulliani, für den hier so bekanten Tertulinus. Was in monum. boic. num. X heißt, folgt beim Gewoldus gleich auf jenes; und alsdenn folget das Stük, was in monum boic. num. IX heißt. Es ist aber genantes Stük n. X. im Gewoldus gleich im Anfange verschieden, et Adalwino Coepiscopo, felet darin: So felerhaft übrigens Gewoldi Abdruk hie und da ist: so ist es doch merkwürdig, daß in seiner Copey blos zu Ende stunde: quorum (testium) nomina in libro traditionum habentur. Actum in Frisingen. Meichelbeks Abdruk eben dieses Stüks, tom. I. p. 87. 88. der Instrumenta, num. CXV, weichet von beiden Copeien wieder ab; für tradidit pater eius Irminfrit deo et S. Petro ad ipsum iam dictum monasterium, temporibus domini Pipini regis et Thassiloni ducis eorum consensu: heißt es bey Meichelbek, tradidit pater suus Irminfr. sub temporibus Iosephi episcopi, cum licentia Thassilonis ducis.

Alles

Alles folgende ist wirklich eine ganz andere Abfassung: zumal für den harten Ausdruk, p. 18. in monum. boic. hunc ipsi missi — percogitantes stultitiam eius — stehet im Meichelbek, hunc ipsi missi — dixerunt — inter se. Kurz, es wäre der Mühe wehrt gewesen, diese ganz andre Recension eben dieser schriftlichen Urkunde zu vergleichen. Im Meichelbek stehen auch die Zeugen gleich dabey; sie treffen aber nicht ein, was die Namen betrifft, hinter Erdunc, Sonperht, Herirach, Wolfperht. Mehr stehen im Meichelbek nicht; und nun folgt, Berthharius notarius — jussus a Summo pontifice Arnone hanc cartulam relationis scripsi et rescripsi. In den monumentis boicis folgen noch 6 Namen, und alsdenn die Unterschrift, Ego Horskio indignus presbyter scripsi ex ore Adalperti et ego Adalperht indignusi subscripsi et confirmaui. Und nun ist das ganze XIte Stük, in monum. boicis, blos eben diese zweite Recension dieses Stüks, wie sie im Meichelbek stehet, nach allen Worten, auch die Unterschrifft. Daß man dieses gar nicht bemerket hat, ist allerdings zu verwundern. Dagegen stehet nun jenes Stük n. X. im Meichelbek n. CXVI, auch als ein ganz neues besonders Stück; — — auch percogitantes stultitiam eius; und alsdenn liefert Meichelbek gleich n. CXVII eben das Stük, was in monum. boicis n. IX war; da stehet nun Tertulinum richtig in monum. boicis, Tertullianum, hingegen im Meichelbek und Gewoldus; beim Gewold stehen auch keine Zeugen hier, sondern es wird auf librum traditionis abermal verwiesen. Ich denke, es hätte diese erhebliche Ungleich-

gleichheit, in der Ordnung oder Stellung dieser Stüke wenigstens angemerkt, wo nicht besonders untersucht werden sollen.

N. XII in monum. boic. hat Meichelbek auch, n. DLXXXVIII, aber in monum. boicis felen die Namen von acht Zeugen; auch n. XIV hat Meichelbek unter der Zahl DCI. auch n. XV hat Meichelbek p. 324 in den Text seiner Historie aufgenommen; aber nach einer andern Copey. Es ist sonderbar, daß gerade die variantes welche Meichelbek am Rande anzeiget, in dem Druk der monum. boica den Text abgeben; daneben aber sind noch viele Versezungen der Worte, welche Meichelbek gar nicht bemerken wollen; es ist also dieses Stük in den Händen der Abschreiber nach und nach verändert worden; aber auch hievon ist weiter keine Anzeige gegeben worden. N. XVIII ist Em. venerabilis Frisingensis epus, Enicho zu verstehen; Meichelbek hat nichts davon. Es hat auch Meichelbek nichts von n. XXIX. und XXX; und von n. XXXII und n. XXXV. macht er blos die Anmerkung, has litteras edere hodie superuacaneum censemus, quia rebus temporis lapsu mutatis, materia litibus deinceps fuit subtracta; welches Urtheil völlig gegründet ist. Nicht alle dergleichen Papiere gehören in ein Diplomatarium. Eben so übergeht er diese Streitigkeit über das Recht zu fischen, im Kochler See, im Jahr 1529.

Pag. 89. folgen Monumenta Fuerstenfeldensia. Die Bestätigungsurkunde vom Bischof Conrad hat Meichelbek nicht; ob er gleich so wol

unter Conrad dem 1sten, von der Hinrichtung der Maria aus Brabant unter dem Jahr 1256 redet; als auch, unter Conrad dem 2ten p. 60 erzälet, daß Arenpek die Fundation dieses Klosters ins Jahr 1263 seze; er wil es aber von dotation verstehen. Wenn also Meichelbek in diesem Jahr 1263, nicht die Fundation, sondern dotation sezt, und in den freisingischen Urkunden gar nichts von einer solchen bischöflichen Urkunde fand: so weis ich nicht, wie wir von der ächten Beschaffenheit eines solchen Stüks uns überzeugen wollen. Die Aufschrift ist schon ganz anstössig: venerabili Abbati cistercienſi, (im singulari) totique sancto conuentui abbatum (im plurali) capituli generalis — Wer ist also jener Abt im Singulari? Das Stük n. III hat im Gewoldus manche abweichende Lesearten, zumal in nominibus propriis. Im Hund wird diploma Conradi friſing. Epi vom Jahr 1266 angefürt, ita testatur etc. aber in diesem gedrukten Stük, n. I. stehet nichts davon, quod illi a Clemente pontifice permiſſum est, ita tamen, ſi non aliquo priori voto ad hoc obligatus esſet; ita testatur diploma Conradi friſ. epi de anno 1266 — Hievon stehet nichts in diesem Stük; es hat auch die Zahl 1263. Es meldet auch Hund die Unterschriften und sezt, Conradus secundus, affinis noſter, unſer Oheim — Albertus ſupremus noſter ſcriba (in monum. protonotarius noſter;) — Eberhardus noſter Vicedominus. Dietricus olim noſter Vicedominus; Burcard (wie im Gewoldus) de Wilheim, für Bernhardus; — de Arapach, wie Gewoldus, für Errembach; Bertholdus ſcriba (nicht Notarius;) die S. Petri

Apo-

Apostoli; nicht mense febr. VIII Kal. Martii; (calend. Martii felet im Gewoldus). Ich denke, daß hieraus klar genug ist, daß Hund eine teutsche Urkunde gesehen hatte, (welche auch Gewoldus hat drucken lassen;) und man wäre eine Erläuterung ganz schiklich gewesen.

Das Stük n. IV. p. 94—98, war nicht des Abschreibens, geschweige des Abdruks wehrt; es ist eine blosse Copey einer solchen Bestätigung, als Innocentius der 3te dem Cistercienser Orden ertheilt hatte; welches nach allen Worten schon vol. 5. p. 365, unter dem Jahr 1213 völlig abgedrukt worden. Man kan aus der neuen Vergleichung beyde Abdrüke berichtigen; allein daß es hier ganz unächt seie, kan man aus mehrern Gründen sehen; einen abermaligen Druk aber hatte es durchaus nicht verdient. N. VIII von Pfeffingen, hat Meichelbek nicht; auch n. XXVIII; wohl aber eine wichtigere Urkunde, die den Verkauf der Burg Tollenz angehet, die schon im Jahr 1300 datirt ist; (pag. 105. tom. 2) Gewoldus hat ip. 230 noch ein Stük, vom Jahr 1508, das hier p. 316, in monum. boic. felet; auch was Gewoldus hat, p. 231, von Eslingen, im Jahr 1317, felet in monum. boicis etc.

Monumenta Weihenstephanensia, folgen p. 351. In dem Diplomatario mus der Name Sahsonaganc, ein c am Ende geschrieben werden; in der Unterschrift heißt der Name des Cancellarii, Guntherius im Meichelbek, nicht Guilielmus: Nun ist weiter im Meichelbek p. 214 zu finden, was

was in monum. boic. unter den traditionibus ohne Aufmerksamkeit, p. 358 und 359 gedrukt worden; das concambium nemlich. Es felet in dem neuen Druk, vor Gisilinga, noch die Beschreibung: tres hobas, Wihsa, Gisilinga etc. pro perenni sui et Imperatoris Heinrici felicitate, heißt viel bescheidener im Meichelbek, pro perenni Imper. Heinrici suimetque felicitate. P. 359, felet wieder eine Zeile, hinter, et inde in siluam, quam (der richtige Druk ist schon im Gewoldus.) Hart vulgariter nuncupant, et a supradicto ponte per directum, vsque etc. Communicatio, für commutatio, ist ein kentlicher Feler, aber unter den Zeugen, felet hinter Liutheri, item Liutheri; und hinter Rihfrit felen noch 3 Zeugen; wovon der lezte Frovimund, im Gewoldus richtiger heißt, als es im Meichelbek stehet. Nun folgen im Meichelbek p. 214 die Stüke, saepe nominatus — und Notum sit etc. p. 359 in den monumentis; aber in comitatu Altmanni, felet im Meichelbek; wie auch hinter XI hubas censuales, (et ecclesiam decimatam). Dis möchten geringe Anmerkungen heissen. Aber ich sage nun noch mehr, daß der erste alte Aufsatz, p. 360 monum. boica, Arnoldus — über Richozesdorf, der eben so im Meichelbek p. 214 angetroffen wird, durch eine viel jüngere Hand ganz umgeschmelzet worden, und also in monum. boicis p. 354 noch einmal angetroffen wird. Schon der Anfang, nouerit vniuersorum turba populorum, machte mich aufmerksam auf eine späte Hand; und nun weis ich es gewis. Damit Leser die Mühe ersparen, diese 2 Stüke erst aufzusuchen: wil ich sie gleich neben einander hersezen;

setzen; indem es allerdings erheblich ist und dazu hilft, die grosse Unzuverlässigkeit dieser Klosterbücher gehörig einzusehen.

Man kan es in der That kaum glauben, was in der Vorrede hier gesagt wird; superauit has tempestates nobilissimus codex traditionum manu seculi XI ad finem vergentis inceptus; variaque industria ad incunabula vsque seculi XIII perductus; quem integrum recitamus. Schon im 11ten Jahrhundert, solte dergleichen grobe Nachlässigkeit oder Betrügerey vorkommen? Da solte man es nicht sogleich an den Namen Richozesdorf und Houapach gekant und gewußt haben, daß es beides nur Eine und dieselbe Schenkung seie? Nun ist noch dazu das unächte Stük viel eher in diesem Klosterbuche geschrieben, um es desto eher für eine andre Sache anzusehen; oder der Abschreiber und Samler dieser Schenkung, war sehr einfältig, daß er es nicht merkte, und wenigstens beide Stüke gleich zusammen sezte. Im Druk hätte man es aber bemerken und anzeigen sollen; zumal derjenige, der an dem Register der nominum propriorum samlete.

Erſte alte Abfaſſung, pag. 360 in monum. boicis.

Nouerit omnis turba Chriſti fidelium, qualiter *idem Abbas* Arnoldus (es war concambium zwiſchen dem Biſchof von Freiſingen und dieſem Abt gleich vorher geſchrieben) per manum aduocati ſui Iſangrimi quoddam praedium Richozesdorf dictum ad altare S. Mariae et S. Corbiniani tradidit. E contra Epiſcopus per manum Aduocati ſui Udalſcalchi ad altare S. Stephani dedit quoddam praedium Houapach nuncupatum; et vt hoc concambium immutabili firmatum ſit ſtabilimento, adhibiti ſunt teſtes, Gerolt, Penno, Gotapold, Liutheri,

Spätere veränderte Beſchreibung, die ſchon p. 354 vorkomt.

Nouerit *vniuerſorum* turba *populorum*, qualiter *diſponente* Epiſcopi Egilberti conditione, Abbati monaſterii Protomartyris Stephani, cum manu Aduocati ſui Iſangrimi, praedium Richozesdorf nuncupatum, quod eccleſiae, ſuae curationi ſubiectae, manifeſtum eſt fuiſſe proprium, in manum Oudalſchalchi, ſcilicet Aduocati eccleſiae S. Mariae, ſanctique Corbiniani tradidit, et e contra idem Oudalſchalch in manum aduocati eiusdem Abbatis ſubiecti Arnolfi retradidit quoddam praediolium Houapach nomine vocatum, quod praefatae

item Liutheri, Pezili, Dietpreht, Askarich, Herrih. So stehet es auch im Meichelbek, einige Silben, in nominibus propriis ausgenommen, Askirih, Rihkozesdorf etc.

eccleſiae itidem S. Mariae ſanctique Corbiniani fuit in proprietate. Tali modo concambio facto planum fiat perpetuum, id ipſum Houapach S. Stephani reſtitutum eſſe altari, pro loco ſupra dicto, i. e. Richoszesdorf. Teſtes hoc veridico firmantes teſtimonio, Gerolt, Penno etc. eben dieſelben.

Ich kan noch ein Beiſpiel anfüren, von der Unzuverläſſigkeit dieſes Kloſterbuchs, oder codicis traditionum. Pag. 363 ſtehet eine Schenkung unter dem Biſchof von Freiſingen Nitker; und gleich dahinter folgt eine Schenkung von Graf Adalbero, (von Ebersperg;) unter dem Biſchof Egilbert. Es iſt aber bekant genug, daß Nitker erſt der Nachfolger dieſes Egilbert worden iſt; es hat alſo derjenige, der dieſe Samlung zuſammengeſchrieben hat, nicht einmal dieſe Zeitordnung beobachten können; es iſt folglich gar nicht an dem, daß dieſer Codex wirklich ſchon aus dem 11ten Jahrhundert herrüre, wie er iezt iſt.

Das Stük p. 373. Ernuſt comes de Oſtenburg etc. heißt im Gewoldus richtiger comes de Ortinburg — eleemoſynentur wird auch da gedrukt.

drukt. Unter den Zeugen, felet Adalperht, vor Pesili; und Gerold vor Diepold. In dem Klosterbuche des Gewoldus feleten also alle die Stüke, welche in monum. von 351 bis 373 folgen. Gleich hinter diesem Stük, Ernust de Ortinburg, folgt im Gewoldus das Stük Dominus Otto de Skiran, so hier in monum. boicis erst p. 315 (3 andre dazwischen) angetroffen wird. Hinter, de familia Fritilo, hat Gewoldus noch 6 Zeugen; und am Ende, felet wieder hier Rupert, hinter Counrat. Nun folget im Gewoldus jener Tausch mit dem Abt Arnold, der in monumentis boicis schon pag. 358 stehet; es sind also sehr viel neue Stüke dazwischen, die Gewoldus in seinem Klosterbuche nicht also antraf. Gleich hinter diesem Tausche hat Gewoldus das Stük, nouerit — Episcopi Meginwardi et Abbatis Crohangeri, das in monum. boicis. p. 376 stehet; aber noch eine ganz andere Schenkung vor sich hat. Aus Meichelbek tom. 1. p. 286 hätte der Name *Erchangeri* geschrieben werden müssen, für Crochanger; indem dieser Erchanger p. 1095 vom Bischof Meginward abgesezt worden. Im Gewoldus folget unmittelbar, concambium des Bischof Otto und Abt Sigimar; so in monumentis boicis erst pag. 383 vorkomt. Abt Sigimar ist 1138 von Otto eingesezt worden. Dieser Tausch wird vom Meichelbek nicht gemeldet. Im Gewoldus stehet das Wort palatino noch vor comiti. Und nun folget ganz unmittelbar im Gewoldus, die neue Urkunde, Tandem in quodam placito — delegatum est idem praedium etc. diese aber ist ganz ungeschikt in dem Klosterbuche, woraus der Abdruk in monumentis boicis geliefert wird, hinter eine

ganz andre angehängt worden, p. 386, (es ist also 384. 385 mit vielen einzeln Stüken dazwischen) roborauimus steht im Gewoldue, für roborantur; und unter den Zeugen, für Sigiboto de Marzilinga, Sigiboto Calzo de Marzil.

Nun folget im Gewoldus so gleich Quidam Heinricus de Osterhusen etc. so in monum. boicis noch 3 Stük vor sich hat, und Otekshusen heißt. Für nec prius vltra dimittat, steht im Gewoldus, nisi prius vltimo dimittat. Ohne kleinere Abweichungen in den Namen anzuzeigen, stehet unter den Zeugen, im Gewoldus, mehr: Pilgerim de *Ezinhusen*, *Ortolf et frater eius de Sigemarshausen*, Henricus et *frater* (nicht fratres) eius etc. Es ist also hier was ausgelassen. Nun hat Gewoldus gleich Eppo de Mummendorf — allein in monum. boicis folget dis erst p. 394, Eppo de Mammandorf etc. Ich wil mich mit den abweichenden Namen nicht aufhalten; aber fortfahren die grosse Ungleichheit der Klosterbücher zu entdeken. Gewoldus hat nun unmittelbar das Stük, In tempore aduocati *Ottonis*, audite omnes Christiani, quod quidam homo stultus, nescio quis etc. Allein dieses Stük stehet in monum. boicis weit voran, pag. 380, lange vor dem Abt Sigemar. Das Stük in monum. boic. p. 391, Wilibalt nomine de Wippenhusen — hat Meichelbek unter den Instrumenten tom. 1. p. 546. in den Unterschriften stehet bey Gerwic in dem Meichelbek, noch de Rubendorf, Rudolf et frater eius Rutland de Rab; Regenmar et Ortolf, et Fritilo etc. alle jene Namen felen in monum.

Nun folgt im Gewoldus gleich hinter — quidam homo stultus, das Stük, Quidam mi-

ni-

nisterialis S. Mariae, *Fritilo* nomine, de Suanhildtorf etc. welches in monum. boicis weit hinten, p. 406 erst gefunden wird; da hängt aber noch ein Stük daran, postea cum item Fritilo filiam suam Gerbirgam etc. das ist noch nicht im **Gewoldus**. Bey ihm folget weiter, Notum sit omnibus, qualiter Rudolphus de Pubinh. Das stehet in monum. boic. p. 407, hinter noch 2 andern Stüken: — Pubinhusen, — für sed hanc injuriam, hat **Gewoldus** h. Werram — alles trift ein, bis an die Worte, coram Ottone Episcopo; suscipiente illud Aduocato eiusdem ecclesiae, Ottone scil. palatino comite. Cuius (rei) testes etc. so stehet im **Gewoldus**; dagegen in monum. boic. p. 408 folget — Ego, suscipiente illud Groube sine omni contradictione etc. auch ganz andre Zeugen.

Im **Gewoldus** folget, Notum sit omnibus, qualiter praedium ad Hortilshusen etc. dis findet sich aber in monum. boicis p. 409, hinter 2 andern Schenkungen; es sind einige Abweichungen im **Gewoldus**. Das ganze Stük aber, so nun beim **Gewoldus** folget pag. 320, Diepoltus, Marchio, dedit nuptum filiam suam Friderico, comiti, aduocato Ratisponensium, felet in monum. boicis; so erheblich es auch ist, wegen der vielen Unterschriften. Die nächsten 6 Stüke im **Gewoldus**, kan ich auch nicht finden, in monum. boicis, dafür sehr viele andre hier gelesen werden, die im **Gewoldus** nicht vorkommen. Das Stük notum sit — qualiter Otto, palat. de Witilinespach et filius eius Fridericus, stehet in monum. boic. p. 412, aber es felen vor dem lezten Zeugen Waltrich, noch Richer, de Horschenhouen, und Hartvic judex; daher im Register Rich, de Horschenhouen, aus

pag. 411. angezeigt ist, aber er müste auch p. 412 stehen. Im Gewoldus folgt nun gleich hinter diesem Stük, Nouerint — quod Durinchart de Pirpoum — aber in monum. boicis gehen noch 4 Stük vorher. Ich wil die Abweichungen Tazinvanch, für Vazinw. und dergleichen, nicht berüren; aber hinter Cropf de Wihinpach, (Wizzinpach) ist in monum. boicis wieder ausgelassen, et frater eius Conradus, Adilpert de Sanne, Nudunch de Nuirenperch et Udalrich frater eius. Nemlich man kam bey frater eius aus einer Zeile in die andre.

Hierauf folget im Gewoldus, Peringerus quidam de Lenginueld etc. aber dis folgt erst pag. 417 in monum. boicis und es sind 7 Schenkungen darzwischen.

Im Gewoldus folgt unmittelbar, pag. 322 Sigifridus de Wartenberch, praediorum; aber in monum. boicis stehen 4 Schenkungen dazwischen, und erst p. 419 folgt diese Urkunde; es sind nur wenige Verschiedenheiten in den Namen. Gewold hat nun gleich, Hoc quod hic scribimus; aber in monum. boicis sind wieder 2 Schenkungen dazwischen, und erst p. 421 folgt dieses Stük: da felet gleich hinter de Stufe, inbeneficiauit, die Zeile, et iterum iste Wernherum de Wacheringen ipsis inbeneficiauit; daß man also von dem einen inbeneficiauit auf das andere gekommen; das nachherige praedictus Wernherus hätte es entdecken müssen, daß dieses felet; denn es felet nun Wernherus. Gewoldus hat unmittelbar Fidelium ecclesiae innotescat etc. allein in monum. boic. gehen noch 2 Schenkungen vorher, und nun pag. 423 folgt dieses Stük erst. Der Abdruk im Gewol-

dus

dus ist hie und da richtiger. Unter den Zeugen, hinter Gerloch — Brune, felet de Seven; oder die Anzeige, daß diese folgenden aus Seven gewesen. Nun folget noch ein Anhang hinzu, in monum. boicis, aber der ist in Gewoldi Abdruk nicht befindlich. Zu allernächst gibt nun Gewoldus, Item notum sit — Hainricum comitem de Wolfrethusen — allein das Stük ist sehr weit hinten, erst p. 429 (von p. 423 an also dazwischen) in monumentis boicis anzutreffen; es stehen 12 — 13 Stük dazwischen, davon einige auch im Gewoldus, aber erst hinter diesem Stük angetroffen werden. Für vel de Chefringen, hat Gewoldus et de Cherkeringen. Ob nun gleich in Gewoldi Samlung unmittelbar folget, Notum fieri cupimus — Cunradum ducem de Dachowe — so stehen doch wieder 5 Schenkungen in monumentis boicis dazwischen, und p. 431 folgt dieses Stük erst. Eben so hat Gewoldus, gleich weiter Notum sit — qualiter Conrad Comes Phaleige: — aber in monumentis boicis stehen noch 2 Schenkungen dazwischen; pag. 432 für frater eius *Heinrich* de Haimenhusen, hat Gewoldus Hartmut; und hinter Pertholdus folgt weiter daselbst, Adelbertus, frater, Wolfherus, Meginhardus, dis felet also im neuen Druk. Beim Gewoldus ist nun das nächste Stük, Purchardus de Flislinga parauit nobis Werram etc. allein in monumentis boic. stehet es viel eher, viel weiter voran, schon p. 423. Es ist also notwendig diese Samlung die in monum. boicis geliefert werden, eine viel jüngere. Es heißt hier P. de Fiitzilingen; coram Ottone *palatino* comite, hat Gewoldus. Hinter de Hasalbach, hat Gewoldus, Heinrich Cost de

Fuch, für H. de Enchendorf; ich übergehe andre Abweichungen. Nun hat Gewoldus gleich, Piae matris eccleſiae filii — allein in monum. boic. gehen noch 2 Schenkungen dazwiſchen vorher; und nun folgt dis Stük, p. 426; quandam famulam ſuam, felet in monum. boic der Name, Adilheidem, cum omnibus filiis ſuis et omni poſteritate ſua, ipſis etc. man ſiehet an dem folgenden, daß es ausgelaſſen iſt, *praedictam* mulierem cum omni poſteritate ſua. Am Ende felet weiter: de familia, Pertholdus, Heimo inciſores lignorum, Adilbertus faber; Wolferus et frater eius Walduvinus. Zwiſchen dem nächſten Stük, nouerint omnes in Chriſto credentes, ſteht wieder ein klein Stük, in monum. boicis; ich übergehe die kleinen Veränderungen. Hergenouche, nicht Pergenh. hat auch Meichelbek, der dis Stük N. MCCCCXXXV hat. Hinter dieſem Tauſche folgt im Gewoldus — Arnoldus comes de Dachoue — Tragbotone de Kamere, allein dis Stük iſt in monum. boic. erſt p. 436 anzutreffen, alſo von p. 427 an, vieles dazwiſchen. Im Abdruk felet der Name des praedium Muthſuindenloch; ich übergehe andre Abweichungen. Dagegen das Stük, in monum. boic. Num. X. — qualiter Gozwinus — ſchon pag. 321 im Gewoldus angetroffen wird. Beim Gewoldus iſt kein Zeichen (— — —) daß etwas fele. Für Burchard Stislingen, heißt es richtiger, Burch. de Flizingen, und nun folgt weiter, Peringer de Lenginuelt. Adilhart de Priſingen, (dieſe Namen felen im neuen Druk;) und nach Walter de Giſinvelt folgt weiter, Sigifridus de Uttingen (eine neue Donation) tradidit praedium vnum in Kannenbach etc. Dieſe Schenkung

ſtehet

stehet aber in monum. boicis ganz vorne pag. 408, Sigfridus de Votingen — völlig, nach allen Worten, wie hier im Gewoldus. Welcher Unterscheid dieser Klosterbücher!

Im Gewoldus folgte auf das Stük — Tragboto de Kamere so gleich Dietpoldus quidam de Sindershusen; in monum. boic stehet jenes p. 436, und dieser Dietpoldus erst, p. 440, 8—9 Schenkungen dazwischen. Eben so ist hier, in monum. boicis noch ein Stük dazwischen, und alsdenn folget — qualiter dom. Rapoto abbas, das im Gewoldus unmittelbar folgete. Unter den Zeugen, ist zu Anfang Gewoldus mangelhaft; aber er hat pro hominio *praestito* (dis Wort felet.); und am Ende felen wieder sechs Namen in monum. boicis, weil man aus dem Namen Godescalcus de Alhuhsperge hinunter in eine andre Zeile, Günther de Giesenbach, geraten war. Meichelbek hat es eben so richtig als Gewoldus, num. MCCXLIX. Nun stehen wieder 3 Schenkungen in monum. boicis, ehe noch pag. 445 die 3 Brüder de Volchartesdorf kommen, welche im Gewoldus unmittelbar folgen. In dem neuen Druk felen wieder, p. 444 hinter — mancipia abdicauerunt etliche ganze Zeilen: Testes, Sigfridus et duo filii sui, Sigfridus et Otto; Ditmarus, senior, Wernhard, Rupertus, Thelonearius de Gisinveld, Heinricus de Eichelberg, Roudiger de Ronewege, Herimannus Schwertfurbe; dis alles felet. Die nächsten 2 Stüke im Gewoldus folgen auch hier unmittelbar — Iustitiam suam, *id est* spentam hat Gewoldus; im Meichelbek, der dis auch hat, stehet sehr undeutlich, Iustitiam suam I spentam, als wäre es eine Zahl. Nun sind 2 Stü-

ke mehr in monum. boicis, ehe das im **Gewoldus** so gleich folgende Stük, p. 325 vorkomt, quod factum est concambium; gleich darauf folget im **Gewoldus**, Vniuersos ecclesiae fideles — Gervicus de Homkenhouen —, aber in monum. boicis stehen 7 Schenkungen dazwischen, daß es erst p. 448 vorkomt; unter den Zeugen solte für Horsch stehen, Geruicus de Horschheim. Es sind wieder 2 Stük in monum. boicis eingeschoben, ehe das folget, nouerint — nomine Pero, das im **Gewoldus** unmittelbar angehängt war. Das eine eingeschobene Stük, Heinricus frater praedicti Ottonis praepositi, hat keine **Relation** in der Nähe. Dis Stük vom **Pero** endigt sich beim **Gewoldus**, mit aduentantes, und die mangelhafte Zeile, ita si ipse aliquando sine haeredibus remaneat ist nicht beim **Gewoldus**.

Nun hat **Gewoldus** — Heinricus de Wolfoltersdorf — allein in monum. boicis muss man von pag. 449 bis 456 blättern, ehe dieses Stük komt. Dieser Zwischenraum ist noch dazu so sonderbar ausgefüllet, daß p. 453, das Stük stehet, Oudescalcus parochianus de Volcholteswanch, welches im **Gewoldus**, nicht vor diesem Stük, de Wolfoltersdorf, sondern nach drey andern Schenkungen dahinter p. 326 erst angetroffen wird. Alle diese Erscheinungen bestätigen es, daß die Samlung in monum. boicis viel später ist, als die im **Gewoldus**. Am Ende der Donation, die im **Gewoldus** folget, stehen noch 2 de familia, Heimo et Eberhard et alii quam plures, dis felet in monum. boicis. **Gewoldus** hat weiter: Omnium notioni — Heinrici de Perchach — aber dis stehet erst p. 458 in monum. boicis, und es ge-

hen

hen 4 Schenkungen vorher; unter denen auch die ist, 457, comes Gerhardus de Kregelingen, welches Stük im Meichelbek. MCCXLII vorkomt; es heißt aber da nur *nobis* contulit; noch nicht, nobis *et clauſtro*. Nun entstehet aber eine grosse Ungleichheit in den Zeugen. Meichelbek hat nur diese, Volmar de Wikershouen, Engelvan de Ahdort, Heinricus felix puer, Eberhardus de Werd, Gerwicus de Pubenhuſen, Wolfherus Spiſar, Eppo Dinſtmann; Altmannus, Camerarius, Eberhard cocus, Hainr. Planch, Fridericus de Puomgarte etc. und er citirt, ex codice tradit. Weihenſtephan fol. 71. a In monum. boicis aber ändert ſich gleich der 2te Name, Engelvan de Pubenhuſen (nicht Ahdorf welcher Name doch öfter ſo vorkomt, Engilvan de Ahdorf;) Fritil et filius eius, Arnoldus, Adilpertus Marſchalch, Heinricus de Adelershuſen, Godefridus Pincerna, Wolfherus Hiſpar, Eppo Dinſtmann, Altmannus camerar. Heinrich Planch, Frideric. de Poumgart, und nun noch 16 Namen, darunter wieder Eberhardus Pincerna. Alſo 2 Pincernae. Wer kan nun dieſe Ungleichheit beurtheilen? Was ſol Dinſtmann, ſo das teutſche von miniſterialis iſt! Nun folget alſo — — Heinrici de Perchach; unter den Zeugen iſt nach felix puer im Gewoldus ausgelaſſen, Conradus de Tegerinwanch, Hartvicus de Friſinga. Nachher bey ceteri vero filii mus es notwendig ſocer (nicht ſoror) eius de Aiterbach heiſſen; und am Ende hinter abdicauerunt, felen noch de familia noſtra recht ſehr viele Namen. Und doch folgt ſogleich nouerint — quod dom. Otto palatinus comes major de Werther, wie im Gewoldus; wie konten nun ſo viele Zeilen felen?

Im

Im Gewold entdekt sich das grosse Alter seiner Samlung; indem so gleich hinter Heinricus de Percha an einander fortgeschrieben und also auch so gedrukt worden, was ganz recht in monum. boicis eine ganz neue andre Urkunde ist, n. XI, sub abbate Reinbotone. Nun folgen noch 2 Schenkungen in monum. boicis, da im Gewoldus unmittelbar die Urkunde folget, notum sit omnibus — plebanus Oudalschalcus. Ich übergehe andre Ungleichheit in den Namen; aber zu Ende felet in monum. boicis die ganze Zeile, de familia Conradus, Aribo, Siboto, Rihbold, Udalrich.

Nun folget im Gewoldus und in monum. boic. cunctorum notioni fidelium — Reinbotum Abbatem etc. Es ist also gewis, daß Gewoldus eine viel ältere Samlung gehabt hat, welche erst nachher sehr vermehrt worden ist; und durch solche neue Veränderung sind offt die alten Stücke in eine andre Ordnung gekommen. Aber auch hier felet wieder: de familia, Cunradus, Gelfret, serui Abbatis. Auch von nun an stehet in monum. boicis eben das Stük, das im Gewoldus folget, Nouerit vniuersitas cunctorum etc. Vor den Zeugen sind 2 lat. Verse, vt sanctis collata sit haec possessio rata, Auribus hi tracti testes sunt illico facti, welche man nicht bemerkt hat. Bey den Zeugen felen wieder alle ex familia, 15 Namen, worunter die Beschreibungen, lignarii, commentarii. Auch das folgende Stük, Reginboto — behält Gewoldi Reihe; aber es sind in monum. boic. nur die Anzeigen, cum filiis et filiabus et nepotibus suis anzutreffen; dagegen Gewoldus eilf Namen hat. Quidam dilectus frater folget auch noch der Reihe nach in beiden Abdrüken —

Nun

Nun folget in Gewoldi Ausgabe, Frater huius loci — vineam in Studesacher — aber in monum. boicis sind 5 Schenkungen dazwischen, daß dis Stük erst pag. 466 vorkomt. Diese Beispiele bestätigen es immer mehr, daß die ältere Samlung durch eine viel jüngere grosse Veränderung erfaren hat. Im Gewoldus ist nun das nächste Stük sichtbar mangelhaft und unvolkommen. Es fängt an, Tradidit idem Godfridus — und es ging doch gar nichts von einem Gotfried vorher. In monum. boic. stehen noch 3 Schenkungen vorher; und nun folget p. 467 das ganze volständige Stük, Cunctorum memoriae — — fratres comparasse praedium a — — Gotefrido nomine, de Ilmaresdorf — — gehört zur vorigen Wortfügung; und kan keine neue Schenkung anfangen. Aber bey den Zeugen felen wieder 2 Namen in den monum. boicis, hinter Frid. Hunt de Geissenfeld: Heinrich, pellifex de Gisinfeld, Eppo de Wihanstephen. Nun stehet noch eine Schenkung, quidam Pertholdus ratisp. in den monum. boicis, und alsdenn folget erst, was Gewoldus unmittelbar hat, quidam — Hartman ratisponensis, und da findet sich diese sonderbare Erscheinung: daß p. 469 in monum. boicis, wo die Zeugen folgen solten, blos stehet, testes vt supra, praescripti sunt in *proximo titulo* de domo Pertholdi. Nun ist gerade das vorige Stük in monumentis eben dieses, de domo Pertholdi; diese Schenkungen sind also in diesem Klosterbuche nach besondern abgesezten Titulis geschrieben gewesen. Aber die Zeugen bey domo Bertholdi, sind hier nur 3 an der Zahl; dagegen im Gewoldus noch 10 Namen stehen. Es hat also entweder der Urheber der

Sam=

Samlung selbst viele Zeugen weggelassen; oder man hat es bey dem iezigen Abdruk gethan; in beiden Fällen ist Gewoldi Abschrift besser. Nun folget wieder eine Urkunde, wegen der Mühle in Altheim; und darauf erst stehet die volständige Urkunde, wovon im **Gewoldus** nur ein Theil stehet, *Praefatus* vero Marquardus — und es gehet doch gar nichts von einem **Marqvardus** vorher. Aber in monum. boic. fängt es an, Quidam nobilis de Lugburch, — hominem Marquardum — und nun heißt es ganz recht nach einigen Zeilen, *praefatus* vero Marquardus. Ganz am Ende stehet in monum. boic. testes, welches im **Gewoldus** felet. Beiläufig bemerke ich, daß die Geschlechter Praitenbrun und Chalheim nicht im Register stehen; diese sind überhaupt lange nicht so gut und volständig, als sie seyn könten.

Im **Gewoldus** folget gleich — Wolvoldum de Ried etc. allein in monumentis boicis stehen von dieser p 470 bis 474 noch 13. 14 Schenkungen, ehe dieses Stük komt. Vt in praecedentibus inuenitur; dis trifft ein in monum. boicis, da stehet dieses Stük pag. 370; im **Gewoldus** aber kan ich es nicht finden. Das Stük, Heinrico de Gundilkoben subito occiso, findet sich erst, (von p. 475 an) p. 481; alle dazwischen stehenden Stüke felen im **Gewoldus**. Coram Abbate Eberhardo Frisinga stehet noch im alten Abdruk; Lengenhart, nicht Legenhart; unter den Zeugen aber stehen viel mehrere; Ulricus (ohne Frisingensis) Ulricus, Roudigerus, Herman et Herbordus, cognati sui; und noch 9 Namen familiares eius. Es stehen wieder 2 Stüke in monum. boicis, ehe das nächste im **Gewoldus** folget, — — Dietricus de

Mo-

Mose. Hinter den ersten Zeugen, Pilgrimus de Rote, felen abermalen alle de familia, 12—13 Namen. Hinter den zweiten Zeugen, felet nach supradicti Dietrici, *Heinricus de Lern eius praepositus*, ex familia qui, vt supra, et alii quam plures. Zulezt heißt es nicht Cunrad de Perchusen, sondern Cunrad de Adalhershusen; ex familia omnes, qui supra. Auch das nächste, folget in beiden gleich fort, Nouerit — Eberhardus abbas; aber unter den Zeugen felen wieder, hinter Henricus de Pacharn, 7 Namen. Im **Gewoldus** folgete sogleich, Innotescat omnibus de concambio; aber dis findet sich in monum. boic. erst p. 491, nachdem noch 11 Schenkungen vorhergegangen. Die 4 folgenden Stüke, so im **Gewoldus** den Beschlus machen, finden sich nicht weiter in dieser Reihe der monum. boica; sondern p. 449 in diesen monum. stehet das vorlezte Stük im **Gewoldus**, Notum sit, — Heinricus frater praedicti Ottonis praepositi — aber **Gewoldus** hat unter den Zeugen, Testes, Dietricus frater eiusdem Heinrici de Mosen, Dietricus de Stilingen; dagegen dieser erste Dietricus in monum. felet; allein in beiden Samlungen gehet kein Otto praepositus vorher, worauf sich praedicti beziehen könte. Es mus also dis Stük aus seiner erstern Ordnung gekommen seyn. Das lezte Stük im **Gewoldus** Sigefridus cognamine Choph, finde ich in monum. boic. weit voran, p. 382. Diese Vergleichung reicht dazu hin, daß man es einsiehet, daß gar sehr viele erhebliche Bemerkungen und Entdeckungen nun Plaz finden können, über die iezige Beschaffenheit des codicis Weihensteph. der hier in monum. boic. geradehin abgedrukt worden.

Das

Das Diplomatarium hat n. II. concambium cum Ottone I. ep. Friſing. Eben dis Stük hat Meichelbek; hier ſtehet aber in Vettinge, nicht Votting; aber hinter inquirendis felet noch der wichtige Zuſaz, cum plena Hofmarchiae et *venationis* jurisdictione. Weiter, quae dicitur Heychar, nicht Heyhof; inbeneficiata, nicht benefic. cum *eiusdem* fratribus nicht ſuis. — Et apud Humblen, felet im Meichelbek; weiter, Inſuper *curtem* in Marcilingen, nicht aber omnes curtes. Fratribus remiſi pratum, quod ante dederant, juxta nemus Pircha ſitum; dafür ſtehet in monum. boic. *denuo* remiſi *jus venandi* in campis, pratis, nemoribus ad Vottingen pertinentibus, ſicut mihi et noſtris anteceſſoribus vſui erat, vna cum prato, quod ante dederant, juxta nemus Pyrcha ſitum. Ob dieſes keine vorſezliche Aenderung iſt, wil ich andern Leſern zu beurtheilen überlaſſen; genug, es war wirklich der Mühe wehrt, des Meichelbek Abdruk zu vergleichen. Unter den Zeugen heißt es beim Meichelbek, — Ottone de Irrengsperg, et *ceteris in briuilegio ſcriptis*; dafür ſtehet in monum. — — Irrengſpurg et aliis pluribus. Die Zeit wird beim Meichelbek ſo angezeigt, anno autem Incarn. domin. MCXLIII, anno autem domini Ottonis, vener. Epi IIII, acta ſunt etc. und da ſagt Meichelbek ausdrüklich, hoc et ſequens Inſtrumentum ex membranis Weihenſtephanenſibus exſcripſimus. In dem neuen Abdruk aber heißt es, Hoc concambium celebratum eſt anno ab incarn. dominica MCXLIII. Welcher Abdruk iſt nun zuverläſſig? Hat es ſich erſt hinter Meichelbeks Zeit geändert, oder iſt das Buch, die Samlung welche Meichelbek citirte, nun nicht mehr da?

Wo

Wo ist dieses Stük, mit diesen Abweichungen hergekommen?

Num. III. ist König Conrads Bestätigung; welche Meichelbek auch schon angemerket hat; auch hierin findet man Merkmale einer neuen Interpolation. — Vettingen, cum omnibus suis pertinentiis et curtem vnam *quae apud Hutechar*, hat Meichelbek; aber in monumentis boicis, ist eingerükt, cum — pertinentiis, venationibus, et curtem vnam, quae dicitur Heyhof. Wie dort in jener Urkunde venationis jurisdictio in der Weihenstephanischen Abschrift eingerükt worden: so ist auch in der Bestätigung venationibus Disseits besonders gesagt worden. Et vnam curiam Werense hat Meichelbek; aber in monum. boic. stehet, et vna curte Wermense; bey Mospurch stehet auch hier &c. das im Meichelbek felet. Et abbas quoque; im Meichelbek stehet, nihilominus abbas. *Praescripta bona* et possessiones; heißt in monum. praefatas possessiones. Es stehet auch im Meichelbek, 1144, nicht 1143. Priuilegium Eugenii papae war des Druks nicht wehrt; denn es ist schon oft da gewesen bey andern Klöstern. Dis gilt auch gerade hin so von n. VI. oder Alexandri 4 priuilegio; es ist schon oft da gewesen. Das Stük n. V. jus braxandi cereuisiam, mit so viel Handwerkern — wird im Meichelbek nicht gemeldet. In dem Stük n. VII, felet gramen *in prato sito inter* prata nostra; Meichelbek hat dis Stük tom. 2. p. 45 unter Instrumentis; aber von incorporatio ecclesiae in Pfeffingen, die n. VIII ausmacht, findet man nichts im Meichelbek;

auch nichts von Tunzenhausen; ia auch nichts von n. XIII, oder daß Ehingen, nach Weihenstephan vom Bischof Albert geschenkt worden, im Jahr 1354. Er erzält so gar erst unter dem Jahr 1390 (tom. 2. pag. 175) daß Ehingen iezt erst vom Abt zu Scheiern an den Bischof Bertholdus abgegeben worden ist.

Monumenta Neocellensia folgen pag. 531. Schon Meichelbek hat Innocentii Bulle, die im Diplomatario das erste Stük ausmacht, nur abgekürzt geliefert; aber hier ist es alles wieder gedrukt worden; ohne wegen genauerer Zeitrechnung diesen Schriftsteller anzufüren. In des Bischof Otto Urkunde steht in monum. boicis Gebardi; wofür Meichelbek Gotehardi schreibet, auch dieses nachher erläutert; Gebhardi ist also falsch. Er hat auch die Leseart dieser Stelle kritisirt, und hat auch richtiger administratione, für ad ministrationem; auch acta sunt, nicht data. Meichelbek fürt hiebey an, daß ministeriales eccles. frising. ebenfals manches geschenkt haben; Vso de Haslbach hatte mit seinem Sohne gleiches Namens praedium in Zweinkirchen und Gumpetendorf geschenkt; dis komt vor in monum. boicis unter traditionibus p. 540. 541, aber die Namen werden anders geschrieben, Halsesperch — Gunteperdorf, welches lezte unrichtig ist; denn p. 588 stehet der Name Gumpetendorf ganz richtig in diesen monumentis. Das Zeichen H. judex de Frisinga, ist Henricus judex frisingensis, den Meichelbek auch genant hat; aber von den andern, die er nent, Eberhard de Waiden, der praedium in Mosach geschenkt;

Hu-

Hugo, canonicus majoris ecclesiae, molendinum in Langheim etc. finde ich hier nichts. Diese Schenkungen müsten aber doch gleich unter den ersten seyn. Im Diplomatario ist das Stük N. VIII auch im Meichelbek, tom. 1. pag. 381. Er schreibet Alerhusen, nicht Allershusen. Vel etiam quisquam; der Zusatz de collegio, ist nur in monum. boicis p. 571, nicht aber beim Meichelbek; und vor anno dom. stehet noch Cunrado custode, Friderico praeposito, Cunrado S. Viti praeposito, welche 3 Namen also sehr unrecht in monum. boicis weggelassen worden. Es folgt auch im Meichelbek gleich das nächste Stük, n. IX, von Capella Greningen. Unter den Zeugen felet der Name Heinricus, welches Wort noch einmal vor de Alhershusen stehen mus. Es ist auffallend, daß eben dieses Stük nach allen Worten nachher das Stük n. XIV ausmacht, euictio Capellae in Wolfersdorf; es ist blos der Name Tageno, für Roudeger gesezt. Meichelbek war daher so aufmerksam, daß er dis Stük nicht noch einmal drucken lies, p. 322, sondern blos die Namen der Zeugen mittheilete; er schreibt, Hartlieb de Muorsen, nicht Muosen; Geroldus, nicht Geholdus; ministeriales ducis, felen im Meichelbek, vielleicht aus einem Versehen im Abschreiben; de familia S. Petri, hat er hinter dem Ulricus Zuodrinch, noch fünf Namen, die im neuen Druk felen. Das Jahr des Bischofs hat Meichelbek corrigirt, daß es nur XXX heissen müsse; hier aber ist nichts angemerkt worden. Das Stük n. XVIII, curia in Alhusen, hat auch Meichelbek, tom. 2. p. 4. aber mit mancher Verschiedenheit in nominibus pro-

prüs, als Udemarsvelt für Marsveld; hinter Index de Veringen, felen noch 10 Namen von Zeugen, worunter auch Henricus Tornator. Ich übergehe andre Stüke, die auch im Meichelbek vorkommen, um bey num. XLVIII eine erhebliche Anmerkung zu machen; es betrifft eine Schenkung parochiae Haidolfing, vom Jahr 1312. Meichelbek gestehet, *primariae* huius donationis *litterae* multas lacunas habent; quas iccirco hisce censuimus non inferendas; extant vero aliae litterae saniores — in hunc modum. Eine solche Anzeige komt nicht vor in monum. boic. sondern blos ein Abdruk, der meist so eintrifft, wie er im Meichelbek angetroffen wird; ausser daß, für, parochialem ecclesiam in Haidelfingen, noch ein Zusaz vorkomt, cum pertinentiis suis quibuscunque; welchen Zusaz Meichelbeks Exemplar nicht gehabt hat. Wir wollen uns aber diese Begebenheit merken; daß primariae litterae, in dem allerersten Aufsaz sehr viel ausgestrichen und geändert worden; notwendig von jüngern Händen, consensus capituli müste auch Zeugen der cathedralium und nobilium haben; hier sind aber keine.

Volumen X. hat Monumenta Pollingana. Der Rotulus chartarius p. 9. trifft der Reihe nach anfänglich ein mit dem kurzen Verzeichnis im Hundius, tom. 3. p. 97. Man hätte den Drukfeler hier corrigiren können, frater Wito cum 7 filiis, (cum 2), damit man nicht wirklich die 7 Personen als Brüder zusammen zälete. Pag. 11. Bernhardus aduocatus — dimidium mansum; Hundius hat geradehin mansum; im nächsten Stük, Con-

radus

radus comes et dux de Dachowe — hat Hundius etliche Namen der Zeugen; aber in einer andern Ordnung, als sie hier stehen. Bey pag. 13. Rumne, hat Hundius erklärt, Rout im Indal bey Halle; allein die 2 Zeugen, die er hier anfürt, Bernhardus de Rotesee, Albertus comes de Tyrol, finden sich nicht in den monum. boicis; wie ist dieses nun zu erklären? P. 16. — Welfo dux dedit, unter den Zeugen hat Hundius, Reinbertus de Rumesberch, nicht Robertus; jenes ist ohne Zweifel richtiger. Das Stük p. 20, Hartmannusbrixin-Epus, stehet im Hundius zu allererst; alsdenn folget jene Reihe; er schreibet auch miles Lornandi, nicht Bernhardi. Heinrici 2, Urkunde, pag. 37. 38 hatte auch Meichelbek, wie er es selbst erzält, (pag. 208. tom. 1.) aus Pollingen in dieser Abfassung bekommen, die er instrumentum nonnihil *castigatius* nent; nemlich es stehet mehr darin, als Hundius zu seiner Zeit geliefert hat. Der ganze lezte Theil, ea quippe ratione, vt praescripti monasterii prouisores — — felet im Hundius. Gleich im Anfange solte es auch doni, nicht boni heissen; und für Antisteti, hat Meichelbek, Annstetin; Hundius, Ainstetin. In des Pabst Innocentii 2. Bulle, num. III. stehet eine villa mehr, gleich hinter Ubingen, Friheim. Diese findet man vorher nicht, aber nun felet, Annsteten. Es hätte übrigens nicht die ganze Bulle gedrukt werden sollen; da sie immer einerley und schon so oft da gewesen ist. Das Concambium n. VI p. 43 hatte schon Meichelbek, n. MCCCXLIII, und besonders den Albono, patauiensis quondam electus, unter den Zeugen, erläutert; die übrigen Na-

men der Zeugen sind beim Meichelbek zuweilen sehr verschieden; Udaschalcus (nicht Vischalcus) de Meilaha. — de Tuerdorf, nicht Zulsdorf; Wolf, nicht Ortolf; de Puchschlage, nicht Puhslage; Conrad de Uderschane, nicht de Vochane etc. Meichelbek hat auch das Stük, n. VII. und macht gleich die Anmerkung, in nomine — et Sp. S. et indiuiduae trinitatis, dieses et möge vom Abschreiber herkommen. — ego Otto friling. ep. (ohne gratia dei;) decimatione — sibi reseruata, nicht reddenda. Bey die Jahrzahl MCVIIII hat Meichelbek eine Anmerkung gemacht, daß sie falsch seie; denn Cälestinus als Pabst, Otto, Bischof von Freisingen — gehören nicht ins Jahr 1109. und man müsse 1194 annemen, und daher das Verzeichnis der Pröbste von Raitenbuchen iezt mit diesem Albertus vermehren. In monum. boic. ist gar nichts hievon angemerkt worden. Den Ablas pag. 54 hatte auch Hundius abgeschrieben, dem Hauptinhalte nach, pag. 80. tom. 3. aber er nent festum exaltationis S. crucis *innocentum* et dedicationum, als die Zeit den Ablas zu gewinnen. Das nächste Stük n. XX. Nos E. dei gratia regina et comitissa Garitie, hatte auch Hundius schon mitgetheilt, woher man doch wenigstens den Naman Elisabet hätte ausschreiben, und im Register anfüren sollen. Uebrigens ist diese Befreiung nicht mit den alten ächten Namen der Städte hier mitgetheilt, sondern interpolirt worden. Hundius fürte die alten Namen an: Passeri, Stiracii, Oenobrige, und erkläret sie, Passier, Sterzing, Inspruk; dafür sind aber in monum. boicis gleich die bekanten Namen gedrukt worden.

Mo-

Monumenta Undersdorfensia, folgen p. 233. Es ist doch sonderbar, daß nicht einmal über die Rechtschreibung des Namens einige Erläuterung gegeben worden ist. Hundius und Gewoldus schreiben Undenstorf, mit einem n in der vorlezten Silbe; in monum. boic. aber heißt es stets Undersdorf; auch in der Vorrede wird nichts darüber gesagt. Gleichwol hat auch Meichelbek tom. 1. p. 307, Undenstorf geschrieben, der in dem Archiv noch das Original von Calixti Urkunde gesehen und gerümet hat, Gewoldus hätte die Abschrifft fideliter geliefert! Wenn dis ist, so hätte man um so mehr diese Abschrift eben so liefern sollen; hinter dem Namen Paschalis felet aber papa noch im Gewoldus; warum ist es nun im Druk zugesezt worden? Auch im 2ten Theil schreibt Meichelbek stets Undestorf; und Arenpek hat auch stets so geschrieben, Buch 5. Kap. 7, und den Namen noch dazu erklärt, weil die Gemalin des Otto das Kloster Ensdorf schon gestiftet; daher dieses Undensdorf heisse. Wonach gar nicht Undersdorf geschrieben werden darf. Auch das Stük n. II, Confirmatio Lotharii hat im Hundius Undenstorf, wofür Undiesdorf iezt gedrukt worden. Agris felet im Hund, es stehet blos terris. Heinrico duce bauariae, nicht bauariorum. *Eckhardo* com. de Dachow, nicht Conrado; aber ein offenbarer Feler ist es, daß nun blos in monum. boic. stehet, Bertoldo comite de Bogene, an statt, Berth. comite de Andechse, *Adalperto* comite de Pogen. Man hätte also Hundii Druk vergleichen und den Feler namentlich corrigiren können, Udalrico duce Bauariae, welches im Hund für Boemiae stehet. N.

III. in monum. boicis ist Innocentii Bestätigung; (im Gewoldus stehet noch eine kleinere Urkunde Innocentii; auch da stehet Undenstorf.) Im Gewoldus heißt es auch hier Undenstorf; Kleinigkeiten, (indicium perceptae — libertatis, nicht judicium solte es heissen) wil ich übergehen; es hätte aber nicht die ganze Formel gedrukt werden sollen, indem sie oft da gewesen, und immer gleichlautend ist. Beim Gewoldus ist aber noch das Siegel. Für dat. *Lat*; wie iezt wieder gedrukt worden, hat Gewoldus, Datum *Leodii*; freilich kan der Pabst Innocentius nicht aus dem Lateran schreiben, da er iezt in Frankreich ist. Hätte man Hundii Samlung verglichen, so wären wenigstens dergleichen Feler gewis vermieden worden. Eine andere Bestätigung eben dieses Pabstes, num. IV. ist freilich im lateran gegeben, indem Innocentius schon seit einigen Jahren in Rom war, wo er Concil. Later. 10 gehalten hatte, im Jahr 1139. Et praesentis scripti *priuilegio* hat Gewoldus, nicht patrocinio; dis Stük hätte auch nicht weiter abgedrukt werden sollen; es ist schon oft gedrukt, und immer einerley. Auch in Cälestini 2. Urkunde stehet Undensdorff, beim Gewoldus; sie solte auch nicht ganz gedrukt seyn. Ueber n. VI. oder testamentum Friderici — de Witelspach wäre gar viel anzumerken, nicht blos wegen der Rechtschreibung so vieler nominum propriorum.

Aren=

Arenpek redet auch von den grossen Schenkungen des Pfalzgraf Friedrich, pauperibus et coenobiis, praecipue *Schirensi*, Ensdorf, et Undensdorf. Er hatte auch Innocentii mandatum, wegen Marchbach gesehen, das Gewoldus hat; welches aber in den monumentis boic. nicht wieder angetroffen wird. Num. IX, pro parochia Glanesdorf, hat Meichelbek zwar die Sache angezeigt, tom. 2. pag. 10, daß der neue Bischof Gewoldus eccles. paroch. Glonersdorf, vulgo Glon, nach Undensdorf geschenkt habe, meldet auch die dazu gehörigen 4 filias, (welche hier gar nicht angezeigt werden;) aber Honorii Bestätigung hatte er nicht gesehen: Honorius papa *dicitur* confirmasse, a. 1221. Er weis auch gar nichts von num. XI, da Pabst Gregorius 1229 dem Bischof — — — von Freisingen befolen haben sol, das Begräbnis einem miles Sifrid zu kommen zu lassen. Die Schenkung num. IV, hat Arenpek gemeldet, und aus ihm Meichelbek; aber er hatte dis Stük nicht gesehen; er schreibt Walterhausen, nicht Waldheimesbuch. Es felen aber in monumentis boicis die 2 Stüke, so zu einer Visitation gehören, welche Pius 2 im Jahr 1462 dem Bischof von Freisingen über dis Kloster aufgetragen hat; (tom. 2. Meichelbek p. 249 seq.) Wenn man die Statuta, oder 61 Capitula hätte druken lassen, welche der Bischof hier vorgeschrieben, und schon Mei-

chelbek des Druks wehrt erklärt und gehofft hat: so wäre es gewis ein wichtiges Geschenk für die Leser gewesen.

Ich mus aber hier abbrechen, um noch einigen Raum zu behalten, für einige Vorschläge, zur Erleichterung des nüzlichen Gebrauchs der Quellen der alten und mitlern teutschen Geschichte.

III.

III.

Vorschläge

von einer

neuen Samlung, Ausgabe,

oder auch

besondern teutschen Uebersezung

der

vornehmsten Quellen der alten und mittlern teutschen Geschichte.

III

Zu allererst mus ich die Leser beruhigen, welche sonst aus dieser Aufschrift zunächst eine so grosse Vorstellung eines viel zu weitläuftigen Unternehmens fassen, also an der möglichen Ausführung desselben ernstlich zweifeln möchten; da ich doch Liebhaber unsrer vaterländischen Historie vielmehr dahin bringen wolte, daß sie selbst ihre Ueberlegung auf diese Aufsätze mit einer wirklichen Theilnemung wenden möchten; um durch thätige Vereinigung ihrer Einsichten und Berathschlagungen eine Aufgabe so weit ins Werk zu richten, als es immer möglich seyn mag. Eben dieser so grosse Umfang, den dieses Vorhaben freilich haben könte, mus zuerst durch gemeinschaftliche Beurtheilung mehrerer Gelerten, und Kenner der historischen so vielen Quellen, eine solche kentliche Einschränkung oder Abkürzung bekommen, daß keine gegründeten Zweifel an der Ausfürung solcher Vorschläge übrig bleiben können. Man mus auch nicht an einen oder zu wenige Gelerte, und Mitarbeiter denken, deren ganze Lebenszeit freilich nicht hinreichen würde, nur die Hälfte von dieser gelerten Unternemung, wirklich so zu leisten, als es doch eben erfordert wird, wenn der bisher zu grossen Beschwerlichkeit wirklich und kentlich abgeholfen werden sol; die zeither mit dem eigenen unmittelbaren Gebrauche so vieler Stüke unvermeidlich verbunden heisset, die doch alle zu Quellen unsrer vaterländischen, ältern und mitlern Geschichte gerechnet werden. Ich seze es schon voraus, daß mehre Liebhaber und Kenner

ner dieser Geschichte sich in diese weitläuftige Arbeit theilen; und nur in dem gemeinschaftlichen Vorhaben und Zwek zusammen gehören; sonst aber noch so weit auseinander leben mögen. Diese Geschichte ist geradehin gemeinnüzig; der meist unmoralische Unterschied, der von der äusserlichen Lage vieler Umstände entstehet oder auch fortdauert, ist kein Hindernis, an dieser gemeinschaftlichen gelerten Verbrüderung, möchte ich sagen, zu dieser Unternemung. Gelerte Gehülfen aller Religionsparteien schiken sich gleich gut zu dieser historischen gemeinschaftlichen Arbeit; in katholischen Staaten ist so gar mancher äusserliche zufällige Vorzug, den die allermeisten Protestanten, wenigstens ohne ihre iezige Schuld, entberen; wenn man auch sagen könte, daß im 16. und 17ten Jahrhunderte mehr Fleis oder doch Schonung der Klosterbibliotheken hätte bey uns statt finden können. Unter Protestanten gibt es wenigstens nicht so viel alte Schäze und Samlungen von Bibliotheken, als in andern teutschen Staaten; wo die gewönlichen Anstalten zur Beförderung der damaligen christlichen äusserlichen Religion, schon mehrere Jahrhunderte älter sind. Wir wollen uns nicht insbesondre schadlos halten, durch aufgesuchte Vorwürfe, von dem schlechten Geschmak, worin katholische Gelerte ihre historischen Arbeiten, die unsre vaterländische Geschichte angingen, geliefert haben. Freilich wundern wir uns, wenn so gar ein Meichelbek die Erzälung von dem folgsamen Bär, den Corbinianus so leicht an die Stelle des lasttragenden Pferdes sezen konte, wider einen Baluzius zu retten sich erkünet, quia deus est mirabilis in sanctis

ctis suis etc. Ich könte ein grosses Verzeichnis solcher möglichen Vorwürfe samlen, ebenfals noch aus unsrer Zeit, wodurch das Verdienst mancher Gelerten um so eher etwas verringert heissen könte, als der Nuzen der Historie zur Belerung und Besserung der Menschen dabey nicht sehr in Rechnung gebracht zu seyn scheint; aber es ist gemeinnüziger, wenn wir diese zufälligen oder bey einzeln Personen und in ihren Umständen unvermeidlichen Mängel einander schenken; wenn wir lieber auf eine solche gemeinschaftliche Verbindung mehrerer Gelerten von allen Seiten denken, welche iezt gemeinnüzigere Folgen haben kan und wird; wenn wir daran denken, daß jene Zeiten, mit ihrem Zusammenhange wirklich geradehin vorüber sind; wenn wir also für unsre Zeit und ihre vortheilhaftere Aufklärung auf allen Seiten biedermännisch sorgen; und folglich auch in jener alten Historie eine Farbe, die jenen Zeitgenossen gefiel und ihnen gehörte, in dortiger Localität lassen; ohne uns ferner vergeblich zu bemühen, allen alten Erzälungen noch iezt eine solche Wichtigkeit und Gestalt zu geben, die doch durch die mächtige Hand der Zeit gleichsam verwischt und entfernet worden ist.

Daß ich **gemeinnüzige Folgen** hoffte, beruhet zunächst darauf, daß meine Vorschläge nicht blos darauf gehen, **neue lateinische Ausgaben der alten historischen Quellen** uns nach und nach zu schaffen, die viel zuverlässiger und bequemer seien, als alle bisherigen; als welche **lateinische Ausgaben** freilich so **gemeinnüzige Folgen** für unsre Zeitgenossen nicht haben könten. Ich begreife vielmehr unter diesen Vorschlägen auch die **teutschen**

Ueber=

Uebersezungen so vieler historischen Aufsätze. Und auf diese rechne ich vornemlich, wenn ich von sehr grossen gemeinnüzigen Folgen für Teutschland mir vieles verspreche. Folgen, die fast unausbleiblich seyn würden; und zur bedächtigen Verbesserung und willigen Aufname der Grundsäze des eigenen und gesellschaftlichen menschlichen Lebens um so mehr vieles beitragen würden, als sie zugleich die sonstige Macht des Aberglaubens und der Vorurtheile, oder gar der gleichsam patriotischen Unwissenheit, bey sehr vielen Zeitgenossen, um so viel gewisser schwächen und aufheben würden, als dieses alles aus freier Uebung und Anwendung des eigenen Nachdenkens über die vorige Menschenwelt entstehen würde; folglich einzele iezige Lehrer oder ihre noch so gute Schriften, und manche Nebendinge, die sonst nicht so leicht Eingang finden, niemanden eine Veranlassung zu vorlaufendem Unwillen und Abgeneigtheit geben können.

Bey der Kürze, die ich mir nun vorsezen mus, wil ich dis für hinreichend halten, meinen Vorschlägen überhaupt einige Empfelung zu schaffen; deren Inhalt und Umfang ich nun weiter mittheilen wil.

Es ist nun gar nicht nötig, eine weitläuftige Vorstellung darüber voranzuschiken, daß die zum Theil vielen oder verschiedenen Ausgaben, so vieler Quellen, oder lateinischer ältern Stüke, unter den Namen, Historien, Chroniken, Jahrbücher, Lebensbeschreibung ꝛc. theils noch allesamt sehr unzuverlässig, theils überaus unbequem und zum eigenen Gebrauche sehr beschwerlich sind. Unzuverlässig sind sie; sowol in Absicht

sicht des meist nachlässigen unrichtigen **Abdruks**; als auch in Absicht der da gewesenen Mittel, die ächte Beschaffenheit des Originaltextes besonders zu schaffen. Dort meine ich die so häufigen Feler, die im Druk begangen und nicht vermieden worden; hier verstehe ich **Feler**, welche man im Abschreiben eines Stüks, das nun auch noch so typographisch richtig gedrukt worden ist, schon begangen hat; es seie nun, daß man den Text nicht **berichtigen** konte, weil man nur eine schlechte Copey vor sich hatte, die mit mehrern Abschriften noch nicht verglichen worden; oder daß man eine sonst gute Abschrift wegen ihrer **Abbreviaturen** nicht richtig lesen und liefern konte.

Es ist wahr, daß es von manchen ziemlich grossen Aufsätzen — kaum eine einzige Abschrift unter uns gibt; die also im Druk geliefert worden ist, mit allen Felern, die eben iezt im Abschreiben begangen wurden. **Eccards** Ausgabe des annalista Saxo, oder wie es **Mabillon** nent, das Chronicon Saxonicum, ist das kentlichste Beispiel hievon. Das **Original**, wovon diese Abschrift in Teutschland übrig blieben, ist nun bey den **Benediktinern** in Frankreich; es gabe also geradehin keine neue oder genauere Collation, da dis Stük nun gedrukt wurde. Allein dis war nun nicht geradehin eine unumgängliche **Ursache**, eines so **ausnemend felerhaften Abdruks**, als ihn **Eccard** geliefert hat. Diese ganze Arbeit ist eine uns nüzliche **Rhapsodie**, aus **sehr vielen andern historischen Stüken**, welche der **Urheber** abgeschrieben und unter Jahre abgetheilet hat. Wenn man also nur eben diese Stüke wieder verglichen

hätte, aus denen dieser annalista Saxo es häufig entlenet hat: so hätten viele hundert Feler im Abdruk richtig ausgebessert und vermieden werden können. Ich wil nur auf den Versuch verweisen, den Gebrauch der Quellen in Absicht der mittlern Historie zu erleichtern, den ich schon 1757 im Gebauerischen Verlage, hier habe druken lassen; um dieses zu beweisen. Und gerade dieser Versuch ist von mir damalen fast aus freier Hand hingeschrieben worden; also lange nicht mit dem Fleisse, den ich der Sache nach selbst erfordere, wenn iezt annalista Saxo wieder gedrukt werden solte. Wenn dis gleich nur ein einzig Beispiel ist: so läßt sich doch die Sache, die ich meine, hinlänglich daraus erkennen. Nun ist dis aber weiter der Fal von vielen Chroniken; sie haben ebenfals sehr viele Stüke aus dergleichen historischen Aufsäzen ihrer Zeit, oder die sie gebrauchen konten, geradehin entlenet. Daß man bis iezt fast gar nicht auf diese Begebenheit oder Erscheinung Achtung gegeben hat: beweiset geradehin, daß eine solche neue Aufmerksamkeit ganz unentberlich seie; gesezt, daß iezt auch nur die Rede ist, von Vergleichung der anderweitigen gedrukten Stüke. Ich wil mich ganz allein auf Arenpeks lateinische Chronik berufen; wie so sehr viele Verbesserungen in andern gedrukten Stüken, die in den Zeitraum von 900 an gehören, blos aus dieser Chronik wirklich geschaft werden können! Sie ist aber hiezu von niemand noch gebraucht worden.

Ich wil nun nur ganz kurz daran denken, wie viele Bibliotheken, von der so schäzbaren kaiserlichen wienerischen an, so weit wir sie aus

Lam-

Lambecii Nachrichten kennen, noch solche Abschriften oder historische Aufsätze enthalten, die bis hieher noch zu diesem Endzwek gar nicht gebraucht worden sind, bisher schon gedrukte Stüke, ihrem Inhalte nach, mehr zu berichtigen, oder volständiger zu machen. Aber es sey nun, daß wir auch gute, mit mehr Fleis besorgte Ausgaben hätten, von manchen ehedem viel schlechter gedrukten Stüken; z. E. von Hermanni, Contracti **Chronik**, von **Ditmars**, Bischof von **Merseburg** ꝛc. daß wir also nicht einmal daran denken, daß viele Stüke bisher nur ein einzigmal gedrukt worden: so ist doch nun die **Unbequemlichkeit** solcher bisherigen Ausgaben so gros, daß ein Vorschlag von neuerer viel bequemerer und vortheilhafter Ausgabe, so gar eben solcher Stüke, wenigstens unsre ernstliche Aufmerksamkeit und Ueberlegung verdiente. Wir mögen auf das gewönliche **Format** des Druks sehen, wo nach es zum Theil in ziemlich grossen Folianten zu suchen ist, die in der That nicht eben iezt einen sehr bequemen Gebrauch mit sich führen; oder wir mögen die daseiende Einrichtung des Druks beurtheilen, oder nach volständigen und recht nüzlichen Registern fragen: so ist es unleugbar, daß wir uns hier in grosser Unbequemlichkeit befinden. Von den kleinen und grössern annalibus rerum Francicarum anzufangen, bis auf mehrere, gleichwol reichhaltige Chroniken, ist es bis iezt wahr, man kan sie nur in so und so viel Foliobänden, oder grossen Samlungen, rerum francicarum, germanicarum etc. finden. Sehen wir auf ganze Historienschreiber, von **Gregorius** von Tours an, so müssen wir sie in Folio lesen; und so gar zugleich

die grosse Seltenheit schon beklagen. Viele solcher grossen Ausgaben sind nicht einmal mehr zu haben, wenn auch nur 2. 3. Liebhaber in Einer Stadt nach der Ausgabe des Ruinart von Gregorius turonensis fragen: so müssen sie auf einander warten, wenn sie solche selbst gebrauchen wollen; nemlich, vorausgesezt, daß ein Exemplar in irgend einer Bibliothek wirklich zu finden ist. Es ist mir wenigstens bisher so gegangen, daß ich kein eigentümliches Exemplar habe auftreiben können; ohnerachtet ich von Leipzig und Frankfurt am Main an bis Strasburg, und noch weiter deswegen habe schreiben und fragen lassen.

Aber ich wil iezt über die Seltenheit weggehen; ob gleich dadurch überaus viel neue Entdekungen und Vortheile geradehin gehindert werden. Wir haben also doch manche Ausgaben, auch wol erst in unserm Jahrhunderte, von solchen historischen Samlungen. Sind sie bequem und zuverlässig genug? Ist etwa überal schon die erweisliche Zeitrechnung, die im Gebrauch doch so nötig und unentberlich ist, deutlich angegeben? Etwa oben, oder am Rande, oder unten? Mir ist es nicht bekant. Sind etwa die nötigen Vergleichungen der zusammen gehörigen Dinge, schon bemerkt und gesamlet worden? Ich weis nichts davon; so gar das Gegentheil; so gar daß Benzo über Heinrichs des 4ten Leben, das in Menkens Samlung gedrukt war, in den Ludewigischen Reliquien, ohne alle Vergleichung des vorigen, so fast gleichzeitigen Druks, wieder gedrukt worden, geschweige, daß einige solche neue Bequemlichkeit für

den

den Leser durch gute Abtheilung, oder in die Augen fallende Abschnitte und Erleichterung des Beobachtens, wäre befördert worden. Und Register! Sind etwa die bisherigen Ausgaben so vieler historischer Quellen, von der grossen Samlung des du Chesne ꝛc. an, bis auf einzele Stüke, Leibnitii accessiones historicae etc. mit so guten Registern versehen, daß die Liebhaber wirklich so leicht alles auffinden können, was sie mit allem Recht in einem Register suchen dürften? Gewis nicht; so gar was nomina propria betrift: geschweige, daß Register sich auf das einliessen, was ich vornemlich iezt verlangen wolte; nemlich dergleichen Stüke, woran man desto gewisser entdecken kan, welche Schriften nachher von andern abgeschrieben oder ausgeschrieben worden. Dergleichen Register brauchten nicht alle einzeln Wortfügungen zu enthalten; sondern deutliche, wenn gleich kurze, Anzeigen einzeler Sachen, welche gleichsam Charaktere des Originals sind und bleiban. Hiezu würde ich auch noch rechnen, Anzeigen der Gebräuche oder der localen Altertümer; wo sie zuerst gefunden, und wie lange sie nachher noch angetroffen werden.

Wenn man auch nur diese kurze Vorstellung zusammen nimt, so denke ich, daß die meisten Leser sich davon überzeugen werden, daß überhaupt für Teutschland eine neue, besser eingerichtete Ausgabe der besten Quellen unsrer vaterländischen Historie, seit dem 7. 8ten Jahrhundert insbesondre, allerdings mit gutem Grunde gewünschet werde; daß also es ganz recht iezt zur Aufgabe gemacht werde, wie dieser so gemeinnüzige Vorschlag

möge am besten und leichtesten ins Werk gerichtet werden. Hier wil ich mich nicht weiter dazu aufstellen, besondre Vorschläge zu thun; genug daß ich es gleichsam in Bewegung bringe, und daß nun Professores der Historie, und andre gelerte Kenner und Liebhaber der hergehörigen Mittel, gemeinschaftlich sich darüber berathschlagen und bereden können, wie sie diese viele Quellen unter sich, zu neuen Ausgaben, am thunlichsten vertheilen, und einander behülflich seyn wollen. Die Gelerten in katholischen Staaten haben allerdings in vieler Absicht grosse Vorzüge was die Gelegenheiten betrift, aus Stiffts- und Klosterbibliotheken oder Archiven sehr viel bisher unbenuzte Stüke zu Hülfe zu nemen. Es ist auch nicht zu zweifeln, daß der unvergleichliche Kaiser eine Unternemung, die das teutsche Vaterland so nahe angehet, und zu gemeinnüziger Verbindung so vieler Gelerten eben so viel beitragen kan, als zur Ausbreitung und Vervollkommenung der patriotischen Denkungsart, mit allerhöchstem Beifal eben so gewis unterstüzen würde, als jede teutsche Landesherren dazu gemeinschaftlich ihre segnenden Hände bieten würden. In etlichen öffentlichen Schriften, welche diese Aufgabe genauer und umständlicher entwikeln könten, würde sehr bald die leichteste und sicherste Methode aufgefunden und festgesezt werden können; wonach endlich durch zusammengesezte vereinigte Arbeiten, diese Quellen, es seye einer Reihe nach, oder nach besondern gemachten Abtheilungen, in solchen neuen Ausgaben erscheinen könten, als bisher gefelet haben. Es ist kaum zu zweifeln, daß man auch bequeme Gelegenheit finden oder sich schaffen würde,

aus

aus so vielen vitis Sanctorum, die nemlich Teutschland seit dem 7ten Jahrhundert angehen, die gemeiniglich sehr kleinen Stüke, die in der That historisch sind, alle nach der Zeitordnung zusammen samlete; die man iezt so mühsam hie und da aufsuchen, und doch noch sehr mangelhaft sich gefallen lassen muste. Ich habe an vita S. Heinrici ein Beispiel gegeben, wie viel in der That noch gethan werden könne, wenn mehrere Gelerte sich um alle hergehörige Hülfsmittel wirklich bekümmern wollen. Ich hatte mir schon vor mehrerer Zeit, so eine Abtheilung des so sehr verschiedenen Inhalts und Umfanges solcher Quellen gemacht oder entworfen, daß 1) alle fortlaufenden Historien nach einander und zusammen geliefert würden, sie mögen in Prosa oder in Versen geschrieben seyn, von Gregorius turonensis an, nebst dem was zur Fortsezung gehört; ohne Epitomas solcher Stüke iezt mit zu nemen; indem das wenige einzele, das zur Berichtigung der Lesearten gehöret, bey der wirklichen Ausgabe des Gregorius ꝛc. vorkäme. Es fielen alle alte Schriftsteller weg, die gar nicht von teutscher Geschichte handeln; dergleichen manche in des Du Chesne Samlung, einen grossen Raum einnemen, Zu dem ehemaligen Baiern, kämen alle Stüke aus dem Paulus Warnefrieds, aus den heiligen Geschichten, wenn sie alt genug sind — —

2) kämen alte Chroniken, so weit sie teutsche Geschichte angehen, in Eine Samlung; und erhielten alle iezt mögliche Richtigkeit und dazu gehörigen Vergleichungen, aus den spätern Compilationen. So ist eine volständige Ausgabe des

Hermannus Contractus zugleich eine fast algemeine Verkürzung der so vielen nachherigen Chroniken; die nur zur einzeln Berichtigung oder Erläuterung gebraucht würden; und nach dem Unterscheid der Provinzen an einander fortgeliefert würden, so viel zu Einer Provinz gehören.

2) Alle so genanten Annales, so weit sie wirklich nun verschieden werden; Abkürzungen fielen weg, wenn sie bey der Vergleichung zu keinem kritischen Vortheil dienen können Man könte auch gute Calendaria monastica und Necrologia dazu nemen, mit kurzen iezt zuverlässigen Erläuterungen, der vorkommenden Personen, die von historischer Wichtigkeit sind; auch alle historischen lateinischen Verse und Inscriptionen, deren so viele in so vielen grossen Samlungen zerstreuet sind, daß sie kaum einem sehr belesenen Gelerten bekant werden.

4) Alle Diplomata, so zur öffentlichen oder nicht einzeln Historie teutscher Staaten gehören, verdienten ebenfals eine ganz neue Samlung nach den Jahrhunderten. Alle einzele Klöster fielen hiebey auch weg, ausser wenn ihre Stifftungen und ältern Urkunden solche grosse Personen betreffen. Eine ernstliche Kritik wäre vornemlich hiebey noch sehr nötig. Wenn dergleichen Samlungen nach einzeln Provinzien eingerichtet würden, wenn man die bisherigen Ausgaben getreu vergliche, und aus dergleichen einheimischen Schriftstellern, Cuspinian, Arenpek, Aventin ꝛc. die daseienden kentlichen Merkmale zur Erläuterung gebrauchte: würde von recht grossem Vortheil seyn, und Kentnissen erleichtern, die iezt so sehr selten sind. Hier verstehe ich

aber

aber auch eine besondre Samlung von urkundlichen Beweisen über damalige Künste und Handwerker, wozu besonders Klosterurkunden und Nachrichten seit dem Jahr 900. 1000, sehr viel Vorrat enthalten, der zu sehr vielen andern Kentnissen sehr sicher angewandt werden kan.

Dis ist ein noch ziemlich roher Entwurf, dieser Aufgabe; so gewis ihre gute Volziehung von recht vielem Nuzen seyn würde: so wenig schränkt sich doch hieben meine Absicht nur auf den so genanten **gelerten Stand** unserer Zeitgenossen ein.

Ich halte dis nur für eine unumgängliche Vorbereitung, um erst alsdenn einen gemeinnüzigen Plan zu entwerfen und ins Reine zu bringen; worüber ich mich iezt auch nur so weit noch erklären wil, als es nötig ist, **patriotische** Zeitgenossen aufmerksam zu machen, und ihre gemeinnüzige Beurtheilung hierüber aufzufordern.

Wenn wir nemlich erst sichere und gehörig berichtigte Ausgaben der so verschiedenen **lateinischen** Quellen der ehemaligen vaterländischen Historie gebrauchen könten: so würde es sehr leicht seyn, unsern Zeitgenossen aller Stände aus jener ältern Historie eine Quelle eigener Kentnisse, Einsichten und wirksamere Urtheile zu eröfnen. Ich meine, alsdenn könten **Uebersezungen** der wichtigsten und nüzlichsten Stüke dieser ehemaligen Historie unsrer Voreltern veranstaltet werden; wovon wir uns einen unaufhörlichen Fortgang, in immer mehr guten Folgen versprechen könten. Ich wil iezt nur daran erinnern, daß das **Vorurtheil des Alterthums**, und das Vorurtheil also der **Un-**

verbesserlichkeit, der Unveränderlichkeit der einmaligen Meinungen, Grundsäze, Anstalten, Mittel, Handgriffe — — die allermeisten Zeitgenossen in allen teutschen Staaten noch am allerstärksten beherrschet. Es gehet uns nichts an, daß es in andern Staaten meist eben derselbige Fal ist. Wir haben zunächst für uns selbst, für unsre möglichste patriotische Verbindung, und Ausbesserung oder Erweiterung unsrer moralischen Lage, zu sorgen. Alle noch so starken Behauptungen, Ermanungen — können so viel nicht wirken, als die da seiende wirkliche Historie so leicht und unausbleiblich bewirket unter den Menschen, die sie einmal wirklich als Historie kennen. Beruhete nicht die allergröste Wirkung der Landreligion, wenn ich es so nennen darf, auf lauter Erzälungen, welche der allergrößte Haufe der Einwoner jedesmal für wahre und ganz gewisse Historien gelten lies? Man nenne alle besondern Provinzialleggenden gleichsam weg, aus einem ieden Jahrhundert: so wird man einsehen, man hat gleichsam das Triebrad ausgehoben; die ganze Maschine, die sonst unaufhörlichen, unaufhaltsamen Gang hatte, würde auf einmal gestokt haben. Ich halte es nicht für nötig, wenigstens nicht für besonders vortheilhaft, es durch einzele Beispiele insbesondre zu erläutern. Wir wollen nun annemen, daß eine historische Kentnis etwas algemeiner ausgebreitet wird, von dem ganz kleinen Anfange aller nachher so grossen Dinge; wir wollen gleichsam die Augen der Zeitgenossen dorthin leiten, daß sie es selbst sehen, es seie alle 10 — 20 — 40 Jahre, wirklich etwas neues zum Mittel gemacht worden, das

vor=

vorher, wie sie es nun historisch selbst wissen, noch nicht als Mittel war angewendet worden: so wird sich ihnen das Urtheil nach und nach von selbst aufdringen, daß dis in allen Zeiten, bey allen Menschen unausbleiblich seie, es verändere sich alles in der gleichsam almächtigen Hand der Zeit, daß es also vorsezliche Thorheit seie, in dem unendlichen Meer der Veränderlichkeit, bey den äusserlichen Dingen, eine Unveränderlichkeit, eine unendliche Volkommenheit anzunemen, oder sich davon bereden zu lassen. Sie werden historisch wissen, wenn ist in dem und jenen Lande zum erstenmal von christlicher (äusserlichen) Religion etwas bekant worden? durch was für Anstalten? wie so wenig gehörte damalen zur christlichen Religion? wenn ist dis und jenes als ein neues Mittel aufgebracht worden, die Menschen andächtig oder zur christlichen Religion geneigt zu machen? Was waren damalen Merkmale eines Christen? Sie werden wieder einige Zeit nachher noch andre neue Mittel und Zusätze finden, welche auch zur christlichen Religion von nun an gerechnet wurden, oder gerechnet werden musten; sie werden es merken, wenn Fürsten und Könige gegen eine neue grosse Macht über ihre, ihnen gehörigen Unterthanen, aufmerksam und mistrauisch wurden; sie werden es selbst merken, daß auf diese Art 2 Herren mit gleich grosser Macht über einerley Unterthanen herscheten, welche Unterthanen das neue andre Regiment, aus Rom nemlich, gleichwol vorher nicht über sich erkant, und doch an allem bürgerlichen Wohlergehen gar keinen Mangel, und an ihrem Einen Landsherrn einen Vater hatten, dem sie zu allernächst

ange-

angehörten. Sie werden denen immer neuen Mitteln zu sehen, wodurch die so genante kirchliche Macht sich vergrössert hat, ohne daß irgend ein Christ mehr eigene Erkentnis der Religion, mehr wahre Tugenden oder Vortheile nun bekommen habe, als er unter dem bisher einzigen Landesherrn wirklich schon gehabt hatte. Sie werden also von Einheit der christlichen Religion, in Absicht eines zweiten Oberhaupts, das allein über alle Fürsten Könige und Länder, wie Gott, zu befelen habe, ganz gewis andre Gedanken samlen; und es einsehen, daß der Pabst weder alles selbst gewust, noch selbst gethan haben könte, wenn nicht einige einzele Zeitgenossen, blos um ihres Vortheils willen, nach Rom gereiset wären, oder sich dahin gewendet hätten; und wenn nicht das eigene, jedem Menschen gehörige Nachdenken, bey den so vielen Unterthanen wäre unterdrükt und gehindert worden. Sie werden fragen, was hatten denn die viel tausend Unterthanen in Schwaben, Batern — — — davon, daß sie alle zu der römischen Kirche gezälet wurden? bekommen sie dadurch desto gewisser die eigene, ihnen nötige Wohlfart? Sie werden also finden, daß es ein grosser Unterschied ist, zwischen der öffentlichen äusserlichen Religion, und zwischen der Religion, die der einzele Mensch selbst, für sich, zu seiner eigenen Freude und Ruhe hat; die sein Eigentum ist. Daß die öffentliche Religionsübung nur ein Mittel seyn solle, den einzeln Menschen auch eigene Religion kennen zu lernen und sie in ihnen zu befördern. Diese innerste Neigung zur heiligsten Verehrung und Liebe Gottes, wie ihn Christen kennen können und sollen, ist immer Eine und

und

und eben dieselbige; aber ihre äusserlichen Merkmale oder Aeusserungen sind nicht immer einerley, und können nicht bey allen Christen einerley seyn. Sie werden daran denken, alle Menschen reden; aber sie haben nicht Einerley Sprache, und können sie nicht haben. Alle Menschen, leben, essen, trinken, schlafen, handeln; aber in taufendfacher Ungleichheit und Verschiedenheit; wo solte also die Einheit der äusserlichen Religion für alle Menschen, in so ungleichen Umständen, herkommen? Sie ist so gar ganz unnatürlich; es kan gar keine solche Vorschrift darüber geben, die eine innere, algemeine Verbindlichkeit mit sich fürete. Es ist also nur eine äusserliche Verbindlichkeit, durch äusserliche Macht, durch äusserliche Gelegenheit und Umstände, also auch nur in einzeln abwechselnden Zeiten aufgekommen. Ich wil diese Betrachtung nicht fortsetzen, oder sie den selbstdenkenden Zeitgenossen im voraus hinschreiben; sie werden aber ganz gewis entstehen, wenn unsre Nebenmenschen über die vorigen Zeiten selbst ihre Augen anwenden können, und nicht eben durch dis Vorurtheil des unveränderlichen Altertums ferner geblendet werden. Ich weis es wohl, daß ich dis nicht für alle Menschen, oder sogleich und zunächst, oder in gleich geschwinden Stufen dieser Einsicht, erwarten und versprechen kan; genug, wenn nur manche einzele Zeitgenossen diese Frucht aus der vorigen Historie einsamlen, und sich zu Nuze machen; ihre Angehörigen, ihre Bekanten und Zeitgenossen werden durch sie eben den Vortheil überkommen, den sie nicht unmittelbar einsamlen können.

Auch auffallende, iezt verachtete, mit recht verachtete Erzälungen und Fabeln, welche die Klo-

ster-

stereinwoner so häufig aufgebracht und ausgebreitet haben, schliesse ich nicht aus; wil sie auch nicht corrigirt oder verändert und vermindert haben. Sie sollen ihr ganzes altes Gewand behalten; und eben hiedurch den iezigen Lesern das Urtheil abnötigen, daß sich die Gedanken und Uebungen des Christen ändern können und müssen, ohne daß sich seine christliche vortrefliche Gemütsfassung ändere. Man wird endlich merken, dis waren Parabeln, fromme Erdichtungen, die zur damaligen Erziehung der noch sehr rohen Menschen in der That helfen konten. Man kante keine bessern Mittel. Die Hauptsache wird immer gefallen und mit Beifal angenommen werden, wenn gleich die Malerey nun veraltet ist. Jezt kan man keine Mirakel der Bilder und Heiligen, und ihrer Reliquien ferner, als iezige Dinge, erzälen; sie wären unverschämt oder höchst einfältig, diejenigen, welche iezt solche Dinge wiedererzälten, als iezige Historien, die man im 10. 11. 12. 13ten Jahrhundert erzälet findet. Selbst Landesfürsten kommen nun zu Hülfe, und wissen, daß wir keine Geßnere weiter nötig haben; es gibt nun viel bessere wirksamere Mittel, wenn sie gleich nun gemeinnüzig wirken, und nichts mehr für Klöster, Kirchen — — wirken. Alle diese Zeit, diese kleine Vorbereitung, ist ganz vorüber; Landesherren können nun selbst regieren, und ganz deutliche kentliche Mittel zu gemeinnüziger Besserung der Unterthanen vorschreiben und empfelen.

Da ich jezt blos aufs Grosse sehe, auf gemeinnüzige Erleichterung eigener Kentnissen, durch jene alte Historie: so wil ich mich auf sehr viel andre Vortheile gar nicht einlassen, die ganz gewis auch statt finden. Ich wil nur auch in Absicht der Protestan-

testanten anmerken, daß ihnen ein solcher historischer Beistand zu iezigen billigen Urtheilen eben so nötig und nützlich seie, als ich ihn für katholische Staaten so gern empfelen und befördern wolte. Wahre Menschenhistorie vermindert am allergewissesten allen Religionshaß, der unter den Christen blos durch Künste der ehemaligen Pfafferey, oder durch grobe Unwissenheit sich so erstaunlich fest eingesezt hat. Alle jene Völker, die keine Christen sind, geniessen aus der natürlichen Ordnung der sichtbaren Welt alle Wohlthaten so gut, so gewis, als je die Christen. Ihre Aeker tragen ihnen Getreide, Wein, Erzte ꝛc. sie sind gesund, sie zeugen Kinder, sie leben so lange — kurz hier ist es sichtbar, daß die christliche Religion nicht mehr Sonnenschein, Wärme, Regen, gesunde Luft gibt, als schon auf der Erde angetroffen wird. Wissenschaften und Künste, Tapferkeit, häusliche Tugenden, sind auch nicht an die christliche Religion, wie sie eine äusserliche veränderliche Ordnung hat, gebunden; wie die entgegen stehenden Uebel, Laster und Mängel unter den so genanten Christen leider wol gar häufiger sind, als unter Unchristen. Wie ich nun diese kurze Betrachtung nur darum berüre, um den Religionshaß der christlichen iezigen Parteien, vom Grunde aus wegzuschaffen, der zumal bey katholischen Christen wider so genante Kezer, nach der alten nun abkommenden Kirchensprache, so tief eingesäet und gleichsam eingepflanzet worden war: so wil ich durch diese alten Historien unserer Vorfaren, auch unter den **Protestanten** ein änliches Vorurtheil schwächen, das sie wieder einander, wider so genante Katholiken, wider Juden, wider **Socinianer** — — so feste zu halten pflegen. Auch

Pro=

Protestanten können vorzüglich durch Historie am allerleichtesten von diesem Vorurtheil zurük kommen; wenn sie einsehen, daß auch ihre Religionsform nur für sie, und nicht geradehin für alle andre Zeitgenossen, die beste ist; daß es unter unsern Vorfaren ebenfals nicht eine und dieselbe Religionsordnung, durchaus gegeben habe; daß Privatreligion einem jeden Christen ganz unumgänglich nötig ist, aber nur um sein selbst willen, daß eben diese Privatreligion nicht geradehin auch in dem 2ten, 3ten, 4ten — Menschen, iemalen wieder angetroffen werden könne. Daß es grosse, würdige Menschen gegeben habe, die allen Pflichten treu blieben, ehe man sich **Protestantisch** nennete; daß es also auch unter **Katholicis** vortrefliche, vorzügliche Christen gebe, wenn sie gleich in der That keinen Grund haben, ihre **äusserliche** Religionsgesellschaft in der Absicht zu verlassen, um innerlich wahre Christen, und den Nebenmenschen nüzlicher zu werden — Von dergleichen Betrachtungen erwarte ich einen viel grössern und ausgebreitetern Nuzen, als durch alle **polemischen** Schriften aller Parteien; denen ich einen wirklichen aber nur geringern Nuzen beilege; denn alle diese Fragen und Streitigkeiten betreffen stets **particuläre** Vorstellungsarten Diese mögen noch so verschieden seyn, so hindern sie nicht die **moralischen** innern Veränderungen, welche den Menschen selbst zum Christen machen; sie erinnern nur an die Particulären Gesellschaften, die nicht aufhören können, wenn das Christentum seine **moralische** Natur behalten sol — —

Halle. Gedrukt bey Christian Gottlob Täubel.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Semler, Johann Salomo,

D. Joh. Sal. Semlers historische Abhandlungen über einige Gegenstände der mittlern Zeit bey Gelegenheit eines Aufsatzes, der in München das Accessit erhalten

Dessau und Leipzig 1782

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Bav.1101
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11084070-0
VD18 10266607-005